Geistliche Blumenlese

aus den Werken

des

Heiligen Franz von Sales,

Fürstbischof's von Genf.

Nebst

den Lobsprüchen der Heiligen Johanna Franziska von Chantal, Mitstifterin und erste Oberin des Ordens von der Heimsuchung Mariä.

Zum Nutzen und Frommen aller heilsbegierigen Seelen, insonderheit aber aller Ordenspersonen.

Gesammelt und herausgegeben

von

einem katholischen Geistlichen.

Zweiter Band.

Mit einem Anhange und dem Register.

Augsburg, 1846.

Druck und Verlag der K. Kollmann'schen Buchhandlung.

VERLAGS-ANSTALT G. J. MANZ REGENSBURG

Vorwort.

Wie wir bereits in der Vorrede zum ersten Bande von Sales Blumenlese dem wohlwollenden Leser anzeigten, so umfaßt dieser zweite und letzte Band jene Partien aus den sämmtlichen Werken des heil. Franz von Sales, welche insbesondere für diejenigen, die in der Welt leben, als äußerst heilsam sich erweisen. Weil aber des Guten nie genug gethan werden kann, und da vieles Kostbare und Erhabene sich dem Sammler dieser geistlichen Blumen auch dann noch darbot, als die herrlichsten und wohlriechendsten derselben gepflückt waren, so konnte er sich das Vergnügen nicht versagen, in einer kleinen Nachlese auch jene Blüthen zu sammeln, welche für einzelne Stände ganz vorzüglich bestimmt sind, woraus sodann der Anhang entstand.

Wenn unter den Geisteslehrern irgend einer des höchsten Ruhmes würdig erscheint, so ist es gewiß der heil. Franz von Sales, dieser erhabene Fürst der katholischen Kirche; und wenn die Schriften des heil. Bernhard und des Thomas von Kempis als die gesündeste Seelennahrung gepriesen werden, so sind es wiederum die Schriften des hl. Franz von Sales, die den Werken dieser beiden Heroen

des geistigen Lebens mit Recht an die Seite gestellt werden.

Wie alle Geistes-Lehrer, so suchte auch der heil. Fürstbischof von Genf nicht durch den Glanz und die Zierlichkeit des Ausdrucks seinen Schriften Ansehen und Ruhm zu verschaffen, sondern wie er selbst an vielen Stellen sagt, ging sein Streben insbesondere dahin, durch Einfachheit der Worte die Herzen der Leser für die Wahrheit zugänglicher zu machen, welcher Weise auch wir zu folgen suchten, und deßhalb auch jederzeit nur die allereinfachsten und selbst dem ungebildetsten Verstande leicht begreiflichsten populären Ausdrücke wählten. Wenn Manches auch zu wiederholten Malen dem Leser vorgeführt wird, so erinnern wir zur Rechtfertigung deßhalb wieder nur an den Ausspruch unseres hl. Fürstbischofs: Nunquam satis dicitur, quod nunquam satis discitur. (Nie wird genug gesagt, was man niemals genugsam lehren kann.)

So möge nun dieses Werkchen recht vielen Lesern zu Händen kommen und sie daraus den geistigen Nutzen ziehen, der jenen nie gefehlt hat, die mit der rechten Meinung die Schriften unseres Heiligen zur Hand genommen. Auf diese Weise wird sodann die größere Ehre Gottes und das Heil der Seelen gefördert werden, was wir vom Grunde unseres Herzens wünschen.

Der Verfasser.

Register.

Die römische Ziffer bedeutet den Band, die deutsche die Seite.

A.

Abbruch, I. 59.
Absterben, I. 73, 74.
Abtödtung, I. 15, 56, 57. II. 61.
Achtung, II. 81.
Aemter, I. 232.
Almosen, II. 16, 52, 126.
Aller Heiligen Fest II. 135.
Andacht, I. 71, 186. II. 2, 12, 26, 35, 45, 49, 67, 125, 137.
Anfechtungen, I. 14, 60, 81, 136, 163, 207. II. 22, 50, 59, 61, 66, 71, 96, 120, 122.
Anklagen, I. 230.
Anliegen, I. 40. II. 98.
Anmuthungen, I. 70. II. 43.
Anreizungen, II. 10.
Arglist, II. 124.
Arme und Reiche im Geiste, II. 34, 53.
Armen Seelen-Tag, II. 136.
Armseligkeit, I. 134, 185.
Armuth, I. 7, 214.
Aufrichtigkeit, I. 156. II. 46.

B.

Begierden, I. 49, 50, 89. II. 35, 103, 137.
Beicht, I. 83, 183. II. 14, 42, 80, 134.
Beichtvater, II. 25, 71, 127.
Beruf, I. 16, 77, 78, 79. II. 58, 105.
Bescheidenheit, I. 67. II. 94.
Beständigkeit, II. 93, 107.
Bestrafung, I. 47. II. 38, 54, 91, 107, 117.
Betrachtung, I. 28, 181. II. 77.
Beispiel, I. 35, 57, 63, 218.
Brevier, I. 121.

C.

Chorgebet, I. 121.
Communion, I. 65, 152. II. 14, 42, 80, 134.

D.

Demuth, I. 13, 89, 90, 154, 206. II. 5, 22, 64, 115, 128.
Drangsale, I. 19, 40, 170, 205, 233. II. 8, 20, 33, 47, 57, 70, 86, 102, 114, 129, 138.
Dürre, geistige, I. 22, 101.

E.

Ehre, II. 82.
Ehrabschneiden, II. 9, 62.
Ehrgeiz, I. 110. II. 4, 18, 59, 70, 96.

Ehrerbietigkeit, II. 51, 131.
Eifer, I. 234. II. 99.
Eigenliebe, I. 20, 149, 193. II. 20. 45, 54, 68, 94, 114, 139.
Eigennutz, II. 45, 61. 76.
Eigensinn, I, 54. II. 73, 95.
Einfalt, I. 17, 159, 200. II. 116.
Einigkeit, II. 100.
Einsamkeit, I. 139. II. 133.
Einsprechungen, I. 144. II. 30.
Endurtheil, II. 85.
Entschuldigen, I. 129. II. 72.
Ergebung, I. 12. II. 2, 26, 37, 65, 104, 112, 130.
Ergötzungen, II. 7, 19, 56, 109.
Ermahnung, I. 199. II. 38, 91, 107, 117.
Erscheinung Christi, II. 3.
Essen, I. 58. II. 58.
Evangelium, I. 227.
Ewigkeit, I. 140. II. 92, 139.

F.

Fastnacht, II. 3.
Fasten, I. 59.
Fastenzeit, II. 27.
Feindesliebe, II. 6, 98, 118.
Fleiß, I. 100.
Hl. Franz von Sales, Lob, I. 1, 2.
Freiheit, I. 95. II. 5, 38.
Freundlichkeit, I. 113.
Freundschaft I. 10, 97, 204. II. 45, 69, 95, 123.
Fröhlichkeit, I. 117.
Frömmigkeit, I. 234. II. 2, 12, 26, 35, 137.
Furcht Gottes, I. 18. II. 15.

G.

Gebet, I. 34, 185. II. 30, 60, 132.
Gebote Gottes, II. 17, 67.
Gedanken, I. 32, 42. II. 71, 84.
Geduld, I. 36, 43, 116. II. 8, 23, 24, 41, 52, 55, 60, 68, 76, 78, 90, 92, 122, 129, 140.
Gegenwart Gottes, I. 143. II. 25.
Gehorsam, I. 5, 8, 56, 57, 102, 103, 104, 105, 129, 130, 131, 133, 220. II. 34, 63, 77, 101, 124.
Geistliches Leben, II. 29, 33.
Geistesstärke, II. 97.
Geiz, II. 59, 104.
Gemüthsstimmung, I. 85.
Gemüthsruhe, I. 72.
Gemüthsunruhe, II. 69.
Generalbeicht, I. 112, II. 31. 126.
Gericht Gottes, I. 124. II. 85.
Geschäfte, I. 61, 168, 197. II. 41, 47, 75, 115.
Gesellschaft, I. 31. II. 10, 17, 61, 115.
Gespräche, I. 98. II. 51, 64, 81, 85, 97, 104, 117, 132.
Gewissenserforschung II. 88.
Glauben, I. 11.
Gleichgiltigkeit, I. 106.
Gleichheit, I. 96, 179. II. 28, 93, 107.
Gleißnerei, II. 46, 115, 120.
Gnaden, I. 332.
Gott, I. 19, 29, 93, 118. II. 1.
Großmuth I. 45, 46. II. 84.
Güte, I. 48.
Gute Meinung, I. 166. II. 12, 39, 63, 89.
Guter Name, II. 70, 113.
Gutreden, II. 75.
Gute Werke, I. 234.

H.

Heiliger Geist, I. 125.
Heiligen-Nachfolge, I. 39.
Heilig seyn, I. 234.
Heilsmittel, I. 234.
Heimsuchung Mariä, II. 82.
Herzensruhe, I. 162.
Himmel, I. 227. II. 76.
Höflichkeit, II. 6.
Hochmuth, II. 62.
Hoffart, II. 56, 113.
Hoffnung, I. 11, 151. II. 44, 98, 119.
Hölle, II. 23.

Höllenfurcht, I. 228.
Humor, I. 232.

J.

Jammern, II. 35, 105.
Jesus, I. 226. II. 1.
Hl. Joseph, I. 87.

K.

Kälte, I. 101.
Keuschheit, I. 6. II. 48.
Klagen, II. 35, 105,
Kleidung, I. 229. II. 101.
Klöster, I. 3, 80.
Klugheit, I. 17, 159, 219.
Kranke, I. 52, 53, 141, 164, 208.
Krankenwartung, II 52.
Krankheiten, I. 52, 141, 208. II. 7, 19, 32, 124.
Kreuz, II. 57.
Kummer, I. 24.

L.

Leben, I. 111.
Lebensstand, II. 58.
Leiden, I. 37.
Leiden Christi, II. 27, 31, 36.
Lesen, I. 99.
Leib, I. 180.
Leidenschaften, I. 169, 196.
Liebe, I. 10, 11, 63, 148, 150, 190, 191, 201, 221, 229, 230. II. 2, 18, 50, 72, 74, 100, 107, 121, 122, 141.
Liebkosungen, II. 87.
Lichtmeß, II. 15.
Lob des hl. Franz von Sales, II. 13.
Lüge, II. 73.

M.

Mäßigung, I. 23.
Maria, I. 35, 107.
Maria Festtage, II. 101, 111.
Meinung, I. 21, 54, 189.
Melancholie, I. 94.
Meßopfer, I. 172. II. 57, 99.
Mißtrauen, I. 32, 152. II 79, 129.
Morgen-Uebung, II. 88.

N.

Nachfolge der Heiligen, II. 11.
Natur, I. 229, II. 67.
Neid, I. 78, 102.
Neigungen, I. 70. II. 97.
Nothklagen, I. 173.

O.

Obrigkeit, I. 8.
Offenbarung, I. 231. II. 17.
Ordensgeist, I. 75.
Ordenspersonen, I. 3.
Ordensregel, I. 4, 137.
Ordensstand, I. 3.

P.

Pfarr-Gottesdienst, II. 213.
Pfingstfest, I. 164.
Predigt anhören, I. 228.
Prahlerei, II. 189.

R.

Rache, II. 72.
Rathfragen, I. 231.
Reden, I. 98. II. 43, 64, 81, 85, 97, 104, 117, 132.
Regeln, I. 209.
Reinigkeit, I. 6.
Respekt, I. 119.

S.

Sanftmuth, I. 14, 155. II. 5, 47, 65, 126.
Schamhaftigkeit, I. 231. II. 123.
Schätzenswerthes, I. 231.
Schelten, I. 233.
Scherzworte, II. 17.
Schlafen, II. 86, 94.
Schlußgebet, I. 44. II. 32, 78.
Satzungen, I. 5, 137, 209.
Scrupel, I. 231. II. 87.
Seele, I. 26, 175. II. 87.
Selbsterkenntniß, I. 157.
Selbstlob, II. 89.

Sinnliche Liebe, I 233.
Sonderheiten, I. 33, 211.
Sorgen, I. 92.
Spielen, II. 19.
Stärke des Geistes, II. 41, 97.
Sterben, II 4, 22, 28, 130.
Sünden, I 127, 128. II. 25, 29, 81, 100, 111.
Schutzengel, I. 108.

T.

Tapferkeit, II. 84.
Tauben, I 82.
Taufpflichten, I. 232.
Teufel,
Thränen, I. 30.
Tod, II. 22, 130.
Todbett, II. 28.
Todesfälle, I. 213.
Todesfurcht, I. 68. II. 127.
Todsünde, II. 131.
Trauer, II. 53.
Traurigkeit, I. 94. II. 21, 40, 64, 119.
Treue, I. 233.
Trinken II. 58.
Trockenheit, geistige, I. 101.
Tröstungen, I. 114, 115, 116. II. 45, 46, 83, 118.
Trostlosigkeit I 22, 167, 202. II. 24, 55, 91, 119, 133.
Tugenden, I 4, 27, 161, 198. II. 19, 39, 68, 79, 95, 110, 120.

U.

Uebelnachreden, II. 9, 36, 62.
Uebereilung, II. 16, 90, 116.
Uebertragung, I 109 II 129.
Uebungen, I. 188. II. 108.
Ungeduld, II. 132.
Ungerechtes Verfahren, II. 96.
Unruhe, II 125.
Unverstand, I. 228.
Unvollkommenheiten, I. 126, 212.
Unzufriedenheit, I. 231.
Urtheil, I 54, 135, 189. II 8, 23, 49, 67, 73, 83, 99, 111, 128, 137.

V.

Vater unser II. 48.
Verachtung, I. 69, 233. II. 80. 93. 136.
Vergnügen in Gott, II. 11, 40, 112.
Verhalten, I. 51, 64, 84.
Verleumdung, I. 234. II. 72.
Verkündigung Mariä, II. 39.
Vernunft, I. 66. II. 44, 62.
Verstand, I. 66. II. 62.
Versuchungen, I. 14. II. 11, 22, 50, 62, 66, 71, 91, 96, 122.
Vertrauen, I. 25, 151, 216. II. 44, 98, 119.
Verwandte, I. 234.
Vollkommenheit, I. 25, 76. II. 2, 35, 49, 75
Vorsätze, I. 122. II. 106.

W.

Wahrheit, II. 139.
Welt, II. 90.
Weltehre, II. 4.
Werke, II 89.
Widersprechen, II. 43.
Widerwille, I. 91, 158. II. 48, 132, 140.
Wille, I. 57, 147, 228. II. 103.
Willfährigkeit, II 77.
Wille Gottes, I. 145, 226, II, 194, 195.
Wohlgefallen Gottes, II. 6.
Wort Gottes, I. 228. II. 13, 27, 103.

Z.

Zärtlichkeit, I. 38.
Zorn, I. 233. II. 21, 52, 119.
Zucht, I. 228, 229.
Züchtigkeit, I. 124. II 72.
Zufriedenheit, I. 165. II. 109.

Januar.

1. Name Jesu.

O göttlicher, o glorreicher, o erschrecklicher Name Jesu! welchen der Mund und das Herz des himmlischen Vaters von Ewigkeit her genannt und ausgesprochen hat. Ach! drücke dich ein, und sey die Ueberschrift unserer Seelen, damit selbe durch Dich des Heiles würdig werden.

Das allerliebste kleine Jesulein ist gleichsam ein elfenbeinenes Gefäß, ganz voll des besten Balsams und der besten Heilssalben. Sobald nur ein Schnitt in dieses Gefäß geschehen, sobald nur mittels des Messers eine Oeffnung in das göttliche Reich gemacht worden, da floß gleich Balsam und Oel heraus, und es hieß zur Stunde: „Kommet, laßt uns ihm zu Füssen fallen und ihn anbeten; denn er ist unser Gott und Heiland.

Ach, wollte Gott! daß unsere Herzen in seinem theuern Blute eingetaucht und gebadet, mit dem Balsam seines hl. Namens berührt und mit diesem fruchtbaren Blutregen reichlich besprengt würden, damit die Rosen unserer guten Entschlüsse und Vorsätze stets in diesem Purpur prangen, und keinen andern Geruch von sich geben möchten.

2. Gott dienen.

Fahret nur fort, eurem gütigsten Gott mit möglichster Aufrichtigkeit und anmuthiger Lieblichkeit des Geistes zu dienen, er, der mit so zarter Liebe und süßer Barmherzigkeit euch zu sich bekehret und ziehet. Nicht lange leben, sondern lange Gott dienen, ist lobenswürdig.

Ergebung in den Willen Gottes.

Ich bitte euch, ergebet euch doch recht und gänzlich in den allerheiligsten Willen Gottes, wenn anders ihr gesinnt seyd, ihm gefällig zu dienen; denn derjenige allein wird ihm recht und wohl dienen, der ihm dient, wie er will.

3. Wahre Andacht, Frömmigkeit, Vollkommenheit.

Die wahre Andacht besteht darin, daß man genau und gerne alle Gebote Gottes und seiner Kirche beobachte, sammt den Pflichten, die der Beruf und Lebensstand eines jeden Menschen mit sich bringt.

Unsere verdorbene Natur zielt immerfort dahin, daß nicht der Wille Gottes, sondern unser eigener Wille geschehe und vollbracht werde.

Wir müssen uns in der Art auf die Andacht verlegen, daß diese Jedermann liebreich, nützlich und angenehm ist.

4. Liebe gegen Gott.

Alles, was man vornimmt und thut aus Liebe Gottes, ist eben die Liebe Gottes. Lasset uns Gott lieben, wenn er uns einigen Trost zuschickt, vor Allem aber laßt uns ihn lieben, wenn mancherlei Trübsale uns überfallen. Das wahre Kennzeichen, daß wir Gott in allen Stücken lieben, ist, daß wir ihn auf gleiche Weise in allen Stücken lieben.

5. Liebe des Nächsten.

Ich werde stets bedacht seyn, die Seele meines Nebenmenschen niemals anders anzusehen, als nur in dem allerheiligsten Herzen meines göttlichen Erlösers, damit ich gegen denselben in einer beständigen Milde und Süßigkeit zerfließe. Wehe denjenigen, welche ihren Nebenmenschen außerhalb diesem göttlichen Herzen ansehen; denn sie sind allzeit in Gefahr, daß sie denselben nicht recht rein, nicht recht gleich, nicht recht beständig lieben.

Einander ertragen.

Wenn man seinen Nebenmenschen in der Seitenwunde und in dem Herzen Jesu ansieht, ach, wer sollte ihn nicht lieben? Wer sollte ihn nicht gern ertragen sammt allen seinen Unvollkommenheiten und Fehlern? Wer sollte seinetwegen einen Verdruß und Widerwillen zulassen wollen?

6. Fest der Erscheinung Christi. Vertrauen auf Gott.

Wir sollen alle unsere Zuflucht mit größtem Vertrauen auf unsern göttlichen Heiland setzen, insbesondere zu dieser heiligen Zeit, wo er nicht als ein großer, gewaltiger Gott, sondern als ein kleines, liebreiches Kind angesehen und behandelt werden, und wo er als ein solches auch auf dieser Welt erscheinen will.

Gehet heute nur recht nahe zur Krippe hin. Liebet ihr etwa Reichthum, so findet ihr dort häufiges Gold; reizet euch der Ehre Rauch, so habt ihr dort die beste arabische Specerei; kitzelt euch die Weichlichkeit und Zärtlichkeit, so nehmet die bitteren und stark riechenden Myrrhen in die Hand, und riechet nur oft und wohl daran.

Wartet geduldig und demüthig, bis es dieser allerhöchsten Majestät beliebt euch mit gnädigen Augen anzusehen; denn, wenn ihr es am wenigsten hofft, kann er sich zu euch wenden, und die allersüßesten Worte des Trostes und Friedens zu eurem Herzen reden.

7. Fastnacht.

Ich kann es nicht verbergen, was für ein betrübtes Leben ich von dem Feste der hl. drei Könige an bis auf die Fasten geführt habe. O welch eine Herzens-Qual hat es mir verursacht, als ich sehen mußte, daß wegen der verfluchten Fastnacht die Andacht dergestalt abgenommen hat, daß etliche Sonntage nacheinander kaum der halbe Theil dem hl. Abendmahle beiwohnte. O, dieß thut mir wehe.

Was? Soll denn wegen des Bachus-Tisches der Tisch Gottes, wegen des Wirthshauses das Haus Gottes, wegen der Eitelkeit und Thorheit alle Andacht und Gottseligketi so schändlich verlassen und bei Seite gesetzt werden? Wir haben nun hier der tollen Fastnacht die Flügel dergestalt gestutzt, daß sie sich selbst kaum mehr erkennt, und auch nicht mehr im Stande ist, sich zu regen.

8. Tod oder sterben.

Vielleicht kommt bald jener Tag, wo ich werde sterben müssen. Werde ich wohl auch Zeit und Weile haben, zu beichten, oder nicht? Werde ich einen Beicht-Vater gegenwärtig haben, der mir beistehe? Von allem diesem kann ich im Geringsten nichts gewiß wissen; nur das allein weiß ich gewiß, daß ich sterben werde, und vielleicht eher, als ich mir es einbilde.

O, was werden mir im Tode die Wollüste, die Eitelkeiten, die Freuden dieser Welt nützen? Die nichtigen Neigungen zu zeitlichen Dingen werden mir vorkommen, wie Gespenster, oder wie finstere Schatten und Schneewolken. Auf dem Todbette werden wir einsehen, daß wir unsern lieben Gott um Nichtswillen verlassen und aufgegeben haben.

9 Weltehre, Ehrgeiz.

Die Ehre der Welt ist nichts anders, als ein beständiges Fieber, welches bald kommt, bald aufhört, bald wiederkommt; und weil solche Ehre und solches Lob von Menschen herkommt, kann es nicht ewig währen. Jener eitle Ruhm, welcher unsere Gedanken und Sinne so ganz einnimmt und vom Guten abzieht, ist nicht so dauerhaft, daß er nicht bei der mindesten Gelegenheit verwelke.

Ich bitte Gott, er wolle nicht zulassen, daß ich aus einer andern Ursache, als wegen Uebung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu Gott eine Ehre erhalte. Alles andere ist Eitelkeit, Qual und Kümmerniß des Herzens.

10. Sanftmuth.

Treibet euch beständig an zur Ausübung der Sanftmuth, daß ihr selbe nicht vergesset, sondern seyd gleich in aller Früh dazu bereit, und haltet diese Mühe für den größten Gewinn, welche Gott belohnen wird mit tausenderlei Tröstungen.

In vollkommener Sanftmuth und Liebe können wir ohne vielfältiges Wiedersprechen, Mißvergnügen und manchen Widerstand keineswegs gelangen. Unterlaßt niemals, auch in den geringsten Begebenheiten euch sanftmüthig und freundlich gegen Jedermann zu beweisen.

11. Demuth.

Die wahre Demuth erschafft in uns ein genügsames, wohlthätiges Herz; sowohl gegen den Unvollkommenen als Vollkommenen; gegen den Unvollkommenen zeigt sie Mitleiden, gegen den Vollkommenen aber Hochachtung und Ehrerbietigkeit.

Fröhlichen Gemüthes mit jenen sprechen, die uns feind oder abhold sind, unter und mit ihnen sittsam und leutselig handeln und wandeln, o das ist eine Stufe einer wunderbaren Demuth.

Die Demuthsübungen, welche insgeheim geschehen und nicht so grell in die Augen der Menschen fallen, sind insgemein die besten; da aber einem Christen auch die äußerlichen Demuthsübungen ziemen und wohl anstehen, so bitte ich euch, von allem Stolz, Trotz und allen übermüthigen Worten jederzeit euch zu enthalten.

12. Freiheit des Geistes.

Die Freiheit des Herzens ist nichts anderes, als eine völlige Abwendung des Herzens von allen Dingen, um desto freier den Willen Gottes durchgehends zu erfüllen.

Jene Seele kann kein Verlust irgend eines Dinges be-

trüben oder verwirren, welche ihr Herz an keine Creatur gefesselt hat.

Es sind zwar die geistlichen Uebungen sehr hoch zu schätzen und zu lieben, doch muß man an diese auch nicht gebunden seyn.

13. Gleichförmigkeit, Ergebung in den Willen Gottes. Der Wille, das Wohlgefallen Gottes.

Unterwerfet euch öfters ganz unterthänig in Allem dem allerheiligsten göttlichen Willen eben so fertig und bereit, denselben nicht minder anzubeten, zu loben und zu preisen, wenn er euch geißelt mit jedem erdenklichen Kreuz, mit Plagen und Widerwärtigkeiten; als wenn er euch selbst liebkost mit Freude, Trost und Ergötzlichkeit.

Es ist nicht möglich, daß Gott eine Seele ewig von sich verstoße, welche vor ihrem Tode sich vollkommen mit dem Willen Gottes sich vereinigt hat.

Nichts kann uns begegnen, Gutes oder Böses (die Sünde allein ausgenommen), ohne den Willen Gottes.

14. Feindesliebe.

Thut Gutes allen denen, die euch Uebel thun; segnet alle eure Mißgönner, so wird euch Gott dagegen segnen. Bestreitet tapfer eure Ungeduld, übet euch in der Sanftmuth, in liebreicher Freundschaft in allen ungereimten und verkehrt gehenden Dingen auch gegen diejenigen, welche euch Böses für Gutes erweisen, oder sonst beneiden, und Gott wird mit euch seyn.

Höflichkeit.

Ihr müßt bisweilen bei vorkommenden Gelegenheiten namentlich von jenen Personen reden, denen ihr am meisten abhold seyd, oder die euch am meisten zuwider sind, und

zwar mit höflichen und ehrerbietigen Worten, zumal wenn ihr persönlich mit ihnen redet.

15. Ergötzungen.

Es ist zwar keine Sünde, sich auf unschuldige Weise bisweilen zu belustigen, doch muß man sich nicht darin verlieben.

Man muß bisweilen der Seele sowohl, als dem Leibe einige Kurzweil und Erquickung gestatten. Es wäre ohne Zweifel mehr zu tadeln als zu loben, wenn einer so hart und rauh wäre, und nicht allein sich selbst, sondern auch andern einige Kurzweil nicht gestatten wollte.

Sich einigermaßen belustigen, spazieren gehen, mit freundlichem und lieblichem Gespräch sich unterhalten, auf der Laute, oder anderen musikalischen Instrumenten spielen oder singen, mit Jagen und Waidwerk sich ergötzen, dieß ist ja ein Zeitvertreib, bei welchem nicht mehr als die bei allen Dingen nöthige Vorsicht erfordert wird, damit solche auch mit Ordnung, zu rechter Zeit, und auch an den gebührenden Orten geschehe.

16. Krankheit.

Seyd durchaus nicht bestürzt über eure vielfältigen Krankheiten, welche nur darum euch von Gott zugeschickt werden, damit eure Seele mitten unter denselben recht gesund und stark werde.

Was ist das Krankenbett anders als eine Schule der Demuth? Da, da lernen wir erkennen, wie eitel, wie elend, wie armselig wir sind; da haben wir bequeme Zeit, unsere Unvollkommenheiten zu beherzigen.

Wir müssen die Krankheiten nicht nur willig annehmen, sondern dieselben auch lieben, ehren und hochschätzen, einzig und allein darum, weil sie von so lieber Hand, nemlich von der allerhöchsten göttlichen Majestät uns zugeschickt worden sind. Bei dem Allem aber ist uns nicht verboten, um unsere Genesung zu flehen, jedoch mit dem Zusatze, wenn dieses

zu größerer Ehre Gottes und zu unserm Seelenheil gereicht.

17. Geduld mit sich selbst.

Es ist vor Allem nöthig, daß wir uns selbst geduldig übertragen, ohne Verdruß, ohne Kleinmüthigkeit, und aus allen Kräften demüthigend vor der göttlichen Majestät.

Hättet ihr wegen des Strauchelns oder wegen des begangenen Fehlers euch nicht beunruhiget, und euer gefallenes Herz sachte und gemächlich aufgehoben, so wäret ihr das zweitemal nicht wieder gefallen.

Wir müssen zwar unsere Mängel und Fehler hassen, aber mit einem ruhigen, friedsamen, und nicht ungestümen und zornmüthigen Haße, und allzeit trachten wie wir, mittels der Geduld, einen Gewinn für die Erniedrigung und Demüthigung unser selbst davon tragen.

18. Freventliche Urtheile.

Die Urtheile der Menschen sind freventlich, weil einer des andern Richter für sich selbst nicht seyn kann, und er fällt also, indem er den andern richtet oder verurtheilt, Gott in sein Amt.

O wie sind dergleichen Urtheile der Menschen Gott dem Allmächtigen gar so zuwider. Es gibt solche von Natur heftige, erbitterte, rauhe Herzen, welche Alles sauer und bitter machen, was ihnen bei ihrem Nächsten vorkömmt, so, daß sie niemals von ihrem Nächsten, oder von seinen Worten und Werken anders, als Arges und Unbilliges reden oder denken können. Allen solchen ist höchst nothwendig, daß sie einen guten geistlichen Arzt antreffen.

19. Drangsale.

Wer immer einen Theil mit dem glorreichen und verherrlichten Jesu zu haben verlangt, der muß auch einen Theil haben mit dem leidenden und gekreuzigten Jesu. Schicket Gott euch Kreuz zu, so nehmt es mit Geduld an;

aber verlangen sollt ihr es keineswegs; ihr könnet eure Treue bei tausenderlei andern Gelegenheiten gegen Gott zeigen, nemlich in der Demuth, Liebe, Sanftmuth und mitleidigen Bedienung der Armen.

Das Kreuz ist das große Thor, durch welches man in den Tempel der Herrlichkeit eingeht. Wer ein anderes sucht, wird nimmer hineinkommen.

20. Uebelnachreden, Ehrabschneiden.

Wer das Uebelnachreden und die Geschwätzigkeit von dieser Welt hinwegnehmen könnte, der würde gewiß einen großen Theil der Sünden und Unbilligkeiten hinwegnehmen.

Ein Ehrabschneider thut gewöhnlich drei Todschläge durch einen einzigen Streich seiner Zunge, denn: 1) tödtet er seine eigene Seele. 2) Die Seele desjenigen, der ihm Gehör gibt. 3) Benimmt er das Leben der Ehre und des guten Ansehens demjenigen, dem er übel nachredet.

Diejenigen, welche in ihrem Uebelnachreden eine verschlagene Höflichkeit untermischen, sind die listigsten und giftigsten Verleumder. Ich betheure (sagen sie), daß ich ihn liebe, und daß er im Uebrigen ein ganz vortrefflicher Mensch ist.

21. Tugenden.

O wie schön sind die Tugenden! Halte nur die Tugenden und Laster, die sich entgegen stehen, gegen einander. O wie viel mehr Lieblichkeit bringt die Geduld, als die Rachgierigkeit mit sich; die Sanftmuth als der Zorn und Unwillen; die Demuth, als die Hoffart und Ehrgeiz; die Freigebigkeit, als die Kargheit; die Liebe und Freundlichkeit als der Neid; die Nüchternheit, als Fraß und Völlerei. Hat man der Sünden und Laster nur wenige, so ist man dabei nicht vergnügt; genießt man sie zuviel, so wird man davon überdrüssig und unlustig. Hingegen aber wie weniger Tugenden man sich auch theilhaftig macht, so hat man dennoch davon ein großes Vergnügen, und je mehr man

sich von ihnen eigen macht, desto mehr wird man davon zufrieden und vergnügt.

O du andächtiges gottseliges Leben, wie schön, wie lieblich, wie angenehm und süß bist Du. Du milderst und verminderst die Anfechtungen und Drangsalen, und gibst Lieblichkeit und Trost. Ohne dich ist das Gute bös, und alle Wollust mit Unruhe und Bitterkeit erfüllt, auch trübselig und mangelhaft. Ach, wer dich recht erkennet, der möchte wohl mit dem samaritanischen Weibe sprechen: Herr, gib mir auch von diesem Wasser.

22. Gesellschaft.

Den öftern Gesellschaften heftig nachstreben, oder derselben sich ganz und gar entschlagen, von diesen beiden Wegen ist keiner zu loben und der rechten Andacht gemäß. Die Zusammenkünfte der Leute zu viel oder ganz fliehen, läßt sich ansehen, als wenn es aus Neid oder Verachtung Anderer geschehe.

Die Gesellschaften zu sehr lieben ist ein Anzeichen des Müssiggangs.

23. Anreizungen.

Nur zu viele Menschen lassen sich vielmehr von ihren unordentlichen Leidenschaften und Neigungen führen, als von dem schönen Lichte der Vernunft. Und ist es hernach ein Wunder, daß sie gewöhnlich in ihrem Sinne und in ihrer Einbildung unbeständig, verderblich und so ungemein seltsam sind.

Jegliche Veränderung und Ungleichkeit unseres Geistes hat ihren Ursprung daher, weil unsere Begierden nicht gemäßiget, folglich wir über sie noch nicht Meister sind.

Haltet ein wamsames und offenes Auge auf eure unordentlichen Begierden, um selbe auszurotten; ängstiget euch nicht, wenn ihr euch so voll der bösen Neigungen und so elend sehet, sondern spornt und treibt euch selbst tapfer zur Tugend an mit heftigem Verlangen nach Vollkommenheit.

24. Nachfolge der Heiligen.

Betrachte oft die Beispiele der Heiligen. O, was haben sie nicht gethan um der Liebe Gottes willen, damit sie seine andächtigen Kinder seyn möchten. Was sollen nicht auch wir thun, wenn wir die Beispiele der Heiligen uns zu Gemüthe führen. Sie waren auch Menschen, wie wir; sie dienten eben dem Gott, dem wir dienen sollten; sie hatten eben den Weg der Tugenden vor sich, den wir haben. Warum sollten wir denn nicht eben dasjenige thun, ein Jeder in seinem Stand und Beruf, was sie gethan haben? Sehet an, und durchgehet die verschiedenen Stände des himmlischen Jerusalems und ihr werdet sehen, daß alle insgesammt in den Himmel gelangt sind durch die wahre Demuth.

25. Versuchungen.

In den Versuchungen muß man sich nicht entsetzen, sondern feststehen mit einer freudigen und herzlichen Ergebung seines Willens in den göttlichen Willen. Ich bitte euch, laßt euch mit dem bösen Feind in keinen Streit ein; er wird endlich mit allen seinen Anfechtungen an euch ermüden und euch in Frieden lassen. Die Versuchungen müssen das Gemüth, welchem sie zuwider sind, nicht bestürzt machen. Unser Herz sey und lebe in Christo Jesu, dann belle an den Pforten unsers Herzens der Höllenhund, so stark und lang, als er will.

26. Vergnügen in Gott.

Gleich wie die Bienen auf nichts Verwesendes und Stinkendes, sondern nur auf die frischen Blumen fliegen und sitzen, so soll auch unsere Seele nirgends anderswo ruhen und bleiben, als allein in Gott, und keine andere Creatur soll sie sättigen wollen.

Gedenke der liebsten Dinge, denen du vor Zeiten am meisten und heftigsten nachgedacht und nachgetrachtet hast, erwäge alsdann in Wahrheit, ob solche nicht voller Verdruß und Unruhe auch an und für sich nichts anders als hitzige

Gedanken und sorgenvolle Angelegenheiten gewesen seyen, in welche dein armseliges Herz gleichsam wie im Elend vertieft war. Unser Herz ist so beschaffen, daß, wenn es den Geschöpfen nachdenkt, so thut es solches mit Angst und Bedrängniß und meint, seine Begierden hierdurch zu stillen; wenn es aber das, welchem es nachgestellt, bekommen hat, so sieht es wohl, daß es damit nichts und keine Sättigung sey.

27. Falsche Frömmigkeit.

Einer, der das Fasten gewohnt ist, hält sich selbst für gar fromm, wenn er nur fastet, obwohl sein Herz mit Neid und Haß erfüllt ist, aber nein, ein Solcher ist im geringsten nicht fromm und andächtig.

Falsche Andacht oder Vollkommenheit.

Ein Anderer bildet sich ein, fromm und andächtig zu sein, wenn er täglich einen ganzen Haufen Gebete herspricht, obschon er gleich hernach mit zornigen, vermessenen und schmählichen Worten seine Hausgenossen und Nachbarn auszuschmähen nicht aufhören kann. Das ist keine Andacht.

Ein Anderer ist willig, in den Sack zu greifen und den Armen ein Allmosen auszutheilen, aber er kann nicht so viel Mildthätigkeit aus seinem Herzen bringen, daß er seinen Feinden verzeihe. Das ist keine Frömmigkeit.

28. Gute Meinung.

O wie viele Werke sind ohne alles Verdienst, weil sie nemlich nicht von der Liebe Gottes als Beweggrund begeistert werden.

Wir sollen uns um eine ausbündige Liebe gegen Gott bewerben, welche uns antriebe, einzig und allein dem göttlichen Wohlgefallen nachzutrachten; diese wird unsere Werke schön und vollkommen machen, wenn sie schon klein und nicht von Bedeutung zu seyn scheinen.

Wenn es etwa geschieht, daß man nur aus Gewohnheit ein Werk verrichtet, ohne vorher eine gute Meinung erweckt

zu haben, so soll man sich befleißen, daß wenigstens dieselbe gleich darauf folge.

29. Lob des hl. Franz von Sales.

Das Herz des hl. Franz von Sales (dessen Festtag heute begangen wird) war vom Feuer der göttlichen Liebe ganz entflammt. Diese Liebe bewog ihn, alles das zu unternehmen, was er hat erdenken können, die Ehre Gottes zu befördern. O wenn du von eben solcher Liebe zu Gott entflammt wärest, wie würde es dir so leicht fallen, alle Reichthümer, alle Wollust, alle zeitliche Ehre zu verachten; deine einzige Freude würde es sein, von Gott zu reden und Andere zur Liebe desselben anzuhalten.

Eben dieses Herz des hl. Franz v. Sales hatte in sich nichts anders, als eine zarte Süßigkeit und süße Zärtlichkeit gegen seinen Nebenmenschen. Nach seinem Tode fand man keine Galle in seinem geöffneten Leib. Die Kranken tröstete er, den Armen reichte er Allmosen, die Sünder nahm er liebreich auf. Ach, wie weit ist die Weise, deren du dich gegen Andere bedienst, von der Weise dieses Heiligen verschieden. Betrachte nur deine Gespräche, deine Werke, deine freventlichen Urtheile, so wirst du mir gern beistimmen.

Und endlich hatte das Herz des hl. Franz v. Sales gegen sich selbst nichts als bittere Galle und einen hl. Haß. Er lebte in unaufhörlicher Abtödtung seiner selbst; er befliß sich immerdar, seinen Leib, seine äußern Sinne und unordentlichen Anfechtungen der Vernunft unterwürfig zu machen. Der hl. Cyprianus sagt: Derjenige, welcher die Begierlichkeit beherrscht, hat mit sich selbst einen unveränderlichen Frieden geschlossen.

30. Das Wort Gottes predigen.

Unter den Zeichen der Gnadenwahl ist eines der gewissern, wenn man das Wort Gottes gern anhört. Wer von Gott ist, hört Gottes Wort. Ich habe beobachtet, daß, wenn ich einer Person schreibe und mich dabei schlechten Papieres

und nachlässiger Schrift bediene, sie mir dennoch mit eben jener Höflichkeit dankt, als wenn ich auf besseres Papier und mit schönern Buchstaben schreibe, weil sie nemlich nicht Acht gibt weder auf das Papier, noch auf die Schrift, sondern auf mich, der ich geschrieben habe. Eben dieses soll beobachtet werden bei Anhörung des Wortes Gottes: Man muß nicht Rücksicht nehmen, wer der sei, welcher es vorträgt oder wie er es erklärt, sondern es soll uns genug seyn, daß Gott sich des Dienstes dieses Predigers bedient, um uns zu unterweisen. Da wir also sehen, daß Gott dem Prediger die Ehre gibt, und durch seinen Mund zu uns redet, ist es unmöglich, daß nicht auch wir ihm alle Ehre erzeigen.

Man soll das Wort Gottes mit großer Andacht anhören und annehmen, es geschehe nun gesprächsweise oder in der Predigt.

Beicht.

Der Scorpion, welcher uns gestochen, ist vergiftet in seinem Stachel, wenn er aber in das Oel gelegt wird, ist er eine kräftige Arznei wider seinen eigenen Stich. Also die Sünde ist zwar schändlich in ihrer Vollbringung, wenn sie aber durch die Beicht und Buße verwandelt wird, ist sie ehrlich und heilsam. Befleiße dich, durch die Beicht deine Sünden recht vollkommen aus deinem Herzen auszutreiben; denn je mehr solches geschieht, mit desto mehr Ueberfluß und Segen des Verdienstes des Leidens Christi wird es erfüllt werden. Eben in jenem Augenblick, wo der Priester dich im Beichtstuhl hier auf Erden absolvirt, spricht unser Heiland, sitzend auf dem Throne seiner Barmherzigkeit, hoch oben im Himmel vor allen seinen Engeln und Heiligen, die Verzeihung und Lossprechung aus.

31. Heilige Communion.

O wie werden die verdammten Christen so gar keine Ausrede vorzubringen haben, wenn ihnen der gerechte Richter das Uebel, das sie sich selber durch den vorsätzlichen Tod

ihrer Seele zugefügt haben, vorhalten wird, weil sie nemlich durch den andächtigen Genuß seines allerheiligsten Leibes, den er ihnen und uns allen hinterlassen, gar leicht die Gesundheit und das Leben ihrer Seele hätten erhalten und retten können, wenn sie nur gewollt hätten. O ihr Elenden, wird er sagen, warum habt ihr des ewigen Todes sterben wollen, da ihr doch die Frucht und Speise des Lebens in eurer Gewalt gehabt habt. Unvorsichtig wäre es gehandelt, einem Jeden ohne Unterschied zu vielfältigem Gebrauche des hochheiligsten Altarsakramentes zu rathen; aber auch nicht wenig unverständig wäre es gehandelt, wenn man Jemand, der solches thäte, deßwegen bestrafen wollte, zumal wenn solches aus Anleitung und Zulassung eines verständigen geistlichen Leiters oder Beichtvaters geschieht.

Doch dieses sage ich sicherlich, daß diejenigen, welche Gott andächtig dienen wollen, den Empfang des hochheiligen Sakramentes länger nicht, als von einem Monat bis zum andern aufschieben sollen.

Februar.

1. Furcht Gottes.

Wir müssen Gott fürchten aus Liebe und nicht lieben aus Furcht.

Laßt uns seine höchste Majestät fürchten, aber ohne Unruhe, sorgfältig seyn, ihm zu gefallen, aber ohne Verwirrung.

Wir haben nichts zu fürchten, als allein unsern liebsten Gott, und zwar mit einer ganz kindlichen liebreichen Furcht.

2. Lichtmeßfest.

O welche Freude, welche Süßigkeit überschwemmt mein Herz, wenn ich betrachte, wie Maria, die so schöne und reinste Wöchnerin, mit ihrem herzgeliebten Jesu an der Brust, sich

heute nach dem Tempel von Jerusalem verfügt hat, um ihn sammt der Turteltaube dem himmlischen Vater aufzuopfern.

O glückselige Taube, wollte Gott, daß unsere Herzen auch dergleichen wären, damit ihnen auch diese große Gnade wiederfahren würde.

Heiliger Simeon, das Jesuskind ist nicht nur dein, sondern auch unser. Wir wollen es auch umarmen, wir verlangen ebenfalls nichts mehr, als mit Jesu zu leben und mit Jesu zu sterben.

3. Uebereilung.

Das zu große Eilen ist ein Hauptfeind der wahren Tugend und Andacht. Es ist viel besser, wenig arbeiten, aber dieses Wenige wohl verrichten, als viel übernehmen und schlecht in's Werk setzen.

Ich schätze hoch jenen Spruch eines alten Kaisers: „Eile, aber langsam." Und ferner: „Wer eine Sache wohl verrichtet, arbeitet geschwind genug." Oder: „Wohlgethan, ist doppelt gethan." Oder: „Wenig, aber gut."

Ich bitte euch, ihr wollet euch doch eine sanfte, langsame Art angewöhnen, d. i. langsam reden, langsam gehen und Alles geziemend langsam verrichten. Thut euch Gewalt an, und Gott wird seine Gnade geben, in drei oder vier Jahren eure schroffe, ungestüme, übereilte Natur zu bewingen.

4. Almosen.

Man soll Almosen geben mit einer reichen Hand, mit freundlichem Angesicht und mit einem gen Himmel erhobenen Auge.

Gebt den Armen viel, wenn ihr viel habt; wenn ihr wenig habt, so gebt wenig, doch mit der Begierde, mehr zu geben.

Man soll dafür halten, daß der, welcher etwas von uns begehrt, in großer Noth sich befinde; daher geschieht demselben ein Unrecht, wenn man ihm nicht zu Hilfe kommt, oder wenn

man aus der Sache, die man ihm gibt, ein großes Wesen macht.

5. Der geoffenbarte Wille Gottes.

Den Willen Gottes kann man auf dreifache Weise erkennen: 1) Wenn sich eine wahre Noth ereignet; 2) wenn es der Gehorsam so befiehlt; 3) wenn es die Liebe des Nächsten erfordert.

Es ist ein gar gottseliges Werk, wenn man allzeit dem Willen Gottes und nicht seinen eigenen Neigungen und Anfechtungen gehorcht.

Gebot Gottes.

Wo der Wille (Gebot) Gottes beobachtet wird, dort wird das tägliche Brod nicht mangeln.

6. Gesellschaft.

Die Gesellschaften oder Zusammenkünfte sollen den Bienenschwärmen gleichen, die sich allein aus liebreicher und tugendhafter Kurzweil, um guten Honig zu machen, versammeln, und nicht wie etwa ein ausgeflogenes Wespennest, das sich auf ein Aas zusammensetzt, um die stinkende und verwesende Feuchtigkeit daraus zu saugen.

Scherzworte.

Was die freundlichen Scherzworte, die sich bisweilen Einer gegen den Andern mit guter, friedlicher Bescheidenheit, aus Fröhlichkeit und frischem Gemüth in den Gesellschaften erlaubt, betrifft, so ist dieses für eine Tugend, die man in deutscher Sprache Leutseligkeit und Freundlichkeit nennt, zu halten. Man muß aber dabei wohl Acht haben, daß es nicht einem Spotte gleichkomme oder in einen solchen auslaufe.

Daß auch die vielfältigen Gesellschaften überlästig sind, ist nicht ohne; aber auch diese lassen sich für das Gute verwenden, indem sie dienlich sind, sich abzutödten und den eigenen Willen zu brechen, was Alles zur verlangten Vollkommenheit den Weg bahnt.

7. Ehrgeiz.

Wenn wir die Gnade Gottes in unser Herz einschließen wollen, so muß selbes von allem eitlen Ehrgeiz auf's beßte gereinigt seyn.

Es ist um die Ehre eine schöne Sache, wenn man sie Einem freiwillig gibt; sie wird aber grob und ungestaltet, wenn man sie sucht und begehrt. Schaue Christum oft an, wie er verachtet und verschmäht worden ist.

8. Liebe gegen Gott.

Alles geschehe aus reiner Liebe Gottes, nichts aus Zwang. Man kann die reine Liebe Gottes viel mehr an den Tag legen in widrigen, als in günstigen Zufällen; denn weil die Trübsale nichts Reizendes an sich haben, als allein die Hand Gottes, die uns solche zuschickt, deßwegen ist es gar nicht schwer, durch solche Trübsale sich sogleich und unmittelbar zu Gott zu erheben und sich mit seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen zu vereinigen. Nicht also ist es bei dem Wohlergehen; denn dieses zieht gar leicht durch Liebkosen unsere Sinne an sich und schläfert den Verstand ein, so daß man gleichsam unvermerkt sich in diese zeitliche Wohlfahrt verliebt.

Je mehr die Liebe unsers Heilands unser Herz einnimmt, um so viel mehr werden die Eitelkeiten und unnöthigen Dinge daraus weichen.

9. Liebe des Nächsten.

Wir müssen uns befleißen, jederzeit ein süßes, liebreiches Herz zu haben gegen unsern Nebenmenschen, und besonders dann, wenn er uns ein Unrecht zufügt oder sonst einen Widerwillen und ein Mißfallen uns verursacht. Gott will es haben und auch alle Regeln der Vollkommenheit gebieten es, daß Einer dem Andern zu Liebe Alles thue, ausgenommen, daß wir keinem zu Liebe eine Sünde begehen.

Unsere hl. Liebe und Freundschaft mit dem Nebenmenschen muß auch diese zwei Tugenden neben sich an der Seite

haben, nemlich die Freundlichkeit in Geschäften und die schöne Weise, mit Andern in erlaubtem Zeitvertreibe so umzugehen, daß Jedermann an unserer Gesellschaft Trost und Vergnügen findet.

10. Krankheiten.

In den Krankheiten sollen wir unsere Schmerzen mit den Schmerzen des Heilands vereinigen; bei Einnehmung der Speisen und Hilfsmittel den Gehorsam üben; ferner soll es uns gleich gelten, ob wir länger leben oder sterben werden, krank bleiben oder wieder zur Gesundheit gelangen.

Weil ich freiwillig nicht Buße thue, so ist es billig, daß ich wider meinen Willen ein wenig von der Buße in dieser Krankheit empfinde.

Ich würde das Herz nicht haben, wegen des Schmerzes, den unser Heiland an seinem hl. Haupte gelitten hat, denselben zu bitten, daß ich nichts an meinem Haupte leide.

11. Ergötzungen.

Ob es gleich nicht unziemend ist, eine ehrbare Ergötzung, z. B. Spiele, Mahlzeiten zuzulassen, so ist doch solches, wenn man eine Anfechtung dazu hat, der wahren Andacht zuwider und auch am Ende schädlich und gefährlich.

Wenn man in den Ergötzungen zu viel Zeit zubringen will, so sind sie kein Zeitvertreib mehr, sondern vielmehr eine langweilige Bemühung, wodurch weder der Leib noch das Gemüth erleichtert, sondern vielmehr belästigt und beschwert wird.

Spielen.

Wenn der Gewinn, um deßwillen man spielt, gar zu groß ist, so wird den Spielern ihr Herz und Sinn dadurch erhitzt und zu unrechter Begierlichkeit gereizt. Es ist überdieß eine Unbilligkeit, daß man großen Werth von Geld oder Gut auf so unnütze Spiele wagen und Preis geben soll.

12. Tugenden.

Wenn sich eine Gelegenheit darbietet, eine Tugend zu

üben, so seht mit lebendigem Auge an, wie selbe euer Heiland geübt habe, da er sich würdigte, unter den Menschen zu wandeln, und muntert euer Herz und euren Geist zur liebevollen Nachfolge auf.

Die Starkmüthigkeit der Tugend erlangt man niemals zur Friedenszeit und so lange man nicht von der Versuchung des entgegengesetzten Lasters angegriffen wird. Man soll allzeit in der Tugend zunehmen; dieses Zunehmen aber besteht nicht in der Menge der Tugendübungen, sondern in der Vollkommenheit, mit welcher selbe verrichtet werden, und daß man alles Vertrauen auf Gott und alles Mißtrauen auf sich selbst setze.

13. Drangsale.

Ach, wodurch wollen wir doch unsere Liebe gegen unsern Heiland, welcher so viel für uns gelitten, zeigen, wenn es nicht in Widerwärtigkeiten und Drangsalen geschieht. Ei, laßt uns den Kopf mit den Dörnern der Widerwärtigkeiten krönen, unser Herz mit dem Speere der Beschwerlichkeiten durchstechen, d. h. laßt uns Wermuth, Galle und Essig der zeitlichen Trübseligkeiten tapfer trinken, da es unser Heiland so haben will.

Seht doch eure Drangsale immer nur durch das Kreuz eures göttlichen Heilandes an, und ihr werdet sehen, daß sie gar gering oder doch angenehm sind, daß ihr sie lieber ertragen, als allen weltlichen Trost empfinden wollt.

Auf dieser Welt kann kein Ding unsern Geist so in Ruhe setzen, als wenn wir unsern Heiland öfters in seinen Trübsalen ansehen.

14. Eigenliebe.

Wenig Menschen sind zu finden, welche recht vernünftig und verständig sind, weil die Eigenliebe unser selbst uns gewöhnlich unsern Verstand entzieht oder verringert und uns gleichsam unvermerkter Weise zu allerlei sehr gefährlichen, ungerechten und unbilligen Dingen verleitet. Wir beschwe-

ren und beklagen uns über unsern Nächsten um eines jeden Dinges willen; dagegen wollen wir in wichtigen Dingen, die wir wider ihn thun, nur immer Recht haben und entschuldigt seyn. Dies ist eine Unbilligkeit, die von unserm durch die Eigenliebe verblendeten Verstande herkommt.

Wir wollen, daß man Andere scharf beurtheile und strafe, aber gegen uns soll man barmherzig seyn und uns Alles hingehen lassen.

15. Traurigkeit.

Der hl. Paulus sagt: Die Traurigkeit, welche aus der Furcht Gottes entsteht, wirkt Buße zum Heile des Menschen, die Traurigkeit der Welt aber bringt den Tod mit sich.

Die Traurigkeit der Welt bringt sechs böse Laster mit sich, nemlich Angst, Trägheit, Zorn, Eifersucht, Neid, Ungeduld. Die gute Traurigkeit hat diese zwei Tugenden an sich, Buße und Barmherzigkeit.

Gleichwie der Teufel sich befleißt, die Bösen durch die Sünde zu erfreuen, so untersteht er sich, die Frommen durch Traurigkeit zu betrüben und ihre guten Werke zu verhindern.

16. Zorn.

Ich sage es glatt und unverholen: laßt euch von dem Zorne niemals bemeistern, öffnet demselben die Pforten eures Herzens nicht, unter was immer für einem Vorwande dieses geschehen sollte, indem der hl. Apostel Jakobus mit wenig Worten den Ausspruch thut: Des Menschen Zorn wirket die Gerechtigkeit Gottes nicht.

Wider den Zorn ist es ein sehr heilsames Mittel, wenn man demjenigen, wider welchen man sich entrüstet oder zornig zu seyn vermeint, schnell einige Proben von Freundschaft erweist und sich sanftmüthig gegen selben erzeigt.

Ich habe einen Vertrag mit meiner Zunge gemacht, daß, wenn man etwas wider mich redet, das mich zum Zorn bewegen könnte, sie sich im Reden wohl in Acht nehme.

17. Anfechtungen, Versuchungen.

Wenn auch die Versuchung zu einer Sünde die ganze Zeit unsers Lebens dauern und nicht aufhören würde, so könnte sie uns doch nicht vor Gott schaden oder uns ihm unangenehm machen, wenn wir uns nur nicht daran belustigen und darein willigen.

Sobald du anfängst, in dir eine Versuchung zu empfinden, so mache es wie die furchtsamen kleinen Kinder, welche, wenn sie etwa ein wildes Thier sehen, gleich ihrem Vater oder ihrer Mutter zulaufen oder wenigstens zu ihnen um Hilfe schreien; also laufe auch du gleich zu Gott und bitte ihn um Hilfe, Gnade und Barmherzigkeit.

Gar ein gutes Mittel wider alle Versuchungen, sie seien groß oder klein, ist es, daß man sein Herz eröffne und alle Einfälle, Empfindungen und Anfechtungen dem Beichtvater mittheile.

18. Demuth.

Um zu erkennen, ob ein Mensch wahrhaft tugendhaft sey, muß man sehen, ob seine Sache auf die Demuth gegründet sey, oder nicht, ob sie wie der falsche Balsam oben aufschwimmen wolle.

Die beßten Eigenschaften eines Menschen, sobald er von dem Hochmuthe und der Eitelkeit ernährt wird, haben nichts anderes als einen äußern Schein an sich und in der Sache selbst sind sie ein Nichts.

Die wahre Demuth stellt sich nicht vor die Augen Anderer und trachtet nicht nur allein alle andern Tugenden, sondern auch sich selbst zu verbergen.

19. Tod, Sterben.

Die Kinder und Sklaven dieser Welt bekennen gewöhnlich erst in dem letzten Augenblick, wenn ihnen schon die Seele auf der Zunge sitzt, daß dieses Leben vergänglich und für nichts zu rechnen sey gegen das ewige Leben. Auf dem Todbette werden wir die Andachten und guten Werke begehren

und sie für lieblich halten und sagen: Ei, warum bin ich nicht auf diesem schönen und gnadenreichen Wege geblieben.

Auf dem Todbette werden uns die Sünden, die wir für gering geachtet, wie die großen Berge vorkommen und unsere Andacht wird uns gar klein erscheinen.

20. Geduld mit sich selbst.

Uebet euch in der Geduld gegen Alle, am ersten aber und meisten gegen euch selbst, welches darin besteht, daß ihr euch wegen euren Unvollkommenheiten nicht zu sehr betrübet, sondern Herz und Muth fasset, euch aus denselben herauszureißen. Wir strafen uns selbst viel besser durch eine stille und beständige Reue, als durch ein zorniges, ungeduldiges und zu sorgfältiges Anfeinden und Schmähen unser selbst.

Wenn einer jedoch merken würde, daß sein Herz durch gütige Erinnerung und Strafe sich nicht bewegen lassen will, so kann er es mit stärkerem Verweis und mit ernstlicherer Strafe versuchen, damit es nur tief genug unterdrückt und in der Demuth wohl geübt und schamhaft gemacht werde.

21. Hölle.

Gleichwie die Verdammten zu ihren Lebzeiten alle ihre Sinne und Glieder zur Sünde angewendet haben, also werden sie auch an allen ihren Gliedern und Sinnen die verdienten Strafen leiden müssen. O was wird dieß für eine Pein seyn, das allerholdseligste und lieblichste Angesicht Gottes in Ewigkeit nicht ansehen können!

Wenn uns die Hitze eines kleinen Fiebers eine einzige Nacht so lang und überdrüßig macht, wie schrecklich und furchtbar wird nicht erst die ewige Nacht sein mit so unermeßlichen Peinen und Schmerzen, eine Ewigkeit, in welcher immerwährende Verzweiflung, Fluchen und Ungestüm folgt.

22. Frevelhafte Urtheile.

Richtet nicht vor der Zeit; denn dieses steht Gott allein zu, welcher die Geheimnisse der Herzen ergründet, der Mensch hingegen sieht nur die äußere Gestalt.

Wenn eine böse That dergestalt offen vor den Augen liegt, daß man daran nicht zweifeln kann, so sollt ihr denken, es sey solche durch eine Uebereilung, unbedachtsamer Weise, aus heftiger Anfechtung geschehen, oder entschlaget euch solcher Gedanken ganz und hütet euch, Andern dieselben zu offenbaren; denn wenn man auch die Wahrheit redet, so geht doch dabei die wahre Liebe ab, wenn man solche Wahrheit mit Verletzung der Liebe vorbringt.

Es gibt kein gewisseres Zeichen für einen gottlosen Menschen, als wenn ein solcher gern übel redet und übel urtheilet von dem Nebenmenschen.

23. Trostlosigkeit.

Eine Unze eines guten Werks, das mitten in der Finsterniß und Trostlosigkeit des Gemüthes herzhaft geschieht, ist mehr werth als 100 Pfunde eines Werkes, das mit Trost und sinnlicher Süßigkeit verrichtet wird.

Gott verlangt von uns, daß wir ihm dienen sollen ohne Geschmack und Empfindung der Andacht, ja noch dazu mit wirklichem Widerstand, Streit und Zwang unsers Geistes.

Die wahre Andacht ist nicht gerade darauf gegründet, daß unser Herz immerdar eine liebliche Süßigkeit, einen Trost und merkliche Beweglichkeit empfinde, wodurch wir zu Seufzer und Zähren angereizt und erweicht werden und also dadurch in unsern geistlichen Uebungen eine angenehme und anmuthige Erquickung empfinden.

24. Geduld in Unbilden, Verachtungen.

Man muß alle widrigen Urtheile der Menschen mit Geduld auf- und annehmen. Verdienen wir es nicht in diesem, so verdienen wir es in einem andern. Indem man sich selbst die empfangenen Unbilden vergrößert, entschließt sich mancher zu solchen unbilligen Sachen, welche mit dem Geiste des Christenthums nicht übereinkommen.

Diese Worte: Ach mich unglückseligen, ach mich unglücklichen und verachteten, ach mich elenden! Diese Worte

stehen nicht wohl in dem Munde eines solchen, der Gott dienen will. Sie zeigen auch ein gar zu kleinmüthiges Herz und sind ein Zeichen der Ungeduld, des Verdrußes und des Widerwillens, etwas zu leiden.

25. Beichtvater.

Wenn du des ernstlichen Willens bist, dich auf ein andächtiges Leben zu verlegen, so suche dir einen frommen und geistreichen Mann, welcher dich leite und führe.

Halte einen solchen für einen Engel und nicht für einen bloßen Menschen. Handle mit ihm mit ganz aufrichtigem Herzen in aller Treue und Aufrichtigkeit, ohne Falschheit und Verheimlichung, so wirst du im Guten gestärkt, und das Böse an dir verbessert werden.

Du sollst deinen Beichtvater ohne wichtige Ursache nicht verändern, sondern, wenn du dir einmal einen erwählt hast, so bleibe bei ihm und lege ihm ordentliche Rechenschaft über dein Gewissen ab von einer Zeit zur andern.

26. Die Sünde.

Die Sünde allein, und sonst nichts anderes, sondert uns von Gott ab. Der leistet billige Genugthuung für seine Sünden, welcher alle seine Werke, um Gott zu gefallen, verrichtet, welches die vollkommenste Uebung ist. In den Seelenkrankheiten (welches die Sünden sind) steht es mit keinem verzweifelter, als mit demjenigen, der nicht erkennt, daß er krank ist.

27. Gegenwart Gottes.

Haltet eure Seele in aller Ruhe und Versammlung vor Gott, wenn ihr auch auf was immer für eine Art äußerlich beschäftigt seyd.

Daß ihr bisweilen erzittert in Betrachtung der Gegenwart der unendlichen allerhöchsten göttlichen Majestät, dieses ist sehr gut und sehr geziemend. Auch die hl. Engel thun eben das; ja, die Seraphinen gleichsam vor unerträglichem

Uebermaaß seiner unbeschreiblichen Glorie verhüllen und bedecken ihr Angesicht.

Wenn uns Gott seines Trostes und der Empfindung seiner Gegenwart beraubt, so geschieht es, damit die Empfindung unser Herz nicht mehr einnehme, sondern daß dieses sich ganz nach Gott und seinem Wohlgefallen richte.

28. Wahre Andacht, Frömmigkeit.

Mit nichten ist die wahre Andacht oder Frömmigkeit den sittlichen Tugenden entgegen; ja sie läßt auch die Gemeinschaft mit andern zu.

Es kann Einer der Andacht oder Frömmigkeit ergeben seyn, ohne daß er dabei karg, ungeschliffen, nachlässig und abgeschmackt sey; ja er muß im Gegentheil die Menschen auf eine solche Weise einnehmen, daß sie dadurch Liebe zur Tugend und Frömmigkeit bekommen.

Ich will von euch keine wunderliche und unruhige oder traurige, sondern eine anmuthige, liebliche, freundliche, aufrichtige, friedliche Andacht, die uns die Liebe Gottes und der Menschen zuwegebringt.

29. Ergebung in den Willen Gottes.

Die Ergebung unsers Willens ist eine Gleichgiltigkeit, alle Gattungen der Zustände anzunehmen, wie sie uns von der göttlichen Vorsicht zugeschickt werden, sowohl Trost als Betrübniß, Krankheit oder Gesundheit, Armuth oder Reichthum, Verachtung oder Ehre, Spott oder Glorie.

Damit die Ergebung unsers Willens recht sey, ist vonnöthen, daß man sowohl dem geoffenbarten Willen Gottes, als dem Willen seines göttlichen Wohlgefallens gehorsam sey und sich ganz und völlig darein ergebe.

Das sollen wir gern seyn, was Gott will, und was Gott nicht will, nach diesem sollen wir nicht trachten.

März.

1. Heilige Fastenzeit.

Die heilige Fastenzeit ist der Herbst des geistlichen Lebens, in welcher man die Früchte der Verdienste einheimsen, mithin sich auf das ganze Jahr gebührenden Vorrath verschaffen solle.

Wer die Fastenzeit wohl halten will, der muß sich einbilden, es sey die letzte. Laßt uns vorzüglich diese heiligen Fasten- und Leidens-Zeit hindurch unsern schmerzhaften Jesu stark in den Armen halten.

2. Leiden Christi.

Seht euren göttlichen Heiland an, mit was für einer Demuth und Liebe er, obgleich der Herr von höchster Majestät, seinen Jüngern die Füße wascht; und haltet inständig bei ihr an, daß er euch reinige von aller auch geringen Unlauterkeit der Seele. Betrachtet ihn im Garten, wie er mit heißen Zähren sein Gebet zum himmlischen Vater verrichtet; und begehret von ihm mit großer Demuth und mit Vertrauen, daß er euch die Gnade des innerlichen Gebetes verleihet.

Bedenket, mit was für einer Süßigkeit und Sanftmuth er den Kuß seines Verräthers annimmt, und kommt bei ihm ein, daß ihr durch seine Gnade in eurem Gemüth eine wahre Liebe und Sanftmuth gegen eure Feinde empfinden möget.

3. Wort Gottes.

Schaffe dir aus den Predigten guten Nutzen, und laß nichts davon vergebens vorbeigehen oder in den unsaubern Koth fallen, sondern fange es mit allem Fleiß in dein Herz auf, als einen köstlichen Balsam.

Folge der allerheiligsten Jungfrau Maria nach, welche am fleißigsten in ihr Herz alle jene Worte einschloß, welche zum Lobe und zur Ehre ihres göttlichen Kindes vorgebracht worden sind.

Merk es wohl; unser lieber Herr nimmt die Worte unseres Gebetes in dem Maaß an, wie wir seine Worte, die er uns durch die Prediger zuredet, annehmen.

4. Beständigkeit, Gleichheit des Geistes.

Das Sprichwort: sapiens dominabitur astra, der Verständige (das ist der, welcher sich nach der Vernunft richtet) wird die Gestirne beherrschen. Dieses deutet nichts anders an, als daß der Mensch mittels des Gebrauches der Vernunft in der Unbeständigkeit aller Begebenheiten und Zustände dieses sterblichen Lebens stark und fest bestehen werden.

Es sey schönes oder regnerisches Wetter, es sey die Luft still oder windig, dies achtet der Verständige nicht, weil ihm nemlich wohl bewußt ist, daß in diesem Leben nichts beständiges oder bleibendes ist, und daß hier auf Erden nicht der Ort der Ruhe sey.

Wir möchten gerne in diesem Leben keine einzige Beschwerlichkeit, keine Widerwärtigkeit keine Pein antreffen, wir möchten gerne allzeit Trost ohne Trockenheit und Trostlosigkeit, Gutes ohne Beimischung eines Uebels, Gesundheit ohne Krankheit, Ruhe ohne Arbeit, Frieden ohne Trübsal haben. Ei, wer sieht nicht unsere Thorheit, indem wir zu haben begehren, was zu haben unmöglich ist.

5. Sterben. Todbett.

O wie schwer, wie kläglich wird meine Seele sich von dieser Welt entfernen. Sie muß entsagen aller Eitelkeit, aller liederlichen Gesellschaft, allen Ergötzungen und Kurzweilen, allen Freunden und Nachbarn und überhaupt allen Creaturen; zuletzt auch ihrem eigenen Leib, den sie gelb und verbleicht, abgemergelt, erstarrt und stinkend hinterläßt.

Wenn mein Leib unter dem Boden liegt, so wird die Welt meiner kaum mehr gedenken und wenig nach mir fragen; man möchte vielleicht noch sagen: „Gott gebe ihm die ewige Ruhe,“ und mit diesem ist Alles zu Ende.

Die Seele, wenn sie aus dem Leibe fährt, nimmt ihren Weg entweder auf die rechte oder auf die linke Seite. Ach, wohin, meinst du, daß deine Seele gehen werde, welchen Weg wird sie behalten? Glaube nur sicher, keinen andern, als welchen sie in dieser Welt angetreten hat.

6. Geistliches Leben.

In den geistlichen Büchern soll man lesen so oft als möglich, aber allzeit nur wenig, und dieses mit Andacht.

Lies die geistlichen Bücher, als wenn du ein Sendschreiben lesen würdest, welches dir die lieben Heiligen Gottes vom Himmel herabgeschrieben, um dir dadurch den Weg dahin zu zeigen und dir Muth zu machen, desto eifriger auf demselben Wege fortzuwandeln.

Lies die Legenden und Lebensbeschreibungen der Heiligen, in denen du wie in einem Spiegel das Ebenbild eines christlichen Lebens ersehen wirst und den gottseligen Wandel derselben zur Nachfolge nach Gelegenheit oder Beschaffenheit deines Standes.

7. Läßliche Sünden.

Die läßlichen Sünden hängen an unserm freien Willen und wo dieser nicht ist, da kann keine Sünde, wohl aber eine Unvollkommenheit seyn, wie denn solches geschieht in den ersten Bewegungen der sündhaften Natur und in den unvermerkten Abschweifungen im Gebet.

Obwohl dem Menschen in dieser Welt ohne läßliche Sünden, auf's wenigste eine lange Zeit, ohne besondere Gnade Gottes zu leben nicht möglich ist, kann er doch und muß ohne Zuneigung zu denselben leben, d. i. man muß keinen Willen haben, in der Sünde zu verharren.

Die läßliche Sünde, wie klein sie auch ist, mißfällt Gott. Wenn sie aber Gott mißfällt, so ist die Neigung und der Wille dazu nichts anders als ein Vorsatz, seiner göttlichen Majestät zu mißfallen.

8. Gebet.

Alle großen Heiligen, z. B. David, Job, haben ihr Gebet von dem Bekenntniß ihrer Armseligkeit und Nichtigkeit angefangen und es gibt gewiß kein besseres Mittel, vor Gott zu erscheinen, als daß man sich vorher für arm, verächtlich, nichtswürdig und unwürdig dazu erkenne. Gott will, daß, wenn wir uns zum Gebet begeben, wir bereit seyn sollen, allerlei Zustände unaufhörlicher Ausschweifungen, Trockenheiten, Verdrüßlichkeiten mit Geduld zu übertragen und also beständig dabei zu verharren, als wenn wir die süßeste Ruhe und den größten Trost darin empfingen.

Die Abtödtung ohne Gebet ist ein Leib ohne Seele, und das Gebet ohne Abtödtung eine Seele ohne Leib. Diese zwei Stücke, nemlich Gebet und Abtödtung, müssen allzeit beisammen sein.

9. Eingebungen.

Alle göttlichen Eingebungen sollst du mit willigem und bereitwilligem Herzen annehmen und empfangen, als die Gesandten des himmlischen Königs, welcher ein großes Verlangen hat, in geistige Verbindung sich mit dir einzulassen. Ehe du einer jeden Eingebung beistimmst oder darein willigest, es sey in hochwichtigen oder sonst ungewöhnlichen Dingen, so pflege jederzeit Rath bei deinem geistlichen Wegweiser, auf daß er wohl erforsche, ob solche Eingebung gut oder bös, wahr oder falsch sey; zumal da der böse Feind, wenn er merkt, daß eine fromme, andächtige Seele zu solchen Einflüsterungen willfährig ist, derselben oft etwas Falsches einbläst, um sie damit zu betrügen, was er nie thun kann, wenn sie nur in demüthigem Gehorsam ihrem geistlichen Anführer folgt.

Man muß mit ganzem Ernst zur Vollziehung dessen schreiten, was uns durch göttliche Gnad in unser Herz eingesprochen worden ist; denn das Vollbringen ist die Vollkommenheit jeder Tugend, und wenn Einer gleich den guten

Willen im Herzen hat, mit dem Werk aber nichts ausrichtet, so ist es die nemliche Sache, als wenn Einer Weinstöcke pflanzt, die keine Weinbeere tragen.

10. Leiden Christi.

Betrachtet euren göttlichen Heiland, wie er am Oelberg gefangen und hart gebunden wurde und bittet eifrigst um die Gnade, daß ihr in euren Widerwärtigkeiten Geduld erweisen und erhalten könnet. Seht ihn an, wie er im Hause des Königs Herodes ohne den geringsten Widerstand sich ein Narrenkleid anziehen läßt, und fleht ihn an, daß ihr die wahre Demuth und heilige Verachtung eurer selbst erlangen möget. Bedenket, wie er freiwillig und mit großem Herzensmuth die schwere Last des Kreuzes auf sich nimmt und mit derselben dem Calvariberge zugeht. Laßt euch diese seine Schmerzen sammt anderen Unbilden und Schmähungen tief zu Herzen gehen, und haltet euch auf in vielfältiger Uebung eines heiligen Mitleidens mit ihm, und bittet ihn um die Gnade, damit auch ihr ihm bis auf den Calvariberg nachfolgen und mit eurem Kreuz an ihn euch anschließen könnet.

11. Generalbeicht.

Eine allgemeine oder Generalbeicht ist nicht allzeit vonnöthen; doch halte ich dafür, daß selbe zu einem guten Anfang der Besserung des Lebens gar sehr nützlich seyn würde.

Es geschieht gar oft, daß die ordinairen gemeinen Beichten sehr mangelhaft sind; denn bisweilen richtet man sich wenig oder schlecht genug dazu ein, oder hat die erforderliche Reue und Leid nicht, oder man hat stillschweigend im Sinn, wieder zu den vorigen Sünden zurückzukehren, oder man will die Gelegenheit zur Sünde nicht meiden und andere vortreffliche Mittel zur Besserung des Lebens nicht zur Hand nehmen. In allen diesen Fällen ist die allgemeine Beicht zur Sicherung der Seele vonnöthen.

Die Generalbeicht bringt uns: 1) zur Erkenntniß un-

ser selbst und verursacht uns eine heilsame Schaam über unser vergangenes ganzes Leben; 2) sie bewegt uns zu der Bewunderung der großen Barmherzigkeit Gottes, der uns so lang mit Geduld erwartet; 3) sie stillt unsere Herzen und befriedigt unser Gemüth; 4) sie erregt in uns alle guten Vorsätze; 5) sie gibt unsern Beichtvätern Anlaß, uns desto bessere und unserm Stande mehr geziemende Lehren und Unterweisungen zu geben; 6) sie eröffnet unser Herz mit besserm Vertrauen unsere nachfolgenden Beichten zu verrichten.

12. Krankheiten.

Die göttliche Gerechtigkeit, doch mit der Barmherzigkeit gemäßigt, verhängt oft schmerzliche Krankheiten, damit wir, weil wir durch freiwillige Bußwerke unsere Sündenschulden nicht abzahlen wollen, auf die wenigst gezwungene Weise selbe in etwas abbüßen. Aber glückselig sind diejenigen welche sich dieselben wissen zu Nutzen und aus der Noth eine Tugend zu machen.

Die langwierigen Krankheiten sind die beßte Schule sowohl für diejenigen, welche den Kranken beistehen, als für die Kranken selbst; denn beide können darin eine liebevolle Geduld erlernen.

Schußgebete.

In euren Krankheiten gehorchet dem Arzte, und wenn dieser euch etwas verbietet, es sey hernach vom Fasten, vom innerlichen und äußerlichen Beten (worunter auch das Brevier zu verstehen), so überschreitet das Gebot keineswegs, außer er wollte euch auch die Schußgebetlein und Liebesseufzer verbieten, in welchem Fall kein Gehör zu geben ist, da diese, wenn sie mit Bescheidenheit geübt werden, mehr ersprießlich als nachtheilig seyn können. In allen übrigen Stücken (ich bitte euch, so hoch ich euch bitten kann) weigert euch nicht, den Aerzten zu gehorsamen, bedenkend, Gott wolle es also haben; wenn wir vollkommen genesen und wieder zu Kräften kommen, alsdann wollen wir Alles nach

und nach einholen, und so mit der Hilfe Gottes sehr weit fortschreiten.

13. Nach dem Geiste leben.

Nach dem Geiste leben ist nichts anders, als sich nach dem verhalten, was der heilige Glaube, die wahre Hoffnung und die heilige Liebe lehrt und an die Hand gibt, und dieses gilt gleich, es mag hernach die Sache an sich selbst geistlich seyn, oder nicht.

Ich bin ganz verzagt, ich bin zu nichts tauglich, ich getraue mir nichts zu unternehmen, und eben darum verlange ich, und hätte es sehr gern, wenn man mich nach meiner Neigung leben und gehen lies. Nun, wer sieht nicht, daß dieses durchaus nicht heiße, nach dem Geiste leben.

Wenn ich schon von verzagter, kleinmüthiger und furchtsamer Natur bin, so will ich mir dennoch Gewalt anthun, meine natürlichen und widerwärtigen Anfechtungen zu bemeistern, und so nach und nach mich daran gewöhnen, alles dasjenige wohl zu verrichten, was mein Amt und Stand mit sich bringt, wohin mich Gott und sein allerheiligster Wille gesetzt hat. So reden und thun heißt nach dem Geiste leben.

14. Drangsalen.

Was liegt mir daran, daß ich in diesen wenigen Augenblicken der gegenwärtigen flüchtigen Zeit etwas Hartes ausstehe, wenn ich nur hernach mit meinem lieben Gott in seiner Glorie und Herrlichkeit in alle Ewigkeit seyn kann.

Redet euch selbst oft an: Siehe, meine Seele, wir gehen der Ewigkeit zu, ja, wir haben schon einen Fuß in dieselbe gesetzt. O, wenn nur die Ewigkeit wohl ausfällt, so liegt uns wenig daran, wenn schon diese wenigen Tage der schnell vorbeilaufenden Zeit uns einige Mühe, Verdruß und Widerwillen verursachen.

Großer Gott, kann es wohl seyn, daß wir wissen und wohl wissen, daß die Trübsal dieser drei oder vier Tage unsers Lebens eine so große, eine so herrliche, eine so unbe-

schreibliche und noch dazu ewige Freude und Glorie in uns bewirke, und daß wir uns trotzdem beschweren sollten, die Trübsalen geduldig zu leiden.

15. Gehorsam.

Durch den schuldigen und nothwendigen Gehorsam sind wir verbunden, demüthig zu gehorsamen und zwar unserer geistlichen Obrigkeit, nemlich dem Pabst, Bischof, den Seelsorgern und Beichtvätern ꝛc., und der politischen Obrigkeit, dem Kaiser, den Fürsten und ihren an ihrer Stelle gesetzten Regenten, auch unsern Herrschaften, Herren und Frauen, unsern Eltern, Vater und Mutter ꝛc.

Dieser Gehorsam wird deßhalb ein schuldiger und nothwendiger Gehorsam genannt, weil sich Niemand dessen Schuldigkeit entziehen oder entschlagen darf und kann, weil nemlich Gott selbst solchen Oberherren die Gewalt gegeben hat, zu gebieten und zu schaffen in dem, was einem Jeden obliegt.

Wenn du vollkommen seyn oder werden willst, so folge diesen deinen Obern in dem, was sie dir rathen, und in Allem, was ihnen für sich selbst lieb und angenehm seyn mag, so viel, als solches die gottselige Liebe und der rechte Verstand zuläßt.

16. Die Armen und Reichen im Geiste.

Christus sagt: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich; so sind eben darum auch unselig die Reichen im Geiste; denn für sie ist das Reich der Hölle. Derjenige ist reich im Geiste, welcher seinen Reichthum im Herzen oder sein Herz im Reichthum hat. Und der ist arm im Geiste, der keinen Reichthum in seinem Herzen oder sein Herz in den Reichthümern nicht verwickelt hat.

Hast du Reichthümer, so hänge dein Herz nicht daran, damit es allzeit die Oberhand behalte, und inmitten der zeitlichen Güter gleichsam ohne Reichthum sey und folglich Herr und Meister derselben bleibe.

17. Begierden.

Ihr müßt niemals wünschen zu seyn, was ihr nicht seyd, sondern vielmehr, daß ihr wohl und recht seyd, was ihr seyd.

Alle eure Begierden und Gedanken müssen dahin gehen, daß ihr euch in eurem Stande vollkommen machet, und all euer Kreuz, großes oder kleines, welches euch hierin zufällt, geduldig ertragen.

Ein Jeder liebt dasjenige, welches nicht seinem Wunsch, seiner Lust und seinem Wohlgefallen entgegen ist, da inzwischen wenige zu finden sind, die dem nachtrachten, was Gott gefällig ist.

18. Vollkommenheit, Frömmigkeit, Andacht.

Ich erkenne keine andere Vollkommenheit, als Gott von ganzem Herzen lieben und den Nächsten wie sich selbst; alle andere Vollkommenheit, außer dieser, ist falsch. Nicht die Menge auf sich genommener Andachtsübungen ist diejenige, wodurch wir zur Vollkommenheit gelangen, sondern der Eifer und die Reinheit der Absicht, in der wir solche verrichten.

Ein jeder wahre und getreue Christ soll die Zeit seines Lebens sich nichts mehr angelegen seyn lassen, als daß er unaufhörlich der Vollkommenheit seines Standes nachstrebe, d. i. daß er sich immerdar mehr und mehr in seinem Stande, in welchem er sich befindet, vollkommen mache.

19. Sich beklagen, jammern.

Die zugefügten Unbilden werden allzeit von der Eigenliebe größer gemacht und daher kommt es, daß keiner seine Klagen mit jener Bescheidenheit vorbringt, wie er sollte, und weil wir uns zu übermäßig beklagen, so folgt unglückseliger Weise daraus, daß wir, obwohl bisweilen unbemerkt, von unsern eigenen Worten entzündet werden.

Das Klagen über angethane Unbilden ist gefährlich, wenn wir uns, anstatt daß es bei liebreichen und sanftmüthigen Leuten geschehen sollte, bei zornmüthigen beklagen, die uns recht geben, auch unsern Unwillen und Verdruß loben,

welches wegen ihrer natürlichen Neigung oder wegen eines heimlichen Nutzens leicht geschehen kann, wodurch wir eingenommen und in unserm Widerwillen bestärkt werden.

Was für ein Glied sollte sich wohl zu klagen getrauen unter einem mit Schmerzen allenthalben umgebenen Haupte, welches ist Jesus Christus.

20. Leiden Christi.

Erhebt eure Augen und euer Gemüth und schauet, wie euer Heiland am Kreuze hart ausgestreckt und schrecklich angenagelt in der Höhe zwischen Himmel und Erde hängt. Hört mit großem Fleiß und mit Aufmerksamkeit, was er für süße Worte zu euch redet und bittet ihn, daß er euch so große Gnade ertheile, kraft deren ihr ihm allein zu lieb leben und sterben möget, weil er sich gewürdigt, euch zu lieb zu sterben.

Wir werden an unserm göttlichen Heiland so große Armuth und Niedrigkeit, so große Unbilden und Schmach, so viel Verachtung und Demüthigung, so viel Pein und Schmerzen sammt tausend andern Bitterkeiten bemerken, daß, so fern wir unsere Widerwärtigkeiten den seinigen zur Seite stellen, wir frei und rund bekennen müssen, daß wir sehr unrecht daran sind, da wir uns auch im Geringsten beklagen, wenn uns etwas schweres und hartes widerfährt.

Ein Herz, welches Jesum den Gekreuzigten stark liebt, das liebt auch seinen Tod und seine Pein, seine Verachtung und Verspottung, seinen Hunger, seinen Durst und seine Unbilden. Und wenn einem solchen Herzen die Gnade widerfährt, etwas davon zu kosten, o wie freut es sich darüber, o was für ein Vergnügen empfindet es deßwegen.

21. Uebel nachreden.

Ich ermahne dich ernstlich 1) daß du niemals von den Menschen übelreden wollest, weder vorsätzlich noch ungefähr. 2) daß du niemals einem eine Sünde oder ein Laster falsch beilegst, 3) von Niemand seine heimlichen Missethaten, die

dir bewußt sind, offenbarst, 4) daß du auch jene Missethaten, welche schon ruchbar und Jedermann bewußt sind, nicht größer machest, als sie sind, 5) daß du Andern das, was in guter Meinung von ihnen geschieht, nicht übel auslegest, 6) daß du das, was Gutes in ihnen ist und Lobenswerthes, nicht verneinest oder widersprechest, oder boshaft verheimlichest, oder durch deine Worte zu verringern nnd zu schmälern suchst; denn in allen diesen Dingen würdest du Gott heftig erzürnen. Und noch übler wäre es, wenn du Andere falsch anklagtest oder beschuldigtest und die Wahrheit zu ihrem Nachtheil verleugnetest; denn dieses ist eine doppelte Sünde, lügen und zugleich einem schädlich seyn.

Das Uebelnachreden, wenn es ebenhin mit schlechten Worten geschieht, geht leicht durch ein Ohr hinein und durch's andere wieder hinaus. Viel stärker aber haftet es in den Ohren der Zuhörenden, wenn es mit Stich- und Scherzworten vorgebracht wird.

Daß man mit Gebühr anderer Leute Sünden und Laster ahnden dürfe, ist nöthig, daß es entweder der Nutzen dessen, von dem man redet, oder deren, mit denen man von ihm redet, erfordere.

22. Ergebung in den Willen Gottes.

Die Ergebung unsers Willens in den göttlichen ist eine Gleichgiltigkeit, jede Gattung der Zustände anzunehmen, wie sie uns von der göttlichen Vorsehung zugeschickt werden, sowohl Trost als Betrübniß, Krankheit oder Gesundheit, Armuth oder Reichthum, Verachtung oder Ehre, Spott oder Ruhm.

Es ist genug, wenn nur der obere Theil der Seele zu Allem recht gleichgültig ist; denn es ist kein Zweifel, daß der untere Theil und die natürliche Neigung sich vielmehr auf die Seite der Ehre als Verachtung, des Reichthums als der Armuth hinwendet.

Solche Ergebung in den Willen Gottes ist die Tugend

aller Tugenden, die Blüthe der Liebe, der Geruch der Demuth, das Verdienst der Geduld, die Frucht der Beharrlichkeit. Groß ist diese Tugend und allein würdig, von den Kindern Gottes gepflegt und geübt zu werden.

23. Bestrafung oder Ermahnung des Nächsten.

Wer in einem Amte steht, das ihn verpflichtet, fremde Fehler zu rügen oder zu bestrafen, und mithin einige Wahrheiten auftischen muß, die etwas hart zu verdauen sind, dem ist nothwendig, daß vorher das Feuer einer inbrünstigen Liebe die Schärfe seiner Worte etwas mildere. Dann kommt die Bestrafung von der Liebe her, wenn man sie vorbringt aus Liebe Gottes und zum Nutzen desjenigen, welcher bestraft wird.

In Bestrafung Anderer soll man dem gutthätigen Samariter nachfolgen, welcher in die Wunden des armen Beschädigten Oel und Wein gegossen. In einem guten Salat muß das Oel dem Essig vordringen.

24. Freiheit des Geistes.

Die Wirkung dieser Freiheit des Geistes soll eine besonders angenehme Lieblichkeit seyn, verbunden mit einer holdseligen Freundlichkeit, welche zu Allem sich bequemt, außer wo es eine Sünde, in Allem mithält, außer wenn der Seele ein Schaden zuwachsen kann.

Die Freiheit des Geistes pflegt einen so edeln Humor einzuflößen, der sich ganz willig und leicht lenken und biegen läßt.

Unser Herz muß nicht nur ganz frei und ungebunden an Tröstungen seyn, sondern es muß auch alle Leiden und Trübsale mit aller Zufriedenheit von der Hand Gottes annehmen. Ich sage nicht, daß wir die innern Tröstungen nicht lieben und nicht verlangen dürfen, sondern ich sage, daß wir uns in solche nicht gar zu sehr vertiefen sollen.

25. Verkündigung Mariä.

O wie ist Maria eine so süße und gebenedeite Mutter; sie ist eine Mutter der Herzen, eine Mutter der schönen und herzlichen Liebe, ja eine Mutter des Herzens aller Herzen. O welch' ein Trost ist es mir, meine Augen in der so gefährlichen Schifffahrt dieser Welt niemals von diesem schönen Meeresstern abzuwenden.

Diese allerseligste Jungfrau und Königin aller Jungfrauen hat als die erste von allen zu der weißen Fahne der Keuschheit geschworen und ein unzählbares in weißem Gewande prangendes Heer beiderlei Geschlechts sich angeworben, welche mit unsäglichem Eifer und großer Andacht nach dem Beispiele ihrer Königin Gott ihre ewige Keuschheit und jungfräuliche Reinigkeit gelobt haben.

Die allerhöchste Mutter desjenigen, den Himmel und Erde anbetet, will ihren jungfräulichen Mund nicht aufthun, das göttliche Geheimniß der Menschwerdung Gottes zu entdecken, auch mit Gefahr, in die ärgste Schande und Schmach wegen ihrer Schwangerschaft zu verfallen. Und ich, wer bin ich denn, daß ich Alles unter und über sich kehren will, wenn meine Ehre angegriffen wird!

26. Tugenden.

Ich mißbillige eine gewisse Anordnung, nemlich wenn man sich auf jene Tugenden verlegt, die dem Stande nicht angemessen sind, und hingegen jene Tugenden vernachläßigt, die dem Stande eigenthümlich sind.

Jene Tugenden haben billig den ersten Rang, deren Uebung mehr im Schwung, mehr allgemein und gewöhnlich ist.

Gute Meinung.

Man muß die übernatürliche Größe oder Unbedeutendheit einer Tugend nicht abmessen mit dem Maaßstabe des äußerlichen Werkes, zumal da es seyn kann, daß ein dem Ansehen nach geringes Werk mit einer größern Gnade und

Liebe, dagegen eine andere scheinbare That mit einer sehr schwachen Liebe Gottes verrichtet werde. Nun aber ist eine solche Liebe Gottes das rechte und einzige Gewicht, mit welchem die Größe oder Geringfügigkeit eines Werkes und dessen Werth vor Gott muß abgewogen werden.

27. Traurigkeit.

Der böse Feind bedient sich der Traurigkeit seine Versuchungen dadurch an den Frommen auszuüben.

Der leidige Satan sieht es gern, daß man melancholisch und traurig ist, weil er selbst der Melancholie und Traurigkeit ergeben ist, wovon er in Ewigkeit nicht kann oder nicht wird erledigt werden, daher wünschte er, daß ein Jeder wäre, wie er selbst ist.

Die böse Traurigkeit pflegt die Seele in Unruhe zu bringen, verursacht auch ungeheuere Furcht, macht Unlust zum Gebet, beschwert das Gehirn mit größerer Zerstreutheit, entziehet unserm Sinn und Verstand alle guten Räthe und Anschläge und das rechte Urtheil der Vernunft, auch das Herz und den Muth, und schwächt oder vernichtet alle Stärke des Leibes und des Gemüthes.

28. Vereinigung mit Gott.

Wie ist dein Herz gegen Gott beschaffen? Hat es wohl ein Gefallen daran, wenn es sich seiner erinnert? Empfindet es auch eine besondere Freiwilligkeit, ihn zu lieben?

Die Demuth, Geringschätzung seiner selbst und Schamhaftigkeit sind Mittel, wodurch wir zur Vereinigung unserer Seele mit ihrem Gott kommen möchten. Die Bienen haben Lust zu ihrem Honig, die Wespen aber bleiben bei ihrer Unfruchtbarkeit.

So haben auch die frommen, gottseligen Seelen ihr größtes Wohlgefallen an ihrem geliebtesten Heiland und die allerangenehmste Empfindung von seiner Liebe; die Gott-

losen aber haben ihre Lust und ihr größtes Wohlgefallen an eitlen sündhaften Dingen.

29. Stärke des Geistes.

Man muß stark seyn, die verschiedensten Urtheile und Reden der Welt zu verwerfen, die auf nichts anderes zielen, als uns zu quälen und in Allem überlästig zu seyn. Man muß stark seyn, damit ein Herz unangefochten sey von allen Anreizungen einer besondern Neigung zu dieser oder jener Person.

Man muß stark seyn, um sich unangefochten zu erhalten von allen zarten Süßigkeiten der Tröstungen, es kommen diese von Gott oder von den Menschen her, damit das Gemüth nicht im geringsten daran klebe.

30. Geduld in Schmach, Verachtung rc.

Gott läßt bisweilen zu, daß man Schmach und Unbilden leiden muß, damit man so eine Gelegenheit habe, desto vortrefflicher die Geduld zu üben.

Hütet euch, daß ihr denjenigen, die euch verachtet oder gegen euch gemurrt haben, etwas anderes entgegensetzt, als eine unveränderliche Demuth und beständige Süßigkeit des Herzens, mit welchen Tugenden ihr sie ansehen, mit ihnen umgehen, mit ihnen und von ihnen reden müßt.

Ich bitte euch, laßt doch in eurem Herzen wegen der zugefügten Schmach, und erlittenen Unbild keine Bekümmerniß aufsteigen; denn, wenn euer Herz die Sache mit Gott recht meint, und sich seinen Händen gänzlich ergeben hat, werden sich solche Aufbrausungen und ungestümmen Anfälle allmählig verlieren.

31. Geschäfte.

Die vielen Verdrießlichkeiten, die euch in euren Geschäften aufstossen, können in euch eine treffliche Tugendschule bilden in der ihr Geduld und Sanftmuth, Langmü-

thigkeit und Demuth auf die beste Weise erlernen möget, nicht so fast auf euch selbst, als auf die Gnade Gottes vertrauend.

Wenn gleich in solchen Geschäften einige Blasen der Ungeduld zuweilen sich erheben wollen, so sollt ihr doch deßwegen nicht betrübet, noch viel weniger verwirrt werden, sondern euch bald wieder zusammennehmen und zur Sanftmuth wenden. Steht euren obliegenden Geschäften eifrig vor, bedenket aber dabei, euer größtes Geschäft, ja das Geschäft der Geschäfte, sey das Heil eurer Seele, wozu euch die wahre Andacht und stille Demuth anleiten und anführen wird.

April.

1. Beicht.

Wenn wir uns zur hl. Beichte richten und wirklich dazu gehen wollen, so müssen wir allda erscheinen mit einem aus hl. Liebe reumüthigem Geiste.

Wir müssen sicher dafür halten, daß uns die Tugend der Demuth höchst nothwendig sey, wenn wir anders die Gnade Gottes reichlich erlangen, die von den hl. Sakramenten, den himmlischen Canälen, zu uns herabfließen. Wenn ihr durch das öftere Beichten in euch eine Liebe und Begierde gegen die Vernichtung eurer selbst, und Demuth verspüret, so schließet kühnlich daraus, daß ihr von diesem hl. Sakrament einen Nutzen erhaltet; denn die Demuth ist vor allem andern dem hl. Sakramente der Beicht eigenthümlich.

2. Kommunion.

Wenn wir uns zur hl. Kommunion begeben, müssen wir uns einfinden mit einem von eifriger Liebe entzündeten Herzen.

Wenn ihr mittels der hl. Kommunion empfindet, daß ihr immer mehr und mehr gegen Jedermann sanftmüthig, liebreich und ganz süß werdet, so kann kein Zweifel seyn, daß ihr von dem hl. Sakrament des Altars, das ihr empfangt, einen großen Nutzen schaffet, weil dieses die eigentliche Kraft und Wirkung derselben ist. Diejenigen, welche einen Vorwand oder eine Entschuldigung suchen, sich von dem öfteren Genuß des Engelsbrodes zu entfernen, sind gleich jenen in der evangelischen Parabel eingeladenen Gästen, welche mit all ihren vorgebrachten, obwohl dem Scheine nach vernünftigen Ausflüchten die Ungeduld und den Zorn des Hausvaters sich zugezogen haben.

3. Reden, Gespräche.

Unsere Gespräche sollen seyn freundlich, ungezwungen, offenherzig, redlich und aufrichtig. Man soll sich hüten vor zweideutigen Reden, Betrügereien, und von verstellter Weise zu handeln.

Widersprechen.

Keinem, wer er immer ist, soll man widersprechen, damit Zank und Zwietracht, welche bisweilen ein gutes Gespräch verdrießlich machen, verhindert werden, doch ist dieses nicht dann zu verstehen, wenn ein solches Schweigen schädlich und sündhaft seyn würde.

Jene Regel der Alten, die da sagten, man soll wenig reden, ist nicht von der Menge der Worte zu verstehen, sondern von der Beschaffenheit derselben, daß man nemlich keine menschlichen Reden führen solle.

4. Anmuthungen.

Wir müssen alle unsere Anmuthungen so einhalten, bis wir endlich nichts vornehmen, nichts angreifen, nichts thun und auswirken aus Antrieb unserer ungeduldigen Natur, noch aus Neigung unseres Willens, sondern aus Antrieb des Geistes. Die meisten lassen sich ganz und gar von ihren

Anfechtungen und ihren Sinnen regieren. Wenn sie eine Anfechtung oder Lust ankömmt, zu ruhen, zu schlafen, spazieren zu gehen, zu trinken 2c., so thun sie es gleich, und auf diese Weise verkehren sie die schöne Ordnung, welche der weise Gott in uns eingerichtet hat, nemlich daß bei uns und in uns Alles und Jedes der Vernunft unterworfen seyn soll.

Vernunft.

Wenn die Anfechtungen und nicht die Vernunft über uns regieren, so werden wir bald traurig und melancholisch seyn, bald aber lustig und fröhlich. Heute werden wir ganz eifrig und hitzig im Dienste Gottes seyn, morgen aber ganz matt und verlegen. Kaum sind wir einen Tag ruhig, so werden wir gleich darauf zwei Tage unruhig und verwirrt seyn. Und so wird uns das Leben so hinlaufen, daß wir nur die Zeit verlieren und wenig oder gar kein Verdienst uns erwartet.

5. Hoffnung, Vertrauen auf Gott.

Man muß seine Hoffnung nicht auf die sterblichen Menschen, sondern auf Gott setzen, der alle seine Gnaden überflüssig ertheilt.

Wenn ihr auch schon kein Vertrauen gegen Gott in euch empfindet, so sollt ihr dennoch nicht unterlassen, Uebungen des Vertrauens in euch zu erwecken und zu Gott zu sprechen: O mein Gott, obwohl ich durchaus kein Vertrauen zu dir in mir empfinde, so weiß ich dennoch, daß du mein Gott bist, und ich ganz dein bin, und ich habe keine andere Hoffnung noch ein Vertrauen als auf deine Gütigkeit, und werfe mich hiemit gänzlich und vollkommen in deine göttlichen Hände.

Der Thron der Barmherzigkeit Gottes ist unsere Armseligkeit. Also folgt daraus, daß wir, je größer unsere Armseligkeit ist, ein desto größeres Vertrauen zu Gott haben sollen.

6. Freundschaften.

Der wahre Quell der Freundschaft soll Gott seyn; wendet man sich von diesem nicht ab, dann werden die Freundschaften allzeit beständig bleiben. Die natürliche Freundschaft ist von schlechter Dauerhaftigkeit, denn wenn nur ein wenig etwas gegen ihren Willen geht, nimmt sie gleich ab und erkaltet, was sich keineswegs zuträgt bei jener Liebe und Freundschaft, welche auf Gott gegründet ist.

Alle andern Bande, welche die Herzen zusammenknüpfen, sind zerbrechlich, außer das Band der Liebe, welches von Gold und Diamant gewirkt ist.

7. Eigennutz, Eigenliebe.

Wir wollen, daß man unsere Worte, welche wir reden, aufs beste aufnehme, und verstehe; gegen andere aber sind wir kitzlich, daß wir das am wenigsten ungerade Wörtchen, das sie uns sagen, zum schlechtesten auslegen und davon bewegt oder erzürnt werden.

Wir wollen nur unsere Güter theuer verkaufen, von andern aber wollen wir das, was sie uns zu kaufen geben, nur wohlfeil oder gar umsonst haben.

Wir möchten gern, daß unser Nächster uns von seinem Gute zukommen ließe, indem wir es ihm bezahlen wollen, es sey sein Nutzen und Vortheil oder nicht; aber wir wollen nicht bedenken, daß es viel billiger wäre, daß er das Seinige nach seinem Gefallen habe und behalte.

8. Tröstungen. Wahre Andacht.

Wenn der böse Feind merkt, daß unsere Herzen mit kleinen innerlichen Tröstungen sich aufhalten, so bewegt er sie dahin, daß sie damit ganz zufrieden sind und es dabei verbleiben lassen, deßwegen auch der wahren und standhaften Andacht und Gottesfurcht nicht nachtrachten, welche hauptsächlich darin besteht, daß man mit beständigem Willen entschlossen und willfährig sey, wirklich Alles dasjenige zu voll-

ziehen oder im Werk selbst zu verrichten, was man weiß, daß es Gott gefällig ist.

Tröstungen.

Wenn die süßen Erweichungen und Trostempfindungen des Gemüthes uns dahin treiben und bringen, daß wir stets demüthiger, geduldiger, liebreicher und mitleidiger gegen unsern Nebenmenschen werden, ferner wenn wir stets einen größeren Ernst und Eifer haben, unsere sündhaften Neigungen und Gelüste zu unterdrücken oder auszureuten; ferner wenn wir sittsamer und gehorsamer uns gegen jene, welchen wir zu gehorsamen schuldig sind, auch uns frömmer gegen uns selbst erweisen und verhalten: so ist es nicht zu zweifeln, daß solche Tröstungen von Gott sind.

Wenn aber solche süße Bewegungen und Empfindungen uns nur allein trösten, und uns hernach vorwitziger, heftiger, dreister, ungeduldiger, eigensinniger, wilder, vermessener, und unbarmherziger gegen die Nebenmenschen machen und dahin bringen, daß wir denken, wir seyen schon gleichsam kleine Heilige und daß wir nachher guten Ermahnungen nicht wollen gehorsamen, keine Strafe und Zurechtweisung annehmen, so sind dieß ganz gewiß böse und schädliche Einflüße des Trostes gewesen; denn ein guter Baum kann nichts anders hervorbringen als gute Früchte.

9. Aufrichtigkeit.

Ich kann nicht lügen, ich kann mich nicht verstellen, nicht hinter dem Berg halten, worin das ganze Geheimniß der Politik besteht. Ich gehe offen auf dem alten Wege fort: Was das Herz denkt, das redet auch die Zunge. Ich hasse die Falschheit wie den Tod, wohl wissend, welch ein großer Greul sie vor den Augen Gottes sey.

Gleißnerei.

Es ist eine große Schelmerei vor Gott und vor der Welt,

wenn wir unser Inneres mit einem äußerlichen falschen Scheine verlarven wollten.

Der hl. Geist wohnt, wie die hl. Schrift sagt, nicht in einem falschen doppelten Herzen, und es gibt ja keine bessere Scharfsinnigkeit, die mehr zu wünschen wäre, als die liebe fromme Aufrichtigkeit.

10. Sanftmuth.

Es steht uns zu, daß wir uns gegen alle und jede, mit welchem wir umgehen, sanftmüthig verhalten, unbekümmert, daß solches der Sinnlichkeit zuwider ist und der Eigenliebe nicht behagen will.

Alle Morgen, bevor man etwas anderes angreift, soll man sich zum hl. Gebet begeben, Gott von Herzen anflehend, damit er uns die wahre Sanftmuth und Süßigkeit seines Geistes gnädigst ertheilen wolle, mit beigefügtem Vorsatze, sich in dieser schönen Tugend gegen alle emsigst zu üben.

Geschäfte.

In allen vorkommenden Geschäften sollt ihr ruhig, sanftmüthig und freundlich euch erzeigen, in Betracht daß die ganze Welt ein gutes Beispiel und einen erbaulichen Tugendwandel von euch fordert.

11. Drangsalen.

Setzet und pflanzet nur so recht tief den gekreuzigten Jesum in die Mitte eures Herzens, und alle Leiden sammt allen Dornen dieser Welt werden euch durch euren Gott in lauter Rosen verwandelt werden.

Alle diejenigen, welche glückselig verwundet sind von den spitzigen Stacheln der Dornenkrone unsers Heilandes, der unser gebenedeites Haupt ist, alle diese kommen so weit, daß sie andere Dörner, Stiche und Stöße entweder gar nicht empfinden, oder doch nur so empfinden, daß sie es kaum gewahr werden. Gott schickt dem mehr Drangsale zu, den er mehr liebt.

12. Das Vater unser.

Wenn wir das Vater unser mit dem Geiste und in der Meinung Jesu Christi beten würden, würden wir wider alles Uebel ein Mittel daran finden. Wider die mich betreffende Schmähschrift habe ich ein Mittel gefunden, so oft ich in dem Vater unser jene Worte ausgesprochen: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Ein einziges Vater unser, das mit rechtem Ernst und Eifer gebetet wird, gilt mehr, als viele andere, die nur geschwind, eilends und unbesonnen herausgeworfen werden.

13. Widerwillen gegen Andere.

Das einzige Mittel wider diese böse Neigung ist, daß wir geschwind auf eine einfache Weise unsere Gedanken auf etwas anderes richten. Wir müssen keineswegs nachsinnen, ob wir Fug und Billigkeit haben zu einem Widerwillen gegen eine Person. Die Eigenliebe bewirkt gleich, daß uns scheint, als hätten wir Ursache, zu einem menschlichen Widerwillen.

Wir haben niemals Ursache einen Widerwillen gegen Jemand zu tragen, und noch weniger werden wir Ursache haben, daß wir dergleichen Widerwillen in uns und bei uns tragen.

14. Keuschheit.

Seht die schönen Lilien, die ein Sinnbild der Reinigkeit sind, diese erhalten ihre weiße Farbe und ihren Geruch unter den Dörnern, wenn man sie nur nicht anrührt. Also, wer verlangt, die Reinigkeit unversehrt zu erhalten, darf keineswegs gestatten die Berührung der Hände oder des Angesichts, auch selbst nicht im Scherz.

König Alexander der Große wollte die Ehegemahlin des Königs von Persien mit keinem Auge anschauen, behauptend, daß die Weiber den Augen schädlich seyen.

Gewiß ein merkwürdiges Beispiel von einem heidnischen Fürsten, welcher besorgte, er möchte durch die Unzucht den Glanz seiner Siege verdunkeln.

Die hl. Thekla, Agnes, Agatha haben eher den schmerzhaftesten Tod ausstehen wollen, als zugeben, daß die schönste Lilie ihrer Reinigkeit im Geringsten bemackelt werde.

15. Vollkommenheit, Andacht.

Wer ruhig unter den Verfolgungen, sanftmüthig unter Schmerzen, herzlich bei den Schwachheiten seyn kann, ist beinahe vollkommen. Die Vollkommenheit besteht nicht darin, daß man die Welt nicht ansehe, sondern, daß man sich in selbe nicht verliebe.

Für Weltleute ist das bequemste Mittel, zu standesmäßiger Vollkommenheit zu gelangen, sich mit Gott und dem Nächsten so viel als möglich zu vereinigen.

16. Freventliche Urtheile.

Die Menschen sind von Natur geneigt, dasjenige zu beurtheilen, was sie nicht wissen, d. i. das Innere des Nächsten, dagegen nicht zu beurtheilen das, was sie wissen, oder wenigstens wissen sollen, nemlich das, was bei ihnen äußerlich ist. Das erste ist ihnen verboten, das zweite anbefohlen. Diejenigen, welche schuldige Sorge tragen über ihre Gewissensreinheit, werden selten ein freventliches Urtheil fällen. Dieses ist nur ein Handwerk der Müßiggänger, welche in Betrachtung ihrer selbst blinde Maulwürfe, in der Durchgrüblung aber des Thuns und Lassens ihres Nächsten scharfsichtige Luchse sind.

Die Seele unsers Nebenmenschen ist wie der Baum des Guten und des Bösen. Man muß dieselbe durch ein freventliches Urtheil nicht anrühren, wenn man nicht will gestraft werden, denn Gott hat sich selbst das Urtheil vorbehalten.

17. Liebe gegen Gott.

Alle Mühe und Arbeit, alle Drangsale und Leiden, alles Thun und Lassen, ja der Tod selbst und zwar dieser vor Allem, ist nichts anders, als eine wahre Liebe gegen Gott, wenn wir anders solches annehmen und ausstehen aus Liebe gegen ihn.

Wir sollen niemals begehren, einem Andern zu gefallen, als allein Gott, und in Gott seinen Creaturen, so zwar, daß wir diesen seinen Creaturen gefallen und sie bedienen wegen Gott oder durch seine Liebe und nach der Art dieser seiner hl. Liebe.

O was ist dieses für eine große Gnade, wenn wir alle unsere Anfechtungen der reinen Liebe Gottes unterwerfen und unterthänig machen.

18. Liebe des Nächsten.

Wie findest du dein Herz gestimmt gegen deinen Nächsten? Hast Du ihn auch herzlich lieb und zwar um der Liebe Gottes willen? Um dieses recht zu unterscheiden, stelle deinen Augen vor einen groben, ungebildeten, verdrüßlichen und ungeschickten Menschen, oder einen solchen, der dir mit Worten oder Werken ein Leid zugefügt hat. Erforsche dich dann recht, wie dein Herz gegen solche Personen beschaffen sey, ob es von allem Widerwillen gegen sie frei sey; ob du ein großes Widerstreben, sie zu lieben, in dir verspürest?

Besinne Dich, ob Du nicht geneigt seyest, von deinem Nächsten übel zu reden? Erzeigst du deinem Nächsten nicht auch Uebel und Untreue, es geschehe nun ausdrücklich durch dich selbst, oder durch eine andere Gelegenheit; das heißt ja den Nächsten nicht lieben.

Wenn wir mit wahrer Liebe begabt wären, so würden wir Andere leicht und in Frieden übertragen.

19. Versuchungen und Anfechtungen.

So lange euch die Versuchung mißfällt, so lange habt

ihr euch nicht zu fürchten; denn eben, weil sie euch mißfällt, gebt ihr euren Willen nicht dazu, und wo kein Wille ist, ist auch keine Sünde.

Wenn ihr von einer Versuchung angefallen werdet, so sollet ihr euch mit derselben nicht einlassen, sondern mit einfältigem Herzen zu Christo unserm Bräutigam wenden, und ihm die versprochene Treue auf ein neues zusagen, daß wir sein in Ewigkeit bleiben wollen. Wenn wir große Versuchungen tapfer überwinden wollen, so müssen wir auch fleißig uns wider die kleinen Anfechtungen wehren und schützen.

20. Reden oder Gespräche.

Wenn dir eine Gelegenheit zu einer ehrlichen Conversation und Gespräche zu Handen kommt, und du billige Ursache dazu hast, so fahre nur fort und nimm deinen Nächsten auf mit gutem Herzen und fröhlichem Angesicht.

Dasjenige nennt man eine böse Gesellschaft oder böse Gespräche mit den Leuten, welches in böser Meinung geschieht, oder, wenn diejenigen, welche mit einander Gespräche halten, lasterhafte, unbescheidene, liederliche Leute sind. Es gibt Gespräche, die zu nichts anderm dienen, als zur Kurzweil, die etwa um auf eine kurze Zeit sich ernstlicher Geschäfte zu entladen geschieht. Solchen Gesprächen nun, da man ihnen sich nicht völlig ergeben soll, kann man doch so viel Zeit lassen, als zu gebührlicher Ergötzung des Gemüthes genug ist.

21. Ehrerbietigkeit gegen die Kranken.

So lang ich sehen werde, daß ihr an das schmerzliche Krankenbett angeheftet seyd, so lange werde ich gemäß meiner Schuldigkeit eine besondere Ehrerbietigkeit gegen euch tragen, wie auch euch, als einem Geschöpfe, das Gott heimgesucht, mit seiner Leibfarbe bekleidet hat, und als seiner auserwählten Braut, außerordentliche Ehre erweisen.

Krankenwartung.

Ludwig, jener große und heilige König von Frankreich, wartete den Kranken auf den Knien liegend und mit entblößtem Haupte ab, weil er sie nemlich ansah als Mitglieder Jesu, mit dem sie am Kreuze vereinigt sind.

22. Zorn.

Wenn der Zorn einmal sich über Nacht bei uns aufhält, und die Sonne über ihn niedergeht, (was der hl. Paulus verbietet) und Neid daraus wird, so ist fast kein Mittel mehr vorhanden, wie man seiner los werden möge. Es ist besser, man verschließe auch dem gerechten und billigen Zorn den Eingang unsers Herzens, als daß man ihn eingehen lasse, denn wenn man ihm einmal Statt und Platz gibt, so ist er hart wieder auszutreiben, da er sich erhält mit vielen falschen Einbildungen, weil niemal ein Zorniger seinen Zorn für unrecht halten und erkennen will. Sobald man einen Zorn in sich empfindet, muß man alle Stärke und alle Kräfte zusammenfassen, und sich ernstlich ihm widersetzen, doch nicht unbedachtsamer Weise und nicht ungestüm, sondern ganz sittsam.

23. Almosen.

Es gibt fast nichts, wodurch man mehr zeitlichen Segen erlangt als durch Almosen.

O wie heilig und reich ist jenes Verarmen, welches durch Reichung von Almosen erfolgt.

Sey gegen die Armen demüthig mit Reden und zeige dich so, als wenn du ihresgleichen wärest, aber zeige dich reich mit deinen Händen und theile ihnen von deinen Gütern aus, als einer der viel mehr hat, als sie.

24. Geduld in Anklagen.

Die verachteten Anklagen pflegen leicht und bald zu

verschwinden; wenn man sich aber zu hitzig widersetzt, scheint es, als gebe man sich schuldig.

Wenn die Anklage falsch ist, kann man sie der Wahrheit zu lieb ablehnen, doch friedsam und ohne Verwirrung, da wir der Gerechtigkeit müssen Statt und Platz geben zur Erbauung des Nächsten, welcher unser Stillschweigen für ein heimliches Bekenntniß auslegen und sich so ärgern könnte.

Die falschen Anklagen werden mich wenigstens behutsam machen, daß sie künftig nicht an mir wahr werden. Man erweist mir vielmehr eine Gnade mit solchen Anklagen, denn man zeigt mir eine Felsenklippe, die ich meiden und fliehen soll.

25. Arme und Reiche im Geiste.

Im Werke selbst reich, im Sinn und Herzen aber arm seyn, o was ist dieses für ein großes Glück eines Christen.

Es ist nicht möglich, daß einer nicht einen besonders großen Gefallen an den zeitlichen Dingen habe, wenn ihm alle seine Sinne und Gedanken darnach stehen.

Wenn du etwas von deinen Gütern verlierst oder Schaden leidest, und daneben empfindest, daß sich dein Herz gar zu stark kümmere und kränke, so glaube nur sicherlich, daß du eine große Begierde und Anreizung zu solchen Dingen hast.

26. Beweinung der Todesfälle.

Es ist nicht ungeziemend, nach unvernünftig, daß man über Todesfälle weine, aber doch soll dieses wenig und mit Bescheidenheit geschehen, zum Zeichen unserer gegen den Verstorbenen dauerenden treuen Liebe und Zuneignng.

Ich verdenke es euch keineswegs, wenn ihr wegen anderer Todesfälle einige Zeit mit nassen Augen umhergeht, da ja Jesus selbst den Todesfall seines geliebten Lazarus beweint hat.

Weinet nur, doch so, daß eure Zähren nicht von einem unwilligen, sondern von einem mitleidigen christlichen Her-

zen, d. i. von einem frommen zarten Josephs-Herzen nicht von einem wilden Esau-Gemüth ihren Ursprung haben.

27. Bestrafung des Menschen.

Eure Untergebenen im Zaum zu halten, dürft ihr euch schon beherzter und scharfer Worte bedienen, gleichwohl aber werden gute sittsame, nicht leidenschaftliche, vernünftige Wort stets mehr ausrichten, als harte, rohe, zornmüthige und donnernde Worte, da ja auch bekannt ist, daß ein feiner, zarter und leiser Regen mehr fruchtbar ist und besser eindringt, als ein Platz- und Sturmregen.

Unter zornmüthigen oder mißvergnügten Personen befinden sich einige, welche ihren innerlichen Unwillen mit einem oder dem andern hitzigen Worte zu erkennen geben, andere aber bedienen sich scharfer und bissiger Worte, welche ein etwas grausames Gemüth anzeigen und auch dem Nächsten mehr Leid zufügen.

Seyd ihr nun von dieser letzten Art, so sehet zu, daß ihr zur der ersten Gattung und von dieser zu der sanftmüthigen, liebreichen gelanget. Und dieses wird geschehen, wenn ihr täglich eurer zur Natur gewordenen bösen Gewohnheit widerstreben und einigen Abbruch thun werdet.

Durch die Schärfe macht man die Leute zu Gleißnern.

28. Eigenliebe.

Die Eigenliebe ist ein so böses Unkraut und zwar von so schlimmer Art, daß wenn es auch bis auf die Wurzel abgeschnitten und verwelkt scheint, so bringt es bei jeder Gelegenheit neue Sproßen hervor.

Von der Eigenliebe kommt es her, daß wir nicht Freude und Trost von Anderer löblichem Handel und Wandel verspüren.

Die Eigenliebe will nur das thun, was ihr selbst wohlgefällt, nicht was Anderen gefällt.

29. Trostlosigkeit.

Die Falschheit, deren man sich in der Beicht oder in sonst vertraulicher Besprechung gegen den geistlichen Vater bedient, verursacht eine ausgeodrrte Trockenheit und Trostlosigkeit des Geistes; denn weil man auf solche Weise dem hl. Geist vorgelogen hat, so ist es kein Wunder, wenn er uns dagegen seinen Trost entzieht. Du bist mit den weltlichen Belustigungen mehr als zum Ueberfluß überfüllt; deßwegen ist es kein Wunder, wenn dir die ausnehmende geistliche Lieblichkeit nicht schmeckt, sondern zuwider ist.

In den innerlichen Trostlosigkeiten rufe Gott an, bitte ihn um seine Freundschaft, sage mit dem königlichen Propheten David: Gib mir, o Herr, die Freude deines Heils; oder mit Christus am Oelberge: Mein Vater ist es möglich, so nimm diesen Kelch von mir.

30. Geduld in Armuth, Mangel &c.

Es ist Niemand, der nicht bisweilen Mangel leiden und Unannehmlichkeiten ausstehen muß, z. B. man kommt auf der Reise in eine leere Herberge, wo fast Alles mangelt und abgeht, was man bedürfte; wenn dir nun ein solcher Mangel oder solche Unannehmlichkeit begegnet, so nimm sie aus Liebe Gottes gern und mit fröhlichem Herzen an.

In zeitlichen Sachen.

Wenn dir etwa solche Unannehmlichkeiten über den Hals kommen, welche Schadeu bringen, als da geschieht durch Hochgewitter, Feuer, Wassergüsse, Unfruchtbarkeit, Diebstahl, ungleiches Recht &c., da ist es die beste Zeit und Gelegenheit, die Armuth zu üben, wenn man nemlich diesen Schaden mit Geduld und Sanftmuth aufnimmt und erträgt.

O wie viele hochedle Personen sind schon in der Welt gewesen, welche, ungeachtet großen Widerstandes, allen Reichthum verlassen und der Armuth in Klöstern und Spi-

tälern nachgetrachtet und alle Mühe darauf verwendet haben, bis sie solche erlangt und gefunden.

Mai.

1. Ergötzungen.

Vor Allem muß man Acht geben, daß man seinen Sinn und sein Streben nicht an die erlaubten Kurzweilen ganz hänge; denn wie ehrlich und löblich eine Kurzweile auch seyn mag, so ist es doch Scheltens werth, wenn man Herz und Neigung ganz derselben ergibt.

Ich sage nicht, daß man keine Lust oder keinen Gefallen an den Kurzweilen haben soll, denn so gäbe es keine Ergötzlichkeit. Aber das sage ich, man soll keine besondere Lust zu solchen Dingen haben, noch denselben zu sehr nachstellen, auch sich nicht zu viel oder zu lang damit belustigen und aufhalten.

Es mögen auch die ehrbaren Kurzweilen zugelassen werden, wenn man es für rathsam und thunlich findet, einem andern etwas aus gebührender Liebe und zu Gefallen oder aus ehrbarer Freundschaft zu thun; denn eine solche freundliche Bewilligung ist wie ein Brunnenquell oder Ursprung der rechten Liebe.

2. Hoffart.

Ein Hoffärtiger hat wohl Ursache, keine Sache zu unternehmen, indem er auf sich selbst vertraut; aber ein Demüthiger soll viel herzhafter seyn, weil er sich auf seine eigenen Kräfte nicht verläßt, sondern sein ganzes Vertrauen auf Gott setzt.

Wer nicht demüthig ist, ist auch nicht keusch; dieses will sagen: derjenige, welcher viel Hoffart besitzt, fällt gemeiniglich in Unkeuschheit. Gott läßt solches zu, damit er seine Hoffart erkenne.

Die Perlen, welche in der Luft und vom Donner entspringen und wachsen, haben nichts als eine äußere Haut oder Schale, die den Perlen gleicht, aber inwendig sind sie nichts; so auch die Tugenden und guten Werke der Menschen, welche mit Hoffart und ruhmsichtiger Leichtfertigkeit geschehen; sie haben nichts an sich, als den äußerlichen Anschein des Guten, sonst aber sind sie ohne allen Saft und Geschmack, und haben keinen Bestand.

3. Drangsalen Kreuz.

Wir sollen Kreuz und Drangsalen nicht selbst erwählen, sondern jenes Kreuz annehmen und tragen, welches uns gegeben wird nach dem Beispiele unsers göttlichen Heilandes, welcher das Kreuz nicht selbst erwählt hat, sondern jenes annahm, welches die Juden für ihn bereitet haben.

Es ist bisweilen eine größere Tugend, ein leichtes Kreuz tragen, als ein anderes schwereres, weil die leichten Leiden gemeiniglich die verborgensten sind, und von andern ganz gering geachtet werden, also mit unserer Neigung, welche allzeit scheinbare Sachen sucht, minder übereinstimmen.

Um keiner andern Sache willen sollen uns die hl. Engel neidig seyn, als daß wir Gott zu Liebe leiden können; sie hingegen für ihn nichts gelitten haben.

4. Heilige Messe.

Der hl. Messe soll man beiwohnen mit solcher Zucht und Eingezogenheit, wie einem wahren Kinde Gottes wohlanständig ist, und wie es ein so hohes Geheimniß erfordert.

Man soll eher, wenn es möglich ist, die hl. Messe in der Kirche als in der Hauskapelle anhören, da das gute Beispiel, das man seines Standes und Amtes halber dem gemeinen Volke vor die Augen bringt, in nicht geringe Erwägung zu ziehen ist, in der Hauskapelle aber das gute Beispiel lange nicht so groß ist.

Man kann der göttlichen Majestät unmöglich eine grö-

ßere Dankbarkeit erzeigen, als mittelst der hl. Messe, wo derjenige geopfert wird, in und durch welchen dem himmlischen Vater Alles angenehm ist im Himmel und auf Erden.

5. Lebens-Stand, Beruf.

Laßt uns doch lieben, was Gott selbst liebt. Er liebt unsern Beruf; also laßt uns auch diesen Beruf lieben und nicht auf einen andern Beruf und Lebensstand sehen, sondern vielmehr, daß wir unsere Pflicht und Schuldigkeit in diesem Berufe thun. Keinem ist sein Kreuz zu groß, wenn er sich nur recht darein zu schicken weiß. Stellet oft euren Gemüthsangen vor jene Heilige, welche im alten und neuen Testament eures Standes und Berufes waren, und mit aller Zufriedenheit und gänzlicher Ablegung ihres eigenen Willens in demselben gelebt haben.

Es ist eine böse Sache, daß viele, die sonst eines guten Willens sind, nur dahin trachten, was sie nicht mehr seyn können, hingegen auf jenes wenig oder gar nicht achten, was sie doch Noth- oder Pflicht halber seyn müssen.

6. Essen, Trinken.

Wir sind den Versuchungen nie mehr unterworfen, als wenn unser Leib mit überflüßigem Essen und Trinken beladen ist, denn da treibt ihn die Wollust zur Ungebühr an. Es ist eine stete Mäßigkeit und Nüchternheit viel besser, als ein starkes, vielfältiges Fasten, welchem oft eine große Unmäßigkeit mit zu vielem Essen und Trinken nachfolgt oder darunter eingemischt wird.

Wir sollen die Worte Christi unsers Heilandes mit großer Ehrerbietigkeit annehmen, der da sagt: esset, was man euch vorsetzt. Es ist löblicher, alles ohne Unterschied, ohne Ausscheiden essen, was man hergibt, es schmecke einem wohl oder nicht, als nur immer nach etwas Besserem trachten.

7. Geiz.

Selbst die Geizigsten bekennen niemal, daß sie geizig seyen, der Geiz hat eine so wunderbare Gestalt, daß, je heftiger und größer er ist, desto weniger man ihn empfindet.

Wenn Du lange Zeit und mit unruhigem Herzen gar heftig die Güter Anderer begehrst, magst du es wohl durch dieses beschönigen, daß du sie nicht anders als mit Recht und Billigkeit begehrest, du wirst aber deßhalb nicht aufhören, ein Geizhals zu seyn.

Wenn du gar stark für die Güter, welche du besitzest, geneigt und gesinnt bist, und heftig damit beschäftiget, so daß du mit deinem Herzen und allen deinen Gedanken daran hängest, und gleichsam mit großer Sorge, sie zu verlieren, geängstiget wirst, so glaube mir, du bist noch mit einem ganz besondern Geize behaftet.

8. Weltehre, Ehrgeiz.

Niemals hat man eine größere Ehre, als wenn man die Ehren verachtet. Die Ehren machen das Herz unruhig und verursachen in uns tausenderlei Fehler wider die Demuth und Sanftmuth.

Die göttliche Vorsicht weiß, wie viel der gute Name uns nöthig sey. Deßhalb sollen wir weder mehr noch weniger Ehre, als Gott beliebt, haben wollen.

9. Anfechtung.

Es geschieht sehr oft, daß unsere Anfechtungen schlafen, und so eine geraume Zeit eingeschläfert bleiben. Wenn wir nun entzwischen uns nicht sorgfältig um Waffen bewerben, um mit dem Feinde uns tapfer herum zu schlagen, werden wir unfehlbar in der Schlacht den Kürzern ziehen.

Man muß nicht allein der Sünde entsagen, sondern auch sein Herz reinigen von allen bösen Anfechtungen, welche der Sünde anhängen; denn neben der Gefahr, wie der in die Sünde zu fallen, würden diese erbärmlichen Anfechtun-

gen unsern guten Willen unaufhörlich matt und schwach machen und so beschweren, daß er die guten Werke nicht willig und fleißig, auch nicht oft verrichten könnte, worin doch das wahre Wesen der rechten Andacht gelegen ist.

Gleichwie einer, der die Laute schlägt, alle Saiten berührt, und welche er von ungleicher Resonanz oder Stimmung findet, auf einen gleichlautenden Klang zusammenrichtet mit An- oder Aufziehen oder Nachlassen der Saiten, also sollen wir es machen. Wir sollen alle Begierden und Anmuthungen unsers Herzens, z. B. der Liebe, des Hasses, des Verlangens, der Furcht, Hoffnung, Traurigkeit rc. wohl durchsuchen und betrachten. Wenn wir nun finden, daß solche nicht recht und im lieblichen Klange zur Ehre Gottes zusammenstimmen, sollen wir, mittels der göttlichen Gnade und auch nach dem Rathe des Beichtvaters oder Seelsorgers, auf eine gehörige Gleichstimmigkeit sie richten.

10. Geduld im Uebelnachreden.

Eine recht christliche Seele achtet die bösen Zungen nicht; diejenigen aber, welche ihre eigene Schwachheit wissen, sind fortwährend wegen der Rede Anderer in Unruhe.

Es ist höchst nöthig, daß jene, welche ein gottseliges Leben führen, die widrigen Reden mit Geduld übertragen.

Bei Verleumdungen, welche von mehr Wichtigkeit sind, soll man sich selbst vor Augen stellen den zwischen zwei Mördern am Kreuze gleich einem Bösewicht sterbenden Heiland. Dieser ist jene aus Erz gegossene Schlange ohne Gift; wer diese ansieht, wird von allen Wunden und Bissen der Verleumdung genesen. In Vergleichung dieses großen Vorbildes der Geduld sollen wir uns schämen, uns zu beklagen, und noch vielmehr gegen die Schmähungen zu klagen.

11. Gebete.

Es scheint unförmlich und hart, sich gewöhnlich ohne Vorbereitung zum Gebete begeben zu wollen, so wie auch,

daß man von Gott aus dem Gebet gehe ohne Danksagung, ohne eifrige Bitte und Aufopferung.

Traget besonders Sorge, daß ihr alle eure Gebete mit Aufmerksamkeit verrichtet und so züchtig und ehrbar vor eurem liebsten Gott euch verhaltet, daß Jedermann daraus erkenne, daß ihr mit der göttlichen Majestät redet.

Die Pein, Unlust und Beschwerlichkeit, die ihr findet, wenn ihr euch zum Gebete begebt, mindert den Lohn und das Verdienst desselben im Geringsten nicht, da Gott allzeit den Dienst, den man ihm erweist zur Zeit innerlicher und äußerlicher Widerwärtigkeiten, vorzuziehen pflegt demjenigen, den man ihm erweist zur Zeit des Trostes, des Vergnügens und der Glückseligkeit.

12. Gesellschaft.

Die Weinstöcke, welche unter die Obstbäume gesetzt und gepflanzt werden, tragen fette nach Oel schmeckende Weinbeeren; also auch die fromme Seele, welche sich oft unter guten und gottesfürchtigen Gesellschaften einfindet, kann niemals leer ausgehen, ohne daß sie nicht auch einige gute Eigenschaften von ihnen annehme. Die Hummeln können allein keinen Honig machen, wohl aber mit Beihilfe der Bienen. So ist es für uns eine große Beförderung der Andacht, wenn wir mit frommen Leuten zu thun und zu schaffen haben.

In aller Conversation oder freundlichen Zusammenkunft ist Aufrichtigkeit, Einfalt, Sanftmuth und gute Bescheidenheit allem Andern vorzuziehen.

13. Innerliche Abtödtung.

Je mehr man die natürlichen Neigungen abtödtet, desto mehr übernatürliche Eingebungen wird man bekommen.

Anfechtungen.

Wenn man am Leibe die Kretzen heilen will, ist das Waschen und Baden kaum so nothwendig, als zur Ader lassen und die Leber erfrischen. Also auch, um uns von unsern Lastern zu heilen, ist es gut, das Fleisch zu kasteien und ab-

zutödten, vor allem aber ist nöthig, uns von unsern bösen Anfechtungen zu reinigen und unsere Herzen durch die Buße zu erfrischen. Die innerliche Abtödtung ohne Gebet ist ein Leib ohne Seele, und das Gebet ohne solche Abtödtung ist eine Seele ohne Leib. Diese zwei Stücke müssen stets beisammen seyn.

14. Vernunft, Verstand.

Auch diejenigen, welche am Verstande großen Mangel leiden, bilden sich ein, sie seyen auf's beßte damit versehen.

Hochmuth.

Es lehrt die Erfahrung, daß kein Mensch unverständiger ist, als eben jener, welcher sich beredet, er sey verständig.

15. Uebel nachreden, Ehre abschneiden.

Derjenige, welcher immer von des Nebemenschen kleinen Fehlern redet, hat große Fehler an sich.

Nichts ist der christlichen Liebe und noch mehr der gottseligen Andacht so zuwider, als seinen Nebenmenschen verachten und verkleinern.

Viele sind dem Uebelnachreden ergeben der Lust und Kurzweile halber, und diese Lust vermehrt sich so, daß man's ihnen schwerlich mehr verwehren und entleiden kann.

16. Kleine Versuchungen.

Man schafft bisweilen mehr Nutzen, wenn man kleine Anfechtungen vertreibt und überwindet; denn wenn gleich die großen Anfechtungen ihrer Beschaffenheit nach die kleinern übertreffen, so sind doch der kleinern Versuchungen der Anzahl nach viel mehr.

Es ist ein leichtes Ding, sich der Mordthaten und Todschläge zu enthalten, aber viel härter und schwerer ist es, sich des jähen Zornes zu enthalten, wozu sich fast alle Augenblicke eine Ursache oder Gelegenheit darbietet.

Die kleinen Versuchungen und Anfechtungen, z. B. des Zornes, Neides, der Eifersucht, Hoffarth, des Argwohnes, zu überwältigen, das sind die steten Uebungen jener Perso-

nen, die auf's andächtigste und eingezogenste zu leben begehren.

17. Gehorsam.

Unsere Natur ist allzeit geneigt und begierig zu befehlen, und hat einen Unwillen am Gehorsam.

Eine so vortreffliche Tugend ist der Gehorsam gegen die Vorgesetzten, daß unser gebenedeiter Heiland seinen ganzen Lebenslauf in dieser Tugend zubringen wollte; daher der hl. Paulus spricht: Er ist gehorsam geblieben bis in den Tod und zwar bis in den Tod am Kreuze.

Es soll uns genug seyn, daß Gott will, daß wir gehorsam seyn sollen, ohne weiter nachzudenken über die Tauglichkeit derer, denen wir zu gehorchen haben.

18. Gute Meinung.

O welch eine herrliche Tugend entspringt daraus, wenn man Alles thut oder unterläßt oder leidet zur Ehre Gottes und wegen seiner heiligen Liebe.

Es entspringt daraus: 1) die Verachtung der Welt, 2) der Haß der Welt und seiner selbst, 3) eine gänzliche Vergessenheit der Welt und seiner selbst, 4) eine Verbannung der Laster und Versammlung aller Tugenden, 5) eine Ablegung aller Unvollkommenheiten, 6) eine Begierde zu aller Heiligkeit, 7) eine Züchtigkeit in Geberden, 8) eine Süßigkeit im Reden, 9) eine Freundlichkeit in den Gesellschaften, 10) eine Ehrwürdigkeit im Angesichte, 11) eine Einfalt im Herzen, 12) Sanftmuth während den Unbilden, 13) Demuth während des Lobes, 14) ein solches Gemüth, dem durchaus Alles gleich gilt, wofern nicht in einer Sache die Ehre Gottes mehr, als in einer andern, zu suchen ist, 15) eine Resignation oder Unterwerfung seiner selbst in Widerwärtigkeiten, 16) Geduld in Trübsalen, 17) Friede in Verwirrungen, 18) Sicherheit in Gefahren, 19) Fröhlichkeit in Krankheiten, 20) Eifer im Gebet, 21) ein Vergnügen im Kreuze.

19. Demuth.

Wer nicht will, daß seine Demuth gleich sey der Demuth der Heiden, der muß sich befleißen, daß sie begeistert sey von der Liebe Gottes und aus Liebe Gottes muß man sich demüthigen.

Schmach, Unbild, Demüthigungen ertragen ist der wahre Probierstein der Demuth und hierdurch macht man sich Christo Jesu mehr ähnlich, ihm, dem Modell und Grundriß aller Vollkommenheiten, welcher sich selbst erniedrigt hat und gehorsam war bis zum Tode und zwar bis zum Tode am Kreuze.

Unter die Demüthigen sind auch jene zu zählen, welche Demüthigung und Erniedrigung freiwillig aufsuchen, wenn sie ihnen nicht selbst wiederfahren. Hiezu aber wird eine große Behutsamkeit erfordert, da die Eigenliebe ganz unvermerkt und listig sich zu entringen weiß.

20. Traurigkeit.

Wer mit Traurigkeit oder Schwermüthigkeit heimgesucht wird, soll jenes Mittel brauchen, welches der hl. Apostel Jacobus vorschreibt, der da sagt: Wenn Jemand traurig ist oder angefochten wird, so bete er, das Gebet ist das beßte Mittel dawider; denn es erhebt unser Herz zu Gott, welcher unsere ewige Freude und unser Trost ist.

Der böse Feind begehrt nichts anders, als uns durch die Traurigkeit und Anfechtungen in guten Werken matt und verdrossen zu machen. Wenn er nun merkt, daß wir dennoch solchen guten Werken nachzustreben nicht unterlassen, so wird er bald aufhören, uns anzufechten und traurig zu machen.

In der Traurigkeit ist es nützlich, ein geistliches Lied zu singen, denn hiedurch ist der böse Feind oft vertrieben worden.

21. Reden, Gespräche.

Das sanfte und liebliche An- und Vorbringen eines guten oder gottseligen Dinges ist eine außerordentlich große Anreizung und Lockung, die Herzen der Menschen an sich zu ziehen.

Ich warne dich vor einer merklich großen Eitelkeit und liederlichen Weise, daß nämlich viele, die für andächtig gehalten werden wollen, im Brauch haben, in Allem, was man vorbringt, nur gleich mit heiligen und eifrigen Worten zuzuwerfen, und also gleichsam ungefähr nur aus Gewohnheit und ohne alles Nachdenken sich derselben bedienen. Und wenn sie dann solche heilige Gespräche führen, bereden sie sich selbst, sie seyen so beschaffen, wie ihre Worte ausweisen, was doch nicht so ist.

Man sagt, daß diejenigen, welche von der Angelikawurzel essen, stets einen wohlriechenden lieblichen Athem haben. Eben so merkt und hört man von jenen, welche die englische Zucht und Ehrbarkeit lieben, nur reine, höfliche und züchtige Worte.

22. Sanftmuth.

Wenn ihr merkt, daß ihr aufgereimt seyd und in eurem Herzen Alles heiter und still ist, so haltet dieses für die bequemste Zeit, euch in verschiedenen Liebes- und Tugend-Acten zu üben; denn durch dieses Mittel wird der Geist nach und nach zahm gemacht und zur Sanftmuth gewöhnt.

Wendet allen Fleiß an, um euch recht zu üben in der Sanftmuth und Ergebung in den göttlichen Willen, und dieß nicht so fast in außerordentlichen Sachen, sondern hauptsächlich in alltäglichen Kleinigkeiten.

Diejenigen, welche sanftmüthig sind, so lange sich ihnen Niemand widersetzt, scheinen allerdings sehr auferbaulich und lobenswürdig zu seyn. Aber laßt es zur Probe kommen, da werdet ihr gleich sehen, wie empfindlich sie sind und mithin klar zu erkennen geben, daß ihre Sanftmuth keine starke und wohlgegründete, sondern nur eine einbilderische, falsche Tugend gewesen sey.

23. Ergebung in den Willen Gottes.

Ich wüßte euch keine bessere Gelegenheit zur Vereinigung eures Willeus und Herzens mit Gottes Willen, wie

auch zur Abtödtung der Eigenliebe, als die harten Stürme und Angriffe der Drangsalen.

Der Wille des göttlichen Wohlgefallens schließt in sich die Zustände aller Dinge, die wir nicht vorsehen können, z. B. ich weiß nicht, ob ich bald werde sterben müssen, ob nicht der Schauer alle Früchte werde zerschlagen rc., sollte etwas geschehen, so ist gewiß, daß es der wohlgefällige Wille Gottes ist, und eben deßwegen ergebe ich mich willig darein.

Wenn Gott zu uns sagen würde, ich gebe dir die Wahl zwischen Gesundheit nnd Krankheit; erwählst du dir Gesundheit, so will ich dir deßhalb keinen Gran meiner Gnade entziehen; erwählst du dir Krankheit, will ich sie dir nicht verwehren; allein wenn du die Krankheit erwählen würdest, geschähe mir ein größeres Wohlgefallen. Nun würde die Seele, welche sich gänzlich und vollkommen in die Hände Gottes ergeben hat, eher die Krankheit wählen, nur darum, weil dabei ein wenig mehr Wohlgefallen Gottes ist.

24. Versuchungen, Anfechtungen.

Habt ihr niemals gehört, daß der hl. Apostel Paulus selbst mit den abscheulichsten Einbildungen und Gedanken geplagt und von dem Teufel damit gegeißelt worden ist, und dennoch haben alle diese Versuchungen nicht vermocht, seine Reinigkeit mit dem geringsten Makel zu beschmutzen. Eben so wenig werden sie euch schaden, so lange sie wider euren Willen sind.

Gott läßt zu, daß unsere Leidenschaften oder Anfechtungen aufrührerisch werden, die Winde der Versuchungen anfangen zu sausen, die Sturmwellen der Anfechtungen zu brausen, damit wir hilfbegierig zu seiner Güte und Barmherzigkeit schreien.

Man soll im Eifer nicht nach Versuchungen und Anfechtungen verlangen, weil ohnedies kein Mangel daran ist, sondern vielmehr sollen wir bedacht seyn, wie wir uns hiezu vorbereiten und mit was für Waffen wir selben begegnen wollen,

wenn sie aus Zulassung und Willen Gottes und nicht nach unserm Willen auf uns anrücken.

25. Freventliche Urtheile.

Wer freventlich urtheilt, der hat die Natur der Bluteqel, welche das faule Blut aussaugen und das reine unberührt lassen.

Boshafte Menschen und übel bestellte Seelen meinen, sie thun recht, wenn sie dafür halten, die ganze Welt sey so gottlos, wie ihre Gedanken. Glückselig ist derjenige, der allzeit in der Furcht lebt, und seine eigenen Fehler, nicht aber die Fehler Anderer vor Augen hat.

26. Wahre Andacht, Gebote Gottes.

Wer nicht alle Gebote Gottes hält, der ist weder für fromm, noch für andächtig zu halten.

Der eine verzeiht seinen Feinden gern, aber seine Gelder will er nicht bezahlen, außer er werde von der Obrigkeit dazu angehalten, das ist keine wahre Andacht. Die wahre Andacht macht uns nicht allein thätig beflissen zu Haltung aller Gebote Gottes, sondern sie reizt uns noch dazu an, anmuthig und munter allerhand gute Werke zu üben, wenn solche schon nicht geboten sind.

27. Natur.

Gleichwie keine Natur oder Art so gut ist, daß sie nicht durch lasterhafte Gewohnheit könnte ärger werden, so ist auch keine sogar verkehrte Natur, welche nicht durch die Gnade Gottes und unsern guten Fleiß könnte gedämpft und bezwungen werden. Uebet euer Herz nur tapfer in aller, sowohl innerlicher, als äußerlicher sittsamer Gelassenheit, damit es recht zahm und heimisch werde durch Ablegung aller wilden Naturart.

Man sagt mir, daß ihr mit Gaben der Natur von Gott reichlich ausgestattet seyd. Ich bitte euch, gebraucht doch selbe nicht zur Schmach und Beleidigung Gottes.

28. Tugenden.

Die Sanftmuth, Mäßigkeit, Ehrbarkeit, Demuth sind eigentlich solche Tugenden, die allen unsern Werken wohl anstehen.

In Verrichtung der tugendhaften Werke sollen wir uns stets jene mehr angelegen seyn lassen, wozu wir unsers Berufes oder Standes halber verbunden sind, als die, wozu uns allein unsere Lust und unser Willen bewegt und anreizt.

Jeder Stand und Beruf hat seine eigenen und besondern Tugenden, um sich darin zu üben, nemlich es sind andere Tugenden, die einem Prälaten, andere, die einem Fürsten, andere, die einem Kriegsmann, andere, die einer Ehefrau, andere, die einer Wittfrau gebühren.

29. Geduld in Unbilden.

Die Schmach und Unbilden übertragen ist sehr einträglich und eine reiche Ernte vieler Tugenden, z. B. der Geduld, der Klugheit, der Starkmüthigkeit, der Mäßigkeit, der Demuth, des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe rc. Erzeigt euch durch Uebertragung der Unbilden als würdige Söhne (Töchter) Jesu Christi, weil es glorwürdiger ist, aus Liebe Christi geduldig zu leiden, als Rache suchen, damit man bei der Welt angesehen werde.

Insgemein davon zu reden, muß man schweigen und sich über Unbilden, Verfolgungen, Verläumdungen, Verachtungen rc. nicht beklagen.

30. Eigennutz, Eigenliebe.

Wir Menschen haben zwei Herzen, wie die Rebhühner in Paphlagonien. Gegen uns selbst haben wir ein Herz, welches ganz mild, freundlich und höflich ist, aber gegen unsern Nächsten haben wir ein hartes, ernsthaftes und strenges Herz.

Wir haben eine zweifache Waage, auf der einen wiegen wir unsere Vortheile mit dem größten und beßten Nutzen für

uns selbst, so viel wir nur können, mit der andern Waage wiegen wir die Vortheile, die unsern Nächsten angehen und richten damit den Ueberschlag oder Ausschlag auf unsere Seite, so viel es nur seyn kann; welches dann ein Abscheu und Greuel vor Gott ist.

Wir sollen gerecht seyn in allem unsern Thun und Lassen; wir sollen jederzeit unsern Nächsten an unsere Stelle und uns an des Nächsten Stelle setzen, so werden wir wohl und recht urtheilen und handeln.

31. Freundschaft.

Es ist wohl eine erbärmliche Sache, daß die Freundschaft und Liebe uns so verblende, daß wir bei der geliebten Person die Fehler von der Vollkommenheit nicht unterscheiden können.

Ein Mensch, der den andern warnt, gilt mehr, als zwei andere.

Gute Beobachtung der Fehler Anderer.

Unsere Feinde geben auf uns Acht, damit sie uns tadeln, verrathen und schaden können, unsere Freunde sollen eben so auf unsern Wandel aufmerksam seyn, aber in der Absicht, damit sie uns an unsere Fehler erinnern, um selbe verbessern zu können.

Juni.

1. Unruhe des Gemüthes.

Die Unruhe des Gemüthes ist fast das größte Uebel außer der Sünde; denn wenn unser Herz verwirrt und von Unruhe eingenommen ist, so verliert es alle Kraft und Stärke, seine erworbene Tugend zu handhaben und zugleich verliert es auch die Mittel und Wege, den höllischen Versuchungen Widerstand zu leisten, zumal da der Teufel im Trüben zu fischen sich befleißt.

Die Unruhe des Gemüthes kommt her entweder aus zu großer Begierde, des Uebels, woran man leidet, entledigt zu werden, oder jene Sache zu erlangen, worauf man hofft und wonach man strebt. Und doch ist nichts, das das Uebel ärger macht, und das Gute mehr von uns entfernt, als eben eine solche unruhige Sorgfältigkeit des Herzens.

Wenn du mit heftiger Begierde behaftest bist, entweder dem Uebel, mit dem du behaftet bist, zu entfliehen oder das Gute, das du gern hättest, zu erlangen, so bringe vor Allem Herz und Sinn in Ruhe und erinnere dich deines Verstandes und gehorsamen Willens gegen Gott; alsdann trachte mit Sanftmuth und Bescheidenheit gemach jener Sache nach, die du begehrest, und zwar mit ordentlichen und tauglichen Mitteln.

2. Ehrgeiz.

Das Lob oder die Ehre, welche den Tugenden gebührt, schadet ihnen nach der Natur des Ehrgeizes. Daher muß man, damit man die Tugenden erhalte, Lob und Ehre sorgfältig fliehen.

Ach, was ist doch die Ehre, daß so viele Menschen diesem Abgott opfern? Die Ehre, das Lob der Menschen ist ein Traum, ein Schatten, ein leerer Wahn, ein eitler Dunst, wovon das Andenken mit dem Schall vergeht.

Sorge für einen guten Namen.

Ich verlange keineswegs, daß man gar keine Sorge um seinen guten Namen, sein Ansehen und seine Ehre tragen solle; ja im Gegentheil will ich, man solle darnach streben, nicht zwar so hast seine eigene Ehre, als die Ehre und den Dienst Gottes zu fördern, wie auch vielmehr zur Vermeidung der Aergernisse, als zur Vergrößerung eigener Glorie.

3. Drangsalen.

Die Tugenden, welche in Vergnügen und Wohlfahrt blühen, sind allzu schlaff und schwach; jene Tugenden hingegen, welche die Drangsalen hervorbringen, sind kräftig und

stark. Also pflegt man zu sagen, daß der beßte Wein der Steinwein sey; nemlich der Wein, welcher auf rauhen, harten und trockenen Felsen wächst. Die Drangsalen sind nicht nur allein der einzige Weg in den Himmel, sondern sie sind auch höher zu schätzen, als alle Freuden der ganzen Welt, da sie Christus selbst nur für sich und alle seine wahren Freunde und Diener auserwählt hat. Wenn und wodurch werden wir unserm göttlichen Heiland die höchste schuldige Treue darthun? gewiß niemals, es sey denn in Kreuz und Leiden.

4. Unnütze oder böse Gedanken.

Zieht euer Gemüth ohne Verzug von solchen Gedanken ab, redet euch selbst so an: Was hab ich mit dieser Sache zu schaffen?

Anfechtungen, Versuchungen.

Wenn wir zulassen, daß der Verstand überlegt, was uns bald da, bald dort einfällt, ach, was wird daraus werden, als eine stete Zerstreuung unsers Gebetes, und nicht geringe Hinderniß jener Sachen, welche zu unserm geistlichen Fortschritt und zu unserer Vollkommenheit dienlich und nützlich wären.

Laßt euch nur nicht ein in solche Gedanken, sondern anstatt dessen wendet euch, so einfältig als euch möglich ist, zu dem Herzen Jesu, nicht anders, als hättet ihr euch sonst vorgenommen, seine heiligen Seiten und Füße aus Liebe zu küssen.

5. Beichtvater.

Dem Beichtvater soll man alle Ehre und Achtung erweisen und mit ihm umgehen mit aller Demuth, auch seine wohlgemeinten Rügen geduldig und stillschweigend anhören; denn wir haben deren sehr vonnöthen und sie sind auch dienlich zur Reinigung der Seele und Ausübung der Tugend.

Bitte Gott mit beständigem Ernste und Eifer, daß er dir einen solchen Gewissensführer verordne, der nach seinem göttlichen Herzen beschaffen sey. Der Beichtvater muß vor-

trefflich seyn in der Liebe, in der Kunst, in der Vorsichtigkeit; wenn eines von diesen drei Stücken bei ihm abgeht, ist es schon gefährlich.

6. Liebe der Feinde.

Man muß das Uebel mit dem Guten überwinden und die Liebe denen erweisen, welche uns verfolgen und hassen.

Rache.

Wenn schon das Evangelium die Rache nicht verboten hätte, so erkennete ich doch auch aus dem natürlichen Lichte, daß es um die Rache eine niederträchtige, verächtliche Sache sey, insbesondere wenn man sich an schlechtern Personen rächen wollte. Das Werk und die Meinung, in welcher ein Werk verrichtet wird, sind eng mit einander verbunden; daher ist es schwer, daß nicht ein Gedanke der Rache sich in mein Herz dränge, wenn mein Widersacher gestraft wird.

7. Anhörung der Verleumdungen.

Wenn du plötzlich hörst von Jemand übel reden, so ziehe die Sache in Zweifel, wenn du es mit Fug und Recht thun kannst.

Andere entschuldigen.

Wenn du das, was man von Andern übel redet, nicht in Zweifel ziehen kannst, so entschuldige wenigstens solche Personen und sage, sie haben es nicht so bös gemeint.

Kannst du einen gar nicht entschuldigen, so gib aufs wenigste dein Mitleid zu erkennen; bringe durch eine sittsame und freundliche Weise diejenigen, die von Andern übel reden, wieder zu sich selbst, und was du nur Gutes oder Löbliches von einer solchen verschändeten Person weist, das bringe vor.

8. Züchtigkeit der Sitten.

Die Züchtigkeit der Sitten macht uns Gott ergeben und unterthänig zu allen Zeiten und an allen Orten, sowohl wenn wir allein sind, als wenn wir uns bei Andern befinden; ja sie erstreckt sich sogar auf den Schlaf selbst. Die Züchtigkeit

der Sitten muß uns auf's beßte anempfohlen seyn, auch wegen der Erbaulichkeit, welche dem Nebenmenschen zum Wohl abgesehen ist. Die Züchtigkeit gibt uns eine schöne Art und Weise an die Hand, wie wir uns im Reden verhalten müssen, nemlich daß man nicht zu laut oder zu langsam oder zu eilfertig rede, sondern sich in den Schranken der Mittelmäßigkeit halte.

9. Eigenes Urtheil oder eigene Meinung.

An seine eigene Meinung oder eigenes Urtheil muß man nicht gebunden seyn, selbes nicht lieben. Solche Liebe und Hochschätzung seines eigenen Urtheils und eigener Meinung ist Ursache, daß es so wenig vollkommene und heilige Menschen gibt.

Eigensinn.

Mit denjenigen gern umgehen, die sich auf unserer Seite und an unsere Meinung halten, heißt seiner Neigung Unterschleif geben, und ist dieß folglich nicht eine geringe Unvollkommenheit.

Wenn euch etwa einfällt, daß diese oder jene Person gar nicht wohl daran sey, daß sie ihre Sache so anstelle, und daß es besser wäre, wenn sie es machte, wie es euch in den Sinn kommt; in diesem Fall sollt ihr euer Gemüth sogleich von solchen Gedanken abziehen. Sagt euren Gedanken, ach, was geht das mich an, da es mir nicht einmal anbefohlen worden ist.

10. Lügen.

Gewöhne dich daran, daß du nicht mit Ernst eine Lüge oder Unwahrheit vorbringst, es sey um deiner Entschuldigung oder anderer Dinge willen, in Betracht, daß Gott der Herr ein Herr der Wahrheit ist. Wenn dir etwa aus Versehen ein Fehlwort im Reden entkäme, so verbessere es, wenn du kannst, sogleich durch Auslegung des rechten Verständnisses der Sache mit Wiederholung der Wahrheit; denn eine wahr-

hafte Ausrede hat mehr Kraft und Gnade zur Entschuldigung, als die Lüge.

Selten wird man eine Unwahrheit reden, so klein sie auch ist, ohne dem Nächsten schädlich zu seyn.

11. Liebe gegen Gott.

Einen Menschen lieben zugleich mit Gott, ohne daß bei dieser Liebe Gott das letzte Ziel sey, wenn man nun zwar nicht sagen kann, daß diese Liebe den Geboten Gottes zuwider laufe, so wird doch diese Liebe geschwächt, die wir Gott schuldig sind, und der von uns verlangt, von ganzem Herzen von uns geliebt zu werden.

Mitten in vielfältigen Geschäften und verwirrten Angelegenheiten kann sich am beßten zeigen, wie groß unsere Liebe gegen Gott sey. In dem Felde, in dem Streite, in der Schlacht nimmt man die Probe von der Stärke, von dem Muthe und der Tapferkeit eines braven Soldaten wahr, nicht hinter dem Ofen und in den Federn. Laßt uns nicht so genau nachsinnen, was und wie viel wir um der Liebe Gottes willen gethan haben; denn es steht einem wahren Liebhaber gar nicht zu, dem Geliebten Alles so genau vorzurechnen, sondern es ziemt sich vielmehr, daß wir Alles insgesammt ohne Ausnahme zu seiner Liebe ordnen.

12 Liebe des Nächsten.

Wann wird doch einmal die Zeit kommen, daß die natürliche Liebe des Blutes, der Anständigkeit, des Verstandes, der Höflichkeit, der Neigung und Gunst gereinigt und eingerichtet werde nach dem vollkommenen Gehorsam der ganz reinen Liebe und des göttlichen Wohlgefallens.

Die Liebe ist geduldig, sanftmüthig, gütig, liebreich, welche Alles glaubt, Alles hofft, Alles überträgt.

Gott, wann wird die Zeit kommen, daß die geduldige Uebertragung des Nächsten starke Wurzel in unserm Herzen fasse. Dieses ist die trefflichste Lehre der Weisheit der Heiligen.

13. Geschäft.

Haltet euch nicht auf bei andern Sachen, die euch nicht angehen, und menget euch nicht in Geschäfte, die eurem Stande nicht anständig oder zugehörig sind, sondern wendet Fleiß an, das wohl zu verrichten, was eueres Amtes ist.

Laßt uns Gott gänzlich übergeben diese vielen und verschiedenen Geschäfte, welche die Welt uns aufbürdet. Ach, wie können wir unsere Treue besser an den Tag legen, als bei Widerwärtigkeiten?

In allen deinen Geschäften, welche dir obliegen, sey vorsichtig und fleißig, aber belade dich nicht mit überflüssiger Unruhe, Sorge und Kummer, nimm dir nicht gar so streng vor, solche zu verrichten.

14. Vollkommenheit.

Wer in einer Gemeinde oder Gesellschaft leben muß, hat tausend Gelegenheiten, sich selbst zu verleugnen und den Eigenwillen zu brechen, welches dann kein geringes Mittel zur Vollkommenheit ist, wenn es anders mit Demuth und Sanfmuth gebraucht wird.

Man muß sich wohl hüten, daß man die Vollkommenheit der Tugendwerke, der innerlichen sowohl als der äußerlichen, nicht von der Menge derselben bemesse, sondern mit welcher Liebe Gottes wir selbe verrichten.

Wir sollen uns vielmehr auf wenig gute Werke verlegen, aber selbe mit aller Vollkommenheit verrichten, als viele vornehmen und sie nur unvollkommen vollziehen.

15. Gutreden, Gespräch.

Ich habe noch Niemand gefunden, dem das Gutreden vom Nächsten übel gelungen wäre.

Hüte dich wohl, daß du nicht etwa ein schändliches Wort fahren lässest, denn wenn du es schon aus keiner bösen Absicht thust, so können es doch, die es hören, anders verstehen.

Es ist eine große, herrliche Zierde für eine christliche

Seele, wenn man wahrhaft, lauter und redlich sich im Reden zeigt.

16. Geduld in Verachtung.

Wenn unsere Betrübniß daher kommt, daß wir etwa nicht genug geehrt werden, o was für eine schöne Gelegenheit haben wir alsdann, die Geduld, die Bescheidenheit, die Sanftmuth und Gelassenheit auszuüben.

Ihr sollt wünschen, wegen Gott verachtet und gehaßt zu werden, gemäß des evangelischen Ausspruches: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen schelten, verfolgen und alles Arge von euch sagen werden; denn seht, euer Lohn ist groß im Himmel.

In dergleichen Trübsalen werfet euch zu den Füßen Jesu Christi, eures gekreuzigten Heilandes und seht, was für Unbilden und Verachtung er uns zu Liebe ausgestanden hat; bittet ihn durch jene Sanftmuth und Süßigkeit seines Herzens um die Geduld.

17. Der Himmel.

O wie glückselig sind die Heiligen im Himmel! Sie singen immerfort den lieblichen Gesang der ewigen Liebe; sie sind allzeit in beständiger Freude, es erfreut sich einer an dem andern auf unsägliche Weise, sie leben mit beharrlichem Troste bei einander in glückseliger und unauflöslicher Gesellschaft.

Schau, meine liebe Seele, oft gen Himmel und denke an denjenigen, der allda herrscht und regiert; das herannahende Ende deines Lebens wird diesen kurzen Lauf der Zeit bald vollenden.

Wenn die Mühe und Arbeit des andächtigen Lebens dir etwas hart und schwer dünkt, so sage mit dem hl. Vater Franziscus: Weil ich den Himmel stets erwarte, ist mir keine Arbeit zu hart.

18. Heilige Einfalt.

Die weltliche Weisheit und Geschicklichkeit des Fleisches erscheint an den Kindern dieser Welt; die Kinder Gottes aber

gehen unwandelbar fort in ihrer Einfalt und haben in ihrem Herzen nichts Widerwärtiges.

Wer sich einfältig in seinen Worten und Werken verhält, der geht sicher. Lügen aber, Zweideutigkeiten und Verstellung sind allzeit ein Zeichen eines verzagten und verworfenen Herzens.

Der Tugend der Einfalt ist nicht zuwider, zur Zeit der innerlichen Bewegungen, der Verwirrung und Traurigkeit äußerlich ein fröhliches Gesicht und freundliche Geberden zu zeigen.

19. Gehorsam, Willfährigkeit gegen Jedermann.

Man muß sich nach dem Willen Anderer richten, ihren widerwärtigen Sinn und Humor ertragen und ihnen nachgeben, so viel man ohne Sünde kann.

Je weniger wir nach unserm eigenen Belieben leben und je weniger wir unsere Werke nach unserm eigenen Gefallen einrichten werden, desto besser und beständiger wird unsere Andacht oder Frömmigkeit seyn.

Man muß sich bemühen, ein leitsames, gelenkiges und unterthäniges Herz zu haben, in allen lobwürdigen Dingen Andern gern willfahren und bei jeder Gelegenheit Liebe und Gehorsam Allen erweisen.

20. Betrachtung.

Man thut sehr wohl daran, wenn man sich etwas früher zur Morgenzeit aus den Federn macht, um der Betrachtung abzuwarten. O was ist dieß für eine Glückseligkeit, sich ledig und allein bei Gott zu befinden, ohne daß Jemand wisse, was zwischen Gott und unserer Seele vorgehe.

Sehr viel nützt es, wenn man die kräftigsten und beßten Punkte der in der Früh gemachten Betrachtung im Gedächtniß behält, um sich derselben den Tag hindurch öfters zu erinnern und so seine Seele damit zu laben und zu erquicken. Wenn man in der Betrachtung weder Saft noch Geschmack,

noch einige Süßigkeit empfindet, alsdann braucht man Geduld; denn wir müssen in Gottes Namen unser Brod trocken essen und dennoch unsern Dienst verrichten, wie vorhin, obschon der zeitliche Lohn nicht gleich folgt und in etwas zurück behalten wird.

21. Geduld bei zeitlichem Schaden.

O wie weit sind wir entfernt von der Vollkommenheit der alten Christen, von welchen der hl. Paulus rühmt, daß sie die Beraubung ihrer Güter mit Freuden aufgenommen, weil sie nämlich wußten, daß sie ein besseres und bleibenderes Gut im Himmel haben werden.

Wahr ist es, durch zeitliches Unglück werdet ihr in Armuth gerathen. Allein so habt ihr ja ein genügendes Gegenpfand schon in Händen; denn selig sind die Armen, weil sie das Himmelreich besitzen werden.

Stellt euch vor den hl. Job, dem von all seinem großen Hab und Gut nichts blieb, als ein stinkender Misthaufen. Weil er sich aber ganz und gar in den Willen Gottes ergeben hat, so hat ihm Gott noch in diesem Leben Alles doppelt, im ewigen Leben aber Alles hundertfältig ersetzt.

22. Neid.

Du wirst wenige Menschen finden, welche nicht, aus Eigennutz angetrieben, Andere um ihr Wohlergehen beneiden.

Der Neid ist eigentlich ein Schmerz oder eine Betrübniß des Gemüths an dem Wohlergehen des Nebenmenschen, weil man sich einbildet, seine eigene Wohlfahrt werde dadurch vermindert.

Was den Neid am abscheulichsten macht, ist dieß, daß er eigentlich dem Teufel zugehört, und folglich den Neidigen dem Teufel gleich macht.

23. Schlußgebete.

Schlußgebete sind kurze, schnelle zum Himmel auffliegende Herzensseufzer und sie sind desto vortrefflicher, je eifriger und

liebevoller sie sind; wie auch bei ihnen vorzüglich die Kürze gelobt wird, je kürzer, desto besser, z. B. Mein Gott und Alles. Es lebe Jesus. Lieben oder sterben ꝛc.

Solche kurze Gemüthserhebungen mittels der Schlußgebete können an allen Orten und zu allen Zeiten geschehen, also, daß weder die Gegenwart von Menschen, noch vielfältige Geschäfte uns daran verhindern sollen und können. Der Nutzen solcher Schlußgebete ist, daß sie uns auf wunderbare Weise vor Sünden behüten, oder, wenn man auch etwa eine Sünde begangen, uns schnell wieder auf die Füße helfen.

24. Mißtrauen auf sich selbst.

Je größer das Mißtrauen auf uns selbst ist, desto größer ist oder soll bei uns das Vertrauen auf Gott seyn. Und wenn wir auf uns selbst gar nichts vertrauen, alsdann werden oder sollen wir zu einem vollkommenen Vertrauen auf Gott gelangen.

Ohne Vertrauen auf Gott ist das Mißtrauen auf uns selbst kein christliches und übernatürliches Mißtrauen, es verursacht nichts als Furcht, Mißfallen und Kleinmüthigkeit.

Das von der Liebe Gottes herrührende Mißtrauen seiner selbst macht fröhlich, herzhaft, tapfer, so daß man sagen kann: Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir; ohne sie kann ich nichts und nicht einmal die mindesten Gedanken schöpfen, aber mit derselben vermag ich Alles.

25. Tugenden.

Man soll stets eher die innern Tugenden, nemlich Demuth und Sanftmuth erwählen, als jene, welche nur ein äußerliches großes Aufsehen machen.

Wenn wir etwa durch ein Laster angefochten werden, sollen wir von Stunde an, so viel uns möglich, jene Tugend, die jenem Laster zuwider ist, ergreifen und ausüben.

Es ist schon oft geschehen, daß durch ein einziges tugendhaftes Werk, wenn es mit großem Eifer und vollkommener

Liebe Gottes geschehen ist, man den höchsten Grad aller Tugenden erreicht hat.

26. Beicht.

Dasjenige, was in der Beicht abgehandelt und diesem heiligen Sigel anvertraut wird, soll allda verbleiben, ohne im mindesten verletzt zu werden. Denn dieses Geheimniß wird kraft dieses heiligen Sakramentes dergestalt geheiligt, daß es sich nicht ziemt, solches außer der Beicht in eines Jeden Ohren auszugießen.

Man muß im Beichtstuhl mit christlicher Einfalt frei, aufrichtig und redlich alle seine Sünden, von welcher Art sie seyn mögen (wenn es nöthig), bekennen und beichten und nicht seine Tugenden erzählen.

Sollte es etwa geschehen, daß man ein Bedenken trägt, oder etwa wegen einer Furcht oder Schamhaftigkeit zurückgehalten wird von seinem gewöhnlichen Beichtvater, alsdann kann man sich eines andern Beichtvaters bedienen, wenn nur kein Betrug mit unterläuft.

27. Heilige Communion.

Wenn man merkt, daß man durch öftern Gebrauch der heiligen Communion die böse Neigung und Anfechtung ablegt, so soll man sich durch Nichts auf der Welt, den Gehorsam allein ausgenommen, davon abhalten lassen.

Man soll nicht zur heiligen Communion gehen, außer man habe einen recht festen Vorsatz, sich zu bessern und alle Tage mit größerer Reinigkeit und Vollkommenheit zu leben. Ich halte fest dafür, daß die heilige Communion das vornehmste und bequemste Mittel, zur Vollkommenheit zu gelangen, sey; dazu aber ist vonnöthen, daß selbe mit möglichstem Fleiße und größter Sorge empfangen werde.

28. Verachtung menschlicher Urtheile.

Sobald du dich zu einem frommen Leben begibst, wird es gleich einige geben, die sagen werden: Man soll und

müsse in der Welt weltlich leben, man könne dennoch selig werden, wenn man es schon nicht so gar streng nehme. Alles dieses soll man als ein närrisches und eitles Gespräch nicht achten.

Menschliche Achtung.

Wir mögen thun, was wir wollen, so streitet die Welt wider uns; so laßt uns denn dieser blinden Welt entsagen und in unserm guten Vorhaben standhaft bleiben.

Ein mit Gottesfurcht begabtes Herz soll viel eher denken: „Ach, was werden die heiligen Engel dazu sagen, wenn ich nicht recht lebe,“ als daß man der Leute Reden und Urtheile achte und fürchte.

29. Zweideutige Reden, Gespräche.

Wer die Wahrheit durch zweideutige Reden verheimlichen will, fehlt und sündigt wider dieselbe zweifach; denn er greift die Wahrheit und zugleich die Aufrichtigkeit an.

Man muß von dem zweideutigen Reden oder sogenannten Scheinreden eben dasjenige sagen, was man vom Lügen sagt; denn diese beiden Untugenden zielen auf eine Sache, nemlich die eigenen Gedanken zu verbergen und andere zu betrügen.

Wenn es sich nicht schickt, daß man die Wahrheit sage, ist es besser, gar zu schweigen, als mit der Wahrheit durch einige der christlichen Aufrichtigkeit unanständige Worte übel zu verfahren.

30. Läßliche Sünden.

Obschon wir fast nie ganz rein seyn können von läßlichen Sünden, so können wir uns doch entschlagen der Neigung zu ihnen.

Man muß die Seele reinigen von aller Anfechtung, welche sie hat zu den läßlichen Sünden, das ist, man muß keinen vorsätzlichen Willen haben oder behalten, in einer einzigen läßlichen Sünde beständig zu verharren.

Die Anfechtungen zu läßlichen Sünden sind der Andacht

vollkommen zuwider, gleichwie die Anfechtungen oder Begierden zu Todsünden der Liebe Gottes zuwider sind.

Juli.

1. Ehre.

Wer die wahre Ehre sucht und solche durch nicht anders, als bei dem gekreuzigten Heiland zu erhalten sucht, der ist in Wahrheit hoch zu schätzen.

Es ist keine Ehre sondern eine Unehre, von unehrlichen Leuten gelobt zu werden. Wenn nur die Ehre Gottes befördert wird, was liegt daran, ob solches mit Erhöhung oder Vermeidung unsers Ansehens geschehe.

2. Das Fest der Heimsuchung Marias.

Laßt euch heute so wohl seyn, als sehet ihr die gebenedeiteste Königin des Himmels und der Erde mit den demüthigsten, holdseligsten Geberden, von dem hl. Joseh, ihrem jungfräulichen, lieblichen Bräutigam sich die Erlaubniß ausbitten, ihre liebe, alte, heilige Base Elisabeth heimzusuchen.

O wie zeigt sich Maria so emsig, so geschäftig, wie läßt sie sich diese Reise so sehr angelegen seyn, so zwar: daß der Evangelist spricht: Sie begab sich mit großer Eilfertigkeit nach dem Gebirge. Also, wer Jesum im Herzen hat, empfindet sogleich einen heftigen und schnellen Antrieb zum Gebirge, das ist, zu hoher Tugend und Vollkommenheit.

O welchen außerordentlich guten Geruch hat Maria, diese schönste Thallilie, in dem Hause des Zacharias durch drei Monate lange Gegenwart von sich gegeben? so zwar, daß alle und jeder, sogar auch der kleine, verschlossene Johannes, desselben theilhaftig geworden. Ach was waren die wenigen Worte Marias anders, als Honig und kostbarer Balsam, zumal da ihr jungfräulicher Mund von nichts anderm überfloß, als wovon ihr Herz voll war.

3. Tröstungen.

Eine Mutter gibt ihrem Kinde das Zuckerwerk, damit es zum Danke ihr einen Kuß gebe. Laßt uns auch unsern Herrn küssen, wenn er uns herrlich mit seinem Troste erquicket, das ist, laßt uns ihm gehorsam seyn, seine Gebote halten, seinen Willen in Allem vollziehen.

Wenn uns die lieblichen Spenden des Trostes kommen, sollen wir sie demüthig annehmen und gern haben, weil sie uns Gott zuschickt und weil sie uns zu seiner Liebe anreizen, doch sollen wir sie nicht zu fast suchen und begehren, sondern es soll vielmehr von uns die Liebe Gottes gesucht und verlangt werden. Gleichwie die Mutter ihrem Kinde, wenn es die Würmer hat, keinen Zucker gibt, oder gestattet, so entzieht auch Gott uns seine Tröstungen, wenn wir entweder daran ein besonderes und eitles Wohlgefallen haben und von dem Ungeziefer der innerlichen Hoffart erfüllt und eingenommen sind.

4. Freventliche Urtheile.

Einige urtheilen und reden von den Leuten freventlich aus Stolz und Uebermuth. Sie meinen, wenn sie eines Andern Ehre und Ansehen verkleinern, so erheben sie sich selbst und machen ihren Stand größer. Die sind von einem hochtrabenden und übermüthigen Sinne, die nur sich selbst bewundern und andere verachten, gleich jenem Pharisäer, welcher sagte: Ich bin nicht wie andere Menschen.

Einige zeigen ihre Hoffart und die Erhöhung ihrer selbst über andere nicht öffentlich, haben aber daneben eine heimliche, verborgene Neigung, über Anderer Fehler oder Mängel zu urtheilen und sie zu tadeln, allein zu diesem Ziel und Ende, damit sie ihre eingebildete Vortrefflichkeit zeigen können. Und diese Hochachtung seiner selbst ist so heimlich und unvermerkt, daß einer, der nicht scharfsinnig darauf merkt, sie gar nicht gewahr wird; ja diejenigen selbst, die damit

behaftet sind, merken es nicht an sich, außer man sage oder zeige es ihnen.

Viele gibt es, welche zu ihrer eigenen Entschuldigung und Beschönigung, oder um ihr eigenes Gewissen zu stillen, von anderer Leute Laster gerne urtheilen und reden, weil sie nemlich selbst solchen und dergleichen, ja noch größern Laster ergeben sind, gleich als ob wegen der Menge lasterhafter Gesellen ihre Sünden weniger zu schelten wären.

5. Gute Gedanken aus jeder Sache.

Wenn ich plötzlich ein schönes Gebäude sehe, so denke ich, wir Menschen sind ein Werk aus der Hand Gottes; wenn ich eine herrliche Kirche sehe, so denke ich: wir sind ein lebendiger Tempel Gottes. Wenn ich Blumen sehe, so denke ich: O wenn wird die Zeit kommen, daß meine Blüthe eine Frucht hervorbringt. Wenn ich einen Springbrunnen sehe, so denke ich: wenn wird in meinem Herzen hervorquellen das lebendige Wasser, welches entsprang zum ewigen Leben. Wenn ich einen Baum sehe, so denke ich: Ein jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen und ins Feuer geworfen.

Wenn ich ein angenehmes Thal sehe, so denke ich: die Thäler sind angenehm und fruchtbar, da sie durch Wasser befeuchtet werden; also auch steigt nur auf die demüthigen Seelen herunter das himmlische Gnadenwasser, und läßt dagegen die Gipfel der hohen Berge, d. i. Hoffärtige, und Hochtrabende ganz trocken und öde.

6. Tapferkeit, Großmuth.

Derjenige hat keinen Muth, welchem inmitten der Beschwernisse und Trübsalen das Herz und der Muth nicht wächst.

Laßt uns ernstlich Hand ans Werk legen und Gott wird uns beistehen. Wenn wir die Sache herzhaft angreifen, werden wir mit der göttlichen Hilfe sehr viel vermögen.

Tapferkeit und Demuth müssen dergestalt mit einander vereinigt und verknüpft seyn, daß keines ohne das andere seyn kann.

7. Endurtheil, Gericht Gottes.

Du sollst oft betrachten das Endurtheil der Gottlosen: Gehet hin ihr Verfluchte in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist. Gehet hin, sagt Christus; das ist ein Wort der ewigen Verbannung. Er nennt sie Verfluchte; dieses ist eine Verwünschung, die alles Uebel in sich begreift. Er setzt noch hinzu: in das ewige Feuer. O du ewige Ewigkeit der Pein, wie bist du so erschrecklich.

Bedenke auch das Urtheil der Gerechten; kommet her, sagt Christus, ihr Gebenedeite meines Vaters, besitzet das Reich, das euch von Anfang der Welt ist bereitet worden. O was ist dieses für eine Gnade.

Ich will mich jetzt selber richten, damit ich nicht einstens gerichtet werde; ich will mein Gewissen erforschen, mich selber strafen und anklagen, ich will mich auch bessern, damit der Richter mich nicht ewig verdamme.

8. Reden, Gespräche.

Einige Gespräche geschehen zu gutem Ziel nnd Ende ehrlicher Ursachen halber, z. B. bei der Heimsuchung der Verwandten und Bekannten Was nun diese Gespräche betrifft, so soll man, wie man nicht zu sorgfältig seyn soll, denselben Genüge zu leisten, darin auch nicht grob und unhöflich seyn, oder selbe gar verachten, sondern sich in denselben der Gebührlichkeit und guten Bescheidenheit bedienen und alle Leichtsinnigkeit zu vermeiden sich befleißen.

Wenn man sich gar zu verständig und ernst zeigen wollte in vertraulicher Besprechung oder sich in solche gar nicht einlassen, dürfte man es für ein Mißtrauen oder für

Verachtung aufnehmen. Wenn man aber nur stets Geschwätze und Possen treiben wollte, bedeutete es eine liederliche oder leichtfertige Weise.

Man muß über sich selbst erniedrigende Worte entweder gar nicht oder mit einer wahren inneren Demuth reden, so daß wir die Augen nicht niederschlagen, wenn wir nicht zugleich das Herz erniedrigen.

9. Schlafen.

Wir müssen uns züchtig schlafen legen, und denken, daß das Auge Gottes, das niemals schlaft, uns sehe, wie auch unser hl. Schutzengel und nicht minder die bösen Geister, welche vor allen in diesen Umständen uns tausend Fallstricke legen.

Ein gewisser großer hl. Mann hat seinen Schüler ermahnt, daß er sich so züchtig solle schlafen legen, wie er es thun würde, wenn ihm unser Heiland befehlen würde, sich in seiner Gegenwart niederzulegen und zu schlafen.

O mit welch großer Züchtigkeit, mit welch großer Andacht würden wir uns schlafen legen, wenn wir unsern göttlichen Heiland sichtbar vor Augen hätten. Wir würden gewiß unsere Arme kreuzweis über einander schlagen und auf unser Herz legen.

10. Drangsalen.

Wir müssen unsere Geduld nicht nur auf diese oder jene Drangsalen allein richten, sondern selbe insgemein so weit erstrecken, alles Widerwärtige willig und sanfmüthig zu leiden, was uns Gott zuschickt oder widerfahren läßt. Wenn einer von ansehnlichen Leuten, von seinen Freunden, Verwandten rc. gescholten, verklagt oder sonst übel gehalten wird, da läßt sich die rechte Geduld erkennen.

Man muß geduldig seyn nicht nur in großen Widerwärtigkeiten, sondern auch in kleinen Verdrießlichkeiten,

welche mit und neben den großen Widerwärtigkeiten uns zukommen.

11. Liebkosungen.

Es ist nicht nöthig, daß wir uns gegen jeden, mit dem wir ins Gespräch kommen, all zu süßer Worte bedienen.

Wer allzuviel Zucker in eine gewiße Speise wirft, macht selbe wegen allzu großer Süßigkeit unangenehm. Ebenso verursachen die Liebkosungen einen Eckel, daß man darauf keine Acht mehr hat, wenn man sieht, daß man daraus eine Gewohnheit macht.

Gleichwie der unmäßige Gebrauch des Salzes eine Speise gar zu hart, dagegen der mittelmäßige jene dem Geschmacke sehr angenehm macht, so sind auch die Liebkosungen, wenn mittelmäßig und bescheiden, demjenigen, welchem sie erwiesen werden, sehr gefällig und ersprießlich.

12. Skrupulöse Menschen.

Die scrupulösen oder ängstlichen Leute sind mit einer feinern Gattung der Hoffart begabt. Ich sage feinern, weil sie nemlich so subtil ist, daß man sie kaum merken kann, und jenen selbst betrügt, der davon geplagt wird.

Wenn jene, welche mit diesem Uebel behaftet sind, sich dem Urtheil erfahrener Männer mit Demuth unterwerfen, und ihren eigensinnigen Kopf brechen wollten, würden sie bald genesen und in Frieden leben.

Hütet euch vor Scrupel, Melancholie und Einbildung, wenn anders ihr vergnügt zu leben gedenkt. Ei, ihr seyd ja diejenigen, welche um der ganzen Welt Lohn willen nicht Gott beleidigen wollet, und eben das ist es, was euch beständige Ursache zur Fröhlichkeit des Gemüthes an die Hand geben sollte.

13. Seele.

O was für eine herrliche Schönheit der Natur ist in unserer Seele, ach, warum sollen wir sie dann in dem

Dienste der Creaturen sich aufhalten lassen. Wir sollten oft zu uns selbst sagen: O du meine schöne Seele, du kannst verstehen, was Gott und was göttlich ist, warum wolltest du dich mit geringern Dingen viel aufhalten. Du verstehst, was die Ewigkeit ist, warum wolltest du dich denn um eines einzigen Augenblickes willen daran verhindern lassen?

Man soll sich befleißen, die Vortrefflichkeit und Würdigkeit seiner Seele wohl zu begreifen, damit man hiedurch angetrieben werde, nichts zu begehren, wodurch ihre Hoheit und ihr Adel möchte verkleinert und entheiligt werden.

14. Nächtliche Gewissenserforschung.

In der nächtlichen Gewissenserforschung müssen diese drei Stücke beobachtet werden. 1. Saget Gott Dank, daß er euch den Tag hindurch so liebreich erhalten hat. 2. Erforschet euch, wie ihr euch den Tag hindurch alle Stunden verhalten habt, und damit dieses wohl geschehe, so bedenkt, mit wem und in was für Geschäften ihr euch befunden habt. 3. Wenn ihr findet, daß ihr den Tag hindurch etwas Gutes gethan habt, so lobet und danket Gott darum. Wenn ihr hingegen in Gedanken, Worten oder Werken etwas Böses gewirkt habt, so bittet die göttliche Majestät um Verzeihung, und machet einen kräftigen Vorsatz, selbes nächster Gelegenheit zu beichten, und euch ins Künftige mit allem Ernste zu bessern.

15. Morgenübung.

Morgens in der Frühe beobachtet folgende Stücke: 1. Sobald ihr erwachet, wendet euch mit einem hl. Sprüchlein zu Gott, z. B. es lebe Jesus. 2. Wenn ihr die Kleider anzieht, sagt: O Herr, verleihe mir die Zierde der Unschuld und das hochzeitliche Kleid der Liebe. 3. Saget Gott Dank, daß er euch die Nacht hindurch so gütig bewahret hat. 4. Bedenket, daß euch Gott diesen Tag wieder verliehen hat, selben zu seiner Ehre und eurem Seelenheile wohl anzuwenden. 5. Besinnet euch, was ihr etwa für Gelegenheiten haben

werdet, Gott zu dienen oder ihn zu beleidigen, machet alsdann einen festen Vorsatz, die Tugenden zu üben und die Laster zu meiden, sammt der Anrufung der Hilfe Gottes und Mariens und anderer heiligen Patrone. 6. Opfert euch selbst und alle eure Werke, Worte und Gedanken Gott auf, vereiniget sie mit den Verdiensten und bittern Leiden Jesu Christi.

16. Geringe Werke.

Gott verlangt vielmehr von uns eine wahre Treue in geringen Sachen und solchen Gelegenheiten, die in unserer Gewalt und in unsern Kräften sind, als einen außerordentlich großen Eifer zu schwören in großen Dingen, die doch in unserer Gewalt niemals stehen.

Gott dem Allmächtigen sind auch die geringsten und schlechtesten Dinge angenehm, wenn wir anders dieselben recht verrichten, und besonders nach seinem Willen.

Gute Meinung.

Du magst essen oder trinken, schlafen oder wachen, arbeiten oder auch ehrbar dich ergötzen; alles dieses wird dir vor Gott großen Nutzen machen, wenn du es thust, weil es der Wille Gottes so ist, daß du es thust.

17. Von sich selbst reden.

Die Worte, mit welchen man sich demüthiget, sind insgemein eine Ausgeburt aller Eitelkeit, es sey denn, sie kommen her von einem aufrichtigen Herzen, welches von der Wahrheit seiner eigenen Armseligkeit überzeugt ist: denn selten geschieht es, daß jener, welcher solche Worte vorbringt, selbst bei sich glaubt, daß er so beschaffen sey oder ernstlich verlange, daß andere, welche es hören, es glauben sollen; ja sein Verlangen ist vielmehr, daß sie es nicht glauben.

Sowohl sich selbst loben, als sich selbst schmähen, beides hat als Ursprung die Eitelkeit.

Man soll von sich selbst nichts reden, es sey Gutes oder

Böses, außer es erfordere solches die Nothwendigkeit; und dann soll dieses Reden von sich selbst mit großer Mäßigkeit geschehen.

18. Geduld in Verleumdungen rc.

Das Kreuz der Verleumdung oder des Uebelnachredens besteht nur in leeren Worten, es ist nur eine Trübsal aus der Luft, dessen Andenken mit dem Schall vergeht. Gewiß, jener muß wohl empfindlich seyn, welcher einen Mückenstich nicht leiden kann.

Wenn ich nicht verdient habe, in diesem Stücke getadelt zu werden, so habe ich es gewiß in einem andern verdient, und es ist also eine Wirkung der göttl. Barmherzigkeit, die mit mit mir so gütig verfährt.

Oft muß auch bei uns die Wahrheit, wenn wir sie nicht gern hören, eine Ehrabschneidung seyn.

19. Uebereilung.

Die Vernunft muß den raschen Eifer inne halten, und in der Mitte erhalten; denn sonst wenn man auf einmal gar zu viel Gutes thun will, geschieht gar nichts Gutes. Man soll in allen Sachen wenig, aber das Wenige wohl verrichten.

Wenn ich sage, man soll gemach thun und handeln, so ist damit nicht gemeint, daß man liederlich und fahrläßig seyn solle; sondern meine Meinung ist, man soll nicht gar so ängstlich seyn, daß man fast nicht wisse, was man thut; denn sonst wird man mit solcher Unruhe, anstatt etwas zu erlangen, Alles unter und über stürzen und sich selbst nur immer mehr verwirrt und zerrüttet machen.

20. Die Welt.

Wie vor der Welt, so trage ich einen Abscheu vor dem Weltgeist, vor den Grundsätzen der Welt und vor allen ihren Thorheiten.

Die Liebe der Welt ist blind, und wenn sie nicht blind wäre, würde man gewiß die Welt nicht lieben.

Sobald die Welt sieht, daß du dich zu einem gottseligen und andächtigen Leben begeben wirst; werden von Stunde an die vergifteten Pfeile des bösen Geschwätzes und der übeln Nachrede haufenweise auf dich abgeschossen werden.

21. Kleine Versuchungen.

Mit kleinen Versuchungen und Anfechtungen muß man sich gar nicht in Streit einlassen, sondern etwas anderes sich einbilden, oder vor der Hand etwas vornehmen, was vor Versuchungen gerade entgegen gesetzt ist.

Man muß solche kleine Versuchungen verachten, ihnen kein Gehör geben, sie für nichts halten, wenn gleich sie um die Ohren sausen und brausen.

So viele Siege wir wider dergleichen kleine Feinde erringen, eben so viele kostbare Edelsteine werden uns in die Krone der Glorie von Gott eingesetzt werden.

22. Trostlosigkeit.

Es ist zu bedauern, daß wir so leckerhaft sind, und uns den Mund stets nach geistlichen innerlichen Tröstungen und Süßigkeiten wässern lassen, da doch Trockenheit, Trostlosigkeit und Bitterkeit allzeit sicherer und nützlicher sind.

In dergleichen Trostlosigkeit eröffne dem Beichtvater dein Herz, und nimm seine Lehren und Unterweisungen mit Demuth und Einfalt an.

Wenn Gott sieht, daß wir uns in solchen Trübsalen ganz in seinen göttlichen Willen ergeben, wird er uns mit seiner Gnade und seinem Troste zu Hilfe kommen.

23. Bestrafung, Ermahnung des Nächsten.

Die Süßigkeit der Welt dämpft die Galle, wie das Wasser die Flamme; alle Felder werden durch Milde fruchtbar.

Wer die Wahrheit in einer angenehmen Weise vorbringt, wirft Rosen vor die Augen des Bestraften, und es

ist nicht möglich, daß man sich wider den erzürne, der sich anstatt der Waffen der Perlen und Diamanten bedient.

Nichts ist bitterer, als eine Nuß, wenn sie noch grün ist, wird sie aber eingemacht, dann gibt es kaum etwas süßeres und dem Magen anständigeres. Die Bestrafung oder Ermahnung, die ihrer Natur nach rauh ist, wird, wenn sie durch die Süßigkeit gleichsam gewürzt und durch das Feuer der Liebe erwärmt wird, zu einer ganz angenehmen und ergötzenden Herzensstärkung.

24. Geduld mit sich selbst.

Geduld ist uns nöthig, und zwar mit Jedermann; vorzüglich aber mit uns selbst. Fürwahr, so viele böse Zustände, so viele gefährliche Wunden und alte Schadhaftigkeiten unserer Sinnlichkeiten und übeln Gewohnheiten lassen sich nicht in einem Tage heben und heilen.

Wir müssen unsere eigenen Unvollkommenheiten geduldig leiden, wenn wir wollen zur Vollkommenheit gelangen. Ich sage, wir müssen sie leiden, nicht aber lieben, denn so wird die Demuth sich an dieser Geduld meiden.

Die Geduld ist eine Tugend, welche ein sicheres Pfand der Vollkommenheit ist, und mehr als andere Tugenden, so daß wir nicht nur gegen einander, sondern auch gegen uns selbst müssen Geduld haben; ja denjenigen, welche nach der vollkommenen Liebe Gottes trachten, denen ist die Geduld mehr gegen sich selbst als gegen andere von nöthen.

25. Ewigkeit.

Derjenige, welcher die Ewigkeit vor Augen hat, achtet für nichts Alles, was vergänglich ist. Ach ist es wohl möglich, daß wir uns weigern, eine drei oder viertägige Mühseligkeit wegen einer ganzen unendlichen Ewigkeit geduldig zu übertragen. Denket nur oft an die Ewigkeit im Himmel, so werden euch gewiß alle peinlichen Zufälle dieses sterblichen Lebens wenig oder gar nichts zu schaffen machen.

26. Gleichheit oder Beständigkeit des Geistes.

Die Tauben pflegen sowohl zu Trauer- als zu Freuden-Zeiten nur ein Liedchen zu singen, sie ändern ihren Gesang nicht, dieses ist die allerheiligste Gleichheit oder Beständigkeit des Geistes, die ich euch wünsche.

Der Name des Herrn sey gebenedeit. Dieses war das Lied, welches der hl. Job sowohl in seinem Glücks- als Unglücksstande beständig und auf gleiche Weise gesungen! Es mag auch uns wohl oder übel gehen, so sollen wir mit der Melodie einer beständigen Gleichheit stets sagen und sprechen: der Name Gottes sey gebenedeit.

Laßt uns nicht jenen nachfolgen, welche, wenn ihnen der innerliche Trost abgeht, weinen und trauern; die aber, wenn ihnen aber der Trost wieder kommt, nicht mehr aufhören, sich fröhlich zu zeigen, worin sie den Affen gleich sind, welche, wenn es neblicht und Regenwetter ist, sich traurig zeigen, wenn es aber schön Wetter ist, nicht aufhören zu tanzen und zu springen.

27. Verachtung menschlicher Urtheile und Reden.

Es liegt wenig an dem Urtheile der Menschen, welchen zu gefallen wir kein Verlangen tragen sollen. Gott ist unser Richter, welcher das Innerste unsers Herzens, sollte es auch noch so verborgen seyn, allein durchdringt. Wenn man euch, wenn ihr ein frommes Leben führt, Gleißner heißt, oder von euch sagt, ihr seyd furchtsam, verzagt, weil ihr etwa eine Unbild verziehen habt, so sollt ihr euch durch dergleichen Urtheile und Reden nicht irre machen lassen; denn solche Leute, welche so reden und urtheilen, sind gewöhnlich nur liederliche, verächtliche Menschen.

Wir sind die Zielscheibe vieler Urtheile. Wenn wir darauf Acht haben wollen, werden wir an kein Ende kommen. Wir sollen unsere Sache fortmachen, wie es uns die gute

Vernunft eingibt, und uns niemals durch das abwendig machen lassen, was die Leute sagen.

28. Bescheidenheit.

Es ist und bleibt wahr, daß die Bescheidenheit eine Tugend sey, ohne welche nach der Lehre des hl. Antonius des Großen, alle andern Tugenden keine Tugenden sind, und ihr ganzes Wesen als Tugenden verlieren. So ist es auch mit der Andacht. Richtet eure geistlichen Uebungen in dem Maße und mit solcher Bescheidenheit ein, daß ihre Langwierigkeit eure Seele nicht abmatte, noch jenen verdrießlich sey, mit welchen Gott will, daß ihr leben müßt.

Schlaf.

Man muß in Abbrechung des Schlafes eine Bescheidenheit brauchen; denn dieses verursacht den ganzen Tag nichts, als zerschlagene Glieder, und kann einem lange Zeit nachgehen.

29. Eigenliebe.

Weil die Eigenliebe in Betreff ihrer selbst ganz heftig, unruhig und ängstlich ist, deßwegen ist auch die Sorge und Mühe, die wir unserthalben haben, ganz verwirrt, kummervoll und unruhig.

Gib Acht, daß die Liebe deiner selbst dich nicht betrüge, denn bisweilen kann sie dir einen Schein machen, daß etwas aus Liebe Gottes von dir geschehe, oder um Gottes Willen und daß es auch andern so dünke, wo es doch nicht so ist.

Was hast du für eine Liebe für dein Herz? Verdrießt es dich nicht, wenn du ihm in seinen geistlichen Schwachheiten solltest aufwarten? Du bist schuldig, daß du Sorge um selbes habest, und bemüht seyst, wenn es plötzlich von sündhaften Bewegungen geplagt wird, und du mußt eher alles Andere stehen lassen.

30. Falsche Freundschaft.

Dieses ist gar eine liederliche oder boshafte Freundschaft, wenn man sieht, daß unsere Freunde in Gefahr des Verderbens sind, und man ihnen nicht helfen will.

Der Freund, welcher uns zu sündigen veranlaßt, ist für keinen Freund zu halten, und derjenige ist wohl billig von aller Freundschaft auszuschließen, welcher seine Freunde in die ewige Verdammniß zu stürzen begehrt. Es ist ein ausdrückliches Zeichen einer falschen Freundschaft, wenn sie mit einer lasterhaften Person, es sey in was immer für einer Art der Sünde, geschlossen und gepflegt wird.

31. Tugenden.

Die ansehnlicheren und größeres Geräusch machenden Tugenden geben mit ihrem Glanze eine sehr nahe Gelegenheit zur eiteln Ehre, welche ein Gift der Tugenden ist.

Diejenigen, welche sich nur um jene Tugenden annehmen, worin sie ihr Vergnügen suchen, dienen Gott nach ihrem eigenen und nicht nach dem göttlichen Willen.

Jener thut sehr übel, welcher andere verachtet und tadelt, die nicht ebenso fortwährend und ohne Unterlaß solchen Tugenden oder Werken nachstreben, denen er ergeben ist.

August.

1. Eigenwille.

Die Verleugnuug des Eigenwillens besteht in einem demüthigen, schnellen Gehorsam, oder daß wir in allen Stücken, die keine Sünden sind, demüthig und eifrig aus Liebe Gottes vollziehen, was Andere wollen, nicht was wir wollen. Der Eigenwille schützt stets vor: Warum soll ich eher eines Andern Willen thun, als den meinigen?

In einer Gemeinde und in den Gesellschaften hat man die beßte Gelegenheit, den Eigenwillen zu brechen.

2. Anfechtungen, Versuchungen wider den Glauben.

Achtet nicht das Getöse der Versuchungen wider den heiligen Glauben. Laßt nur den Höllenhund bellen und zerren, so lange er will, er wird euch nicht schaden können; spottet seiner und weiset ihm die Thüre, ohne eine Antwort ihm zu geben, viel weniger euch mit ihm in einen Wortstreit einzulassen.

Will der Tumult dieser Anfechtungen zu heftig werden, so werfet euch zu den Füßen Jesu. Dieses einzige, wenn man auch vor der Gewalt der Anfechtung kein Wort reden könnte, zeigt an, daß wir seine Hilfe begehren.

Haltet alle Unruhe und Traurigkeit fern von euch, wenn ihr anders der Anfechtungen wider den Glauben los werden wollt.

3. Ehrgeiz.

Es geschieht gewöhnlich, daß der, welcher von Jedermann geehrt werden will, die Ehre bei Allen verliert.

Auch jener verdient, die Ehre zu verlieren, welcher von verschrienen und wegen ihrer Laster unehrlichen Personen geehrt seyn will.

Die Ehre und das Ansehen ist gleich dem Tabak, dessen seltener und mäßiger Gebrauch Nutzen schafft, hingegen aber Schaden bringt und das Gehirn verletzt, wenn er zu oft und unmäßig genommen wird.

4. Ungerechtes Verfahren gegen Andere.

Wenn wir etwa gegen Jemand eine unrechte böse Neigung oder einen Widerwillen haben, so ist uns bei ihm Alles zuwider, wir verfolgen ihn immerdar. Ist aber einer bei uns wohl daran, heißen wir Alles gut, wie ungeschickt und unrecht es auch ist.

Es ist bei Vielen der üble Brauch, daß sie die Reichen den Armen vorziehen, wenn gleich die Reichen nicht tugendhafter sind. Eben so pflegen auch Viele jene besser zu ehren, welche stattlicher gekleidet sind.

Wir wollen das Unsere, was uns gebührt, ohne Widerrede und ohne Abgang ganz genau haben; dagegen sollen Andere das Ihrige auf die schonendste Weise begehren, wie es uns gefällt.

5. Neigungen.

Du sollst oft und wenigstens Morgens und Abends bei dir erforschen, ob dein Herz sich nicht etwa an eine unordentliche Neigung, z. B. Liebe, Neid, Haß, Begierde, Furcht, Verdruß und unziemliche Freude angehängt hat, und bemühe dich alsdann vor Allem, selbes sittsam wieder davon abzuwenden.

Sobald du merkst, daß eine unordentliche Neigung dein Gemüth beängstigen will, so empfiehl dich sogleich Gott ganz getreulich mit festem Vorsatz, nichts zu thun oder zu denken, das nach deinen Begierden oder sinnlichen Neigungen sey.

Der hl. Ludwig gab seinem Prinzen die Lehre: Sobald du eine böse Neigung in deinem Herzen empfindest, so vertraue es sogleich deinem Beichtvater.

6. Reden, Gespräche.

Ich wollte, daß ich Knöpfe an beiden Lippen hätte, welche ich jedesmal aufmachen müßte, so oft ich zu reden hätte; denn auf solche Weise würde ich mehr Zeit gewinnen, meine Reden wohl zu bedenken und zu überlegen.

Derjenige redet genug, welcher aus Demuth, Geduld und um den Frieden zu erhalten, schweigt.

Insbesondere, wenn man mit Andern im Gespräche ist, soll man wenig, aber Gutes reden.

7. Stärke des Geistes.

Man muß stark seyn, um die vielfältigen Anfechtungen

zu übertragen, die denen niemals mangeln, welche wünschen, Gott recht zu dienen.

Man muß stark seyn, um so viele verschiedene Humore und Gemüther, die sich in einer Versammlung finden, zu übertragen.

Man muß stark seyn, damit das Gemüth in seinen Unvollkommenheiten sich selbst zu übertragen wisse, ohne daß es sich darüber beunruhigt, oder das Herz verliert, oder unterläßt, wegen diesen Unvollkommenheiten und Fehlern sich selbst zu strafen.

8. Liebe der Feinde.

Die Ungläubigen lieben denjenigen, der sie liebt; die Christen müssen den lieben, welcher sie haßt, ja auch diejenigen, vor denen sie einen größern Widerwillen empfinden.

Es ist schon zu viel ein einziger Feind, aber der Freunde sind niemals zu viel.

Ich sehe, daß ihr mich hasset, ohne daß ich davon die Ursache weiß. Wenn ihr mir aber auch ein Auge solltet herausreißen, will ich euch dennoch mit dem andern liebreich anschauen.

9. Hoffnung und Vertrauen auf Gott.

Gott liebt jene mit der zartesten Liebe, die sich gänzlich seiner väterlichen Obsorge übergeben und von seiner göttlichen Vorsehung leiten und führen lassen.

Unser Vertrauen muß auf die unendliche Gütigkeit Gottes und die Verdienste des bittern Leidens und Sterbens unsers gebenedeiten Heilands gegründet sey.

Man kann kein rechtes Vertrauen zu Gott haben, außer man habe eine rechte Erkenntniß seiner eigenen Armseligkeit.

10. Innerliche Anliegen.

Beharret emsig in dem Gebet und haltet fest in der Geduld bei innerlichen Anliegen. Gott läßt dieses zu, damit ihr endlich erkennet, was ihr aus euch selbst seyd und vermöget.

Das Kreuz muß getragen seyn, je größer das Kreuz,

je glückseliger jener, der es mit Geduld trägt. Für die innerlichen Anliegen ist kein anderes Mittel, als sie mit Geduld zu übertragen.

11. Heilige Messe.

Bei Anhörung der heiligen Messe sollt ihr diese Punkte beobachten: 1) Bei dem Confiteor oder der gemeinsamen Beicht, wenn selbe der Priester zu Anfang der Messe betet, übet euch in vollkommener Reue und Leid; 2) bei dem heiligen Evangelium sollt ihr stehen, zum Zeichen, daß ihr bereit seyd, die Wege der Gebote des heiligen Evangeliums zu wandern; 3) bei dem Credo macht den Vorsatz, in dem wahren Glauben zu leben und zu sterben; 4) bei dem Offertorium betrachtet die große Wohlthat des Leidens und Todes Jesu Christi; 5) bei der Wandlung betet das allerheiligste Sakrament an, und opfert es mit dem Priester dem himmlischen Vater für die Sünden der ganzen Welt auf; 6) das **Pater noster** betet mit dem Priester mit Mund und Herzen; 7) bei der Communion erwecket eine Begierde, selbe auch in euer Herz zu empfangen, wenn es möglich wäre; 8) beim letzten Segen des Priesters bildet euch ein, Jesus Christus ertheile euch auch eben zur selben Zeit seinen göttlichen Segen.

12. Freventliche Urtheile.

Einige gibt es, welche von jenen Personen, die sie lieb haben, nichts als Gutes urtheilen, hingegen von andern, die sie hassen, nur Böses denken.

Eifersucht.

Bisweilen geschieht es, daß die Liebenden aus übergroßer Liebe von ihren geliebten Personen ein böses Urtheil fällen, welches dann aus einer unreinen, unvollkommenen, verwirrten Liebe herkommt, die man die Eifersucht zu nennen pflegt, welche, wie Jedermann weiß, durch einen einzigen schlimmen Augenwink oder durch die geringste Klage sich von Stunde an beredet und dafür hält, man sey treubrüchig geworden.

Die furchtsame Weise, Ehrgeiz und andere Schwachheiten des Gemüthes helfen oft viel dazu, daß man sich vom Argwohn und den freventlichen Urtheilen zu viel oder zu bald einnehmen lasse.

13. Liebe gegen Gott.

Die wahre Liebe Gottes besteht nicht in Trost, nicht in Zartheit, sonst würde Christus selbst seinen himmlischen Vater nicht geliebt haben, besonders da er traurig war bis in den Tod und am Kreuze ausgerufen hat: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.

Lasset uns doch unsern liebsten Gott und Herrn, welcher uns so großen Ueberfluß an Freude und Süßigkeit im Himmel bereitet hat, auf das allerinbrünstigste lieben. Lasset uns in möglichster Treue sein Eigen seyn und beständig durch Rosen und Dornen wandeln, damit wir einstens zu ihm gelangen mögen.

O daß wir aus lauter Liebe alle Augenblicke sterben könnten; wahrhaftig ein dergleichen Tod wäre tausendmal besser, als alles Leben.

14. Liebe des Nächsten.

Wenn wir den Nächsten nicht wegen Gott oder in Ansehung Gottes lieben, stehen wir in Gefahr, solchen weder beständig, noch einen wie den andern, noch aus reiner Liebe und nicht wie Gott befiehlt zu lieben.

Es ist keine wahre Liebe, welche einen Unterschied unter den Personen, die man lieben soll, macht.

Einigkeit.

Wenn die Menschen wollten, würden sie den glückseligen Stand der Heiligen Gottes auf dieser Welt genießen, und es wäre nicht nöthig, ein anderes Paradies zu suchen, als jenes, welches in einer bürgerlichen Gemeinde zu finden ist, wo ein jeder mit dem andern im guten Verständnisse lebt; solche liebevolle Einigkeit würde aus allen in der ganzen Welt zerstreuten Häusern ein Haus machen.

15. Maria Himmelfahrt.

Maria hat mittels eines starken, heftigen und hitzigen Fiebers ganz gewaltthätigerweise ihren unbefleckten Geist in das offene Herz ihres allerliebsten Sohnes mit einer Süßigkeit über alle Süßigkeiten aufgegeben. Das ist jenes über alle Gesundheit erwünschte Fieber der quälenden Liebe. Ach, jungfräuliche Mutter, verschaffe doch, daß diese deine Krankheit erblich werde, und alle deine Diener und Dienerinnen anstecke und ihre Herzen in Liebe Gottes verschmelze.

O Maria Himmelfahrt! O über alle Maßen herrliches Freudenfest, von welchem man singen und sagen kann:

Mit reichstem Schmuck und Blüth-Ornat
Dein liebster Sohn geziert dich hat.

O allerschönste, allervollkommenste Taube (in deren Vergleichung wir nichts anderes als häßliche und kohlschwarze Raben sind), ach wie inbrünstig verlangt meine Seele, daß du den fetten Oelzweig der Liebe, Reinigkeit des Gebets und Sanftmuth in dieser Jammerfluth aller unserer überströmenden Armseligkeiten für uns findest, um selbige als ein bewährtes Friedenszeichen dem göttlichen Noa darzubieten.

16. Kleidung.

In den Kleidern soll, so viel wie möglich ist, nichts Unsauberes seyn, denn die äußerliche Reinigkeit gibt einigermaßen die innerliche zu erkennen.

Die Kleidung betreffend muß man auf vielerlei Umstände Acht haben, nämlich auf die Zeit, das Alter, den Stand, die Gesellschaft 2c.

Bleibe so viel wie möglich bei der gemeinen, gewöhnlichern Tracht, die sich mit der Bescheidenheit vergleicht, welche die größte Zierde der Schönheit ist.

17. Gehorsam.

Erzeige dich willig und gehorsam gegen deine Vorgesetzten in den Dingen, die du sonst selbst gern thust, sei auch

gehorsam in Mitteldingen, die für sich selbst weder gut, noch bös sind. Und endlich erzeige dich gehorsam in verdrießlichen, schweren und harten Sachen, denn es ist solches ein vollkommener Gehorsam.

Man muß hurtig, ohne Widerrede gehorsam und willig seyn, aus wahrer Liebe Gottes und um dessentwillen, der wegen uns gehorsam gewesen ist bis zum Tod am Kreuze.

Damit du desto leichter deinen Obern gehorsamen mögest, so gewöhne dich, daß du denen, die Deinesgleichen sind, ja auch denen, die unter dir sind, gern nachgibst und deinen Willen nach dem ihrigen richtest, doch in solchen Sachen, die an sich selbst nicht böse sind.

18. Drangsalen.

Die hl. Jungfrau Blandina sagte zu ihren Peinigern: ich bin eine Christin. Eben dieses sollen wir sagen, wenn wir einen Schmerz oder Verdruß empfinden: ich bin ein Christ.

Ich habe auf meinen Reisen nie eine so unbequeme Herberge angetroffen, als der Stall zu Bethlehem des neugebornen Heilandes, noch ein Bett, das härter gewesen, als das Kreuz, auf welchem unser Erlöser den Geist aufgegeben. Jenes Kreuz, das wir uns selbst zimmern, ist allzeit schwächer, als das andere, das anderwärts herkommt. Ich schätze eine Unze der geduldigen Uebertragung mehr, als viele Pfund der guten Werke, die aus eigenem Willen geschehen.

19. Neid.

Der Neid macht nicht nur den Menschen dem Teufel gleich, sondern auch ärger als den Teufel. Denn die Teufel beneiden zwar uns Menschen, aber kein Teufel beneidet den andern. Sie haben die beßte Einigkeit mit einander.

Die Sünde des Neides soll man mehr als alle Pest fliehen, denn sie beraubt uns der vornehmsten Tugend, nemlich der Liebe.

Nur die Hoffärtigen, wie der hl. Augustinus sagt, sind

andern neidig, nicht die Demüthigen. So fliehe denn die Hoffart, und du wirst andern nicht mehr neidig seyn.

20. Wort Gottes predigen.

Es gibt einige Menschen, die einen Widerwillen haben, wenn das Wort Gottes nicht nach Gefallen in ihren Ohren klingt. O das ist weit gefehlt. Man muß nicht auf den Prediger Acht haben, wie oder mit welcher Manier er predigt, sondern was er predigt, sey nun der Prediger gut oder schlecht.

Wollt ihr mit dem Prediger predigen, so könnt ihr solches bewirken, wenn ihr Gott eifrig für ihn bittet, ihm solche Worte auf die Zunge zu legen, die seiner göttlichen Majestät gefallen.

Oft ereignet es sich, daß jenes Gute und Einträgliche, das der Prediger auf die Bahn bringt, ihm die eine oder die andere Seele durch ihr andächtiges Gebet zugeführt hat.

21. Begierden.

Es sind zweierlei Gattungen der guten Begierden. Einige, die da vermehren die Gnade und die Glorie, andere aber sind, die nichts dergleichen wirken und folglich ganz unnütz sind.

Guter Wille für das Werk.

Es ist manchmal einer, der sehr verlangt, den Armen mit Almosen beizuspringen; allein, weil seine eigene Armuth ihn daran hindert, muß er sich mit dem bloßen Willen ohne Werke begnügen. Durch dergleichen Begierden wird die Liebe vermehrt und die Seele geheiligt, da Gott den Willen anstatt des Werkes an- und aufnimmt.

Es ist ein Anderer, welchen eine Begierde ankommt, Almosen zu geben oder ein anderes gutes Werk zu thun; er läßt aber diese Begierde vorbeigehen, wenig darauf achtend, noch trachtend, dieselbe in das Werk zu setzen. Solche Begierden nun sind unnütz, sie heiligen weder die Seele, noch vermehren sie die Gnade; ja, sie sind auch oft sündhaft, zwar nicht in und wegen sich selbst, sondern wegen Faulheit und Träg-

heit. Von dergleichen Begierden ist, wie der hl. Bernhardus sagt, die Hölle voll.

22. Zweideutige Reden und Gespräche.

Hüte dich vor zweideutiger Rede und vor aller spitzfindigen und erdichteten Weise in deinen Worten; denn obwohl es nicht allemal gut oder rathsam ist, Alles, wie es an sich selber ist, herauszusagen, so ist es doch nicht zuzugeben, etwas, wenn es der Wahrheit zuwider ist, zu reden.

Ein Lüger und falscher Mann kann nicht besser gestraft werden, als wenn man ihn fliehet und mit einem solchen, der die Sprache nicht anders, als zum Betrügen braucht, alle Gemeinschaft abbricht.

Obgleich man zwar bisweilen bescheiden und vorsichtig das, was wahr ist, bemänteln und künstlich verbergen kann, so läßt sich doch solches nicht anders thun, als in hochwichtigen und solchen Dingen, wenn es um die Ehre und des Dienstes Gottes willen vonnöthen ist.

23. Ergebung in den Willen Gottes.

Diese Ergebung ist nichts anders, als uns selbst unsers eigenen Willens berauben, damit wir diesen unsern Willen Gott ganz ergeben.

Die Ergebung unsers Willens ist nicht nützlich, wenn solches nicht geschieht, um uns desto vollkommener mit dem Willen Gottes zu vereinigen.

Die alten heidnischen Weltweisen haben wunderbare Ergebungen aller zeitlichen Dinge im Werke selbst geübt, aber nur aus eitler Prahlerei und damit sie sich desto besser der Philosophie ergeben konnten. Wir aber müssen nur deßwegen unsern eignen Willen verleugnen, damit wir uns völlig dem Willen Gottes überlassen.

24. Geiz.

Wenn du zum Geize geneigt bist, so denke oft, was es für eine närrische Sünde sey, welche uns jenen Sachen unterthänig macht, welche zu unserm Dienste erschaffen wurden.

Vergiß niemals, daß man zur Stunde des Todes alles verlassen muß, und vielleicht deine Güter denjenigen in die Hände kommen, die sie unnützlich anwenden werden und denen sie zur ewigen Verdammniß gereichen können.

Rede oft und viel wider den schändlichen Geiz, lobe die Verachtung der Welt und aller zeitlichen Dinge, zwinge dich zum Almosengeben und andern Werken der christlichen Liebe. Trachte nicht zu viel nach dem Gewinne, sondern laß bisweilen willig etwas zurück.

25. Sich beklagen, jammern.

Diejenigen, welche sich beklagen wegen ihrer Drangsale und begehren von Andern bemitleidet zu werden, sind denjenigen Kindern gleich, welche, wenn sie etwa einen Finger verletzen, sich gleich stillen lassen, wenn die Säugamme dasselbe ein wenig anbläst und sich weinend anstellt.

Mit den Klagen lange anhalten, ist ein klares Zeichen einer übermäßigen Liebe seiner selbst, oder besser zu reden, eine augenscheinliche Kleinmüthigkeit.

Ein großes und tapferes Herz entrüstet sich nicht, außer wegen großen und wichtigen Ursachen; aber auch da weiß es seine Anmuthung im Zaum zu halten, und wenn es redet, so geschieht es ohne Verwirrung, ohne Hitze.

26. Lebens-Stand, Beruf.

Wiederhole öfters jene Worte des hl. Vaters Bernard: „ad quid venisti?“ Wozu bist du auf diese Welt gekommen? Leistest du wohl deinem Berufe, deinem Amte, das dir dein Erschaffer, dein Gott aufgetragen hat, Genüge?

O wie verschiedene, wie unzählbare Wege führen uns nach dem obern, himmlischen Vaterland; selig und überselig sind alle diejenigen, welche solche Wege sorgsam wandeln. Weil mir nun aber dieser Weg, dieser Beruf, dieser Lebensstand zu Theil geworden, so will ich in Friede und Aufrichkeit, in Einfalt und Demuth, mit Ergebung in den göttlichen Willen auf demselben verharren.

Keine Sache hindert uns mehr an der Vollkommenheit in unserm Lebensstande, als das Verlangen nach einem andern Stande, weil es unmöglich ist, daß, wenn wir die Augen auf eine andere Seite wenden, wir uns auf die Tugenden, welche unser Beruf erfordert, verlegen können.

27. Erneuerung des Vorsatzes zum Guten.

Unsere menschliche Natur läßt ihre guten Neigungen wegen der bösen Begierden und Gebrechlichkeiten des Fleisches, die der Seele sehr beschwerlich sind und sie niederdrücken, leicht fallen, wenn sie sich nicht öfters mit aller Gewalt über sie schwingt und mit festem Vorsatz zum Guten erhebt.

Es ist nöthig, daß man seine guten Vorsätze, Gott eifrig zu dienen, sehr oft und vielmal wiederhole; denn sonst ist zu besorgen, daß wir, wenn wir es nicht thun, in den alten üblen, ja noch üblern Stand, als wir vorher waren, gerathen.

Es ist kein Uhrwerk so trefflich, wie gut es auch sonst ist, welches man nicht öfters aufziehen oder richten muß, und nebenbei muß man es auch, wenigstens einmal im Jahre, in Stücke zerlegen, es von Staub und Rost reinigen, dann auch die noch guten Stücke wieder zusammenrichten, die abgenützten und zerbrochenen aber wieder verbessern und ergänzen. Eben so muß man es auch mit seinem Herzen machen; man muß dasselbe oft, besonders Morgens und Abends, durch gute, heilsame Mittel und Uebungen in Gott aufziehen, später oft zu Gemüth führen, in was für einem Zustand und Wahne es sey und es wieder in rechte Ordnnng bringen; zuletzt muß man, wenigstens im Jahre einmal, diesen seinen Zustand ganz zerlegen, alle Theile und Stückchen ganz und gar durchsuchen, das ist, alle Neigungen und Beweggründe auf das fleißigste betrachten, damit alle Fehler und Mängel, welche man dabei verspürt und findet, wieder verbessert werden.

28. Gleichheit, Beständigkeit des Geistes.

Der Mensch bleibt nicht in gleichem Stande, bald wird er durch Hoffnung erhoben, bald durch Furcht und Betrübniß wieder erniedrigt; bald durch Wohlergehen zur rechten, bald durch Widerwärtigkeiten zur linken Hand gewendet. Kein einziger Tag, ja keine einzige Stunde unsers Lebens ist der andern gleich. Dieses ist ein hochwichtiges Lehrstück, welches wir niemals vergessen sollen, damit wir desto eher eine beständige Gleichheit des Geistes in uns erhalten. Es sey unser Herz von Traurigkeit oder Fröhlichkeit eingenommen, es empfinde Süßigkeit oder Bitterkeit, es sey in Frieden oder in Unruhe, es habe einen Geschmack von gottseligen Dingen oder nicht, so muß doch der vorherrschende Wille nach der Liebe seines Erschaffers und Heilands gerichtet seyn.

Es mag uns gehen, wie es will, so müssen wir doch all unser Thun und Lassen nach seinem Willen richten und nichts auf der ganzen Welt soll uns von der Liebe Gottes scheiden können.

29. Ermahnung, Bestrafung des Nächsten.

Bei Ermahnung oder Bestrafung Anderer befleißet euch, sanftmüthig zu seyn so viel nur immer möglich ist; bedenket, daß man mit wenig Honig mehr Mücken fängt, als mit hundert Flaschen Essig.

Wenn man gleichwohl die Schranken überschreiten muß, so ist es besser, man sündige in der Sanftmuth. Das Gemüth des Menschen ist von dieser Beschaffenheit, daß es von der Schärfe nur rauher, durch die Milde aber weich und lind gemacht wird.

30. Liebe der Armen.

Wenn du die Armen lieb hast, so wirst du ihrer Armuth vor Gott theilhaftig.

Wenn du die Armen lieb hast, so komm und gehe oft zu ihnen; halte es für deine Lust, sie in dein Haus aufzunehmen und auch in ihren Hütten sie zu besuchen. Rede gern

und freundlich mit ihnen; sey wohl zufrieden, wann und wo sie zu dir mit Vertrauen kommen.

Der hl. Ludwig, einer der größten Könige unter der Sonne, diente den Armen selbst bei Tisch. Er aß oft von der Suppe, welche sie übrig gelassen. In den Spitälern verfügte er sich zu jenen Armen, welche die abscheulichsten Krankheiten hatten, verrichtete beinahe alles, was sie nöthig hatten, mit bloßem Haupte, auf der Erde knieend, auf solche Weise den Heiland der Welt in ihrer Person verehrend; er liebkoste sie so zärtlich, wie eine Mutter ihr liebes Kind.

31. Geistliche Uebungen.

In der Früh soll man nicht nur die Gelegenheiten voraus erwägen, in denen man etwa den Tag hindurch Gott beleidigen könnte, sondern auch auf Mittel dagegen denken. Zum Beispiel ich sehe voraus, ich werde mit zornigen Leuten zu thun haben, da muß ich vorher bedenken, was ich für Mittel anwenden wolle, mich nicht auch zu erzürnen und solche zornige Leute durch Nachgiebigkeit und gute Reden im Zaume zu halten.

Täglich sollst du dich öfters in die Einsamkeit deines Herzens ein wenig verbergen. Dieses ist jene Uebung, die der königliche Prophet David geübt, da er spricht; O Herr! ich bin allzeit bei dir, ich sehe dich allzeit vor mir, ich habe meine Augen erhoben zu dir, der du in dem hohen Himmel wohnest.

Es mögen die Geschäfte noch so ernstlich und wichtig seyn, man mag sich auch mitten unter den Leuten befinden, so kann man doch bisweilen das Herz einziehen und sich in diese himmlische Einsamkeit begeben und verbergen.

Herbstmonat.

1. Vergnügtseyn in jedem Stande.

Derjenige, welcher mit seinem mittelmäßigen Stande oder Vermögen vergnügt seyn will, muß nicht diejenigen ansehen, die mehr haben, als er, sondern diejenigen, welche weniger haben.

Derjenige wird niemals genug haben, welchen das, was genug ist, nicht vergnügt.

Verbleibet ruhig in dem Stande, in welchem ihr seyd; denn Gott will, obschon euch die Menschen und nicht Gott in einen solchen Stand gebracht haben, dennoch, daß ihr auch allda verbleibet, weil ihr schon allda seyd.

2. Sich zu Gott richten.

Das ist unsere größte Glückseligkeit auf dieser Welt, wenn unsere Seele auf nichts anderes gerichtet ist, als auf Gott allein.

Begehren wir nur niemals einem Andern zu gefallen, als Gott und in Gott seinen Geschöpfen.

Wir müssen nichts anfangen, nichts thun aus reiner Gewohnheit, sondern alles muß geschehen aus vorhergegangener Anwendung der heiligen Affekte und Anmuthungen.

3. Ergötzungen.

Wer sich des Spieles oder einer andern ehrlichen Kurzweil bedienen will, muß solches allein wegen Erquickung des Leibes und des Gemüthes und nicht aus besonderer Lust thun.

Die Ergötzungen müssen geschehen auf kurze Zeit und selten; denn wer sich solcher Kurzweilen gewöhnlich und täglich bedient, der macht aus der Kurzweil sich selbst gleichsam so viel, als ein tägliches Geschäft.

Wir sollen in den zuläßlichen Kurzweilen, welche uns mit andern zustehen, allen und jedem liebreich, unverdrießlich

und angenehm seyn, daß also an unserer Gesellschaft Alle ein Vergnügen und einen Trost genießen.

4. Tugenden.

Viele scheinen tugendhaft zu seyn, welche doch inzwischen nichts von einer Tugend haben, da sie zu derselben nicht durch Mühe und Arbeit gelangt sind.

Es ist ein großer Unterschied, von einem Laster abzustehen und die entgegengesetzte Tugend zu besitzen.

Die Tugend besteht nicht in der Tauglichkeit zu derselben, sondern in der Ausübung selbst.

5. Sanftmuth, Demuth.

Die Demuth und Sanftmuth soll man fest lieben, da selbe unser Herr so sehr anbefohlen hat.

Auf die Sanftmuth und auf die Demuth gründet sich die Gottseligkeit.

Die Demuth macht uns vollkommen bei Gott und die Sanftmuth macht uns den Menschen angenehm.

6. Anfechtungen, kleine Versuchungen.

Es kommt Manchem nicht hart an, sich vom Stehlen zu enthalten, sich aber von der Begierde und dem Verlangen nach anderer Leute Güter ganz zu enthalten, dieses kommt härter an.

Es ist nicht so schwer, vor Gericht kein falsches Zeugniß geben, aber im gemeinen, vertraulichen Gespräche nichts vorbringen, als was rein, lauter, recht und wahr ist, geschieht nicht so leicht.

Es ist nicht so viel, sich nicht volltrinken, aber sich allzeit der Nüchternheit und Mäßigkeit befleißen, das ist hart und nicht Sache eines Jeden.

7. Sünden, Todsünden.

Wie ist wohl dein Herz beschaffen in Bezug auf die Todsünden? Hast du das ernstliche und gänzliche Vorhaben, keine Todsünde mehr zu begehen um eines Dinges willen,

was dir auch begegnen und zustoßen mag? In einem solchen ernstlichen Vorhaben besteht das Fundament und der rechte Grund des gottseligen Lebens.

Läßliche Sünden.

Wie ist dein Herz beschaffen, so viel die läßliche Sünde anbelangt? Vor den läßlichen Sünden kannst du dich freilich da oder dort gar nicht hüten; doch, frage ich, ist nicht manches eine läßliche Sünde, wozu du eine besondere Neigung oder, was noch ärger wäre, gar eine Lust und Liebe hättest?

Wenn du alle deine sündhaften Werke, welche du das ganze Jahr begangen, zusammengebracht und überlegt hast, so verfluche dieselben und wirf sie von dir durch wahre Reue und wahres Mißfallen hinweg.

8. Maria Geburt.

Und wann wird denn endlich jener Glückstag anbrechen, an welchem unsere herzliebste Mutter auch in unseren Herzen geboren wird? Aber wohl gemerkt, diese Gnadentochter liebt nur solche Orte, welche niedrig in der Demuth, verächtlich durch die Einfalt, weitschüchtig in der Liebe sind.

Ich lade Alle und Jeden ein, daß sie Alle in dieser heiligen Octav die Wiege dieser schon großen Gnadentochter mit auserlesenen Blümchen bestreuen.

Solche Blümchen sind 1) eine kindliche Sorgfalt, mit ihr in allen Tugenden aufzuwachsen, 2) ein heroischer Entschluß zu ihrem ewigen Dienst, 3) die schneeweißen Lilien und Purpurrosen brennender Liebe und Reinigkeit, 4) die angenehmsten Veilchen der demüthigen Einfalt und einfältigen Demuth.

9. Freventliche Urtheile.

Im Mohrenland gibt's ein Kraut, Ophiusa genannt. Wer von diesem Kraute den Saft einsaugt, der meint nicht anders, als daß überall, wo er hinsieht, viele Schlangen, Nattern und dergleichen Gewürm sey. Also meinen auch die-

jenigen, welche den Uebermuth, Ehrgeiz, Neid und Haß in sich geschluckt haben, Alles, was sie sehen, sey böse und schandvoll. Diejenigen, welche von dieser Sucht, die ihnen dieses Kraut Ophiusa angehenkt hat, befreit werden wollen, müssen einen Wein von Palmen trinken; und diejenigen, welche dem frechen Urtheil ergeben sind, müssen den Wein der christlichen Liebe trinken.

Die christliche Liebe ist ein bewährtes Mittel gegen alle Laster, die der Liebe des Nächsten entgegenstreiten.

10. Ergebung in den Willen Gottes.

Entschließe dich, deinem Gotte das köstlichste und liebste, welches du hast, zu schenken und willig folgen zu lassen, da es manchmal sein göttlicher Wille also erfordert, solches von dir zu nehmen, und sollten es auch deine liebsten Freunde oder dein Gesicht, Gehör, deine Sprache, ja gar dein Leben seyn. Bis dahin aber, bis Gott dir dergleichen große Trübsale zuschickt, übertrage wenigstens mit Geduld die geringen Widerwärtigkeiten.

Kein Lebensstand ist anzutreffen, der nicht etwas Hartes und Verdrüßliches an sich hat; wenn sich nun eine Person nicht völlig in den Willen Gottes zu schicken weiß, so wird sie gleich ein Verlangen tragen, ihren Stand mit einem andern zu verwechseln.

Wir sollen den Willen Gottes nicht gerade deßhalb lieben, weil derselbe unserm Willen gleichförmig ist, sondern lasset uns vielmehr unsern Willen lieben, wenn er dem Willen Gottes gleichförmig ist.

11. Vergnügen in Gott.

Gott will nicht, daß unsere Seelen einen Ort haben, wo sie recht ruhen können (gleich jener Taube, welche aus der Arche Noa's entlassen war), damit sie zu ihrem Gott wieder zurückkehren, von welchem sie abgewichen sind.

Es muß derjenige wohl geizig seyn, dem Gott nicht genügt.

O meine Seele! Du bist Gottes selbst würdig; sehr unglücklich bist du, wenn du mit geringern Dingen, als Gott ist, dich begnügen willst.

12. Hoffahrt.

Es gibt Leute, welche sich viel einbilden, wenn sie auf einem tollen Pferde sitzen, einen Federbusch auf dem Hute haben oder zierlich gekleidet sind. Aber, o Eitelkeit und Thorheit! wenn etwas Rühmliches an solchen Sachen ist, dann gehört es dem Pferde, dem Vogel, dem Schneider zu.

Andere spreizen sich gewaltig mit ihrem Barte oder ihren gekräuselten Haaren, oder wegen ihren schönen, zarten Händen, oder daß sie wohl singen, tanzen, aufspielen ꝛc. können. Sind aber diese nicht Leute eines liederlichen Herzens, welche mit solchen eitlen Dingen ihren Stand und ihr Ansehen zu erhöhen und größer zu machen verlangen.

Andere prangen mit ihrer schönen Leibesgestalt und bereden sich selbst, es sehe deshalb Jedermann auf sie. Alles dieses ist ein unnützes und närrisches Wesen.

13. Sorge für guten Namen.

Es kann zu Zeiten die Liebe wollen, daß wir wegen des Nutzens des Nebenmenschen, dem unser guter Name und unsere Ehre nöthig ist, Mittel wider die Verachtung anwenden sollen. Doch muß nebenbei die Verachtung unserer selbst im Herzen seyn und verbleiben.

Weil ein guter Name der Grund des Lebensstandes ist, in welchem mehrere mit einander handeln und wandeln, daher gebietet die Liebe und die Demuth lasset es zu, daß wir einen guten Namen erlangen und fleißig bewahren.

Die Blätter der Bäume, obwohl sie an sich selbst eine schlechte Sache sind, so gereichen sie dennoch dem Baume zur Zierde und zur Erhaltung der noch zarten Früchte. Eben so ziert auch der gute Name unser Leben und erhält zugleich die Tugenden, besonders jene, welche noch zart und nicht wohl gegründet sind.

14. Drangsale.

Denket wohl, daß Alle, die wirklich in den himmlischen Freuden sich befinden, gleichwie sie sterblich in diesem Thal der Zähren gewandelt, also auch durch keinen andern Weg, als durch tausenderlei Kreuz und Leiden dahin gelangt sind.

Denket oft in euren Drangsalen an jene unendlich glückselige Ewigkeit, so werden euch gewiß alle peinlichen Zufälle dieses sterblichen Lebens wenig oder gar nicht mehr ängstigen und Beschwernisse machen.

O was für eine Freude und Ergötzlichkeit ist es für eine Gott ergebene Seele, auch noch in diesem Leben in Widerwärtigkeiten recht sehr geübt zu werden. Fürwahr das einzige Kennzeichen wahrer Liebe ist kein anderes, als Nägel, Dornen, Kreuz, Krankheit, Verachtung rc. und alles Uebel, zumal wenn solche Drangsale lange dauern.

15. Eigene Liebe.

Wer sich selbst wegen dieser irdischen und vergänglichen Weltsachen gar zu stark liebt, der wird wünschen und begehren, allzeit auf dieser Erde zu bleiben; folglich wird er auch auf das äußerste sorgfältig und bemüht seyn, wie er sich lang auf derselben erhalten möge. Wenn man aber das Himmlische mehr liebt, wird man ein Verlangen nach demselben haben oder wenigstens wohl zufrieden seyn, wenn man zu jener Stunde, die Gott gefällig ist, von dieser Welt abscheiden soll.

Halte rechtes Maß und rechte Ordnung in der Liebe deiner selbst; denn es ist beinahe nichts, das uns so bald stürzt und zum Verderben bringt, als die unordentliche Liebe unser selbst.

Die ordentliche und gerechte Liebe will und erfordert 1) daß wir unsere Seele mehr lieben sollen, als unsern Leib; 2) daß wir mehr Fleiß und Sorge haben sollen, in christlichen Tugenden zuzunehmen, als in andern Dingen; 3) daß

wir auch die himmlische Ehre viel höher schätzen und für viel höher halten sollen, als eitle Ehre und eitles Lob der Welt.

16. Geschäft.

Die Fliegen machen uns mit ihrem Getöse und ihrem Lärmen keine Mühe, sondern allein mit ihrer großen Anzahl. Ebenso geben uns auch oft die großen Sachen nicht so viel zu schaffen, als die kleinen Hausgeschäfte, wenn sie uns haufenweise überfallen.

Nimm friedlich und ruhig die Geschäfte an, welche dir begegnen, und schaue, daß du dieselben ordentlich und eines nach dem andern verrichtest; denn, wenn du sie alle mit einander und ohne Ordnung zur Hand nimmst, würdest du dich etwas unterstehen, was dir deinen Sinn und dein Gemüth verwirren, dich abmatten, auch dich umsonst und ohne die Frucht rechtschaffener Verrichtung der Sache hoch beängstigen und beschweren würde.

In allen deinen Geschäften steure und verlasse dich ganz und gar auf die Vorsicht Gottes, durch welche allein deine Mühe und Arbeit zu gutem Ende gebracht werden soll. Doch bemühe dich deines Theils, auch das Deinige dabei zu thun.

17. Demuth, Gleißnerei.

Wenn die äußerliche Demuth nicht von der innern Demuth herkommt, so ist es nur ein betrüglicher Schein, welcher voll Gleißnerei ist.

Ein guter und gescheider Christ muß in seinen Augen klein, und zwar so klein seyn, daß er sich für nichts hält.

Diejenigen, welche sagen, sie überlassen das Beten den Vollkommenen und die Empfangung des hochwürdigen Gutes den reinen Seelen, haben eine verstellte und falsche Demuth.

18. Gesellschaft.

Es soll jedesmal eine etwas mittelmäßige Fröhlichkeit be-

den Zusammenkünften seyn. Man findet einige, die sich so spitzfindig zeigen, daß jedermann einen Verdruß daran hat.

Lachet, sagt die Schrift, mit dem Lachenden, und erfreuet euch mit dem Fröhlichen. Ich aber sage noch dazu mit dem Apostel: du sollst allezeit fröhlich seyn in dem Herrn und deine Holdseligkeit erscheinen lassen vor den Leuten. Doch aber muß man gebührende und ehrenhafte Ursachen dazu haben. Hüte dich vor unlöblichen Dingen, welche bisweilen zu schelten sind, als zum Beispiel, einem einen Fuß unterschlagen, daß er fällt, einen im Gesicht anschwärzen, einen stossen oder zwicken, einen närrischen Menschen erzürnen. Dergleichen Dinge sind lauter lächerliche Possen und eine närrische unanständige Fröhlichkeit.

19. Heilige Einfalt.

Die weltliche Weisheit und Geschicklichkeit des Fleisches erscheint an den Kindern dieser Welt; die Kinder Gottes gehen aber unwandelbar fort in ihrer Einfalt und haben in ihrem Herzen nichts Böses. Wer sich einfältig in seinen Worten und Werken verhält, der geht sicher; die Lüge aber, Zwietracht und Verstellung sind allzeit ein gewisses Anzeichen eines verzagten und verworfenen Herzens.

Der Einfalt ist nicht zuwider, wie man etwa meinen möchte, zur Zeit der innern Bewegungen äusserlich ein fröhliches Angesicht und freundliche Geberden zu zeigen.

20. Uebereilung.

Man kommt weit genug, wenn man ruhig und ohne Zappeln arbeitet; denn ein solches Eilen ist der allerheimtückiste Feind der Andacht und Tugend. Dieser Feind stellt sich, als mache er eifrig zum Guten, während er uns doch lau macht.

Besonders ist jenes Eilen zu mißbilligen, wenn man viele Sachen auf einmal verrichten will. Dieses ist so viel, als mehrere Fäden auf einmal durch ein enges Nadelloch

ziehen wollen. Wer zu einer Zeit viele Sachen unternimmt, wird weder die eine, noch die andere recht verrichten.

Die ungestümmen Platzregen zerstören Wiesen und Aecker. Also ist nicht zu glauben, daß das, was ungestümmer, oder ängstlicher Weise geschieht, wohl und recht verrichtet werde. Eile mit Weile, sagt man im alten Sprichwort.

21. Reden, Gespräche.

Ein unverschämtes oder unehrbares Wort frißt in eines jeden leichtfertigen Menschen Herzen dermassen um sich, daß es ihm wohl hunderterlei böse Versuchungen und schlüpfrige Gedanken verursacht.

Gleichwie das liebliche Gift durch den Mund eingenommen wird, ebenso dringt das Gift der Seele durch die Ohren ein, und die Zunge, die solche vergiftete Worte vorbringt, ist eine Todschlägerin. Und obschon solches Gift nicht allezeit seine Wirkungen hat, weil es manchmal bei den Zuhörern solche Gemüther angetroffen, die mit einer geistlichen Arznei versehen waren, so hat es dennoch einer solchen vergifteten Zunge in Bosheit und Willen nicht gemangelt, die Zuhörer in's Verderben zu bringen.

Je spitziger der Pfeil ist, desto leichter und tiefer geht er in den Leib, in den er geschossen wird. Also auch, je scharfsinniger ein böses oder ärgerliches Wort ausgesprochen wird, desto tiefer dringt es in das Herz.

22. Ermahnung, Bestrafung des Nächsten.

Man muß dem Uebel Widerstand thun und die Laster derjenigen, welche unter unserm Befehle sind, beständig und tapfer unterdrücken; doch aber glimpflich und mit guter Bescheidenheit.

Die Strafe und der Verweis, der aus Zorn oder aus heftiger Bewegung herkommt, wenn es schon billiger Weise geschieht, wird nicht so gerne angenommen, als wenn es mit Bescheidenheit geschieht.

Wenn man die Sünde und das Laster straft, soll man wohl aufmerken, daß man diejenigen Personen, an denen solche Mängel vorkommen, so viel wie möglich schone.

23. Feindesliebe.

Ich sehe, daß ihr mich hasset; wenn ihr mir aber auch ein Auge aus dem Kopfe reissen solltet, will ich euch dennoch mit dem andern Auge noch liebreich anschauen.

Zeiget euch leutselig und gelassen gegen eure Feinde und Verfolger. Ein solches Verfahren scheint zwar vor den Augen der Welt verächtlich, plump und ungeschickt; aber wie ist es vor dem Himmel ein eben so herrliches, als heiliges heldenmüthiges Tugendwerk.

Es erfordert die Pflicht eines wahren Christen, diejenigen zu segnen, welche uns schmähen, und zu bitten für die, welche uns verfolgen, und also das Böse mit dem Guten zu vergelten.

24. Tröstungen.

Wenn wir die tröstlichen Lieblichkeiten der Liebe Gottes zu jener Zeit, in der sie uns zukommen, aus Fahrlässigkeit nicht annehmen wollen, so nimmt uns Gott dieselben auch ein andersmal zur Strafe hinweg. Gleichwie die Israeliten, wenn einer aus ihnen das Manna oder Himmelsbrod frühe Morgens nicht aufgesammelt, er es nachher, wenn die Sonne aufgegangen war, hat nicht mehr haben können; denn es war schon geschmolzen.

Die Bienen hassen und fliehen jeden künstlichen Rauch; also sind auch die Süssigkeiten des heiligen Geistes bei den eitlen Leckereien dieser Welt nicht zu finden oder zu behalten.

Es ist ein grober Unverstand, wenn man sich einbildet, daß unsere geistlichen Uebungen Gott weniger angenehm seyen, weil man darin keinen empfindlichen Trost des Gemüthes empfindet.

25. Hoffnung, Vertrauen auf Gott.

Die göttliche Vorsicht scheint zuweilen ihr Gnadenohr in etwas von uns abzuwenden; dieses aber thut sie nur darum, damit unsere Begierde entzündet und unser Vertrauen geprüft werde.

Wir sind fürwahr elende Geschöpfe, wenn wir nur mittelst der Geschöpfe, denen wir heftig zugethan sind, auf Gott zu bauen und zu vertrauen wissen.

Was fürchtet ihr euch? hört ihr nicht die göttliche Majestät euch selbst, wie dem großen Propheten Abraham, zurufen: Fürchte dich nicht, ich bin dein Beschützer.

26. Traurigkeit, Trostlosigkeit.

In der Traurigkeit ist es gut, etwas von äusserlichen Uebungen vorzunehmen, auch dieselben zu verändern, damit das Gemüth oder die Seele von dem Nachdenken über traurige und schwermüthige Dinge abgewendet werde.

In der Traurigkeit, Trostlosigkeit, in Anfechtungen ergreife ein Crucifixbild, drücke es an's Herz, küsse die heiligen fünf Wunden, erhebe dein Gemüth zu Gott durch solche Worte, welche mit Liebe und Vertrauen auf ihn erfüllt sind. Mein Geliebter ist in mir und ich in ihm; wer wird mich von ihm scheiden können.

Die öftere Wiederholung der heiligen Communion oder der Empfang des heiligen, hochwürdigsten Altarssacramentes ist überaus gut und nützlich wider die Traurigkeit des Gemüths; dieses himmlische Brod stärkt das Herz und erfreut das Gemüth.

27. Zorn.

Oft geschieht es, daß, wenn wir den Zorn mit Ungestüm unterdrücken wollen, wir damit eine noch größere Ungeduld in unserm Herzen erwecken, als der Zorn für sich nicht gethan hätte.

Wenn wir von dem Zorne angetrieben werden, sollen

wir den heiligen Aposteln nachfolgen, als sie mit Ungestümm des Ungewitters mitten im Meere überfallen wurden; wir sollen Gott um Hülfe anrufen und Gott wird den Wellen unsers Zornes gebieten, daß sie nachlassen und die Stille erfolge.

Wenn wir wahrnehmen, daß wir aus Zorn etwas Ungebührliches gethan, so sollen wir solches also gleich mit einem andern Werke der Sanftmuth wieder herein bringen gegen jene Person, gegen welche wir uns zornig gezeigt haben.

28. Tugenden.

Wenn ihr von der Natur gute Neigungen zur Tugend empfangen habt, so bedenkt, daß dieses ein Gut oder Talent sey, wegen dessen Gebrauch ihr einstens zur Rede werdet gestellt werden; traget deßhalb emsige Sorge, solche Neigungen recht anzuwendeu zum Dienste desjenigen, der euch dieselben mittheilt.

Gleißnerei.

Zwischen der wahren Tugend und zwischen der Gleißnerei ist dem äusserlichen Scheine nach eine große Gleichheit, aber es ist eine von der andern leicht zu erkennen; denn die Gleißnerei währt nicht lange, sondern sie verliert sich geschwind, wie der Rauch, welcher aufwärts steigt; die wahre Tugend aber bleibt immer fest, und beständig in ihrem Wesen.

Die gottselige Tugend und die wahre Andacht können allein auf dieser Welt das Verlangen unsers Herzens sättigen.

29. Anfechtungen.

Bedenke von einer Zeit zur andern, was für Anfechtungen oder Neigungen am meisten in der Seele regieren und herrschen, und wenn dir dieses offenbar genug ist, so wähle jene Lebensweise, welche diesen Neigungen gerade entgegengesetzt ist.

Wenn du findest, daß du zu den Eitelkeiten der Welt geneigt bist, so betrachte oft, wie schwer dir solche eitle Dinge vorkommen werden am Tage deines Sterbens, wie sie einem tugendhaften Herzen so gar nicht geziemen, und daß sie nichts anderes sind, als Kinderwerke. Verrichte öfters die Werke der Demuth, so viel du kannst, wenn es dir schon dünkt, es sey dir solches zuwider; denn auf solche Weise gewöhnest du dich, dich zu demüthigen; und verringere die Anmuthungen, Neigungen oder Begierden zur Eitelkeit dergestalt, daß, wenn dich eine Versuchung ergreift, du mehr Kraft und Stärke hast, solche zu bekämpfen und hinweg zu treiben.

30. Liebe Gottes.

Kannst du dich wohl bei dir besinnen, daß du einige böse Anfechtungen deines Herzens wegen Gott unterdrückt, oder ausgerottet oder etwas Sündhaftes seinetwegen unterlassen? denn das ist ein gutes Zeichen der Liebe, wenn einer demjenigen zu Liebe, den er lieb hat, sich selbst etwas entzieht, was ihm angenehm ist.

Wie ist dein Mund und deine Zunge beschaffen? wie reden sie von Gott? hast du ein Wohlgefallen, nach Gelegenheit und Vermögen deines Standes, oft und viel von Gott zu reden oder sein Lob zu verkündigen, auch manchmal die heiligen Psalmen und Lobgesänge Gottes zu singen oder zu beten?

Was nun deine Werke betrifft, läßt du dir auch im äußerlichen die Ehre Gottes angelegen seyn, daß du auch etwas thust, was zu seinem Lobe und seiner Ehre, auch zur äusserlichen Zierde der Kirchen und Gotteshäuser gereicht? denn diejenigen, die Gott lieben, lieben auch mit dem Könige David die Zierde seines Hauses.

Oktober.

1. Liebe des Nächsten.

Wann werden wir doch einmal aus einer ganz reinen Liebe, um Gott zu gefallen und ihm vollkommen zu gehorsamen, den Nebenmenschen lieben?

Die Abwesenheit oder Gegenwart des Geliebten hilft nichts zu der Beständigkeit einer Liebe, die Gott gemacht hat.

Wer zu dem Nebenmenschen jene Neigung nicht hat, welche der Geist des Christenthums erfordert, wird allen Theilen seiner Seele schaden; er wird hoffärtig, neidig, barbarisch werden und nichts von dem Bildniße Gottes behalten.

2. Geudld in der Verachtung.

Diejenigen haben eine hohe Stufe der Demuth erstiegen, welche an der Verachtung ein solches Wohlgefallen, ja Freude haben, als wenn ihnen die größte Ehre wiederführe.

Ein standhafter Mensch achtet es wenig und lacht nur dazu, wenn ihn boshafte und heillose Leute verachten und schelten.

Es ist nichts, was uns größere Ruhe auf dieser Welt verschaffen kann in allen solchen Drangsalen, als die öftere Betrachtung der Beschimpfung, Schmach und Unbilden und Erniedrigungen, welche unser Heiland von seiner Geburt an bis zu seinem schmerzlichen Tode uns zu Lieb hat ausstehen und übertragen wollen.

3. Anfechtungen, Versuchungen.

Weil euch die Anfechtungen so sehr zuwider sind und ihr euch dazu so wehmüthig deßwegen beklaget, so hat es durchaus kein Ansehen eines Einwilligens, wenigstens nicht freiwillig und mit Bedacht. Eure heftigen Begierden, vermöge welcher ihr ganz vollkommen Gott eigen zu seyn

wünschet, halten euren Willen fern von der Genehmigung der Versuchungen.

Euer Herz spüret zwar das Berühren eurer Leidenschaften, aber nicht ohne Zittern, nicht ohne Entsetzen und Widerwillen; und eben darum halte ich dafür, daß ihr gar selten durch vollständige Einwilligung euch versündiget.

4. Freundschaft.

Wenn jene Person, welche wir lieben, voll Sünden und Laster ist, so ist auch eine solche Freundschaft oder Gesellschaft für lasterhaft zu halten; denn weil sie auf keine wahrhafte Tugend gegründet ist, muß sie in fleischlichen und närrischen Dingen bestehen.

Der weiseste König Salomon sagt: Wer Gott fürchtet, wird gute Freundschaft pflegen.

Gleichwie diejenigen, die von wüthenden Hunden gebissen werden, einen schädlichen Schweiß, Athem und Speichel haben, besonders, wenns Kinder oder Leute von einer zarten Leibesbeschaffenheit sind: also kann man auch mit lästerlichen und verruchten Leuten ohne besondere Sorge und Gefahr nicht umgehen oder zu schaffen haben und besonders diejenigen, die in der Andacht und Frömmigkeit noch zu zart und schwach sind.

5. Heilige Schamhaftigkeit.

Es ist billig, daß, wenn wir Gott beleidigt haben, wir aus Schamhaftigkeit, ein wenig uns fürchten und scheuen, vor ihm zu erscheinen, doch müssen wir uns nicht lang darin aufhalten.

Man muß nicht mit Unruhe und Traurigkeit schamhaft seyn; nur die eigene Liebe verursacht solche unruhige Schamhaftigkeit; weil es uns wehe thut, daß wir nicht vollkommen sind und dieses nicht so fast wegen der Liebe Gottes, als wegen unserer eigenen Liebe.

Solche schamhafte Furcht, vor Gott gleich nach began-

gener Sünde zu erscheinen, soll deßwegen geschehen, damit wir alsdann eine größere Liebe und ein größeres Vertrauen zu Gott bekommen.

6. Gehorsam.

Der Gehorsam gegen den Vorgesetzten muß sein ohne Widerrede, nicht mit Entschuldigen. Man muß denken: Gott will es nun so haben.

Der Gehorsam muß seyn geschwind, fertig und bereit. Der Gehorsam, welcher mit Unwillen geschieht, kann Gott nicht angenehm seyn.

Der Gehorsam muß beständig und beharrlich bis in den Tod seyn. Christus hat mit dieser Tugend des Gehorsams sein Leben angefangen und geendet.

7. Arglist.

Die Arglist ist eine Versammlung aller falschen, verführerischen List, aller Streiche, Betrügereien, Bosheiten. Durch das Mittel der Arglist erfindet man allerlei Vortheile und Mittel, den Nebenmenschen zu betrügen und zu hintergehen; wir wollen ihn überreden, es sey uns ums Herz und im Herzen, wie wir ihm äusserlich zu verstehen geben. Die Arglist ist der heiligen Einfalt zuwider und nicht die Tugend der Klugheit; denn Gott befiehlt uns ja selbst: Seyd klug wie die Schlangen.

8. Krankheiten.

Die Aerzte wollen zur Zeit der Krankheit das innerliche Gebet oder die Betrachtung nicht gut heisen. Jedoch damit dieser Schaden einigermassen ersetzt werde, so finde ich für rathsam, daß man die gewöhnlichen Schlußgebetchen verdoppeln und dabei sich mit dem befriedigen soll, daß es der göttlichen Majestät also beliebt, uns dergleichen Verhindernisse vom Gebete aufzubürden.

Wollt ihr euch manchmal in euren Krankheiten etwas

weniges aus einem geistlichen Buche vorlesen lassen, so wird solches einen guten Beitrag zur Betrachtung thun.

In solchen Krankheiten, welche mehr peinlich und verdrießlich als gefährlich sind, ist oft das schlimmste, daß der Kranke keinem von den Leibärzten den schuldigen Gehorsam leisten will. Und deßwegen will ich ermahnt haben, daß dergleichen Kranke weder an Arzneimittel, noch an Köche, noch an Keller, noch an Ruhe und Schlaf, noch an verordneten Erholungen sich das geringste sollen mangeln lassen, versichernd, daß diese Gattung des Gehorsams und der Abläugnung seiner selbst der göttlichen Majestät überaus angenehm seyn werde.

9. Unruhe des Gemüths.

Man muß sich beständig befleißen, alle kleinen Unruhen des Gemüthes und die aus ihnen entstandenen Traurigkeiten zu überwinden.

Wenn man einen kleinen Fehltritt begeht und strauchelt, muß man sich gleich demüthig und ruhig ohne Verzug wieder aufrichten und sich nicht verwundern, daß man gefehlt hat.

Euch wäre lieber ohne Mangel, als mit Unvollkommenheit zu leben, ich wünschte dieses auch, dann würden wir uns in dem Paradiese befinden.

10. Wahre Andacht.

Wir müssen mit unserer Andacht niemand, wenn es seyn kann, einen Verdruß machen.

Daß ein jeder in seinem Berufe wahrhaft andächtig sey, wird erfordert, daß er alle Schuldigkeiten und Aemter, zu welchen er vermöge seines Standes berufen ist, vollkommen verrichte, eifrig, fröhlich, nur allein aus Liebe Gottes und auf nichts anderes, als auf die Ehre Gottes damit abziele. Es sind viele Herzen, welche trostreiche Erquickung empfinden, welche aber von ihren Sünden und Lastern nicht abstehen, und folglich keine unverfälschte Liebe zu Gott, noch weniger eine rechte Andacht haben.

11. General-Beicht.

Ich rathe euch, daß ihr euer ganzes Leben wohl und genau durchgehen und durch eine abgelegte Generalbeicht die gemachten Sündenschulden von euch abladen sollt, welches eine Sache ist, ohne welche kein christlicher Mensch leben, viel weniger sterben soll.

Die geziemende Vorbereitung zu einer solchen Generalbeicht soll bestehen in liebreicher Demüthigung. Will man alsdann eine solche allgemeine Beicht zu Papier bringen, so bin ich dessen wohl zufrieden, jedoch unter der Bedingung, daß es ohne besondere Gewissensängsten und Skrupel geschehe. Ferner wäre gut, daß eine solche Beicht in einem Tage vollendet würde, wenn schon drei bis vier Stunden damit zugebracht würden.

Der Beweggrund zu einer solchen Beicht soll seyn, sowohl eine hochschätzbare Demuth, als eine großmüthige Auffrischung des Gemüths, vermöge welcher man seine Seele ohne Ausnahme, ohne eine einzige Bedingung dem göttlichen Willen und der göttlichen Anordnung gänzlich überläßt.

12. Almosen.

Zum Wachsthum der Tugend ist sehr ersprießlich, das heilige Almosen mit eigener Hand auszuspenden.

Wenn dasjenige, was man in die Erde säet, schon so fruchtbar ist, wie unendlich mehr fruchtbar wird dasjenige seyn, was man durch die Hände der Armen in dem Himmel ausgesäet.

Auch schon in diesem Leben wird man großen Nutzen wegen des heiligen Almosens verspüren, theils an Reichthümern, theils an der Gesundheit, theils an andern Umständen.

13. Sanftmuth.

Sanftmüthig im Herzen, freundlich und sich selbst allzeit gleich seyn, das sind Tugenden, welche weniger ange-

troffen werden, als die Keuschheit, weßwegen wir solche Tugenden hochschätzen sollen.

Bewerbet euch mit allem Fleiße die demüthige Süßigkeit oder Sanftmuth, welche ihr alle schuldig seyd, zu üben; denn dieses ist die Tugend aller Tugenden, die uns Gott so stark anbefohlen hat und von uns haben will.

Wenn etwas wider die Sanftmuth zu thun vorfällt, so verwirrt euch deßwegen nicht, sondern mit großem Vertrauen richtet euch auf, den Weg auf's neue mit Friede und Ruhe fortzugehen.

14. Beichtvater.

Ich halte es mit jenen Leuten, welche behaupten, daß es sich gezieme, nicht mehr, als einen Beichtvater zu haben, dessen Wille, Rath und Ansehen aller andern Willen und und Rathe, ja auch dem eigenen Willen selbst vorzuziehen ist.

Die Seelenärzte zu ändern, wollte ich nicht rathen, weil es allzeit schädlich ist, den Beichtvater ohne sehr wichtige Ursache zu ändern.

Man soll zwar nicht leichtsinnig und ohne sehr wichtige Ursache den Beichtvater ändern; jedoch muß man sich auch nicht so an ihn gefesselt halten, daß man bei vorkommender rechtmässiger Ursache einen solchen Beichtvater nicht verlassen wollte.

15. Todesfurcht.

Obgleich die übermässige Todesfurcht, Angst und Schrecken an und für sich keine Sünde sind, so sind sie doch dem Herzen und der Seele sehr schädlich, weil sie mit diesem schwarzen Gewölke der Traurigkeit überzogen, des schönen und freudigen Lichtes der göttlichen Liebe nicht theilhaftig werden könnte. Die Furcht vor dem Tode soll wenigstens diesen Nutzen schaffen, daß sie uns einen Eckel und ein Grausen an allen irdischen Weltsachen hinterlassen.

Die Todesfurcht zu lindern, erinnert euch oft, wie liebreich, wie gnädig und barmherzig unser liebster Heiland jene

Seelen in ihrem letzten Hinscheiden umarme, welche all ihr Vertrauen zu ihren Lebzeiten auf ihn gesetzt und sich befleissen, ihn immer zu lieben und ihm eifrig zu dienen.

16. Demuth.

Alles, was man Gutes thut, soll man, so viel es möglich ist vor den Augen der Menschen verbergen und verlangen, daß es nur allein Gott bekannt sey.

Ich verlange aber nicht, daß man sich zwinge, nichts gutes in Gegenwart anderer zu thun; denn ich liebe jene Demuth, welche adelich, vortrefflich, herzhaft, und nicht veränderlich oder furchtsam ist.

Obgleich es zwar gar nicht recht ist, wenn man einige Werke aus einer eitlen Absicht, um etwa ein eitles Lob der Menschen zu erhaschen, verrichtet, so soll man doch solche Werke nicht unterlassen, aus Sorge, ein Lob und eine Hochschätzung davon zu tragen.

17. Freventliches Urtheil.

Die Liebe fürchtet sich vor freventlichen Urtheilen, denkt solchen Gedanken gar nicht nach; und, wenn sie plötzlich etwas Böses bemerkt, wendet sie sich davon ab, und verheimlicht es, so viel sie kann; ja sie thut sogar ihre Augen zu, wann und sobald sie etwas erfährt oder inne wird und hält mit einfältigem Herzen dafür, es sey nicht so arg und übel gemeint, sondern es habe vielleicht nur einen solchen Schein oder ein solches Ansehen. Wenn auch die Sünde oder Bosheit des Nebenmenschen vor Augen liegt, so wendet sich dennoch die christliche Liebe davon ab und bedienet sich aller Mittel, wie sie solches aus dem Sinne schlagen werde.

Wenn du sittsame, gute Gedanken gegen den Nächsten in deinem Herzen hast, so wird das Urtheilen und Reden von ihm auch sittsam, mild und gut seyn.

18. Drangsale.

Wer mit Christus einst herrschen will, muß nothwendig vorher mit ihm leiden.

Gleichwie jene Fische viel schmackhafter, viel besser sind, die das gesalzene Meer ernährt, als jene, welche sich in süssen, weichen Gewässern aufhalten, ebenso umfangen auch jene Menschen, die ein herzhafteres Gemüth haben, Kreuz und Trübsal mit Freuden, indem sich hingegen die Zaghaften nur nach einem süssen Wohlleben sehnen.

Es gibt einige, welche meinen, sie sollten nichts zu leiden haben, als nur solches, wovon sie eine Ehre haben können. Diese nun haben kein Verlangen nach Leiden, sondern nach der Ehre.

19. Mißtrauen auf sich selbst.

Selig ist derjenige, welcher allzeit furchtsam ist; auf sich selbst nichts, hingegen auf Gott all sein Vertrauen setzt.

Wie zeigte sich nicht der helige Petrus mit Worten so herzhaft, mit Christus zu sterben? und dennoch haben ihn etliche Worte einer einfältigen Magd so zaghaft gemacht. Wer sollte dann sich selbst trauen?

Wenn Gott uns stärkt, vermögen wir alles, ohne ihn aber vermögen wir gar nichts. Ohne die Gnade Gottes können wir nicht einmal den mindesten guten Gedanken schöpfen.

20. Einander übertragen.

Liebet die Tugend der heiligen Geduld und die Ertragung der Fehler unter einander; auf solche Weise werdet ihr wie der heilige Apostel Paulus sagt, das Gesetz Gottes erfüllen.

Geduld bei den Fehlern und Sünden Anderer.

Wir sollen uns nicht beängstigen, sondern mit Süssigkeit wandeln, und einen den andern ertragen.

Ertraget alles, was man in den Zusammenkünften thut und sagt. Ist es gut, so lobet Gott; ist es böse, so wendet euer Gemüth anderswohin; gebet kein Zeichen, daß ihr überdrüssig oder zornig seyd; denn ihr könnt nichts anderes thun, noch seyd ihr etwa in einem solchen Ansehen, daß ihr die bösen Gespräche verhindern könnt; und würden sie es vielleicht nicht noch ärger machen, wenn man ein Zeichen geben wollte, sie daran zu verhindern?

21. Ergebung in den Willen Gottes.

Derjenige allein wird Gott recht und wohl dienen, welcher ihm dient, wie er will. Nun aber ist sein göttlicher Wille, daß ihr ihm dient in lauter Finsterniß, Dürre, Verdruß, Unlust, mit Widerstreben, Widersetzen und Schaudern eures Geistes. Und gibt nun diese Art, Gott zu dienen, euch kein Vergnügen, so gibt sie doch Gott ein Vergnügen, gefällt sie euch nicht, so gefällt sie doch Gott.

Selig sind, die ihren eigenen Willen auf dieser Welt nicht erfüllen wollen; denn Gott wird denselben mit der Zeit erfüllen im Himmel.

Saget öfters zu eurem liebsten Heiland: ja, ja, mein Gott! ich bin zufrieden mit allem, was dir gefällt. Ich will seyn, wie du willst, daß ich sey, uns dasjenige leiden, was du willst, daß ich leide.

22. Sterben, Vorbereitung, Tod.

Wir müssen uns zum Sterben bereit halten, damit, wenn die ausgesteckte Stunde sich anmeldet, uns nichts hinderlich seyn könne an Vollziehung einer glücklichen Abreise in die Ewigkeit.

O was für einen unbeschreiblichen Trost würde es uns bringen, wenn wir unsere Geschäfte täglich in Ordnung richten und täglich nur eine Stunde vor Gott und dem heiligen Schutzengel verwendeten im Nachdenken über das, was uns einstens zu einem glückseligen Ende ersprießlich seyn könnte.

Haltet fest und stehet unbeweglich in euren guten Vorsätzen und Entschlüssen, damit, wenn ihr plötzlich vom Tode gerufen werdet, ihr allzeit bereit und standhaft seyd, eurem Gotte richtige Rechnung sowohl von euch selbst, als auch von den Eurigen abzulegen.

23. Ehrerbietigkeit gegen die Kirche.

Daß man sich so unehrerbietig in den Kirchen verhält, davon ist die Ursache, weil man nicht zu Gemüth führt, daß die Kirchen jene Orte seyen, wo Gott selbst seine Wohnung aufgeschlagen hat und leiblich im heiligen Sakramente gegenwärtig ist.

Würde man an eine solche Gegenwart Gottes in den Kirchen fest glauben, o mit was für einer Reinigkeit der Seele, mit was für einer Zerknirschung des Herzens wegen so vieler begangenen Sünden, würde man nicht hineingehen?

Und wenn man nur an den Gott geheiligten Kirchen vorbeigeht, sollte man Zeichen der Ehrerbietigkeit an sich spüren lassen, etwa das Haupt entblössen, selbes neigen und in der Stille sagen: Ich bete dich an, o göttlicher Heiland, der du mich und die ganze Welt durch dein heiliges Kreuz erlöset hast.

24. Todsünde.

O ihr alle, die ihr Gott liebt, erschrecket und zittert, wenn ihr auch nur den Namen Todsünde hört; denn nichts ist, was der große Gott mehr haßt und verflucht. Nur wegen der Todsünde brennt die Hölle und wird ewig brennen.

Gleichwie ein einziger starker Reif bei der Nacht alle schönen Blüthen im Frühlinge zu Grunde richtet, so verdirbt auch eine einzige Todsünde alle unsere guten Werke und Verdienste auf einmal.

Wir wissen ja, daß eine einzige Todsünde viele Tausende der schönsten Engel in die allerabscheulichsten Teufel verändert hat.

25. Reden, Gespräche.

Sage nur keiner, er denke mit seinem groben Zotten-reissen auf nichts Böses; denn unser lieber Herr, der die Gedanken weiß, hat selber gesagt, daß der Mund dasjenige rede, wovon das Herz voll ist. Und wenn ein solcher schon nichts Böses denkt, so ist der böse Geist beflissen, wie er solche böse Worte heimlich zum Verderben der Menschen gebrauchen und etwa die Herzen durchdringen möge.

Welche sich bereden, sie seyen wackere und lustige Gesellen, wenn ihnen in vertraulichen Gesprächen ihre unanständigen Zotten wohl von statten gehen, die wissen gar nicht, wozu ehrliche Zusammenkünfte und Gespräche vermeint sind.

Es ist die ärgste Untugend eines Gemüths, gern von sündhaften Sachen und schändlichen Possen zu reden. Gott haßt dieses Laster auf das äußerste und hat es schon vor Zeiten auf das schärfste bestraft.

26. Gebet.

Wegen keiner Beschwerniß, die einem immer begegnen kann, soll man jemals das Gebet unterlassen und aufgeben. Das Gebet, welches wir für andere verrichten, vermehrt uns unsere Verdienste, so wohl zur Widervergeltung der Gnaden in diesem Leben, als zur Glorie im andern Leben.

Die selige Angela zu Foligni pflegte zu sagen: Jenes Gebet ist Gott am angenehmsten, welches gleichsam genöthigter oder gezwungener Weise geschieht. Das ist, jenes Gebet und Werk ist Gott am liebsten, zu welchem wir uns verfügen, nicht einer Lieblichkeit oder Empfindlichkit wegen, welche wir davon hoffen oder geniessen, oder wenn wir sonst eine Neigung dazu haben, sondern allein deßwegen, weil wir Gott gefallen wollen.

27. Ungeduld, Widerwillen gegen andere.

Widerstehet tapfer den Bewegungen eures Widerwillens

oder eurer Ungeduld, da ihr nicht allein mit der Vernunft, sondern auch wider die Vernunft, da dieselbe von der eigenen Liebe verblendet ist, die heilige Höflichkeit und Süßigkeit mit jenen übt, die euch einen größern Verdruß verursachen.

Bestreitet großmüthig eure Geduld und euren Widerwillen, übt euch in Sanftmuth, in liebreicher Freundlichkeit, in allen ungereimten und über den Zweck gehenden Dingen. Auch gegen diejenigen, welche euch Böses für Gutes erweisen oder sonst beneiden, und Gott wird mit euch seyn.

Wenn euch eine Bewegung der Ungeduld kommt, so richtet euren Geist, sobald ihr es merkt, wieder zum Frieden und zur Süßigkeit.

28. Trostlosigkeit.

Oft mitten in den innerlichen Dürrigkeiten und der Entziehung alles Trostes erheben sich große Versuchungen; wenn man dann beständig gegen dieselben streiten muß, dann sind sie nicht von Gott. Man soll solche Verhärtungen des Gemüthes geduldig leiden, weil sie uns von Gott zu unserer Probe und Uebung zugeschickt werden.

Wir sollen in solchen innerlichen Verdrüßlichkeiten das Herz niemals fehlen lassen, noch sagen: ich werde niemals mehr fröhlich seyn; denn mitten in der Nacht und Finsterniß sollen wir auf das Licht und den klaren Sonnenschein hoffen. Gleichfalls, wenn wir uns mitten im Trost und in der Andacht befinden, sollen wir uns nicht einbilden, daß wir keine Trostlosigkeit mehr haben werden.

Gott will uns durch innerliche Trübsale zu größerer Reinigkeit des Herzens anleiten und dahin bewegen, daß wir alles, was wir in seinem Dienste vollbringen, gänzlich für nichts halten und uns selbst vollkommen verläugnen sollen.

29. Einsamkeit.

Die Einsamkeit ohne Gott ist ein Tod, und die Gesellschaft ohne Gott ist mehr schädlich, als nützlich.

Wer sich in der Einsamkeit befindet, muß mit sich selbst vergnügt leben. Wer sich aber bei der Gesellschaft der Menschen aufhält, muß mit dem Nächsten, wie mit sich selbst vergnügt seyn; doch aber so, daß er sowohl in der Einsamkeit, als in der Gesellschaft sein beßtes Vergnügen in Gott allein suche, welcher der Urheber ist, sowohl der Einsamkeit, als der Gesellschaft.

Du sollst dich bisweilen in dein Zimmer, in deinen Garten oder an einen andern einsamen Ort begeben, wo du mit größerer Ruhe dein Herz und deine Seele einziehen, deinen Geist mit guten Betrachtungen und heiligen Gedanken erquicken könntest, oder auch mit Lesung eines geistlichen Büchleins.

30. Beicht.

Der Sünder muß sich auch fremder Sünden halber in der Beicht anklagen nach dem Beispiele des büssenden Davids; denn wenn er durch sein böses Beispiel oder sonst seinen Nächsten zu einer schweren Sünde verleitet, so ist er auch deßhalb höchst sträflich und dieses heißt eigentlich ein Aergerniß geben. Der Beichtende muß niemals seinen Mitgenossen, der ihm in der Sünde angeholfen, nennen oder verrathen oder einigermassen zu erkennen geben.

In eben jenem Augenblicke, wo dich der Priester im Namen Christi absolvirt, erfreuet sich die ganze Schaar der Seligen über dein Glück und Heil. Sie singen mit unaussprechlichen Freuden einen Gesang, sie geben dir den Kuß des Friedens und der Liebe in dein Herz, welches mit der Gnade Gottes wieder geheiligt worden ist.

31. Communion.

O was für einen Trost und was für eine Stärke, was für eine Veränderung der Sitten, was für einen Ueberdruß an allen weltlichen Dingen, was für einen schönen Flor der Tugenden führt mit sich das göttliche, heiligste Sakrament

in die Seele ein, wenn man es anders an lebendigem Glauben und geziemender Reinigkeit des Herzens nicht ermangeln läßt.

Am Abende vorher, ehe ihr communicirt, erwecket in euch eine gewisse Begierde und geistliche Freude, vereint mit höchster Ehrerbietigkeit, bedenkend, was es für eine Glückseligkeit sey, euren allersüssesten Heiland ins Herz zu empfangen.

Den Tag hindurch, an welchem ihr communicirt habt, haltet euch so andächtig und eingezogen, sehr viel es möglich ist, inniglich seufzend zu eurem Geliebten, der in enrer Seele wohnt.

November.

1. Aller Heiligen Fest.

Heute besonders haltet euch im Geiste auf, in dem himmlischen Jerusalem und in seinen allerschönsten Gassen und Strassen, auf welchen das ewige Lob Gottes unabläßlich erschallt. Beherzigt die vereinte Majestät so vieler Heiligen.

Fragt bei den Heiligen Gottes an, wie sie in diesen unergründlichen Freudenort gelangt sind? die hochheiligen Apostel werden euch sagen, daß sie durch den Weg der Liebe, die heiligen Martyrer durch den Weg der Standhaftigkeit; die heiligen Beichtiger durch die Abtödtung, die heiligen Jungfrauen durch die Reinigkeit, alle insgesammt durch den Weg der Demuth zu solcher Glorie gelangt sind.

Beherzigt wohl die so unzählbaren schönsten Chöre so mannigfaltiger Heiliger, welche alle auf den Dienst ihres höchsten Königs warten und ihn unabläßlich loben und preisen; wie dagegen auch die göttliche Liebe als ein überreicher Strom alle diese glorreichen Seelen in alle Ewigkeit überschwemmt, dieselben alle in den Flor einer unbegreiflichen Schönheit setzend.

2. Armenseelentag, Fegfeuer.

Wir können den armen Seelen, wenn wir nur wollen, alle sieben Werke der Barmherzigkeit erfüllen. 1. Wir speisen sie als Hungrige, wenn wir ihnen mit jenen Mitteln zu helfen suchen, welche uns der Glaube an die Hand gibt. 2. Wir tränken sie als Durstige, wenn wir mit dem Regen unserer Vorbitte zuschütten. 3. Wir erledigen sie als Gefangene durch unser Beispringen. 4. Wir bekleiden sie als Nackte, wenn wir ihnen das Kleid der himmlischen Glorie zuwege bringen. 5) Wir beherbergen sie, wenn wir sie versetzen in das himmlische Jerusalem. 6. Wir besuchen sie als Kranke, wenn wir ihrer gedenken, ihnen einen Trost zu bringen. 7. Endlich ist es dann eine weit größere Gutthat, diese lieben Seelen dem Himmel zu übergeben, als nur Leiber in die Erde zu begraben.

Was nun auch betrifft die geistlichen Werke der Barmherzigkeit, ist ja freilich weit mehr den armen Seelen beizuspringen, als den noch Lebenden in ihren Zweifeln recht rathen, als die Unwissenden lehren, die Sünder bekehren, die Unbilden unsern Beleidigern gern verzeihen.

3. Verachtung anderer Fehler.

Die frommen Menschen sehen nichts anderes an, als ihre eigenen Unvollkommenheiten; die Gottlosen hingegen betrachten das Thun und Lassen anderer Personen, damit sie über dasselbe spotten können.

Es ist eine rechte Eigenschaft eines nichtswerthen Menschen, sich durch Erforschung und Beobachtung des Thuns und Lassens anderer gleichsam zu belustigen.

Die Erfahrung zeigt es klar, daß derjenige, welcher durch sein scharfes Gesicht die Splitter in den Augen des Nächsten beobachten kann, große Balken in seinem eigenen Auge habe.

4. Begierden.

Man soll nicht Erscheinungen und Entzückungen im Geiste verlangen, denn es steckt oft viel Gefahr, Betrug, Eitelkeit in diesen Dingen.

Man soll solchen Sachen, die weit von uns sind oder sich in langer Zeit nicht zutragen, nicht nachtrachten, wie viele von denjenigen thun, die sich um dergleichen Begierden viel bekümmern, und ihre Herzen unnütz damit beschweren, auch in große Gefahren und Unruhen sich verwickeln.

Wenn einer ein starkes Verlangen nach einem Amte hat, da es doch so bald noch nicht ledig werden wird, wenn eine Ehefrau große Lust und den Willen hätte, eine Klosterfrau zu werden, wozu mögen wohl solche Begierden nützen. Man verliert nur die kostbare Zeit mit so unnöthigen Gedanken.

5. Wahre Andacht, Frömmigkeit.

Die rechtschaffene Andacht oder Frömmigkeit muß nach dem Stande nnd dem Amte einer jeden Person beschaffen seyn. Anders muß die Andacht gebraucht werden von einer adelichen Person, anders von einem Handwerksmann, anders von den Eheleuten, anders von ledigen Personen. Sie muß sich auch schicken und reimen für eines jeden Vermögen, Geschäft und Leibsbeschaffenheit.

Wenn ein arbeitsamer Weltmensch täglich so oft in der Kirche seyn wollte, als wie eine geistliche Ordensperson, wäre das nicht eine unordentliche und unerträgliche Andacht?

Es ist ein großer Irrthum, alles andächtige und fromme Leben ausscheiden zu wollen von der Gesellschaft der Kriegsleute, von den Werkstätten der Handwerksleute, von dem Hauswesen der Eheleute, und besonders von der Hofhaltung großer Herren und Fürsten.

6. Freventliche Urtheile.

Wenn einer auch schon lange lasterhaft gewesen wäre,

so ist es doch frech geurtheilt, wenn man glauben würde, er sey noch wirklich lasterhaft; denn er könnte sich bekehrt und von seinen Sünden abgelassen haben.

Daß man einem von einer Sache könne einen Namen geben, muß er solches schon in eine Gewohnheit gebracht haben. Daher kann man nicht urtheilen, daß einer ein grimmiger Mensch oder Dieb sey, wenn man ihn nur ein oder das anderemal sich erzürnen oder stehlen gesehen hat.

Gleichwie man im Sprichwort zu sagen pflegt: eine einzige Schwalbe macht keinen Sommer; also auch eine einzige sündhafte That macht den Menschen noch nicht vertieft in jenem Laster, in welchem er sich nur einmal verfehlt hat.

7. Drangsale.

Die Bienen oder Immen pflegen zu jener Zeit, wo sie das beßte Honig machen, sich mit einer sehr bittern Nahrung zu speisen und zu sättigen. Also können auch wir die Werke der Geduld und Sanftmuth nicht vollbringen, auch das Honig anderer vortrefflicher Tugenden nicht machen, wir essen denn das harte Brod der Bitterkeit durch die Drangsale.

Gleichwie das Honig, welches von den Bienen aus dem bittern Kräutlein Thimel gemacht wird, das beßte ist; also sind jene Tugenden, welche in der Bitterkeit der verächtlichsten und äussersten Drangsale geübt werden, die größten und vortrefflichsten aus allen andern Tugenden.

Betrachte die Peinen, welche die heiligen Martyrer vor Zeiten ausgestanden; bedenke auch, wie viele Menschen wirklich auf der Welt sind, deren Drangsale weit größer sind, als die deinigen, und sprich alsdann: Gütigster Gott, meine Trübsale sind eher noch ein Trost zu nennen im Vergleich der großen Schmerzen und Betrübniß, die so viele andere ohne Hülfe und Linderung leiden und ausstehen müssen.

8. Ewigkeit.

O wie erwünscht ist die Ewigkeit im Vergleich zu den armseligen und vergänglichen Veränderungen dieser Welt.

Was achtet eine Seele die vorüberstreichende Zeit, die nach nichts mehr, als nach der glückseligen Ewigkeit seufzt und welche sich der wenigen Augenblicke dieser Zeit nur bedient, um das ewige Leben zu gewinnen.

Alles, was zur Ewigkeit nichts hilft, ist nichts und tausendmal nichts, als pure, lautere Eitelkeit.

9. Reden, Wahrheit.

Machet einen ernstlichen Vorsatz, keine Unwahrheit weder aus eurem Herzen, noch aus eurem Munde zu lassen. Dieses ist ein ausbündiger Griff, den heiligen Geist in euer Herz zu bekommen.

Man soll wenig reden und gut; wenig und sanftmüthig, wenig und einfältig, wenig und aufrichtig, wenig und annehmlich.

Man soll wenig reden und dieses freundlich, liebreich; mit nichten aber mürrisch, verdrossen noch schalkhaft.

10. Eigenliebe.

Es ist gewiß, daß wir voll Eigenliebe stecken, wenn uns zuwider ist, daß der Nebenmensch erhöht und uns vorgezogen wird; denn die Eigenliebe beredet uns, wir wären viel besser im Stande, dieses oder jenes Amt und Geschäft zu verrichten.

Unsere Eigenliebe zu dämpfen, sollen wir nur gleich mit aller Gewalt Gott loben, so oft wir an unsern Nebenmenschen etwas gutes und löbliches wahrnehmen, auch bitten, seine göttliche Majestät wolle solches an ihm erhalten und vermehren. Die Eigenliebe stellt sich, als ob sie allerdings todt wäre, nach Art des arglistigen Fuchses; jählings aber fällt sie uns wieder an, als wie der Fuchs die Hennen.

Daher ist es nöthig, daß wir immer auf der Hut seyen. Und bekommen wir bisweilen einen Biß von ihr, so können wir durch Reue und Mißfallen an unserm Fehler leicht wieder curirt werden.

11. Geduld mit sich selbst.

Fragt euer Herz: warum stößst du so oft an? warum bist du so träg, fahrlässig, so ausgelassen? und es wird antworten: ach! ich werde bisweilen unversehens übereilt, daß ich selbst nicht weiß, wie es mir geschieht, und das ist es, was mich so schwermüthig macht. Hört ihr das? nicht die treubrüchige Bosheit, sondern die allzu große Schwachheit hat die Schuld daran: es will sich also eher geziemen, daß ihr euer Herz liebreich, mitleidig, sanft bessert, als daß ihr mit grimmigem Zorne straft und dem vorher Betrübten noch mehr Betrübniß aufbürdet. Ja, ja, so muß man mit sich selbst umgehen, so lang man mit Widerwillen und unbedachtsam sich verirrt; da, da haben wir die beßte Gelegenheit, die heilige Demuth auszuüben.

12. Widerwillen gegen Andere.

Fliehet niemals die Gesellschaft anderer, weil sie nicht nach eurem Gefallen ist; fliehet vielmehr und meidet euren Unwillen.

Liebet Jedermann, besonders diejenigen, welche Gott will, daß ihr sie mehr lieben sollt, dergleichen sind die, die euch zuwider sind oder euch beleidigen.

Vor allem bekämpfet den Widerwillen und die gehässige Feindseligkeit gegen den Nächsten. Man findet darin eine höchst schädliche Unvollkommenheit, welche von den wenigsten beachtet wird, und die besteht darin, daß man bisweilen über den Nächsten urtheilt oder mit mürrischen Schmachworten ihn durchzulassen anfängt, und damit niemals aufhören will, sondern immer den alten Tanz fortmacht, welches klar ein erbittertes Herz zeigt, welches gar wenig von wahrer Liebe hat und weiß.

13. Liebe gegen Gott.

Wie ist dein Herz gegen Gott beschaffen? hat es auch ein Gefallen daran, wenn es sich seiner göttlichen Majestät erinnert? empfindet es eine besondere angenehme Lieblichkeit und Erquickung, bemerkt es auch eine besondere Freiwilligkeit in sich, Gott zu lieben?

Die Bienen haben eine Lust zu ihrem Honig, die Wespen aber bleiben gern bei ihrem stinkenden Aas. Also auch die frommen Gott liebenden Seelen haben ihr größtes Wohlgefallen und Ersättigung an Gott; die Gottlosen aber haben ihre Lust an eitlen, sündhaften Dingen.

Die wahre und unverslälschte Liebe gegen Gott läßt sich niemals so klar und völlig ansehen, als mitten in den Drangsalen.

14. Nächstenliebe.

Man muß sich in der Liebe des Nächsten üben, indem man sich gegen ihn äusserlich höflich erweist. Und obwohl es anfangs vorkommt, als wäre es wieder die Natur, so muß man es doch deßwegen nicht unterlassen. Dieser Widerstand wird endlich von der guten Gewohnheit überwunden werden.

Wenn wir nun die Liebe Gottes gebeten haben, so sollen wir auch die Liebe des Nebenmenschen uns erbeten, und besonders die Liebe zu denjenigen, zu welchen wir keine Neigung in uns empfinden.

Lasset uns liebreich und von Herzen demüthig seyn gegen alle, besonders gegen unsere Hausgenossen; denn bei diesen gibt es die meiste und schönste Gelegenheit zu solchen Tugenden.

15. Sterben, Tod.

O wie wird man einstens im Todbett wünschen, die kostbare Zeit und die empfangenen göttlichen Gnaden recht gebraucht zu haben.

Glückselig ist jener Fleiß, wenn man sich wohl und recht

zum Tode bereit hält, zumal da Tag und Stunde gar so ungewiß und unbekannt ist.

Den Tod wünschen.

Es ist allzeit gefährlich, sich den Tod zu wünschen; denn die Begierde zu sterben wird selten gefunden und dann nur bei solchen Personen, die schon eine hohe Stufe der Vollkommenheit erstiegen haben, oder bei den von Melancholie eingenommenen Gemüthern, nicht aber bei jenen Menschen, die den mittlern Weg der Vollkommenheit wandeln.

16. Demuth.

Man muß allzeit in der Demuth bleiben und keineswegs glauben, man besitze wirklich eine Tugend, weil man etwa bisweilen keinen Fehler, welcher derselben Tugend entgegen gesetzt ist, begeht.

Die Demuth muß mit dem Gehorsam geprüft und abgemessen werden. Wenn ihr euren Vorgesetzten geschwind, gutwillig, ohne Murren, ohne Entschuldigung, mit Freude gehorcht, so seyd ihr für wahrhaft demüthig zu halten.

Vor allem muß man sich hüten, nichts von sich selbst zu reden, sey es gutes oder böses, wenn es nicht eine wahre Nothwendigkeit erfordert; und auch dann muß es mit einer großen Behutsamkeit geschehen.

17. Sanftmuth.

Man soll sich gewöhnen, sanftmüthig zu reden und sanftmüthig mit andern umzugehen, damit wir auf eine solche Weise mit einem guten Vorrath dieser Tugend begabt, dieselbe bei vorkommender Gelegenheit gebrauchen können.

Jene Sanftmuth ist verdächtig, welche nur in heuchlerischen Worten besteht.

Auch jene Sanftmuth ist falsch und strafwürdig, welche so überaus große Fehler übersieht und hingehen läßt, ohne solche zu tadeln, zu strafen und zu verbessern.

18. Ergebung in den Willen Gottes.

Sich kennen, in allem in den Willen Gottes sich ergeben, ist fürwahr der einzige Mittelpunkt, oder das rechte Centrum der Vollkommenheit, wohin wir alle zielen sollen, und wer sich am beßten in diesen göttlichen Willen zu ergeben weiß, der ist der vollkommenste.

Ich bitte euch, ihr wollet allen möglichen Fleiß anwenden, damit ihr euren Willen dem Willen Gottes vollkommen unterwerfet; sagt ihm, wenn er widerstreben will: Gott will es so haben. Auf solche Weise wird seine Halsstarrigkeit, ob sie schon noch so groß ist, sich endlich entkräften und nach und nach abnehmen, bis sie sich endlich ganz verliert.

Vor allem ist nöthig, daß ihr eure innerliche Widerspenstigkeit und euren Unwillen durch Worte und Geberden äusserlich nicht an den Tag leget, sondern nach Möglichkeit verberget.

19. Schlaf.

Die Nacht soll man dem Schlafe zueignen, so viel es eines jeden natürlicher Eigenschaft nützlich oder nöthig ist, damit man dann den Tag hindurch desto wachsamer und munterer seyn möge.

Weil die frühe Tageszeit der beßte und nützlichste Theil des Tages ist, so hatte ich für sehr nützlich, sich Abends bei Zeiten zur Ruhe zu begeben, auf daß man alsdann früh wieder aufwachen und aufstehen möge.

Ihr könnt nicht glauben, wie schädlich der Natur das allzu späte Schlafengehen sey und wie sehr solches das Haupt schwäche. In der Jugend pflegt man freilich dergleichen Ueberschreitungen wenig zu achten; aber mit den Jahren wird man es genau inne. Viele haben sich mit diesem Verfahren unbrauchbar gemacht.

20. Schmeicheln, Unrecht loben.

Ob man gleich auf das äußerste vorsichtig und beflissen seyn soll, von unserm Nächsten nichts Uebles zu reden, so soll man doch hingegen sich auch hüten, die Laster nicht zu loben, nicht schmeicheln, das Unrecht nicht gut heißen.

Man muß rund und aufrichtig das Böse für böse halten und was billig zu schelten ist, schelten oder doch ungelobt bleiben lassen.

Man muß den Ungehorsam für keinen Eifer, die Vermessenheit für keine Fröhlichkeit, die Geilheit für keine Freundlichkeit halten oder ausgeben.

21. Eigener Wille, Eigensinn, Gebot Gottes.

Alle Gebote Gottes, sowohl die allgemeinen, als die besonderen unsers Standes und Berufes, sind ganz süß, lieblich und angenehm.

Warum beschweren wir uns dagegen? Darum geschieht es, weil uns nämlich Alles abgeschmackt vorkommt, was nicht nach unserm eigenen Sinn und Willen ist. Wir würden oft dieses oder jenes gern thun oder unterlassen, wenn es nur nicht verboten oder geboten wäre.

Unter Millionen der allerdelicatesten Paradiesfrüchte hat unsere Großmutter Eva nur nach jener Baumfrucht mit Lust gelangt, welche verboten war. Wenn sie nicht verboten gewesen wäre, würde sie gewiß nicht davon gegessen haben.

Mit was für einer Stirne getrauen wir uns zu sagen, wir seyen Gott eigen, wenn wir unsern Willen mit seinem göttlichen Willen nicht vereinigen wollen.

22. Geschäft.

Verrichtet euere Geschäfte immer eines nach dem andern, und dieses mit rechtem Fleiße und mit Emsigkeit, sparet eure Kräfte nicht, doch so, daß Alles mit Ordnung, Sittsamkeit, mit innerlicher Ruhe, mit Billigkeit und in süßer Gegenwart Gottes geschehe.

Gehen euch eure Geschäfte mit dem Beistand Gottes wohl von Statten, so lobet Gott; sollte sich aber die Gnade euch entziehen und die Arbeit nicht wohl ausschlagen, so lobet Gott eben so, wie vorhin; denn es geht nach dem Willen Gottes. Uns soll genug seyn, daß wir es ihm zu Liebe angefangen, es gehe hernach krumm oder gerade.

Gott gibt nicht so fast Acht auf das Werk und was wir thun, sondern mit was für einem Eifer, mit was für einer Meinung, mit was für einer Geduld und mit was für einer Beharrlichkeit wir dasselbe thun, denn dieses liegt an uns; das Werk aber, wie auch der Fort- und Ausgang desselben stehen in der Hand Gottes.

23. Krankheiten.

Das Beten in Krankheiten, obschon es kurz ist, ist, wenn es von Herzen geht, bei dem göttlichen Gnadenthron sehr wohl angesehen.

Hütet euch, daß ihr während der Krankheit lange Gebete vornehmt; anstatt dessen befleisset euch, daß eben eure Krankheit nichts anderes sey, als ein stetes Gebet, indem ihr sie Gott aufopfert und ihm zu Liebe geduldig ertraget.

Ihr müßt in der Trübsal der Krankheit verharren mit einer solchen Geduld, daß ihr von diesem Kreuz nicht herabsteigen wollt, als nach dem Tode, es sey denn, daß der himmlische Vater etwas anderes mit euch verordne.

24. Verträglich seyn.

Glaubet mir, das ist ein Hauptpunkt der Vollkommenheit, daß einer des andern Gebrechen und Unvollkommenheiten zu übertragen wisse; denn wie können wir besser die Liebe gegen den Nächsten darthun, als in solchen Uebertragungen.

Wenn wir allezeit mit wahrer Liebe begabt wären, würden wir Jedermann leicht und in Frieden ertragen. Ein wahrer Diener oder eine Dienerin Gottes überträgt alle und

jede Unvollkommenheit und alle Fehler mit Ruhe und Süßigkeit ihres Herzens.

25. Tröstungen.

Wenn wir uns in innerliche Süßigkeiten nicht gar zu heftig vertiefen, sondern uns derselben nur bedienen als Stärke und Erquickung, den Willen Gottes und die Bürde des Gehorsams um so besser und vollkommener zu tragen, so sind sie gut und nützlich und Gott pflegt sie zu diesem Ziele und Ende mitzutheilen.

Die guten Süßigkeiten pflegen niemals eine Hoffart hinter sich zu lassen, sondern vielmehr Demuth und Verachtung seiner selbst. Das Gegentheil bewirkt die böse, süße Empfindlichkeit; denn diese verblendet den in sich versenkten Verstand dergestalt, daß er seine eigene Nichtigkeit und sein eigenes Unvermögen vergessend, sich so weit verirrt und verliert, daß er kräftig glaubt, solche Süßigkeit sey der verdiente Lohn seiner Arbeit, mithin eine lautere Schuldigkeit.

Die innerliche Süßigkeit, die vom guten Geist herkommt, läßt keine Schwachheit hinter sich, sondern tröstet vielmehr. Jene Süßigkeit des bösen Geistes aber bringt anfänglich Freude, am Ende jedoch nichts als Pein, Trostlosigkeit, Verwirrung und Aengstlichkeit; alsdann erkennt die Seele, daß sie betrogen sei; sie sieht, daß nur deßhalb der obere Rand mit Honig bestrichen gewesen, damit sie das Gift beherzter hineintrinke.

26. Fleischliche Versuchungen.

Wegen den unreinen Versuchungen sollt ihr euch durchaus nicht bestürzen, sondern aus allen Kräften euch demüthigen. Die Lilien, welche unter den Dornen wachsen, sind viel weißer und schöner, als die andern. Die Rosen riechen am stachlichten Stengel am allerlieblichsten. Was weiß der, der nicht versucht wird. Wenn das Uebel in dem sinnlichen Theile haftet, dann soll man, wenn es uns befällt, die leiblichen vorhabenden Uebungen in andere verwandeln; kann dieses

nicht füglich geschehen, so soll man den Platz ändern oder die Stellung des Leibes, durch solchen Wechsel wird sich die Versuchung legen.

Ist aber das Uebel in der Einbildung, so kann man etwas mit leiser Stimme bei sich selbst singen, oder sich mit andern unterhalten, besonders sich vor Gott demüthigen, sich tröstend mit der Hilfe Maria's, der göttlichen Mutter, mit sicherer Hoffnung des Sieges.

27. Andere entschuldigen, gut auslegen, vertheidigen.

Wenn die Bosheit des Werkes gar keine Entschuldigung zuläßt, so soll man es mit Vorwänden zu bemänteln suchen, nemlich es sey nicht so böse gemeint.

Wenn auch die Meinung sich nicht entschuldigen läßt, so soll man die Schuld auf die Heftigkeit der Versuchung, oder auf die Unwissenheit, auf die Uebereilung oder menschliche Schwachheit schieben, damit hierdurch wenigstens das Aergerniß vermindert wird.

Wenn ein Werk hundert Gestalten haben kann, so muß man es allzeit auf den bessern Seiten ansehen.

28. Tugend.

Eine heldenmüthige Tugend setzt auch die ärgsten Feinde in Verwunderung.

Dieses ist wohl wunderbar bei den Tugenden, daß sie dem Herzen eine sonderbare Lieblichkeit und Ergötzlichkeit hinterlassen, sobald sie recht vollbracht werden; hingegen aber lassen die Laster, nachdem sie begangen worden sind, nichts hinter sich, als einen sehr großen Verdruß und eine sehr große Beschwerniß der Seele.

Die wahre Tugend findet ihre Nahrung nicht in der innerlichen, stillen Ruhe, gleichwie jene Fische nicht viel werth sind, welche in den todten Gewässern der Pfützen sich aufhalten.

29. Die Beicht läßlicher Sünden.

Wenn man gehöriger Weise die läßlichen Sünden beichtet, bekommt man nicht nur die Nachlassung derselben, sondern man erlangt auch Kraft, denselben künftig besser zu widerstehen.

Man muß allzeit an jenen Sünden, die man beichtet, so gering sie auch scheinen, ein besonders großes Mißfallen und eine große Reue haben, auch den kräftigen Vorsatz fassen, sich zu bessern.

Viele beichten ihre läßlichen Sünden und haben keinen einzigen Gedanken oder Vorsatz, dieselben zu unterlassen. Diese bleiben ihr ganzes Leben mit solchen Sünden beladen, und verlieren hierdurch viel an geistlichen Gütern und Nutzen.

30. Communion.

Wenn die Weltkinder dich fragen, warum du so oft zu der heiligen Communion gehest, so gib ihnen zur Antwort: deßwegen gehe ich so oft dazu, daß ich besser lerne, Gott zu lieben und mich von meinen Seelengebrechlichkeiten zu heilen, auch von meinem Elend zu erlösen, in meinen Anfechtungen zu trösten und in meinen Schwachheiten aufzurichten. Die Starken sollen oft communiziren, damit sie nicht schwach werden, und die Schwachen, damit sie stark werden. Diejenigen, welche mit weltlichen Dingen zu schaffen haben, sollen oft communiziren, denn die, welche viele und starke Arbeiten verrichten, müssen auch oft gute und kräftige Speisen zu essen haben.

Dezember.

1. Todesfurcht.

Haltet nur fest auf ein rechtschaffenes, tugendsames Leben, und ihr werdet in kurzer Zeit klar sehen, daß das

Schreckenwesen oder die Todesfurcht bei euch bald verschwinden und euch in erwünschtem Ruhestande lassen werde.

Weil Jesus den Tod geliebt hat und denselben am heiligen Kreuze meiner Liebe zum Gegenstand ausgesetzt hat, so kann ich ihm, nemlich dem Tode, nichts Uebles wünschen, noch gönnen.

Man muß Furcht mit Furcht, Angst mit Angst, Traurigkeit mit Traurigkeit zu heilen suchen; dieß wird ohne allen Zweifel geschehen, wenn man bei ankommenden Todesängsten den allerbittersten Tod des gekreuzigten Heilands zu Herzen führen wird, hoffend auf dessen unendliche Verdienste, vermöge deren unser Tod werde beseligt werden. Man soll von Herzen sprechen, o göttlicher Tod meines allerliebsten Jesus! o bittersüßester und süßbitterster Tod meines Erlösers! du wirst segnen meinen Tod und er wird gesegnet seyn; du wirst seine Bitterkeit versüßen und sie wird versüßt seyn. Ich segne dich, und du wirst mich segnen. O Tod! kostbarer, als tausend Leben, nach dir seufzt meine Seele.

2. Drangsale.

Es ist nicht recht, daß man durch Kunstgriffe ein Mitleiden von Andern zu erhalten sucht. Ein recht Geduldiger achtet es nicht, wenn man schon kein Mitleiden mit ihm hat.

Schaue oft mit den innerlichen Augen deines Gemüths unsern Herrn an, gekreuzigt, aller Kleider beraubt, gelästert, verschmäht, verlassen und endlich von höchster Betrübniß, Pein und Marter umgeben, und bedenke, daß alles dein Leiden weder an Zahl, noch an Größe ganz und gar nicht mit dem seinigen zu vergleichen sey.

Richte dich dahin, viele und große Trübsale unsers lieben Herrn wegen gutwillig zu leiden, ja sogar, wenn es möglich wäre, die Marterkrone zu verdienen.

3. Freventliche Urtheile.

Wenn ein Werk an sich selbst so beschaffen ist, daß es weder für gut, noch für böse gehalten wird, so ist es ein fre-

ventliches Urtheil, dasselbe von Stunde an auf das ärgste auszulegen; es laufen denn noch mehrere Umstände mit unter, die eine solche Meinung vermehren und stärken könnten.

Gleichwie die Bienen zur Zeit, wenn es Reifen und große Nebel gibt, sich in ihren Bienenkorb verkriechen und ihrem Honigmachen abwarten; eben so lassen sich fromme Seelen gar nicht ein in verwirrte und dunkle Händel ihres Nächsten, sie schließen sich gleichsam ein in ihre Herzen, um darin gute Gedanken zu ihrer eigenen Besserung zu sammeln.

Das freventliche Urtheilen macht viel Unruhe, bringt mit sich Verachtung des Nächsten, Stolz, Hochschätzung seiner selbst und viele andere schädliche Folgen, unter welchen das üble Nachreden fast das ärgste ist, als ein recht verderbliches Gift der freundlichen Gesellschaften und Zusammenkünfte.

4. Demuth.

Die heilige, göttliche Demuth muß in allem unsern Thun und Lassen hervorscheinen. Die Kleider sollen nicht eitel und über den Stand prächtig, sondern für eines Jeden Stand geziemend, ehrbar und wohlanständig seyn, auf daß man Niemand eine Gelegenheit zur Aergerniß gebe. Alle Reden und Gespräche sollen einfältig, annehmlich und höflich seyn. Die Gebärden sollen züchtig, ohne Zwang, munter, nicht frech und ausgelassen, das Angesicht soll sauber gewaschen seyn. Endlich soll Alles so beschaffen seyn, daß eine züchtige Annehmlichkeit und annehmliche Züchtigkeit, nicht ohne demüthige Würde in allen Sitten und Geberden, in Worten und Werken gefunden werde. Und das ist das rechte Modell eines Dieners und einer Dienerin Gottes.

Den wahrhaft Demüthigen ist Gott ein Vater, ein Beschützer, ein Erlöser, ein Belohner so wohl in der Zeit, als in der Ewigkeit.

Trachtet nicht nach scheinbarer Augendemuth, das ist, ihr müßt nicht deßwegen demüthig seyn, damit eure Demuth von Andern gesehen und bewundert werde.

5. Sanftmuth.

Der Geist der Sanftmuth ist der Geist Gottes, gleichwie der Geist der Abtödtung der Geist des gekreuzigten Heilandes ist. Selig sind die sanftmüthigen Herzen; denn sie werden niemals unterliegen, ja vielmehr wird Alles ihnen sich zu Füßen legen.

Lasset uns sanftmüthig und demüthig seyn von Herzen gegen Jedermann; lasset uns ein liebliches und freundliches Gefühl Jedermann zeigen.

6. Reden, Gespräche.

Die Aerzte erkennen die Gesundheit oder Krankheit der Menschen aus Besichtigung ihrer Zunge. Also sind unsere Werke ein gewisses Anzeichen, wie wir innerlich in unserm Herzen beschaffen sind.

Gleichwie die Bienen nichts Anderes mit ihrem Munde kauen, als den Honig, eben so soll auch deine Zunge nichts weiter lieben, als die Süßigkeit des Lobes Gottes zu empfinden. Ein Handwerk aus dem Possenreißen machen wollen, ist ein Zeichen eines üblen Gemüths.

7. Eigenliebe.

Die Eigenliebe, was sie immer thut, das will sie Alles sich selbst zugeschrieben haben und keinem Andern; niemand soll einen Theil daran haben.

Wir suchen uns in Allem selbst, unsere Eigenliebe und unser Wille begehrt überall und in allen Dingen den Vorzug zu haben.

Wenn wir die wahre Liebe Gottes und des Nächsten hätten, so würden wir aus dem Wohlergehen Anderer so großes Vergnügen schöpfen, als aus unserm eigenen Wohlergehen.

8. Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Lasset uns andächtig seyn zu dieser großen Frau, deren Fürbitte so mächtig und allen Menschen so günstig ist, daß sie die mächtigste Stütze ist, welche wir bei Gott haben können.

Unternimm unter dem Schutze Maria's, was du nur immer willst. Wenn du nur einen Funken wahrer Liebe zu ihr hast, so wird sie niemals zugeben, daß deine Bitte von ihrem göttlichen Sohne verworfen werde.

Versuchungen.

In allen höllischen Versuchungen lasset uns wie die kleinen Vögel unter den Schutzflügeln dieser unserer lieben Mutter verbleiben.

9. Todsünde.

Der heilige Geist zieht aus einer Seele, die eine Todsünde begeht, mit seinen sieben Gaben aus. O was für ein großes Elend! Gewiß würden die heiligen Engel, wenn sie weinen könnten, unendliche Thränen vergießen.

Ein Jeder, welcher eine Todsünde begeht, verläßt Gott, weicht von ihm ab, und kehrt oder wendet sich zu einem Geschöpfe. Was für ein entsetzlicher Greuel der Verwüstung! Drei Stufen sind es, worauf man zur Sünde hinabsteigt: 1) die Versuchung, 2) die Belustigung und 3) die Einwilligung.

10. Sich entschuldigen, vertheidigen.

Derjenige, der sich ungerecht und künstlich entschuldigen will, klagt sich deutlich selbst an; derjenige aber, der sich einfältig und demüthig schuldig gibt, verdient, daß man ihn liebreich und mitleidig entschuldige.

Wenn ihr eines schweren und ärgerlichen Verbrechens beschuldigt werdet, ihr euch aber unschuldig wißt, so saget aus Liebe zur Wahrheit frei und ohne Furcht, daß ihr durch die Gnade Gottes von solchem Laster ganz frei seyd.

Oft ist das Stillschweigen gut; durch das Widersprechen schüttet man leicht Oel in das Schmachfeuer, daß es heftiger brennt, durch das Stillschweigen aber schüttet man Wasser hinein, womit es ausgelöscht wird.

11. Liebe Gottes.

Wenn die Liebe Gottes in uns herrschte, so würden wir allzeit Anderer Willen und Befehl unserm Willen vorziehen, erwägend, daß auf solche Weise mehr von dem göttlichen Willen und weniger von unserm eigenen Willen gefunden wird.

Wenn du Gott liebst, wirst du oft und viel von ihm reden. Je weniger wir bei Verrichtung gottseliger Werke von den unsrigen, von unserm Nutzen verspüren, um so mehr erscheint dabei die Reinigkeit unserer eigenen Liebe gegen Gott.

12. Liebe des Nächsten.

Die Liebe Gottes und des Nächsten sind gleichsam zwei Zwillinge von einer Mutter unter dem Herzen geboren. Erkrankt von diesen beiden einer, so wird auch der andere krank; ist der andere gesund, so freut sich auch der eine, was einer begehrt, das will auch der andere.

Es ist nicht möglich (wie Johannes, der geliebte Jünger Christi sagt), Gott zu lieben und den Nächsten zu hassen. Denn wenn wir unsern Nächsten nicht lieben, den wir mit Augen sehen als das Ebenbild Gottes, wie werden wir den unsichtbaren Gott lieben?

Wir müssen den Nächsten lieben, wie uns selbst; aber nicht mit einer sinnlichen, natürlichen und eigennützigen Liebe, sondern mit einer reinen, geistlichen und beständigen Liebe, welche nichts als Gott zu ihrem Ziel und zu ihrer Grundlage hat.

13. Seeleneifer.

O wie eifert der göttliche Heiland für unser Seelenheil! Sein Eifer bringt ihn bis in den Tod, und zwar in den Tod am Kreuze, und dennoch ist dieser sein Eifer so voll Demuth, Freundlichkeit und Sanftmuth; kurz ein ganz vollkommenes Modell eines ganz vollkommenen Eifers.

Euer Eifer ist zwar gut, aber dennoch ist derselbe noch

etwas herb, jäh, unruhig, überlästig und scharf schneidend in Worten.

In Wahrheit, Gott hat euch eine sehr große Gnade verliehen, indem er euren Herzen eine geduldige Uebertragung des Nächsten eingeflößt und mit dem Balsam der Mildthätigkeit den starken Wein eures hitzigen Eifers vermischt hat.

14. Ergebung in den Willen Gottes.

Es ist höchst geziemend, daß wir den heiligsten Willen Gottes in Allem vollziehen, weil wir ja zu nichts Anderm erschaffen sind.

Den ganzen Tag beten und begehren im Vater unser, daß der Wille Gottes geschehe, und wenn es alsdann zur Sache selbst kommt, da dürfen wir uns nicht weigern und stemmen.

Wir opfern uns selbst viel und oft auf, wir pflegen immer zu sagen: Herr! siehe, ich bin ganz dein, hier ist mein Herz, und sobald Gott nach unserm Herzen langt und Willens ist, dasselbe zu gebrauchen, dann sind wir von der Stunde an traurig und kleinmüthig.

15. Wahre Andacht.

Viele Menschen gibt es, die wegen der Liebe und wegen des Dienstes ihres Heilandes nicht die geringste Unannehmlichkeit über sich nehmen oder ausstehen würden, obschon sie seinetwegen kaum vorher Thränen vergossen haben. Bei diesen ist nicht allein keine rechte Andacht und Liebe, sondern es steckt oft viel Arglist und Hinterlist des bösen Feindes darunter.

Wenn ein kleines Kind zuschaut, wie man seiner lieben Mutter zur Ader läßt, daß man ihr einen Streich mit der Lancette auf den Arm gibt, wird es bitterlich zu weinen anfangen; wenn aber die Mutter gerade zu dieser Zeit einen Apfel, den es in der Hand hat, begehrt, so wird das Kind denselben seiner Mutter nicht lassen. Eben so ist nun

auch gar oft die Weichheit der Andacht oder Frömmigkeit beschaffen. Wenn wir etwa betrachten, wie unsers göttlichen Heilandes Seiten und Herz mit einer Lanze durchstochen worden sind, so sind wir oft zum Weinen bewegt. Dieses ist freilich wohl und recht gethan; aber warum geben wir unserm Heiland nicht auch gern den Apfel, den wir in der Hand haben oder den er so ernstlich von uns begehrt, nemlich unser Herz? Warum lassen wir ihm zu Gefallen nicht fahren unsere kleinen unordentlichen Neigungen und Gelüste zu geringschätzigen, eitlen Dingen.

Es geschieht oft, daß diejenigen, welche meinen, sie seyen Engel, kaum mit den wenig frommen Menschen zu vergleichen sind, und daß ihr Thun und Lassen mehr in ihren scheinbaren Worten, welche sie vorbringen, als in rechtschaffenen Worten zu merken sey. Doch sollen wir deßhalb nichts verdammen oder freventlich urtheilen.

16. Verachtung des menschlichen Urtheils.

Wenn die Welt uns verachtet, so laßt uns frohlocken wegen der Wahrheit, weil sie es mit uns hält, wenn wir nur mit der Gnade Gottes erkennen und bekennen, daß wir verachtungswürdige, nichtige Geschöpfe sind.

Schätzt die Welt uns hoch, so wollen wir uns desto geringer schätzen und all ihre Hoheit und falsches Urtheil verachten; denn sie urtheilen wie der Blinde von der Farbe.

Lasset die Welt denken und reden, was sie will, Alles muß euch gleich gelten und ein Ding seyn. Das Hoch- und Geringachten der Welt, eines wie das andere, wollen wir verachten.

17. Geschäft.

Behandelt eure irdischen Geschäfte nicht auf eine irdische Weise, sondern so, daß, wenn der untere und sinnliche Theil mit solchen umgehen muß, der obere und vernünftige Theil mit Herz und Begierden sich in dem Himmel aufhalte.

Man soll öfters den Tag hindurch mitten in dem Tumulte der Geschäfte sein Gemüth zu Gott versammeln, sich andächtiger und verliebter Worte oder Schlußgebete bedienen, um hiedurch sein Herz den einen oder andern Augenblick zu himmlischen Dingen emporzuschwingen.

Man soll die Hausgeschäfte nicht vernachlässigen, sondern nur so dieselben mäßigen und einrichten, daß uns eine oder die andere Stunde zum heiligen Gebete, zur Lesung andächtiger Bücher, zur Erhebung des Gemüthes zu Gott bleibe, um unser Herz desto eher zu solcher Zeit wieder zur Demuth, zum Frieden, zur Sanftmuth ein- oder aufrichten zu können.

18. Jammern, sich beklagen.

Jammern und Klagen, man sey so armselig, so elend, so ganz unglücklich; solche Worte sind gar ungeziemend und haben ihren Ursprung in einem zaghaften, kleinmüthigen Herzen, sind auch Zeichen nicht so fast eines ungeduldigen, als zornigen Gemüthes. Man kann niemals in eine Klage ausbrechen, so billig sie auch immer seyn mag, ohne eine besondere Gattung der Eigen-Liebe. Solches Jammern und Klagen über die Unbilden läuft nicht oft ohne die Begierde, sich zu rächen, ab.

19. Tod, Sterben.

Alle Stunden rufen uns, alle Pulsadern ermahnen uns, daß wir mit aller Sorge und Emsigkeit uns richten sollen und uns bereit halten, daß wir von jenem erschrecklichen Tage des Todes nicht etwa als Saumselige unversehens hinweggerafft werden.

Man muß stark seyn, einen unaufhörlichen Streit bis zum Sterben vorzunehmen wider alle seine Unvollkommenheiten, wider alle unordentlichen Anfechtungen, wider alle besondern Neigungen, wider alle bösen Gewohnheiten, welche wider die rechte Vernunft, wider Gott und seinen Willen in uns haften.

Als der hl. Karl Boromäus auf seinem Todbette die Todesängsten wahrnahm, ließ er sich das Bildniß des sterbenden Heilandes vor Augen stellen, damit er durch die Ansehung desselben die Bitterkeit des Todes versüßen könnte. Fürwahr, dieses ist das allerbeßte Mittel wider die Angstqual und Todesfurcht, nemlich der Gedanke an denjenigen, der das Leben selbst ist.

20. Geduld in Verleumdungen.

Was die Schmachreden und Verleumdungen betrifft, so ist fast kein besseres Mittel, den ganzen Schaden und Nachtheil, welchen sie etwa verursacht haben, hereinzubringen und zu ergänzen, als die Lästerzungen solcher Art nicht zu achten und ihnen mit Sittsamkeit und Mitleiden zu antworten.

Der hl. David sagte: Ich bin verworfen und verachtet, aber deßwegen habe ich deine Rechtfertigung nicht vergessen, das ist, dein Gesetz nicht unterlassen.

Die Ehre frommer Seelen steht unter dem Schutze Gottes, welcher zwar bisweilen zuläßt, daß dieselbe, unsere Geduld zu prüfen und zu üben, in etwas gebogen, mit nichten aber gebrochen oder gestürzt werde.

21. Andere übertragen.

O daß doch einmal die Uebertragung des Nächsten starke Wurzeln in unserm Herzen schlüge, und dieses ist einer der vortrefflichsten Lehrsätze der Heiligen.

Wir sind so beschaffen, daß wir kurzweg wollen, man solle unsere Mängel und Armseligkeiten unermüdlich ertragen; die Mängel unsers Nächsten hingegen (ungeachtet dieselben um ein Merkliches geringer sind) lassen wir uns allzeit höchst beschwerlich, ja unerträglich fallen.

Wir sollen unsern Nächsten mit Liebe ertragen und zum Zeugniß dessen von ihm uns nicht absondern.

22. Jährliche Beichten.

Die jährliche Beicht ist abzulegen theils um die in den

gewöhnlichen Beichten eingeschlichenen Fehler zu verbessern, theils um zu vollkommener Demuth zu gelangen, theils auch, um nicht nur unsere heiligen, gemachten Vorsätze, sondern vielmehr unsere großmüthigen Entschlüsse zu erneuern; zumal da solche Entschlüsse die auserlesensten Mittel wider alle bösen Anfechtungen und Neigungen zur Sünde sind, denen wir etwa noch unterworfen sind.

Es wäre zu wünschen, daß ihr eure jährliche Beicht demjenigen ablegen könntet, welchem ihr vormals eure Generalbeicht abgelegt habt, damit man so das Vergangene dem Gegenwärtigen um so besser könnte entgegen halten; allein für Seelen, denen dergleichen Bequemlichkeiten mangeln, ist es genug, daß sie sich hiezu einen andern, klugen, bescheidenen Beichtvater wählen.

Es ist gewiß, daß das jährliche Beichten eine sehr heilsame Sache sey, besonders für solche Seelen, die noch etwas schwach sind.

23. Communion.

Nichts vermag den Geist und die Seelenkräfte besser zu versammeln und zu regieren, als unser eigener göttlicher König; nichts kann unser kaltes Herz besser erwärmen, als die göttliche Sonne, nichts unsere Hartnäckigkeit besser erweichen, als dieser köstliche Gnadenbalsam.

Wenn der Magen ein guter Koch ist, so theilt er die gekochte Speise in alle Glieder des ganzen Leibes aus, wodurch dieser gestärkt, erquickt, lebhaft und zu allen seinen Verrichtungen tauglich und geschickt wird. Eben so ist es bei der geistlichen Verdauung des allerheiligsten Sacraments, bei welcher sich die Kraft desselben ausgießt in alle Theile des Leibes und der Seele; aber nur bei denjenigen, welche einen gesunden Magen und einen gesunden Appetit haben.

Befleißet euch, daß ihr die öftere heilige Communion fortsetzet mit einer großen Begierde und einem geistlichen Hunger nach derselben, jedoch nicht anders, als mit Vor-

wissen und Gutachten des Beichtvaters, dem ihr als Statthalter Gottes allen Gehorsam schuldig seyd, welcher den Stand eurer Seele gut erkennt, auch sonst ein vortrefflicher Mann ist.

24. Die Kindheit Christi.

Beherzige wohl, weßhalb das göttliche, nicht minder liebreiche, als liebwertheste Christkindlein am bevorstehenden höchst feierlichen Festtag seiner Geburt unsere Herzen mittelst seiner heißen Liebesstrahlen auf das heftigste anzuflammen suche.

Es will uns besuchen. Ei so lasset uns ihm denn auf alle mögliche Weise schmeicheln, es aus allen Kräften liebkosen und eine ganz ungemeine Gastfreundschaft erzeigen.

Lasset uns nach dem Beispiele seiner jungfräulichen Mutter und des hl. Joseph uns vor ihm auf das Angesicht niederwerfen, mit möglichster Ehrerbietigkeit seinen heiligen Gehorsam, seine Demuth, Sanftmuth und Armuth in dieser heiligen Nacht anbeten.

25. Das heilige Christfest.

Das großkleine und kleingroße göttliche und jungfräuliche Kind von Bethlehem sey unser aller Herzensfreund und unser Vergnügen. O wie schön, wie freundlich und holdselig ist dieses einzige allerliebste Vater- und Muttersöhnchen.

Lasset uns unsere allersanfteste Ruhe bei diesem göttlichen Kinde und Liebhaber unserer so elenden Herzen nehmen. Sehet ihr nicht, wie es das Anhauchen und Athmen bei den groben, unverständigen Thieren nicht verwirft, wird es wohl das Anblasen und Seufzen unserer bedrängten Herzen verwerfen können?

Es liebt jene Herzen, welche sich ganz und gar bei seinen göttlichen Füßen zu ewigen Sklaven einer so erniedrigten Majestät, wie auch seiner heiligsten Mutter und Großregentin aufopfern.

26. Die Kindheit Christi.

Wenn ich das Geschenk zu Gemüth führe, welches die armen Hirten dem göttlichen Kinde gemacht, so muß ich gleichfalls meine völlige Armuth aufbieten und mir keineswegs mit leerer Hand zu erscheinen getrauen. Allein was will ich diesem Herzenskönig geben, was ich nicht von seiner göttlichen, freigebigen Hand empfangen habe?

Wir sollen uns wie eine Biene bei dem göttlichen Kinde aufhalten, seine allerheiligsten Füße küssen unter vielen Bitten und Anflehungen, er wolle sich doch würdigen, unser König zu seyn.

27. Diese allerheiligste Geburt Christi soll in unsern Herzen nichts anderes gebären, als lauter heilige Anreizungen, lauter Verlassung und Verleugnung sowohl seiner selbst, als aller Freuden, Wollüste, alles Pompes und aller Pracht dieser schnöden Welt.

Ich weiß nicht leicht ein Geheimniß zu ersinnen, welches die Strenge mit Lieblichkeit, die Liebe mit heiligem Haß, die Süßigkeit mit Bitterkeit so wunderbar und artig vermengt, als dieses; zumal keine ärmere und zugleich glückseligere, keine höhere und zugleich niedrigere Geburt, noch Gebärerin, als eben diese damals gesehen worden ist.

Wer den Sohn Gottes einmal empfangen hat, der soll sich keineswegs anmaßen, von der Welt einigen Scheintrost zu erbetteln. Die hochadelige Paula wollte lieber für eine Spitalerin zu Bethlehem gehalten werden, als für eine große Frau in dem prächtigen Capitolium zu Rom.

28. Ihr thut gar wohl daran, daß ihr in dieser heiligen Zeit euch so emsig bei der heiligen Krippe einfindet. O was für große Tugenden lehrt uns dieser kleine Prediger auch inmitten seines heiligsten Stillschweigens.

Der Magnet zieht das Eisen und der Agatstein zieht Heu und Strohhalme an sich. Sey es, daß wir hart wie

das Eisen oder schwach, kalt und gebrechlich wie das Stroh sind, so sollen wir eben deßhalb uns zu diesem göttlichen Kinde gesellen, welches voll magnetischer Kraft die Herzen mit so großer Gewalt an sich reißt.

Laßt uns keineswegs mehr zurückkehren in den vorigen Stand, welchen wir durch eine rechtschaffene Beicht verlassen, sondern bei den Füßen Jesu verharren und mit der geliebten Braut sagen: Ich habe gefunden, welchen meine Seele liebt, ich will ihn festhalten und nicht mehr weglassen.

29. Einsprechungen.

Da uns die allersüßeste Barmherzigkeit Gottes immer so väterlich einladet, so gnädig beruft zu seiner ewigen Glorie, so erfordert es ja unsererseits die allerhöchste Schuldigkeit, daß wir einer solchen heilsamen Rufstimme Gehör geben und im Werke selbst beistimmen.

Daß wir im Guten so wenig (dieses Jahr hindurch) zugenommen, wollen wir demüthig bekennen, es komme von unserer eigenen Schuld her, weil wir nemlich den göttlichen Einsprechungen und Erleuchtungen nicht so getreu, tapfer und beständig nachgekommen sind, wie wir es hätten thun sollen.

Wir sollen Gott solcher Untreue wegen ernstlich um Verzeihung bitten, wir sollen ihm unsere Herzen von nun an übergeben, auf daß er derselben ganz und gar Herr und Meister werde.

30. Großmuth und Tapferkeit.

O wie übel sind diejenigen daran, welche den Hochmuth, die Eitelkeit, Keckheit, Verwegenheit eine Großmuth nennen, da diese Eigenschaften doch in Wahrheit nichts anderes sind, als Zaghaftigkeit und Blödigkeit.

In gut christlicher Sprache ist nur derjenige beherzt und großmüthig, welcher geduldig und demüthig, gütig und sanft-

müthig in seinem Herzen die Liebe zur Verachtung hegt, dem nicht genug ist, sich selbst zu verachten, sondern der auch die von Andern erlittene Schmach, Unbilden und Verachtung tapfer und mit aller Gelassenheit überträgt.

Und was wäre denn die Großmuth unsers obersten und tapfersten Anführers Jesu Christi, wie auch seiner heiligsten Mutter, der heiligen Apostel, ja aller beherzten Helden und geistlichen Kämpfer, welche jemals zu seiner rothen Fahne und zu seinem Kreuze geschworen haben?

31. Ewigkeit.

O du heilige! o du erwünschte Ewigkeit! wie hoch bist du zu achten. Du aber, o ganz eitles, o irdisches jammervolles, dem Wechsel unterworfenes Wesen, wie sehr bist du zu verachten.

Wenn ich beherzige, wie ich die mir von Gott verliehene Zeit angewendet habe, so besorge ich nicht wenig, der ganzen glückseligen Ewigkeit verlustig und beraubt zu werden.

Niemand ist werth der Ewigkeit,
Als der sehr wohl benützt die Zeit.

Unsere Jahre verstreichen ganz unvermerkter Weise, eines bietet dem andern die Spitze, eines hebt das andere; und gleichwie diese einander aufreiben, so wird auch unser Leben von Stück zu Stück aufgerieben und hingerichtet. O wie unvergleichlich erwünschter ist die heilige Ewigkeit, welche weder Ende, noch Nacht, noch Unbeständigkeit im geringsten zu befahren hat.

Noch einige besondere Festtage.

Auferstehung Christi.

1. Heiliger Ostertag. Auferstehung Christi.

Der hl. Apostel Paulus spricht Römer 6: Christus von den Toden auferstanden, stirbt jetzt nicht mehr. Durch diese Worte werden auch wir ermahnt, daß, wenn wir jetzt hoffentlich durch eine giltige österliche Beicht und Communion vom Tode unserer Seele auferstanden sind, wir künftig nicht mehr durch Wiederholung der vorigen Sünden und Laster unsere Seele sterben lassen sollen.

2 Durch Nichts thun wir Menschen unserm allerhöchsten Gotte eine größere Schmach an, als wenn wir jetzt, nach so großer erlangter Gnade der Versöhnung, wieder in die alten Sünden fallen. Das heißt ja auf's Neue zu dem Satan, dem ärgsten Feinde Gottes, übergehen.

3. Der Satan erkennt nur gar zu wohl die Abscheulichkeit eines solchen Rückfalles in die vorigen, gebeichteten Sünden; deßwegen wendet er allen möglichen Fleiß an, denselben bei uns zu Wege zu bringen. O lasset uns dann im Guten beständig beharren.

Himmelfahrt Jesu Christi.

1. O eine höchst fröhliche Botschaft! Unser göttlicher, ganz glorreich von den Todten erstandener Heiland fährt gegen Himmel, wo er lebt und regiert, daß auch wir mit ihm ewig leben und regieren.

2. Welche unbeschreibliche Schönheit ist heute dem Himmel erwachsen, indem nun unser glorreichster Jesus in den Himmel anstatt einer Sonne kam, seine offene Seite aber ein Urquell göttlicher Liebe ist, aus welchem alle Heiligen Gottes nach Wunsch und Vergnügen trinken.

Das heilige Pfingstfest.

1. O wie inbrünstig, o wie heftig sollen wir verlangen nach dem so freundlichen, so angenehmen Winde, welcher vom Mittage der allerheiligsten, göttlichen Liebe wehet. Ja, ja, komm, o heiliger Geist und gib uns die Gnade, nicht anders als für dich und durch dich zu athmen.

2. O wie sehr brauche ich den Geist der Starkmüthigkeit, denn ich bin schwach und voll von Unvermögenheit.

3. Jenes göttliche Feuer, welches mächtig ist, Alles in sich zu verwandeln, wolle von unserm Herzen nichts übrig lassen, was nicht Feuer und Liebe ist.

Am Fronleichnamsfeste.

Das heilige Sakrament des Altars.

1. Sehet oft und wohl mit den Augen eures Gemüths die heiligen Engel an, mit welcher Ehrerbietigkeit sie dieses allerheiligste Sakrament anbeten, welche häufige Einsprechungen insbesondere in dieser heiligen Octav sie denjenigen zu Theil werden lassen, die mit wahrer Liebe und Ehrerbietigkeit sich zu dem göttlichen Tische begeben.

Die heiligen Engel lehren uns, mit welcher Andacht wir uns um diese Zeit verhalten, vornemlich aber, mit welcher Liebe wir für unsern in uns über alle Maßen verliebten Seelenbräutigam entbrannt seyn sollen.

3. Heute ist das Königsfest der katholischen Kirche, heute ist der Tag der großen Mahlzeit, zu der Alle eingeladen sind.

Am heiligen Kirchweihfeste.

Obgleich unser allerhöchster Gott mit seiner Unermeßlichkeit Himmel und Erde erfüllet, so hat es ihm dennoch vermöge seiner Güte gefallen, mit uns Menschen auf eine

besondere Weise in den Kirchen und Tempeln zu wohnen, um dort Anbetung und Verehrung zu empfangen.

2. Der weiseste König Salomon verwunderte sich wegen dieser Güte Gottes dergestalt, daß, nachdem er den prächtigsten Tempelbau vollendet hatte, er in diese Worte ausbrach: Sollte man denn dafür halten, daß Gott wahrhaftig auf Erden wohne.

3. Unter allen Geschlechtern und Völkern dieser Welt sollen wir katholischen Christen am meisten gegen Gott dankbar seyn (vorzüglich am heutigen, hochheiligen Kirchweihfest), die wir mit dem hl. Patriarchen Jakob sprechen können: Fürwahr, der Herr ist an diesem Orte, nemlich in unsern Kirchen.

Fortsetzung.

1. Eifer für die Ehre Gottes.

Der Eifer für die Ehre Gottes soll beständig in uns brennen und regieren, und zwar so, daß er in allen Vorfällen durch sittsame Bescheidenheit und Demuth hervorleuchte.

2. Gott danken.

In der Danksagung gegen Gott soll man sich fleißig üben, nicht nur nach dem Essen, sondern auch zu andern Zeiten, besonders vor dem Schlafengehen.

3. Zeit.

Mit der Zeit sollen wir umgehen, wie mit einem kostbaren Kleinode; dieselbe über Alles hochschätzen und keine Minute davon verschwenden.

4. Geistliche Bücher lesen.

Bei Lesung geistlicher Bücher muß man nicht schnell oder nur obenhin, sondern langsam, wohlbedacht, ordentlich und von Capitel zu Capitel fortschreiten.

5. Mittel gut zu sterben.

Um fromm zu sterben ist unter allen Mitteln das beßte, täglich gut anfangen und sich niemals mit dem zufrieden geben, was geschehen ist, sondern immer weiter und höher trachten.

6. Aus der Noth eine Tugend machen.

Ermuntert euren Geist, bewaffnet euch mit einem doppelten Muthe, bestrebet euch, aus der unvermeidlichen Drangsal und Noth eine Tugend zu machen.

7. Streben, Gott zu dienen.

Nicht alles Bestreben, Gott zu dienen, ist gut und lobenswerth; denn wenn es nicht mit Demuth und Selbstverachtung vereinigt ist, so wird es das Herz eher aufblasen und hochmüthig machen, als demüthigen.

8. Verachtung der Verachtung.

Ich halte die Verachtung der Verachtung für eine großmüthige, ruhmwürdige Sache, wie sie auch in Wahrheit nichts Anderes ist.

9. Eitelkeit.

Wie! ist nicht Alles das, was wir in dieser Welt thun, ein reines Kinderspiel? Alles ist eitel, was nicht zur glückseligen Ewigkeit nothwendig ist.

10. Trostlosigkeit, Anfechtung.

Gott läßt Manchen in Trostlosigkeit, Anfechtung 2c. fallen und sinken, damit er aus Erfahrung lerne, mit Andern, wenn sie in gleicher Noth sind, nur desto mehr Mitleid zu haben, sie ganz freundlich und liebreich zu trösten und zur Geduld und Ergebung in den Willen Gottes anzueifern.

11. Gehorsam gegen den Arzt.

Ihr sollt wissen, daß jeder Gehorsam, den ihr gegen den Arzt ausübt, der göttlichen Majestät über Alles gefällt und einst reichlich belohnt werden wird.

12. Fasten.

Man glaubt nicht, wie durch die Abtödtung des Fleisches, welche durch das Fasten geschehen kann, der Geist gestärkt und ermuntert wird.

13. Wort Gottes, Predigt.

Das Wort Gottes, die Predigten, sind lauter feine, echte und eben deßhalb die kostbarsten Perlen, welche in dem Abgrunde der göttlichen Barmherzigkeit ganz vollkommen gefunden werden.

14. Heilige Communion.

Wer die allerheiligste Communion empfängt, der empfängt den göttlichen Heiland; daher ist seine Gottheit dieselbe, wie die des Vaters und des heiligen Geistes, welche beide mit ihm ein und derselbe Gott sind. Wer also das allerheiligste Sakrament des Altars empfängt, der empfängt folglich auch, neben dem Fleische und Blute, dem Leibe und der Seele Jesu Christi, die allerheiligste Dreifaltigkeit.

15. Sorge für die Gesundheit.

Berücksichtiget eure Gesundheit wohl, damit ihr eurem Gott noch länger dienen könnt.

16. Bekehrungstag.

Ich verlange, daß jener Tag, an welchem ihr angefangen habt, euch recht zu bekehren, und an welchem ihr Gott eigen geworden seyd, bei euch immer in frischem und unsterblichen Andenken verbleibe.

17. Anfechtungen.

Keine unordentlichen Leidenschaften, Neigungen und Gemüthsbewegungen empfinden, das ist bei uns Menschen unmöglich.

18. Sich nicht selbst ehrlos machen.

Mir ist zwar erlaubt, dem eitlen Ruhme und Lobe auszuweichen, nicht aber darf ich meinen guten Ruf absichtlich verscherzen und mir einen bösen Ruf oder Nachklang zuziehen.

19. Verachtung der Welturtheile.

Machet euch wegen der Welturtheile keine Sorge; denn die Welt ist voll von Prahlern und Großsprechern, sowohl in dem Guten, als auch in dem Bösen. Lasset uns vielmehr unsern göttlichen Heiland und sein Urtheil bedenken, und wirken wir nach seinem Gefallen und nicht nach dem der Welt.

20. Anfechtungen.

Haltet euch nicht auf, lasset euch mit den Anfechtungen, sie mögen groß oder klein seyn, in keinen Streit ein, wendet das Gemüth nur gleich von ihnen ab, und nehmet eure Zuflucht zu dem göttlichen Heilande und seinen heiligsten fünf Wunden.

21. Unbeständigkeit, Wechsel des Geistes.

Der Wechsel und die Unbeständigkeit eures Geistes und Gemüthes, vermöge deren ihr bald stark, bald schwach, bald mit Zuneigung, bald mit Eitelkeit gegen die weltlichen Dinge behaftet seyd, ist nichts Anderes, als ein Verhängniß Gottes, damit ihr nemlich auf solche Weise erkennen möget, wie viel ihr durch eigene Kraft und wie viel ihr durch die Gnade Gottes vermöget, und auf diese Art nun in beständiger Demuth und im Mißtrauen gegen euch selbst lebet, jedoch so, daß ihr weder Herz noch Muth im geringsten sinken lasset.

22. Eigener Sinn und Willen.

Wer Alles nach seinem Sinne und Kopfe haben will, der wird unruhig und zerstreut, wenn er in seinem Sinne und in seinem Vorhaben gehindert wird.

23. Je weniger wir nach unserem eigenen Sinne und Willen leben, desto größer ist das Verdienst dabei.

24. Liebe des Nächsten.

Es ist nicht nothwendig, daß wir hie und da Gott wegen Gott und um seinetwillen bei Hilfeleistung des Nächsten verlassen.

25. Schlußgebete.

Die Schlußgebete sind ein wahrhaftes und beständiges Gebet zu Gott.

26. Anfechtungen.

Alle Anfechtungen der ganzen Hölle vermögen nicht, euch nur im geringsten zu überwinden, so lange ihr sie hasset und verfluchet.

27. Ehrerbietigkeit in der Kirche.

Lachen und scherzen in der Kirche ist ein böses Uebel; denn wir sind streng verpflichtet, unsern großen Gott nicht nur von ganzem Herzen zu lieben, sondern ihm auch alle Ehre und Ehrerbietigkeit zu erweisen. Und daher sind alle dagegen laufende Handlungen für große Fehler zu halten.

28. Einsamkeit.

O wie über Alles glückselig sind alle Diejenigen, welche fern von eitlen, nichtigen Dingen in süßer und heiliger Einsamkeit bei den Füßen ihres gekreuzigten Heilandes liegen und leben können. Ich finde, daß die Eitelkeit, welche anderswo schnöde ist, bei den Großen der Welt und in aller dieser Scheinpracht doppelt, ja vielfältig schnöde sey.

29. Arglist des Teufels.

Wenn der arglistige Höllenfeind unsere Seele nicht zu einer gänzlichen Thörin zu machen vermag, so bemüht er sich wenigstens, das Herz mit allerlei Possen und Scherzen zu unterhalten, damit auf solche Weise die kostbare Zeit verloren, der Geist zerstreut und oft Andere verhindert oder geärgert werden.

30. Ermahnen seines Gleichen.

Wenn wir Andere, die unsers Gleichen sind, bessern wollen, so müssen wir es nicht so machen, als wollten wir sie unterweisen oder einen Hofmeister durch vieles Zusprechen machen. Nein, das ist unmöglich, sondern wir müssen uns so verhalten, wie wenn uns ihr Thun und Handeln nichts

anginge, und auch mit dem Gebete bei Gott unaufhörlich um Gnade und Beistand bitten, dieses unser Vorhaben in das Werk zu setzen.

31. Geduld. Schweigen in Verleumdungen.

Wenn die Verleumdung eurer Person noch nicht bekannt und offen daliegt, so wäre mein Rath, ihr sollet sie verheimlichen aus Liebe zu Gott und für nichts achten, bedenkend, was ein gewisser alter Weltweiser gesprochen hat, daß nemlich eine Sache, die man nicht achtet, bald zu vergehen und abzunehmen pflege; jene Sache aber, um welche man sich hitzig annimmt, viel greller in die Augen falle, und dadurch auch nicht so leicht auszuschlagen sey.

32. Zerstreutes Gebet.

Ihr sollt euch nicht bestürzen über die euch während dem Gebete einfallenden Gedanken; denn wenn zwar diese auch noch so eitel sind, so sind sie doch endlich nichts Anderes, als Zerstreuungen, und es ist auch kein anderes Mittel gegen sie vorhanden, als das zerstreute Herz nach und nach in aller Sittsamkeit zu den vorigen Gedanken, von welchen es abgewichen ist, zurückzuführen.

33. Furcht Gottes.

Die Gabe der heiligen Furcht Gottes ist eine sehr kostbare Gabe, so zwar, daß die heilige Liebe in allem den Vorzug behauptet, daher der Anfang und das Ende von all unserm Thun und Handeln ist.

34. Gott danken für die eigene Besserung.

Ihr sollet mit dankbarem Gemüthe öfters beherzigen, um wie viel besser es in der Gegenwart um euere Seele stehe. Jetzt seyd ihr von schnellen Blitzen und kleinen Wetterleuchten eures Geistes, noch auch von seinen gewaltigen plötzlichen Einfällen lange nicht mehr so stark angefochten, daher ist auch euer Herz in vielen Stücken viel sanftmüthi-

ger, als vorher, welches lauter Gnaden sind, für welche Gott sehr zu loben ist.

35. Sich nicht übereilen.

Hütet euch, daß ihr in all eurem Thun und Lassen euch nicht übereilet, sonst wird es nichts als Verwickelungen abgeben.

Fröhlich, emsig, wohl bedacht,
Man schöne Waar' und Arbeit macht.

36. Immer sich mehr bessern.

Wendet allen Fleiß an, daß ihr euch alle Tage in etwas bessert, und wenigstens hier und da ein Unkraut ausrottet; aber dieses muß nicht mit Gewalt und Heftigkeit, sondern mit Sittsamkeit, mit Freude und Liebe geschehen, gleich denen, die auf ihren Landgütern ihre Freude und Ergötzlichkeit in beständigem Putzen und Stutzen der Bäume haben.

37. Tapfere Frömmigkeit.

Ihr sollet euch eine beherzte, freudige Frömmigkeit oder Andacht angewöhnen, und die allzugroße Weichherzigkeit und das Mitleiden, welches ihr öfters mit euch selbst habet, entfernen. Diese Zartheit raubt uns die innerliche Ruhe, ersinnet eine Entschuldigung über die andere und schmeichelt immer unsern sinnlichen Neigungen.

38. Liebe des Nächsten.

Seyd mild und wohlthätig gegen Jedermann, ungeachtet daß jähzornige und gähe Einfälle der schwarzen Galle sich regen; dieser Zornmuth wird sich legen, wenn ihr nach dem Beispiele eures Heilandes öfters sprechen werdet: Himmlischer Vater! Ich liebe meinen Nebenmenschen, weil auch du ihn liebst und willst, daß ich alle lieben soll.

39. Nach dem Geiste leben.

Nach dem Geiste leben ist nichts Anderes, als alle seine Gedanken, Worte und Werke nach jenen Tugenden

ordnen, welche in dem Geiste ihren Sitz haben, und nicht nach den Sinnen und der Sinnlichkeit, die in dem Fleische sind. Und solche Geistestugenden sind der Glaube, die Hoffnung und die Liebe.

40. Diejenigen, welche nach dem Sinne der Menschen leben und sterben, die pflegen mit erhobenen Augen und stolzen Mienen jene ganz verkehrt und verächtlich anzuschauen, welche sie zu ihrer thörichten, wie sie aber glauben, überaus weisen Weltschule zu ungeschickt finden.

41. Wirkung der Sinnlichkeit.

Das Fleisch oder die Sinnlichkeit will in allen Dingen seinen Antheil haben, ja es ist durch die Eigenliebe der Art gegen sich selbst verpflichtet, daß es sich bereden darf, es sey Alles nichts, was nicht seinem Geschmacke entspricht.

42. Sinnliche Liebe.

Es ist vielleicht eine Person ganz angenehm, sittsam und freundlich gegen mich, zudem liebt sie mich auch innig. Dieses bewirkt in mir, daß ich eine so liebenswürdige Person in dem nemlichen Grade entgegenliebe. Wie! wer erkennt da nicht, daß dieses bei mir eine ganz sinnliche und vom Fleische herstammende Liebe sei; indem auf diese Art ja auch ein vernunft- und geistloses Thier, das nichts als Fleisch und Instinkt hat, seinen Gutthäter, der ihm schmeichelt, zu lieben pflegt.

43. Nach dem Fleische leben.

Ich bin traurig und niedergeschlagen; deßwegen bin ich verdrießlich und mag mit Niemand sprechen. So machen es es auch die Papageyen, wenn sie nicht aufgeräumt sind.

44. Gute Bekümmerniß.

Wer sich ganz zu Gott wendet, der bekümmert sich um nichts, als nur um das, daß Gott beleidigt worden ist. Aber auch diese Bekümmerniß ist nicht ohne süße, tiefe, ganz ruhige Demuth und gänzliche Unterwerfung seiner selbst.

45. Verfahren mit sich und Andern.

Es ist eine gewöhnliche Sache, daß diejenigen, welche ihre eigenen Fehler meistens übersehen, die Fehler anderer strenge tadeln.

46. Aufsicht auf sich selbst.

Man soll beständig ein offenes, wachsames Auge auf all sein Thun und Lassen haben, damit jedermann sehe, daß wir eines guten, demüthigen, sanftmüthigen und tapfern Herzens sind.

47. Widerwille.

Befällt euch bisweilen ein Unwille oder Widerwille, so seyd im geringsten nicht bestürzt, sondern sobald ihr dieses wahrnehmet, demüthiget euch mit Lieblichkeit und ruhigem Herzen vor Gott, und wendet allen Fleiß an, damit euer Geist wieder besänftigt wird, und euer Angesicht wieder die vorige Heiterkeit erlange.

48. Für die Seelsorger beten.

Traget herzliches Mitleiden mit allen geistlichen Seelsorgern, Predigern, Beichtvätern und Vorstehern, in Erwägung, daß diese in alle Theile der Welt zerstreut, in höchster Mühe und Arbeit der Seelen-Jagd obliegen. Für diese alle bittet und betet unaufhörlich, damit der Himmel ihre Anstrengungen segne.

49. Vertrauen auf Gott.

Lebet nur der sichern Hoffnung, daß euch die göttliche Barmherzigkeit keineswegs verläßt, wenn ihr sie nicht schon vorher verlasset.

50. Nicht hart in Worten seyn.

Ich bitte euch, enthaltet euch von allem Stolze, Trotze, und von allen übermüthigen Worten.

51. Mißtrauen auf sich selbst.

Es gibt einige gefährliche Stunden, in welchen wir Menschen nicht wohl bei uns selbst sind. Gott läßt dieses

zu, damit wir unsere Schwachheit erkennen, uns selbst mißtrauen, und die Nothwendigkeit einsehen, ihn um Hülfe anzurufen.

52. Ehrsucht, Ehrgeiz.

Um seine Ehre zu erhalten, muß man nicht zu hitzig verfahren und zu genau darauf sehen; denn auf solche Weise würde man denjenigen nachfolgen, welche wegen einer geringen Leibes-Unpäßlichkeit Arznei einnehmen und eben dadurch ihre Gesundheit verderben.

53. Geduld in Verfolgung der Frömmigkeit.

Es ist nothwendig, daß diejenigen, welche ein gottseliges Leben führen, die widrigen Reden mit Geduld übertragen.

54. Art der Zurechtweisung.

Man muß vielmehr durch das eigene gute Beispiel als durch Befehle und durch Gewalt sein Vorhaben auszuführen suchen. Und dieses hat man besonders bei alten Personen, die gewöhnlich weniger Beredsamkeit haben, zu beobachten.

55. Freundschaft.

Es ist viel daran gelegen, daß man jenen Ausspruch fleißig beobachte, „sey ein Freund aller, aber vertraulich mit wenigen."

56. Alles recht verrichten.

Es ist ein großes Uebel, nichts Gutes zu thun, oder, was man Gutes thut, nicht recht zu thun.

57. Sich selbst recht schätzen.

Wir sollen uns selbst nicht schätzen, wie die Menschen uns schätzen, denn gewöhnlich schmeicheln sie uns, oder betrügen uns.

58. Wahrheit und Unschuld.

Die Wahrheit und Unschuld werden immer die Oberhand erhalten, wie sehr man sie auch zu unterdrücken sich bemühet.

59. Gott verlassen.

Wenn die Fische außerhalb des Wassers sind, so haben sie auch ihre Freiheit verloren. Ebenso verliert auch eine vernünftige Seele ihre Freiheit, wenn sie sich von Gott scheidet.

60. Sich an ein sanftes Leben gewöhnen.

Bestrebet euch, daß ihr nach und nach die allzu lebendige Heftigkeit und Hitze eures Geistes zur Geduld und Sanftmuth, zur Freundlichkeit im Reden, zur Demuth anhaltet und gewöhnet.

61. Mit Stillschweigen zurechtweisen.

Viele Dinge muß man aus Bescheidenheit, Sanftmuth, Geduld und mit Stillschweigen zu verstehen geben.

62. Nach dem Fleische leben.

Werde ich verachtet und entehrt, so fließen mir deßhalb vor Zorn die Thränen über das ganze Angesicht. Eben so machen es auch die welschen Hahnen, die Pfauen und Affen.

63. Geduld im Ehrabschneiden.

Wenn Gott zuläßt, daß man uns den guten Namen abschneidet, so geschieht solches, damit er uns einen größeren verleihen könne, oder, damit wir in der heiligen Demuth wachsen, wovon ein Unze mehr werth ist, als tausend Pfund der Ehre.

64. Geduld in jeder Drangsal.

Unsere Geduld soll sich durchaus auf alle Gattungen von Unbilden, und auf alle Widerwärtigkeiten erstrecken, und nichts ausschließen, was uns Gott zusenden kann.

65. Veränderung der Launen.

Es ist ein unerhört großer Mißbrauch nicht zu leiden, oder nicht empfinden zu wollen die verschiedenen Versuchungen, und manigfaltigen Veränderungen seiner Launen.

66. Vernunft.

Gott hat die Vernunft uns gegeben, damit wir von ihr und nach ihr angeführt und geleitet werden.

67. Zeichen der heiligmachenden Gnade.

Kennzeichen, ob man in der seligmachenden Gnade sey, sind auch diese. 1. Wenn man ernstlich und beständig entschlossen ist, niemals mit einer schweren Sünde Gott freiwillig zu beleidigen 2. Wenn man eine feste und beständige Begierde hat, Gott zu lieben.

68. Nachfolge der Heiligen.

Man soll sich bekannt machen mit dem Lebenswandel jener Heiligen, welche dem nemlichen Stande und Amte angehörten, damit wir desto leichter in ihre Fußstapfen eintreten können.

69. Sich nicht furchtbar machen.

Diejenigen, welche Freude haben an dem, daß sie sich furchtbar machen, fürchten eben darum, sich beliebt zu machen, ja sie fürchten sich selbst mehr, als sie von andern gefürchtet werden. Denn andere fürchten Niemand, als sie, während sie selbst sich vor allen andern fürchten, nach jenem Ausspruche: „Es ist nothwendig, daß derjenige viele fürchtet, welchen viele fürchten."

70. Unschuldig leiden.

Wenn wir unschuldig leiden, wird Gott früh oder spät unsere Unschuld ganz bestimmt an das Licht kommen lassen, und zwar mit großer Vermehrung unserer Ehre.

71. Geduld mit sich selbst.

Werdet nicht muthlos, wenn ihr schon von euren gemachten Vorsätzen bisweilen in etwas abweichet, sondern muntert euch gegenseitig auf.

72. Geschäft.

Man soll nicht zu viele Geschäfte auf sich nehmen, und wenn man eines übernimmt, soll man es recht und vollkom-

men verrichten gemäß jenem Sprichworte: „Eine Sache ist schnell und genug geschehen, wenn sie wohl und recht geschehen ist.

73. Uebung in der heiligen Fasten.

In der heiligen Fastenzeit könnt ihr täglich 5 Vater unser und eben so viele Ave Maria auf bloßen Knien und mit ausgespannten Armen beten, damit ihr auf solche Weise das Bild desjenigen darstellet, der wegen uns entblößt und mit ausgespannten Armen am Stamme des heiligen Kreuzes gestorben ist.

74. Reine Liebe des Nächsten.

O wie glückselig sind diejenigen, welche nichts Reizendes an sich haben, denn sie sind überzeugt, daß die Liebe, die man zu ihnen trägt, eine reine vortreffliche Liebe sey, welche nur auf Gott hinzielet.

75. Sehen und wollen gesehen werden.

Wenn wird es doch einmal geschehen, daß die Eigen-Liebe nicht mehr zu sehen und gesehen zu werden verlangt.

76. Schluß-Gebet.

Wenn es sich zuträgt, daß die vielfältigen Geschäfte einen zwingen, das gewöhnliche mündliche oder auch innerliche Gebet zu unterlassen, so sollen doch die Schluß-Gebete oder kleinen Herzens-Seufzer den Ersatz dafür bilden.

77. Geduld mit seinen eigenen Fehlern.

Ihr sollt euch nicht bestürzen, noch viel weniger zornig seyn, daß in eurer Seele noch eine so große Anzahl von Unvollkommenheiten lebt; denn, wenn wir zwar alle Fehler zu verwerfen und zu verfluchen haben, so darf doch solches nicht mit zornmüthiger Ungeduld, sondern mit ruhigem Leide geschehen, mit dem kräftigen Vorsatze, sich zu bessern.

78. Schöne Tugend-Uebung.

Ihr könnt, wenn es euch gefällt, alle Samstage von einem armen Priester eine heilige Messe lesen lassen; denn

auf solche Weise helfet ihr einem Armen, und ehret zugleich die allerseligste Jungfrau auf die vortrefflichste Weise.

79. Hoffnung.

Die Hoffnung eifert uns an, wegen einer geringen und bald überstandenen Trübsal, einen überaus großen Lohn und eine unverwelkliche Krone im Himmel zu erwarten.

80. Rache.

Mir gefällt jener Ausspruch des heiligen Apostels Paulus: „Rächet euch nicht selbst, und gebet nicht Raum dem Zorne.

81. Sich widersetzen. Widersprechen.

Wenn es die Nothwendigkeit erfordert, sich einem zuwidersetzen, und seine Meinung zuwiderlegen, so muß es geschehen mit großer Sanftmuth und Bescheidenheit, ohne daß man sich eine Gewalt anthut.

82. Vollkommenheit.

Die Vollkommenheit besteht nicht darin, daß man die Welt nicht ansehen sondern daß man sich in sie nicht verlieben darf.

83. Klagen über andere.

Wenn wir einmal anfangen, den Nächsten zu tadeln, und über ihn zu murren und zu klagen, so wissen wir kein Ende mehr zu machen, sondern beginnen aufs neue unsere Klage, und wiederholen diese ohne Aufhören; was ein Zeichen einer großen Gemüthsaufregung und eines beleidigten Herzens ist, worin wenig wahre Liebe zu finden ist.

84. Die Zeit recht gebrauchen.

Nach dem Maaße der verflossenen Jahre und bei Herannahung der Ewigkeit müssen wir unsere gemachten guten Vorsätze immer mehr und mehr vermehren, unsern Geist immer mehr zu Gott erheben, und dem, was unser Beruf von uns erfordert, genaue Ausübung und Vollziehung verschaffen.

85. Sanft reden.

Mir gefällt sehr gut jener Ausspruch des heiligen Geistes: „Eine süße Rede macht viele Freunde, und stillet die Feinde."

86. Unbeständigkeit im Guten.

O wie sind diejenigen zu bedauern, welche, wenn sie kaum einige Monate in der Andacht sich übten, schon beginnen unruhig und betrübt zu werden, den Muth zu verlieren, in der Versuchung gleichsam zu verzagen, und ganz nach zu lassen, ja sogar umzukehren.

87. Innerliche Ruhe im Herzen.

Die einzige Freiheit der Kinder Gottes ist die innerliche Ruhe, und der Friede bei allem Glücks- und Lebens-Wechsel; so soll auch eine solche Ruhe und ein solcher Frieden die schönste und kostbarste Zierde aller Kinder Mariens seyn.

88. Versuchungen.

Unser Sieg besteht nicht darin, daß wir keine Versuchungen oder widrige Neigungen empfinden, sondern darin, daß wir in dieselben nicht einwilligen.

89. Reue und Leid.

Auch die kleinste Reue über die Sünde, wenn sie eine wahre ist, reiniget uns hinlänglich von der Sünde. Wenn aber eine solche Reue groß und heftig ist, so reinigt sie uns auch von jeder bösen Neigung, die der Sünde anhängt.

90. Auferstehung der Todten.

Alle Verstorbenen werden wiederum von der Erde auferstehen. Aber, ach, mit welch großem Unterschiede; denn die Frommen werden aus dem Grabe hervorgehen glorreich und herrlich, die Gottlosen aber mit greulicher und abscheulicher Gestalt ihrer Leiber.

91. Traurigkeit unterdrücken.

Ein großmüthiges Herz läßt niemals als nur etwa in

schweren und wichtigen Ursachen die Traurigkeit über sich herrschen; und, wenn es auch solche Traurigkeit empfindet, so geschieht dieses ohne Störung, ohne Verwirrung und ohne Acht zu geben auf das, was er leidet.

92. Haltung der Standes-Pflicht.

Wenn man die besondern Gebote, Pflichten und Schuldigkeiten, welche einem jeden wegen seinem Stande, Berufe und Amte obliegen, nicht hält, so kann man nicht selig werden, man geht ewig zu Grunde, und sollte man auch Todte erwecken.

93. Verdruß an seinen Lebensstand.

Wenn wir jene wenigen Menschen ausnehmen, welche vollkommen in den Willen Gottes ergeben sind, so würde jeder der übrigen seinen Lebens-Stand verwechseln und vertauschen wollen. Und dieß kommt daher, weil ein jeder sich einbildet, der Stand eines andern sey besser, als der seinige.

94. Himmel.

Habe Acht auf eine schöne heitere Nacht, und bedenke, wie angenehm es sey, den lieblichen Himmel mit so vielen verschiedenen helleuchtenden Sternen anzuschauen, und sage dann mit Recht: „O wie herrlich und lieblich ist dieser Ort“ alles ist nichts gegen die Schönheit des Himmels.

95. Beicht-Vater.

Wenn man vor seinem Beicht-Vater erscheint, so soll man sich selbst einbilden, man sey auf dem Calvarienberge, bei den Füssen des gekreuzigten Heilandes, von dem sein kostbares Blut aus all seinen Gliedern herabfließt, um uns damit von den Sünden zu waschen.

96. Communion.

Darüber, ob man öfters oder weniger zum Tische des Herrn gehen soll, kann überhaupt keine gewiße Regel vorgeschrieben werden, sondern man muß hier das befolgen, was uns die Beichtväter und Seelsorger zu thun befehlen.

97. Geduld mit sich selbst.

Stark verfehlen sich diejenigen, welche deßhalb zürnen, weil sie sich erzürnt haben; denn auf solche Weise ernähren oder erhalten sie in ihren Herzen einen stäten, immerwährenden Zorn. Und wenn sie auch denken, dieser letzte Zorn zerstöre den ersten Zorn, so stellt sich heraus, daß dieser letzte Zorn erst die Thüre und den Weg öffne, durch welchen bei jeder nächsten besten Ursache oder Gelegenheit eine neue Zerrüttung kommt.

98. Gehorsam.

Es ist ein großer Mißbrauch, daß man seiner Obrigkeit und andern Vorgesetzten nicht gehorsam seyn will, mit der Bemerkung: „Ja, wenn ich ein Mönch oder eine Nonne wäre, so wollte ich mich dem Gehorsame gerne unterwerfen."

99. Hab und Gut vermehren.

Ich gebe zu, daß du Mühe und Arbeit anwendest, um dein Hab und Gut zu vermehren, jedoch so, daß dieses nicht allein mit Billigkeit sondern auch mit Bescheidenheit und christlicher Gebühr geschehe.

100. Geduld mit sich selbst.

Lasset uns wegen unsern Unvollkommenheiten nicht kleinmüthig werden, denn unsere Vollkommheit besteht darin, daß wir ihnen widerstreben.

101. Zeichen großer Liebe zu etwas.

Es zeigt sich nirgends besser, wie Jemand eine Sache liebe, als durch die Größe der Betrübniß, welche man bei Verlust derselben hat.

102. Zeitliche Güter.

Die Güter, die wir in dieser Welt besitzen, sind nicht die unsrigen, sondern Gott hat sie uns verliehen, und will, daß wir sie gut anwenden und Nutzen damit stiften.

103. Standesmäßige Kleidung.

Der Heilige König Ludwig pflegte zu sagen, eine jede Person solle sich ihrem Stande gemäß kleiden, damit die Verständigen nicht sagen können, man thue zu viel, und junge Leute nicht murren können, daß man sie zu gering kleide.

104. Der Welt Urtheil verachten.

Frohlocket, wenn euch die Welt nicht schätzt; verspottet und verlachet ihre Hochschätzung mit allen ihren freventlichen Urtheilen.

105. Allen helfen.

Ich halte für gut, daß man jederzeit Allen und Jedem, Bösen und Guten, Armen und Kranken, Hausgenossen und Fremden diene, und dieses zwar mit aufrichtigem und freundlichem Gemüthe, denn nach der Lehre des heiligen Bernard ist die Liebe allzeit freudig und fröhlich.

106. Furcht, Traurigkeit meiden.

Gebet der knechtischen Furcht, Melancholie und Traurigkeit niemals Platz; vielmehr aber wünsche ich euch ein großes, erweitertes Herz, welches zugleich demüthig, sanftmüthig, aber doch keineswegs ausgelassen ist.

107. Böse Gedanken.

Man muß den bösen auftauchenden Gedanken, was sie auch immer für einen sündhaften Stoff berühren, kein Gehör geben, und deßhalb sich nicht bestürzen, und dieses so lange unser Willen und unsere Meinung gut ist: denn der Wille und die Meinung sind dasjenige, worauf Gott am meisten sieht.

108. Weinen wegen eines Todesfalles.

Wenn ihr auch wegen dem Todesfalle einer geliebten Person Ursache zu weinen habt, so ist es keineswegs Recht, so übermäßig zu weinen; sondern zeiget vielmehr, daß eure

Tugend nicht auf die flüchtige Zeit sich gründe, sondern auf die beständige Ewigkeit.

109. Die Welt verachten.

Wir wollen die Welt Welt seyn lassen, und auf dieselbe nicht achten; alles, was die Welt uns Gutes thun kann, ist, daß sie uns etwa eine Lagerstätte bereitet, auf der wir eine Fahrt in die Ewigkeit machen können.

110. Demuth und Sanftmuth.

Bewerbet euch um wahre Demuth und Sanftmuth des Herzens, weil diese jene zwei Tugenden sind, welche unser göttlicher Lehrmeister selbst uns so sehr empfiehlt.

111. Anhörung böser Reden.

Wenn dir Jemand unnütze oder ungebührliche Worte vorbringt, so gieb ihm zu verstehen, daß sie deine Ohren beleidigen; wende dich von solchen Leuten weg, so gut du kannst.

112. Haltung der Standes-Plichten.

Wenn ich auch ganze Wochen in dem Gebete verharre, und alle Tage meines Lebens faste; dabei aber jenes unterlasse, was meine Standes-Pflichten von mir erfordern, so bin ich ewig verloren.

113. Den Stand wechseln.

Man mag Stand und Amt wechseln, so oft man will, so wird man doch im geringsten kein Vergnügen finden, bis man sich gänzlich und völlig in den göttlichen Willen ergibt.

114. Neigung, Böses zu denken und zu reden.

Wenn Jemanden jene Bitterkeit des Herzens, von Andern gerne Böses zu denken, oder zu reden, von Natur angeboren ist, so ist sie schwer zu bezwingen; und obwohl sie selbst keine Todsünde ist, so ist sie doch sehr gefährlich, weil sie nemlich die Seele zum freventlichen Urtheile und zum üblen Nachreden anreizet.

115. Alles gut auslegen.

Wir sollen immer die Worte und Werke unsers Nächsten zum besten auslegen, wie wir nur immer im Stande sind.

116. Vernunft.

Wir sind wegen nichts anderes als wegen unserer Vernunft und wegen unserm Verstande für Menschen zu halten; der übrige Theil an uns ist thierisch.

117. Eigenes Gefallen.

Wenn uns etwa eine Sache, sie möge eine Kurzweile oder etwas anderes seyn, gefällt, so lassen wir gleich alles Andere bei Seite; es sollte alles nach unserm Geschmacke und Kopfe seyn.

118.

Wenn du auf dem Wege der Tugend beständig bliebest, so würdest du eine so herzliche Süßigkeit empfinden, daß du von freien Stücken bekennen würdest, die weltlichen Wohllüste seyen nur eine bittere Galle gegen diesen himmlischen Honig; und ein einziger Tag, welcher in der Gottesfurcht und Andacht zugebracht wird, sey besser, als tausend Jahre des weltlichen sündhaften Lebens.

119. Sinnliche Liebe.

Wenn du der sinnlichen Liebe ergeben bist, entweder weil du gewiße Personen zu lieben, oder von ihnen geliebt zu werden verlangest, so denke, wie ungebührlich es sey, daß du die alleredelste Neigung der Seele, nemlich die Liebe, so schändlich entehrest, und gleichsam zu einem Zeitvertreibe anwendest. Bedenke, wie verächtlich, spöttisch und tadelnswerth es sey, ein so leichtfertiges Gemüth zu zeigen.

120. Kleinen Unruhen des Gemüthes widerstehen.

Wenn du durch kleine Dinge dich bewegen und verwirren läßt, so werden die größeren und schwerern Anliegen

dein Herz dazu schon mehr vorbereitet finden, dich in Verwirrung und Unordnung zu bringen.

121. Sich öffentlich fromm zeigen.

Wir sollen verlangen für diejenigen gehalten zu werden, welche nach einem frommen und gottesfürchtigen Leben trachten, damit wir dasselbe desto ungehinderter erlangen können.

122. Gericht Gottes.

Die Tage unsers Lebens fließen dahin bis zum Uebergange in den Tod, es erschallet die Posaune zum Abzuge, denn der Tag des Gerichtes ist nicht mehr ferne.

123. Gott nicht verlassen.

Verlasse Gott nicht wegen diesem schnöden Erdenleben, betrachte die Peinen der Hölle, und stürze dich nicht wegen diesen kurzen zeitlichen Augenblicken in diese Peinen.

124. Welt-Leben.

Wehe über das elende Welt-Leben, wegen dessen Wenige die unendliche Majestät und Schönheit Gottes zu genießen verlangen.

125. Nur äußerliche Andacht.

Bei den Meisten ist die Andacht nur äußerlich, auf die innerliche wird keine Rücksicht genommen.

126. Christum nicht verlassen.

Siehe an mit den Augen deines Gemüthes deinen geliebtesten Heiland, und verlasse ihn nicht wegen dieser schnöden Welt.

127. Unrechte Begierde.

Es ist ein Mißbrauch, das Leiden eines heiligen Martyrers zu begehren, da man doch nicht einmal im Stande ist, Schmach und Unbilden mit rechter Geduld zu leiden.

128. Falsche Demuth und Sanftmuth.

Viele meinen, daß sie sehr demüthig und sanftmüthig

seyen, und sind es doch nicht; was aus dem abzunehmen ist, daß sie nemlich ungeachtet ihrer verstellten höflichen Demuth und Lieblichkeit wegen jedem beleidigenden Worte, welches man zu ihnen redet, und wegen der geringsten Beleidigung, die ihnen unversehens begegnet, sogleich verwirrt werden und sich zum Zorne reizen lassen.

129. Ergebung in den Willen Gottes.

Mein Vater, sagte unser Heiland am Kreuze, in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Er wollte sagen: es ist zwar nun Alles von mir vollbracht, ich habe Alles, was du mir befohlen hast, vollendet, doch, wenn es dir, mein himmlischer Vater! gefällt, daß ich noch länger an diesem Kreuze hangen, und noch mehr leiden sollte, so thue ich es gerne, ich empfehle mich und meinen Geist dir ganz, thue mit mir, was du willst.

130. Geschäfte.

Mir ist jede Arbeit gleich, wenn sie nur auf den Dienst Gottes sich bezieht. So lange ich mit dieser zwar geringen Arbeit beschäftiget bin, bin ich nicht schuldig, mich um eine andere anzunehmen.

131. Furcht des Todes.

Erwecket öfters eine heftige Begierde, und so viel ihr könnet, eine inbrünnstige Begierde nach dem himmlischen Vaterlande, nach dem ewigen glückseligen Leben; denn je höher ihr das Ewige schätzen werdet, desto mehr werdet ihr dieses zeitliche, vergängliche Wesen verachten, und folglich keine Furcht vor dem Tode mehr haben.

132. Bücher lesen.

Ich halte es für eine vergebliche Arbeit, viele Bücher nur oberflächlich zu durchlesen oder zu durchblättern.

133. Höllische Arglist.

Der böse Feind untersteht sich, durch Trostlosigkeit, Traurigkeit und Versuchungen, uns verzagt zu machen, im

frommen Leben fortzufahren, damit wir wieder zu den weltlichen Freuden und Wohllüsten zurückzukehren, oder daß wir dadurch uns selbst sowohl als auch andere verhaßt werden und daher also auch die Frömmigkeit bei jedermann verhaßt machen.

134. Gut auslegen.

Wenn eine Handlung oder eine That, die von unsern Nächsten geschieht, auf verschiedene Weise ausgelegt werden könnte, so sollen wir immer diese am beßten und schönsten auslegen und beurtheilen.

135. Demuth.

Die Demuth vertreibt aus uns den leidigen Satan und erhält in uns die Gaben und Gnaden des heiligen Geistes, weßhalb denn alle Heiligen die diese Tugend vor allen andern sittlichen Tugenden geliebt und geschätzt haben.

136. Nicht freventlich urtheilen.

Wenn ein frommer, gerechter Mensch die Handlung oder die That seines Nebenmenschen, welcher sonst für ehrlich gehalten wird, nicht zu entschuldigen weiß, so will er doch diesen nicht freventlich beurtheilen, oder mit Worten über ihn schmähen, sondern schlägt alles aus seinem Sinne, und empfiehlt es Gott.

137. Mitleiden mit den Fehlern Anderer.

Wenn wir unseres Nächsten öffentliche Sünden nicht zu entschuldigen wissen, so müssen wir doch mit ihm ein Mitleiden tragen, und diese seine Fehler der menschlichen Schwachheit und Unbedachtsamkeit zuschreiben.

138. Innerlicher Trost.

Der gute wahre innerliche Trost, oder die Süßigkeit die von Gott kommt, treibt uns nicht an, sie zu liebkosen oder ihr nachzustreben; aber der böse Trost spornt uns an, immer ihr nachzujagen, und je mehr wir davon trinken, desto mehr dürstet es uns nach ihr.

139. Nicht eilen.

Man soll eine artige, sanfte, langsame Manier im Reden, Gehen, Arbeiten gebrauchen und sich diese angewöhnen, sowohl wenn man allein ist, und wenn man niemanden zu befürchten hat, als auch im Umgange mit mehreren, und man soll auch anderen die Gewalt geben, uns darüber zu ermahnen.

140. Höllische Arglist.

Der böse Feind ist gewohnt, große Begierden nach jenen Dingen, die weit von uns entfernt sind, und sich niemals ereignen werden, in uns zu erwecken, nur damit er unsern Sinn und unser Gemüth von den gegenwärtigen guten Gelegenheiten, wodurch wir für unsere Seele großen Nutzen schaffen könnten, wenn sie auch oft noch so klein und gering sind, abwendig machen könne.

141. Versuchungen.

Du darfst dich mit Versuchungen nicht abgeben, denn das wäre ein Frevel; aber dein Herz sollst du stets bereit halten, und unerschrocken dieselben erwarten, und vor denselben, wenn sie zu dir kommen, dich schützen.

142. Ergebung in den Willen Gottes.

Wir sollen uns ganz und gar, ohne im geringsten zu zaudern, in den göttlichen Willen ergeben, ihm die völlige Sorge sowohl aller zeitlichen als auch aller geistlichen Güter abtreten, und Leben und Tod ihm anheimstellen. Wir sollen uns damit begnügen, daß sein allerhöchstes Gut immer mit uns, in uns, und für uns ist.

143. Geschäft.

Jede Angst und jede Bekümmerniß verwirret den Verstand und die Vernunft, daß wir unsere Geschäfte, die uns obliegen, nicht recht verrichten können.

144. Liebes-Possen.

Man muß sich nicht einnehmen lassen von thörichten

Liebes-Possen, welche den Verstand verfinstern, das Herz zum Sclaven machen und den Willen von allem Guten abwenden.

145. Begierde.

Es ist eine große Thorheit derjenigen Personen, deren einzige Begierde und Verlangen es ist, in Indien gemartert zu werden, während sie entzwischen dasjenige vernachlässigen, wozu sie gemäß ihres Standes und Berufes verbunden wären.

146. Prahlerei und Großsprecherei.

Die Großsprecherei ist lächerlich, und nur den Unverständigen eigen.

147. Demuth.

Die Demuth bewirkt, daß wir Kreuz und Widerwärtigkeiten willig und geduldig (weil wir ja alles verschuldet haben) annehmen und ertragen, und hingegen uns aller Gnaden und Wohlthaten für ganz unwürdig erkennen.

148. Innerliche Anliegen, Trostlosigkeit.

In den innerlichen Anliegen ist es auch ein gutes Mittel, daß wir dem Leibe durch ehrsame und anständige Leibes-Uebung eine Ergötzung machen.

149. Drangsalen.

In allen Drangsalen ergieb dich ganz und gar in die Hände Gottes, mit dem Entschlusse, alles Verdrüßliche geduldig als ein Bußwerk zu ertragen und als eine gerechte Strafe der zu viel genossenen Freuden und Lustbarkeiten.

150. Eigen-Liebe.

Daß man in Geduld und Ausübung harter Dinge andere übertreffen will, kann zwar von wahrer Liebe herkommen, aber es kommt auch bisweilen von der Eigenliebe her, welche keinen Andern sich gleich oder über sich dulden will.

151. Maria.

Ich bitte euch, haltet euch bei all eurem Thun und

Lassen an die göttliche Mutter Maria, damit ihr durch die Menge und Größe eurer Geschäfte nicht etwa in Verwirrung und Bestürzung gerathet.

152. Critisiren.

Verlanget nicht andere Werke zu critisiren, zu tadeln und zu beurtheilen. In allem dem muß die Liebe herrschen.

153. Andachts-Uebungen.

Richtet alle eure Andachts-Uebungen so ein, daß die Länge derselben eure Seele nicht abmatte, noch denjenigen verdrüßlich falle, mit welchen ihr leben müßt.

154. Sanftmuth.

Man kann die Sanftmuth niemals besser üben, als zur Zeit der Bedrängniße.

155. Vertrauen zu Gott.

Wir haben einen Herrn, welcher voll Barmherzigkeit gegen diejenigen ist, welche ihn anrufen. Er läßt 10,000 Talente nach auf die geringste Bitte.

156. Demuth.

Die Demuth, welche verzagt macht, ist keine Demuth.

157. Gott dienen mit Furcht und Hoffnung.

Wir müßen von Gott solche Gedanken hegen, die seiner Güte gemäß sind, aber zugleich ihm dienen mit Furcht und Zittern, jedoch so, daß wir auch bei solcher Furcht nicht unterlassen, uns aufzumuntern.

158. Mißtrauen auf sich selbst.

Wenn uns die Gnade Gottes nicht aufrecht hält, werden wir an allen Orten fallen, in Städten und Einöden; denn wir tragen unsere verdorbene Natur überall mit uns und die Armseligkeit steht uns an der Seite, wie der Schatten dem Leibe.

159. Falscher Eifer über die Sünder.

Wer sind wir, die wir uns das Richteramt über die Sünder zueignen wollen. Wenn Gott nicht seine Gnaden-Hand nach uns ausgestreckt hätte, so würden wir in eine noch tiefere Grube gefallen, und wie der heilige David sagt, unsere Seele schon in der Hölle vergraben seyn.

160. Man soll niemals an der Bekehrung eines Sünders verzweifeln, so lange er noch einen Athem hat; denn dieses gegenwärtige Leben ist eine Wanderschaft, auf der diejenigen, welche aufrecht stehen, noch fallen können, und jene, die schon gefallen sind, gar wohl durch göttlichen Gnaden-Beistand sich wieder aufrichten können.

161. Die Todten nicht beurtheilen.

Auch von denjenigen Menschen, welche öffentlich ein böses Leben geführt haben, soll man nach ihrem Tode nicht übel urtheilen. Wie! sollen wir uns erfrechen, uns in die Geheimnisse Gottes einzumischen, welcher seiner eigenen Weisheit und Allmacht alles Urtheil vorbehalten hat. Etwas ganz Anderes ist es mit jenen Verstorbenen, von deren ewiger Verdammniß wir die heilige Schrift selbst zum Zeugen haben.

162. Ihnen nicht übel nachreden.

Den Verstorbenen übel nachreden, über sie schmähen, ist eine große Gottlosigkeit, eben so ist es dagegen ein Zeichen einer wahren Gottseligkeit, von ihnen rühmlich zu reden.

163. Endliche Gnade.

Gleichwie die erste Gnade uns von Gott ohne alle unsere Verdienste mitgetheilt wird, so können wir auch die letzte, das ist, die endliche Gnade, im Sterben nicht verdienen.

164. Versuchungen.

Wenn wir den rechten Gebrauch der Versuchungen wüßten, würden wir, anstatt sie zu fürchten, vielmehr sie

wünschen und verlangen, ja mit großer Begierde darnach trachten. Doch aber, weil uns die Erfahrung lehrt, wie schwach wir sind, so wollen wir recht herzlich bitten: Herr, führe uns nicht in Versuchung.

165. Demuth.

Die wahre Demuth besteht eigentlich in diesen zwei Stücken, und ist darin gegründet, 1. daß man alle eitle Ehre fleißig meide und fliehe, 2. alle Schmach und Unbilden willig und gerne, ja auch mit freudigem Herzen leide und übertrage.

166. Andere ertragen.

Ich schätze über alles die geduldige Uebertragung der Ueberlast, welche uns von andern öfters widerfahren kann. Ein wenig Freundlichkeit, Sanftmuth und Bescheidenheit kann dieses bewirken.

167. Zeit-Geiz.

Nur allein bei der Zeit ist der Geiz lobenswürdig nach der Meinung eines alten Lehrers.

168. Geduld bei Unbequemlichkeiten.

Wir können uns, wenn der Nebenmensch uns zu ungelegener Zeit lästig ist, mit dem Vorwande der Kostbarkeit der Zeit nicht entschuldigen; da wir manchmal viele Zeit verlieren bei Sachen, welche geringer sind, als jene, welche unser Nächster vorträgt, und die wir einen Zeit-Verlust nennen.

169.

An der Unterhaltung mit dem Nächsten sollen wir nicht nur ein Wohlgefallen haben, sondern auch dieses äußerlich zeigen, und wenn wir uns allein befinden, so sollen wir uns die Einsamkeit gefallen lassen.

170. Gott allzeit loben.

Wer sich nach dem Willen Gottes richtet, und beständig

das thut, was Gottt will, derselbe lobt Gott an allen Orten, zu jeder Zeit, und in jedem Stande.

171. Böse Gedanken, Einfälle.

Es giebt einige, welche, wenn sie von gotteslästerlichen und andern sündhaften Gedanken überfallen werden, sich einbilden, sie haben schon den Glauben, und mit dem Glauben Alles verloren. Sie sollen aber wissen, daß so lange sie derartige Einfälle wider ihren Willen haben, diese ihnen unmöglich schaden bringen können.

172. Guter Tod.

Die beste Vorbereitung zu einem guten Tode sind diese drei Tugenden, 1. die Liebe Gottes, 2. die Demuth, 3. das Vertrauen. Das Bett eines guten Todes muß zur Unterlage haben die Liebe. Das Haupt muß man auf das Küssen der Demuth und Erkenntniß legen: mit demüthigem Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit muß man seine Seele aufgeben.

173. Aufrichtigkeit.

Ich hasse die Falschheit wie den Tod, wohl wissend, daß sie ein großer Greuel vor den Augen Gottes sey. Was das Herz denkt, das redet auch die Zunge.

174. Geistliches Lesen.

Die heilige Theresia hatte allezeit ein besonderes Wohlgefallen bei Durchlesung der Lebensbeschreibungen jener Heiligen, die vorher große Sünder waren. Denn sie sah, daß aus dem Leben solcher Heiligen besonders die Herrlichkeit der göttlichen Güte und Barmherzigkeit über die äusserste Armseligkeit hervorleuchte.

175. Furcht Gottes.

Die keusche heilige Furcht Gottes ist diejenige, welche ihren Ursprung von der Liebe Gottes hat und von dieser Liebe gleichsam beseelt wird. Diese heilige Furcht ziehet die Ehre Gottes mehr zu Herzen, als ihre eigene Wohlfahrt und folg-

lich veranlaßt sie, mehr wegen der Beleidigungen Gottes, als wegen der denselben nachfolgenden Strafen besorgt zu seyn.

176. Wenn wir uns fürchten, Gott als das höchste unendliche Gut und nicht als einen strengen Richter zu beleidigen, dann ist unsere Furcht keusch und rein. Sie ist gleich jener Furcht, mit der eine getreue Braut fürchtet, ihrem Bräutigam zu mißfallen, welcher sie liebt und hingegen verlangt, von ihr geliebt zu werden.

177. Etwas Anderes ist es, zusagen: Ich halte mich von der Sünde fern, weil ich die Strafe fürchte, die die Sünde nach sich zieht. Und wieder anders ist der Ausspruch: Ich enthalte mich von der Sünde nur darum, weil auf die Sünde die Strafe folgt. Die erste Furcht ist gut, die andere aber ist nicht gut; denn es ist eben so viel wie der Ausspruch: wenn die Strafe nicht wäre, dann hätte ich kein Bedenken, Gott zu beleidigen.

178. Aufrichtigkeit.

Wenn ich bei Jemandem eine große Offenherzigkeit, Demuth, Aufrichtigkeit und Redlichkeit sehe, so erweckt dieses bei mir eine größere Verwunderung, als wenn ich ihn würde Wunder wirken sehen.

179. Aengstlichkeit.

Wenn die gar zu Aengstlichen sich demüthigten und ihren eigensinnigen Kopf brechen wollten, würden sie bald genesen und im Frieden leben.

180. Güte Gottes gegen den Sünder.

Es ist eine große Unverschämtheit, sich einbilden zu wollen, daß die Barmherzigkeit nicht unendlich sey, und zwar nicht nur über die Sünden, welche möglich sind zu begehen, sondern auch über jene Sünden, die nur zu erdenken sind.

181. Maria's Gehorsam.

Maria hatte mehr Gnaden von Gott, als alle Engel zugleich; und dennoch ist sie dem Engel gehorsam, der ihr befohlen hat, nach Egypten zu reisen.

182. Sanftmuth.

Die Sanftmuth hat ihren Sitz in dem Herzen; daher diejenigen, die wegen einem jeden Worte unruhig werden und sich erzürnen, weder demüthig, noch sanftmüthig sind, obwohl sie dem äußerlichen Scheine nach demüthig und sanftmüthig seyn wollen oder sich so anstellen.

183. Recht verrichten.

Ein jedes Werk soll man verrichten 1) mit großem Eifer, 2) mit großer Beständigkeit und 3) mit einer guten und reinen Meinung. Ein so beschaffenes Werk ist unvergleichlich mehr, als eine große Zahl jener Werke, welche ausgeübt werden 1) kaltsinnig, 2) obenhin und 3) nicht mit der rechten Meinung.

184. Gleichgiltigkeit.

Nichts begehren, nichts abschlagen, nicht klagen, heißt gleichgiltig seyn.

185. Versuchung.

Gott läßt zu, daß die größten Heiligen versucht werden, damit sie wissen, unser Heil und unsere Seligkeit hänge von ihm ab, doch hilft er ihnen stets, wenn sie mit Demuth und Vertrauen ihre Zuflucht zu ihm nehmen.

186. Demuth.

Die Demuth soll sich sowohl äußerlich, als auch innerlich zeigen. Die äußerliche zeigt, was an dem äußern Menschen zu sehen ist, die innere lehrt, wie man sich in den Gedanken und im Herzen gegen Gott und gegen den Nächsten zu verhalten habe.

187. Gebet.

Wer große Demuth, Sanftmuth, Geduld und Reinigkeit des Herzens besitzt, auch nichts Zeitliches achtet, hat keine Beschwerde, sich mit Gott durch das Gebet zu vereinigen.

188. Klugheit.

Die Klugen dieser Welt, welche sich viel auf mensch-

liche Klugheit verlassen, achten nur wenig auf die göttliche Vorsehung.

189. Demuth.

Jene ist keine wahre Demuth, durch welche das Vertrauen auf Gott und der herzhafte Muth benommen wird.

190. Eigener Wille.

Derjenige hat weniger einen eigenen Willen, welcher sich mehr dem göttlichen Willen gleich macht.

191. Barmherzigkeit Gottes.

Je größer die Zahl unserer Sünden ist, desto mehr steigert sich die Barmherzigkeit Gottes, dessen Thron unsere Armseligkeit zu seinem Fußschemmel hat.

192. Die Barmherzigkeit Gottes gegen die Sünder ist über alle seine Werke erhaben und übertrifft immer seine Gerechtigkeit.

193. Mißtrauen auf sich selbst.

Das Mißtrauen auf sich selbst besteht nicht darin, daß man keine Sache zu beginnen wage, sondern es besteht in der rechten Erkenntniß seiner Armseligkeit.

194. Herzensreinigkeit.

Die Reinigkeit des Herzens besteht darin, daß man 1) die Todsünde flieht und auch keine Neigung dazu hat, 2) daß man auch die läßlichen Sünden und die Neigung dazu meidet, 3) daß man dem zu großen Hange nach erlaubtem Zeitvertreibe widersteht, 4) daß man alle natürlichen und unordentlichen Begierden aus dem Herzen entferne sammt allen Unvollkommenheiten, und 5) daß man alle unnützen Begierden ausschlage. Und nach allem diesem ist das Herz mit Tugenden anzufüllen.

195. Falschheit.

Ich halte es für einen großen Betrug vor Gott und vor der Welt, wenn Jemand das Innerliche mit einem äußer-

lichen falschen Scheine vertauschen wollte. Wehe den falschen Herzen!

196. Gehorsam.

Es ziemt sich nicht, der Obrigkeit Uebles nachzureden, so widerwärtig sie auch immer sein möge. Gott will, daß man auch jenen Obrigkeiten, die scharf und unbescheiden sind, Gehorsam leiste.

197. Gelübde.

Es ist nicht genug, ein Gelübde abzulegen, sondern man muß auch das Versprochene halten, und zwar unter der Strafe einer Sünde, was wohl zu bedenken ist.

198. Mißtrauen auf sich selbst.

Das vollkommene Mißtrauen auf sich selbst wegen der Erkenntniß seiner Armseligkeiten kann man nicht erlangen ohne rechtes Vertrauen auf Gott.

199. Gehaßt werden wollen.

Wir sollen wünschen, wegen Gott gehaßt zu werden, gemäß des Ausspruches im Evangelium: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen hassen und verfolgen und Arges von euch reden werden; freuet euch, denn seht, euer Lohn im Himmel ist groß.

200. In Gott geliebt werden wollen.

Das Verlangen, anders als in Gott von Andern geliebt zu werden, ist ein Raub; denn es ist gerade so viel, als Gott einen Theil von dem Herzen desjenigen nehmen, von welchem man geliebt zu werden wünscht.

201. Geliebt werden wollen.

Es ist eine zu große Eitelkeit, sich selbst einzubilden, man habe etwas an sich, weßwegen man fremde Liebe fordern könne.

202. Nicht verzeihen.

Obwohl es zwar menschlich ist, einen Unwillen über

Jemanden zu hegen, so ist es doch noch abscheulicher, nicht verzeihen und Frieden machen zu wollen.

203. Aufrichtig, falsch.

Die aufrichtigen Menschen sind tauglich zur Freundschaft; ein falscher und unbeständiger Mensch dagegen, wie er in keiner Sache Jemandem traut, so mag auch ihm Niemand trauen, wie man in der heiligen Schrift von Ismael liest: „Seine Hand ist gegen Jedermann und eines Jeden Hand ist gegen ihn.“

204. Wenn falsche und unbeständige Menschen vom Frieden reden, so ist dieß die Zeit, in der sie ihre Schelmerei ausstudiren.

205. Furcht Gottes.

Die reine und heilige Furcht Gottes ist eine Furcht der Ehrerbietigkeit, Liebe und Verehrung; sie ist nicht eine gewinnsüchtige oder knechtische, sondern eine kindliche und den der Vollkommenheit mehr beflissenen Seelen eigenthümliche Furcht.

206. Ueber Alles ist jene Furcht Gottes lobenswürdig, welche von der Liebe herkommt; denn eine solche Furcht ist eine kindliche.

207. Wir müssen Gott fürchten aus Liebe und nicht ihn lieben aus Furcht.

208. Zeichen der Gnade Gottes.

Daß man im Stande der Gnade Gottes sey, kann man aus diesen zwei Punkten entnehmen: 1) wenn man kräftig und unveränderlich entschlossen ist, Gott nie freiwillig mit einer schweren Sünde zu beleidigen, 2) wenn man eine ernstliche und beständige Begierde hat, Gott zu lieben.

209. Hoffart.

Es ist eine unerträgliche Hoffart, wenn Jemand jene Sachen zu wissen sich rühmt, welche er doch nicht versteht.

210. Was nach der Sünde zu thun ist.

Wenn man einen Fehler unvermuthet begangen hat, so muß man sich vor Gott demüthigen, damit man sich von dem Falle gleich wieder erhebe. Man soll auch an solche Fehler oder Sünden nicht mehr denken, als bis zur nächsten Beicht.

211. Sinnliche Lustbarkeiten und Ergötzungen.

Sobald wir die zeitlichen und sinnlichen Lustbarkeiten zu viel gebrauchen, so wird auch unser Herz und unsere Seele in viehisches Wesen verkehrt und den unvernünftigen Thieren gleich.

212. Liebe seiner Verächtlichkeit.

Man soll seine Verächtlichkeit lieben und Wohlgefallen daran finden, doch nicht aus einem feigen und verzagten Gemüthe oder aus Abgang der Großmüthigkeit, sondern 1) damit die göttliche Majestät höher erhoben und 2) unser Nächster mehr als wir selbst geschätzt werde.

213. Demuth.

Die Demuth will, daß wir Liebe zu den Verachtungen haben, welche zugleich mit den Widerwärtigkeiten über uns kommen.

214. Verachtete Tugenden.

Es gibt einige Tugenden, welche eine Verachtung mit sich bringen, wie z. B. die Geduld, die Gütigkeit, die Aufrichtigkeit und die Einfalt; denn bei den Weltkindern gelten diese Tugenden für nichts. Nur die Demuth bewirkt, daß wir solche verachtete Tugenden lieben und auch die Verachtung wegen solchen Tugenden hochschätzen.

215. Sanftmuth.

Es ist viel Sanftmuth nothwendig, damit man der unversehens aufsteigenden Galle widerstehe und das Herz in Ruhe erhalte.

216. Die Hauptabsicht der Sanftmuth ist die Innehaltung des Zorns, der eine thierische Neigung ist.

217. Böse Zungen.

Eine ächt christliche Seele achtet böse Zungen nicht; jene aber, welche um ihre eigene Schwachheiten wissen, sind immer wegen der Reden anderer Leute unruhig.

218. Ehrgeiz.

Seine Ehre zu erhalten, muß man nicht zu hitzig verfahren und zu heftig losbrechen.

219. Verachtet werden.

Jene Verachtungen und Drangsale sind die beßten, an denen wir am wenigsten Theil haben oder die uns unvorhergesehener Weise geschehen oder welche unser Lebensstand mit sich bringt.

220. Liebe des Nächsten.

In der Liebe des Nebenmenschen muß man so weit kommen, daß man denselben sich selbst bei jeder Gelegenheit vorzieht, man muß aber dabei die rechte Ordnung der Liebe halten, dem Nächsten zwar nichts, was ihm zum Nutzen gereichen könnte, abschlagen, doch so weit nicht gehen, daß man sich selbst zu Grunde richtet, um Andere selig zu machen.

221. Man muß nicht schärfer mit andern, als mit sich selbst verfahren.

222. Man muß gegen den Nebenmenschen Liebeszeichen von sich geben, doch müssen Tugend und Heiligkeit sich stets dabei einfinden.

223. Gleichwie wir unsere eigenen Fehler zu bemänteln suchen, eben so sollen wir auch die Fehler Anderer nicht aufdecken.

224. Wenn uns einer des Nebenmenschen gewisse offenbare Fehler und Laster erzählt, so können wir sagen: O wie ist es um uns Menschen ein so armseliges Wesen! Wer hat nicht seine vielfachen Schwachheiten? Wer ist, der nicht noch schlimmer seyn könnte, wenn ihn Gott mit seinen heiligen Händen nicht hielte.

225. Mit Sanftmuth reden.

Wenn man eine Sache mit Sanftmuth vorträgt, dringt diese stärker ein und fällt heller in die Augen. Wenn aber ein Zorn dabei ist, verliert sie ihren Glanz und ihre Kraft.

226. Demuth.

Die Demuth muß das hassen, was an einem Werke bös ist, und muß die Verachtung lieben, welche ein böses Werk nach sich ziehet, und doch müssen wir um Mittel gegen ein solches Uebel uns umsehen.

227. Sanftmuth.

Die falsche Sanftmuth ist schwach, furchtsam und schmeichlerisch; hingegen die wahre Sanftmuth ist herzhaft und starkmüthig.

228. Die Sanftmuth muß auch gegen uns selbst seyn, wenn wir einen Fehler begehen.

229. Sich selbst schätzen.

Wir sollen uns selbst nicht so schätzen, wie die Menschen uns schätzen; denn gewöhnlich schmeicheln sie uns oder betrügen uns.

230. Beichtvater.

Es ist genug, wenn man von seinem Beichtvater vernehmt, man sey und gehe auf dem rechten Wege dem Himmel zu, und man soll ihn um die Ursache dieser seiner Meinung nicht fragen.

231. Demuth.

Derjenige, der wahrhaft demüthig ist, glaubt niemals, es geschehe ihm Unrecht.

232. Alle in Ehren halten.

Alle Menschen sind ein Ebenbild Gottes und haben eine Aehnlichkeit mit ihm. Diese Ursache ist mir genug, die geringsten Personen in Ehren zu halten.

233. Kleinmüthigkeit.

Wir sind gar zu empfindlich, weil wir meinen, es sey

gleich Alles dahin und verloren, wenn wir den mindesten Gedanken gegen unsere guten Vorsätze haben.

234. Tugenden.

Es ist uns oft nützlicher, wenn wir keine Gewohnheit in Ausübung der Tugenden haben, und wenn wir dennoch die Werke der Tugenden gelegenheitlich üben; denn der Widerstand, den wir in uns empfinden, einige Tugenden zu üben, soll uns zur Demuth dienen, die Demuth aber ist besser, als Alles.

235. Versuchung.

Zwischen dem Empfinden der Versuchung und zwischen der Einwilligung in diese ist ein großer Unterschied.

236. Fehler und Ermahnungen nicht achten.

Es soll uns eine allgemeine Regel seyn, daß, wenn wir einen Fehler oft begehen, wir es für ein gewisses Zeichen halten sollen, daß uns der Wille, diesen Fehler zu verbessern, abgehe. Und ist es ein Fehler, wegen welchem wir oft erinnert oder ermahnt worden sind, so ist es ein Zeichen, daß man auf die Ermahnung nicht viel achte.

237. Demuth.

Die heilige Demuth muß sich überall einfinden und die Oberhand haben.

238. Ehrgeiz.

Nur schlechte Gemüther und müssige Leute trachten nach Ehren, kluge und verständige Leute aber suchen die Tugenden.

239. Gott lieben.

Entweder Gott lieben oder sterben.

240. Freund.

Weil man niemals zu viele Freunde haben kann, so muß man sich befleißen, solche Freunde zu erhalten.

241. Mittel zur Vollkommenheit.

Die Vollkommenheit seines Lebensstandes zu erlangen,

muß man jene Mittel gebrauchen, welche seinem Stande eigenthümlich sind.

242. Gutes Beispiel.

Es ist gar nicht zu zweifeln, daß alle diejenigen, welche mit dem guten Beispiele Andern den Weg der Gerechtigkeit weisen, einstens gleich den glänzenden Sternen am Firmamente schimmern werden.

243. Trostlosigkeit.

In der Trostlosigkeit und allen derartigen innerlichen Anliegen sollen wir das Herz nicht verlieren, sondern die Rückkehr des Trostes mit Geduld erwarten, und in unserm Handel und Wandel nach unserm Berufe fortfahren und nicht im geringsten wegen solcher Schwachheit an unsern geistlichen Uebungen etwas unterlassen, ja diese sollen wir sogar nach unsern Kräften zu vermehren suchen.

244. Es ist keine große Sache, wenn einer seinem Fürsten in friedlichen und glücklichen Zeiten mitten unter den Wollüsten des Hoflebens dient; aber in dem harten Stande des Krieges, wenn es übel und betrübt zugeht, von seinem Dienste nicht weichen, sondern sich ritterlich zeigen, das ist ein Zeichen eines recht getreuen und beständigen Gemüthes.

245. Sich rechtfertigen, entschuldigen.

Wenn wir uns vor den Menschen rechtfertigen oder entschuldigen wollen, muß dieses nur obenhin und mit Sanftmuth geschehen.

246. Unschuld.

Wenn wir unschuldig sind, so wird Gott früh oder spät unsere Unschuld ganz bestimmt an den Tag kommen lassen, und zwar mit Vermehrung unserer Ehre.

247. Weltklugheit.

Es gibt eine gewisse menschliche und fleischliche Klugheit, welche die heilige Schrift den Tod nennt; denn sie dient zu nichts Anderm, als das Gerade krumm zu machen und den Weg des Lasters zu gehen.

248. Liebeswerke.

Die Liebeswerke, die wir dem Nächsten erweisen, sind um so mehr vollkommener, je mehr sie unmittelbar auf Gott gerichtet werden.

249. Liebesdienste.

Alle Liebesdienste, die wir denjenigen erweisen, welchen wir mit einer natürlichen Neigung zugethan sind, verlieren viel von ihrem Verdienste, und zwar wegen dem großen Vergnügen, welches wir in Vollziehung solcher Liebesdienste bemerken; und weil besonders eben dieses Vergnügen uns mehr zu den Liebesdiensten oder Liebeswerken antreibt, als die Liebe Gottes.

250. Abtödtung des Widerwillens.

Wenn Jemand in dem empfindlichen Theile seiner Seele einen Widerwillen gegen seinen Nebenmenschen merkt, demselben aber aus Antrieb des Verstandes Widerstand leistet und sich freundlich gegen den Nächsten zeigt, so ist dieses für keinen Betrug oder für eine Falschheit zu halten. Ja, diese Zeichen der Wohlgewogenheit und Freundlichkeit sind um so besser und vortrefflicher, je mehr sie Gewalt kosten, und sie geben auch deutlicher zu erkennen, daß die Vernunft über die Sinne und Sinnlichkeiten die Oberhand habe. Und eben dieses ist jene heilige Gewalt, durch welche man den Himmel erlangt, und Gott so unbeschreiblich angenehm ist; da er hingegen die falschen und heuchlerischen Herzen auf's äußerste haßt und ihnen die ewige Verdammniß droht.

251. Geist des Glaubens.

Wir müssen wandeln nach dem Geiste des Glaubens, und dieses Wandeln nach dem Geiste des Glaubens besteht darin, daß man sich nicht nach den Maßregeln des Fleisches nad Blutes richte, sondern nach den Grundregeln, die uns der himmlische Vater geoffenbart hat.

252. Regeln des Fleisches.

Diejenigen, welche ihren Lebenswandel nach den Regeln des Fleisches und der irdischen Lüste einrichten, sind Jenen ähnlich, welche, reisend bei der Nacht, den hin- und herfahrenden Nachtlichtern folgen und nach und nach auf gefährliche Irrwege geleitet und geführt werden.

253. Klugheit des Fleisches, Licht des Glaubens.

Die Klugheit des Fleisches lehrt, man soll die Feinde hassen, das Licht des Glaubens hingegen befiehlt, man soll sie lieben. Die Klugheit des Fleisches sagt, man solle sich um Geld und Gut bewerben, seinen eigenen Nutzen suchen; das Licht des Glaubens aber sagt uns, selig sind die Armen im Geiste.

254. Verachtung lieben.

Man soll seine Verachtung lieben, um Gott zu gefallen, und besonders soll man jene Verachtung lieben, an welcher unsere eigene Wahl weniger Antheil hat; denn jene Kreuze, die wir uns selbst zimmern, sind stets schwächer, als die andern, die uns ohne ihr Zuthun überfallen.

255. Heilige Furcht.

Ich zittere manchmal vor Furcht, daß mir nicht Gott auf dieser Welt das Paradies gebe.

256. Unbilden.

Die Unbilden sind gleichsam nur Uebel von Wind, deren Gedächtniß mit dem Schalle vergeht.

257. In Gott leben.

O wie gut ist es, nur allein in Gott zu leben, keine Arbeit oder Freude anders, als in Gott zu suchen.

258. Es lebe Gott, gegen welchen mir Alles wie ein Nichts vorkommt.

259. Mit dem Beistande Gottes will ich auf Niemand

mehr Acht haben, als nur in Gott und wegen Gott allein, und so wünsche ich, daß auch Andere gegen mich seyen.

260. Eigenliebe.

O wenn wird es doch einmal geschehen, daß die Eigenliebe nicht mehr verlange, äußerlich zu erscheinen und zu sehen, noch von Andern gesehen zu werden, sondern sich allein mit Gott zu begnügen.

261. Daß meine Seele recht fest in meinem Gotte stehe, das ist meine einzige Ehrsucht, die einzige Begierde meines Herzens.

262. Den Tod wünschen.

Den Tod wünschen aus Melancholie, aus Unwillen oder Ueberdruß am Leben ist nicht recht und nähert sich der Verzweiflung.

263. Wer sich recht ernstlich den Tod wünscht, um Gott nicht mehr zu beleidigen, dessen Herz muß von sehr großem Hasse gegen die Sünde eingenommen seyn.

264. Wenn wir die Sache recht erforschen wollen, so werden wir sehen, daß der Wunsch zu sterben meistens daher komme, weil uns Kreuz und Leiden nicht gefallen wollen.

265. Bei den Heiligen Gottes entstand der Wunsch zu sterben aus großer Begierde, Gott zu sehen und ihn mehr loben und lieben zu können.

266. Nicht eilen.

Man kommt weit genug, wenn man ruhig und still arbeitet; denn ein solches Eilen ist der ärgste Feind der Andacht und wahren Tugend. Dieser Feind stellt sich, als mache er uns zum Guten eifrig, da er uns doch lau macht. Er verursacht, daß wir laufen, aber nur damit wir fallen. So soll denn also Alles ruhig und zu seiner Zeit geschehen.

267 Willen Gottes thun.

Unser Wille muß sich fest an den göttlichen Willen halten; denn durch solche Vereinigung bekommt ein jedes Werk seinen Werth; deßwegen ist auch, wenn man ißt oder trinkt,

weil und wie es Gott will, eine solche Erquickung der Kräfte ihm gefälliger, als wenn man den Tod selbst, ohne solche Meinung, ausstehen würde.

268. Demuth.

Der innerlichen wahren Demuth ist die Ueberlegung oder Betrachtung der von Gott uns erwiesenen Gnaden im geringsten nicht zuwider. Doch, damit die Eitelkeit nicht Platz finde, muß man das, was der heilige Paulus spricht, sich zu Gemüthe führen. Was hast du, das du nicht von Gott empfangen hast? Die Maulesel bleiben Maulesel, wenn sie sonst auch noch so kostbaren Schmuck großer Herren tragen.

269. Verachtung der Verachtung.

Wer für aberwitzig gehalten wird, weil er sich auf ein recht christliches Leben begibt, muß solches nicht achten.

270. Weil die Demuth uns anhält, daß wir selbst eine geringe Meinung von uns haben sollen, müssen wir es nicht übel aufnehmen, wenn Andere von uns dasjenige sagen, was wir selbst von uns denken sollten.

271. Demuth.

Ein Zeichen eines wahrhaft Demüthigen ist darin zu finden, wenn er lieber will, daß Andere eher verächtlich von ihm reden, als er selbst.

272. Wenn wir nur ein wenig von der Demuth haben, so erkennen wir unsere eigenen Fehler.

273. Sich Gott überlassen.

Nichts als die Gnade Gottes und den Himmel soll man verlangen, aber auch nichts ausschlagen, sondern Alles, was uns Gott zuschickt, ohne Unterschied nach dem Beispiele des Kindes Jesu annehmen, welches in der Krippe die Sorge der Vorsicht seiner Mutter Maria überließ, und das Liebkosen derselben, wie auch ihre dargereichten Erquickungen, weder suchte, noch abschlug.

274. Feind.

Ein jeder Feind, so gering er ist, kann uns schaden.

275. Man muß auch die Feinde wegen Gott und in Gott lieben.

276. Liebe des Nächsten.

Ich kann es nicht über mein Herz bringen, meinem Nächsten die Hilfe, die er von mir begehrt, abzuschlagen.

277. Der Alles zulassende Wille Gottes.

Der hl. Job sagt: Gott hat mir die Güter gegeben und diese wieder genommen. Er sagt nicht: der Satan, die Straßenräuber haben sie mir genommen, sondern er erkennet allein die Hand Gottes darin, welche zu allen derartigen Trübsalen jene Werkzeuge gebraucht, die ihr beliebig sind.

278. Klagen, jammern.

Mancher will für geduldig gehalten werden, weil er allein bei dem Klagen über seine Drangsale sich beruhigt, gleichsam als wenn die ganze Stärke der Geduld darin bestehe, daß man nicht Rache suche und nicht vielmehr auch darin, daß man sich auch des Klagens enthalte.

279. Gute Anmuthungen, Neigungen von Natur aus.

Wenn ihr gute Neigungen von der Natur empfangen habt, so denkt, daß dieses ein Gut oder Talent sey, wegen dessen Gebrauch ihr einstens werdet von Gott zur Rede gestellt werden. Traget deßhalb emsige Sorge, solche gute Neigungen anzuwenden zu dem Dienste desjenigen, der euch solche mitgetheilt hat; pfropfet auch auf diesen wilden Stamm den edlen Zweig der reinen Liebe.

280. Es werden Einige gefunden, welche von Natur geneigt sind zu gewissen Tugenden, z. B. zu der Ehrbarkeit, zu der Liebe, zu der Demuth, zu der Nüchternheit, zur Geduld, zum Stillschweigen 2c. Wenn man nun diese Tugenden gehöriger Weise und mit rechter Meinung verrichtet,

kann man große Fortschritte im frommen Leben machen. Alle diese Tugenden müssen beseelt und begeistert seyn von der Gnade und von der Liebe Gottes, ohne welche, wie der hl. Paulus sagt, alles zur Erlangung des Himmels unnütz ist.

281. Todte Tugenden.

Alle sittlichen Tugenden, ja sogar auch die zwei theologischen, nemlich der Glaube und die Hoffnung, können mit und bei der Todsünde stehen. Doch aber sind alle diese Tugenden in diesem Falle gänzlich verunstaltet und todt, weil sie der Liebe Gottes beraubt sind, welche ihre Seele, ihr Leib und ihre Gestalt ist.

282. Verstand, Vernunft.

Ich wundere mich über die Schönheit der Vernunft, welche Gott uns Menschen gegeben hat, als ein Licht, durch welches wir sowohl das Gute, um zu lieben und ihm anzuhängen, als das Böse, um es zu hassen und von sich zu stoßen, erkennen.

283. Gewiß, wenn wir dem Lichte der Vernunft folgen würden, und uns durch die göttlichen Einsprechungen führen ließen, würden wir schwerlich in eine Sünde fallen.

284. Mißbrauch der Gaben der Natur und der Gnade.

Die göttliche Gerechtigkeit wird diejenigen nicht verschonen, welche die Gaben der Natur und der Gnade mißbrauchen. Alle diese haben sich vor den göttlichen Urtheilen, dem Tode, dem Fegfeuer und der Hölle sehr zu fürchten.

285. Antrieb zum Guten.

Wir sollen unsere Saumseligkeit zu dem Guten antreiben mit oftmaliger Wiederholung dieser Worte: Siehe! alle Tage geht es näher dem Tode zu. Was wird mir der Ueberfluß aller zeitlichen Güter und was immer die Welt Schönes hat, helfen? Besser ist es ja, daß ich alles verachte, in kindlicher Furcht des Allerhöchsten, in Haltung seiner Gebote

lebe und mich mit den Gütern des zukünftigen Lebens zu bereichern suche.

286. Eigenschaften Gottes.

Wir sollen oft die unendliche Macht, Weisheit und Güte Gottes betrachten, welche göttliche Eigenschaften in dem Leben, Leiden und Tode unsers Seligmachers, in der übervortrefflichen Heiligkeit Maria's und in den Vollkommenheiten der treuen Diener Gottes wunderschön hervorglänzen.

287. Sünde.

Nehmet nur wohl zu Gemüthe die Abscheulichkeit, die Verächtlichkeit und thränenwürdige Armseligkeit der Sünde und jener Seelen, die in Sünden versunken sind. O wie steht die Sünde einem ehrlichen Menschen so übel an; sie ergötzt nur die Einbildung, hingegen verursacht sie in dem Herzen tausend Scrupel, Aengstlichkeiten, Unruhen und Bitterkeiten. Wenn aber auch dieses Alles nicht wäre, so sollte man sie besonders verschmähen und verfluchen, weil man ja weiß, wie sehr die Sünde Gott mißfalle.

288. Tugend.

Bedenket reiflich die Vortrefflichkeit der Tugend, welche an sich selbst schön, edel, herrlich und mächtig ist und wunderbar anzieht. Sie macht den Menschen innerlich und äußerlich schön und seinem Schöpfer lieb, sie bringt dem Menschen Trost und Freude, sie heiligt ihn, sie verändert ihn in einen Engel, sie macht aus ihm eine kleine Gottheit und gibt ihm schon auf dieser Welt den Himmel.

289. Heilige Messe.

Die tägliche Anhörung der heiligen Messe soll man niemals unterlassen, und damit man sich bei diesem unaussprechlichen Geheimnisse, wie es sich gebührt, einfindet, soll man alle Kräfte seiner Seele einladen, ihre Pflicht zu thun und die Wunder zu betrachten, welche Gott auf Erden gewirkt hat. Ich will sagen: Lasset uns gehen bis nach Beth-

lehem und sehen das Werk, welches sich zugetragen und der Herr uns kund gethan hat, da ja in der Kirche alles Dasjenige geschieht, was vor Zeiten zu Bethlehem geschehen ist und durch die Worte, welche Gott dem Priester über die Hostie zu sprechen befohlen hat, das übernatürliche Brod zu unserm Troste gestaltet und uns zu Theil wird.

290. Beicht läßlicher Sünden.

Es ist gar nützlich, daß man nicht nur die läßlichen Sünden beichte, sondern auch die Ursache anzeige, warum man eine solche läßliche Sünde begangen habe, z. B. es hat Jemand eine Unwahrheit geredet entweder aus eitler Ruhmsucht, oder um Andern einen Spaß zu machen, oder aus Muthwillen, oder aus Furcht. Sage auch, wie lange du dich in der Sünde aufgehalten hast, vielleicht eine Viertelstunde oder gar einen ganzen Tag?

291. Es ist zwar kein Gebot, die läßlichen Sünden zu beichten, doch sollten diejenigen, welche ihre Seelen von Grund aus recht zu reinigen suchen, und in der Andacht recht zunehmen wollen, auf's äußerste dahin beflissen seyn, ihren geistlichen Seelenärzten auch ihre geringsten Fehler und Gebrechen aufrichtig zu offenbaren.

292. Wenn man in dem Beichtstuhle nicht nur alle seine Sünden, sondern auch seine bösen Neigungen, üblen Gewohnheiten und die ursprünglichen Wurzeln der Sünde anzeigt, so weiß ein Beichtvater viel besser zu rathen und zu helfen und die tauglichen geistlichen Arzneien anzuwenden.

293. Gott gehorsamen.

Man soll öfters zu sich selbst jene Worte des königlichen Propheten David sprechen: Wie, meine Seele! Wirst du Gott nicht gehorsamen, ihm, von dem deine Seligkeit abhängt.

294. Sündigen aus menschlichen Rücksichten.

Ach wie schändlich ist es gehandelt wider die Liebe und den Willen des Schöpfers, wenn man sich zu dem Bösen, zu

einer Sünde bewegen und ziehen läßt, durch die Furcht, Liebe, Begierde oder den Haß der Geschöpfe, sie mögen von was immer für einem Stande und einer Würde seyn

295. Gewiß, Gott, ein Herr von so unendlicher Liebe und Ehre kann nicht verachtet werden, es sey denn, daß wir ein schwaches, zaghaftes Herz haben.

296. Wie kann es doch möglich seyn, daß man die so gerechtesten Gebote Gottes auf die Seite setzt und übertritt, um einem Schaden an dem Leibe, an den zeitlichen Gütern und an der Ehre zu entgehen? Was können uns die Geschöpfe thun? Wir sollen uns vielmehr mit den Psalmisten trösten und sagen: Wenn auch nur die schlimmen, boshaften Leute mit uns umgehen, so übel zwar, als sie vermögen, so ist Gott mächtig genug, sie zu bezwingen, es möge mich nun die Welt, so viel sie kann, verspotten und verachten. Derjenige, welcher über den Cherubinen thront, ist mein Beschützer.

297. Gefahren vorsehen.

Man soll alle Tage in der Frühe vorhersehen und bedenken, was sich den ganzen Tag ereignen könnte; man soll bedenken die Gesellschaften, bei denen man sich einzufinden, wie auch die Orte, wohin man sich zu begeben hat. Wenn man auf solche Art alle bevorstehenden Seelen- oder Leibesgefahren muthmaßlich vorgesehen hat, so kann man ihnen mit der Gnade und dem Beistande Gottes eher behutsam begegnen.

298. Marter-Tod.

Es ist um den Marter-Tod eine gar zu kostbare Speise. Es genießen diese nur diejenigen, welche Gott als seine liebsten liebet.

299. Mein liebster Gott! Nur Jenen, welche bei dir in Gnaden stehen, ist es gegönnt, aus Liebe zu dir zu sterben. Ach! wenn du mir nur die Gnade ertheilest, daß ich auf's wenigste ein Märtyrer dem Willen nach werde, wenn ich gleichwohl keiner dem Werke nach zu werden verdiene.

300. Da für dich, mein Gott, nur Diejenigen sterben,

welche du von Ewigkeit her auserwählt hast, den kostbaren Marterkranz zu empfangen, dann soll ich zufrieden seyn in deiner Liebe, von deiner Liebe und wegen deiner Liebe zu leben.

301. Falsche Andacht.

Nicht nur jene Andacht, welche dem rechtmäßigen Berufe eines Jeden zuwider ist, sondern auch jene Andacht, welche diesem Berufe nicht gleichförmig ist, ist ohne Zweifel eine falsche Andacht.

302. Leidenschaften.

Ich heiße es gut, daß man sich in die Bruderschaften jenes Ortes, wo man sich aufhält, einschreiben lasse; denn man macht sich aller guten Werke theilhaftig, die in diesen heiligen Bruderschaften verrichtet werden.

303. Pfarr-Gottesdienst.

Ich heiße es aber nicht gut, daß man sich wegen derartigen besondern Andachten von der Kirche, in welcher man durch die heilige Taufe in Christo Jesu auf das neue geboren worden ist, abziehe. Man soll sich bei den Gottesdiensten und Unterweisungen, die in den Pfarrkirchen gehalten werden, fleißig einfinden.

304. Die Feinde nützen uns.

Diejenigen, die uns ein Leid anthun, etwa tadeln, verachten, alle diese sind eher für uns, als wider uns, indem sie uns helfen, die Eigenliebe auszurotten. Warum sollen wir uns dann über sie erzürnen, da sie uns wider einen so mächtigen Feind, wie die Eigenliebe ist, zu Hülfe kommen.

305. Freundlichkeit.

Durch die Freundlichkeit und Sanftmuth erlangt man den Besitz und die Herrschaft über alle Herzen.

306. In Betrachtung Jesu Christi, des so großen Beispiels der Geduld, sollen wir uns schämen, über die Schmähsüchtigen uns zu beklagen und noch vielmehr sollten wir uns schämen, über sie uns zu erzürnen.

307. Wie von Gott zu reden ist. Gespräch.

Man muß von Gott reden, wie es sich ziemt, das ist mit Ehrerbietigkeit und Andacht und nicht um seine Wissenschaft etwa an den Tag zu legen; man muß auch von Gott reden mit dem Geiste der Annehmlichkeit, der Liebe und der Demuth.

308. Widersprechen.

Mir gefällt sehr wohl die Meinung Ludwigs, des heiligen Königs von Frankreich, nemlich man soll niemals einem widersprechen, außer wenn aus dem Stillschweigen eine Sünde oder großer Schaden erfolgte.

309. Stillschweigen. Reden. Gespräch.

Die wahre Weisheit besteht nicht darin, daß man kein Wort rede, sondern daß man rede, wann und wie es sich gebührt, und daß man auch zu seiner Zeit schweigen könne.

310. Damit das Stillschweigen eine Tugend sey, ist nothwendig, daß sie nach Art anderer sittlicher Tugenden das rechte Mittel treffe, das ist nicht zu viel, noch zu wenig thue.

311. Gegenwart Gottes.

Das Brod wird bei jeder Gattung der Speisen genossen, und gibt dem Leibe die beßte Nahrung; daher soll auch die Uebung der Gegenwart Gottes in all unsern Werken sich einfinden, und es gibt keine aus allen geistlichen Uebungen, die nützlicher gebraucht werden kann.

312. Furcht und Hoffnung.

Man muß die Urtheile Gottes fürchten ohne Zaghaftigkeit, man muß sich mit der Vorstellung der Barmherzigkeit aufmuntern, aber ohne Vermessenheit.

313. Warum der Himmel zu wünschen sey.

Man muß den Himmel verlangen wegen dem Lobe und der Ehre, die man dort Gott in Ewigkeit erweiset; denn dieß ist die vornehmste Ursache, warum Gott den Menschen und den Himmel erschaffen hat. Und deßhalb fehlen diejenigen,

welche den Himmel nur wegen ihrer eigenen Glückseligkeit und wegen ihres Wohlseyns verlangen.

314. Gegenwart Gottes.

Ihr sollt euch der Gegenwart Gottes beständig erinnern. Diese Erinnerung der Gegenwart Gottes aber besteht nicht darin, daß man sich selbst Gewalt anthue, und Gott beständig vorstelle, als sehe man ihn mit Augen, sondern sie besteht in einem lebhaften Glauben an die göttliche Gegenwart und in einem festen Entschlusse, Alles und Jedes zu seiner Ehre vollkommen zu verrichten.

315. Seine Fehler erkennen.

In den Seelenkrankheiten steht es mit Niemandem verzweifelter, als mit Demjenigen, der sich nicht für krank erkennen will.

316. Eigenliebe.

Es ist wohl wahr, daß man die Fehler, die man begeht, vergebens nicht erzählen, noch offenbar machen soll, aber dieselben nicht erkennen wollen, noch demjenigen offenbaren, der helfen kann, das ist eine unbescheidene und allzu große Eigenliebe.

317. Beklagen.

Ein anderes ist, sich beklagen, jammern und ein anderes ist es, sein Anliegen erzählen. Dieses Letztere kann man thun, ja öfters ist man es zu thun schuldig.

318. Entschuldigen.

Wenn ich etwas begangen habe, was mich verächtlich macht, aber einen andern beleidiget, so würde ich mich deßwegen nicht entschuldigen, denn diese Entschuldigung würde aus Furcht der Verachtung geschehen. Wenn ich aber aus Unvorsichtigkeit oder Unbedachtsamkeit einen beleidiget oder geärgert habe, so würde ich durch eine wahrhafte Entschuldigung den Schaden zu ersetzen suchen. Denn weil ohne diese Entschuldigung die den Nächsten geschlagenen Wunden ver-

bleiben würden, verbindet mich die Liebe, Sorge zu tragen, daß solche geheilt werden.

319. Hoffen auf Gott.

Ich kann mir nicht einbilden, wie einer, der an die Vorsehung Gottes glaubt, nicht fest hoffen soll bei alle dem, was Gott über ihn verhänget.

320. Hoffnung, Vertrauen.

Gleichwie der Weihrauch seinen lieblichen Geruch ohne das Feuer oder die Gluth nicht in die Höhe schicken kann, eben so ist nöthig, daß die Hoffnung, bevor diese gegen den Himmel sich schwinget, von dem Feuer der göttlichen Liebe entflammt, auf die Verdienste Jesu Christi sich stützt.

321. Heilige Kirche.

Weil ihr ein Kind der wahren Kirche seyd, so sollet ihr deßhalb hundert Mal des Tages nach dem Beispiele der hl. Mutter Theresia Gott loben, welche mit dem höchsten Troste in der Sterbestunde diese Worte wiederholte: Werfet eure Augen auf den Bräutigam und auf die Braut; saget zum Bräutigam, du hast eine schöne Braut, und zur Braut, du hast einen göttlichen Bräutigam.

322. Den Feind lieben.

Da uns Gott befiehlt, den Nächsten zu lieben, so befiehlt er uns auch, die Feinde zu lieben, mit Wohlthaten ihre Undankbarkeit zu belohnen und für unsere Verfolger zu beten.

323. Liebe des Nächsten.

Wir müssen den Nächsten in Gott, durch Gott und wegen Gott lieben; es muß demnach unsere Liebe niemals auf das Geschöpf, sondern auf den Schöpfer gerichtet seyn.

324. Die Zeit wohl anwenden.

Derjenige, welcher keine Zeit verliert, kann viel verrichten.

325. Gelehrsamkeit.

Die Gelehrsamkeit und Wissenschaft verursacht hoffär-

tige Gedanken, die Unwissenheit aber ist eine Mutter der Hartnäckigkeit und Rohheit.

326. Offenherzigkeit gegen die geistlichen Obern.

Es ist eine Gnade Gottes, ein aufrichtiges und offenherziges Gemüth gegen Jene zu haben, welchen wir wegen Gott untergeben sind.

327. Die Reichthümer verachten.

Die Verachtung der Reichthümer ist allzeit eine unaussprechlich schwere Probe einer großmüthigen Seele und ein sicheres Zeichen einer vortrefflichen Tugend gewesen.

328. Liebe Christi.

Wenn die Liebe Jesu Christi gegen uns übermäßig gewesen ist, so wäre es eine Schande, wenn unsere Gegenliebe nur eine mittelmäßige wäre.

329. Gut von Andern urtheilen.

Wenn wir ganz klar sehen, wie Jemand sich schwer versündigt, so können wir doch nicht sehen, daß dieser die Gnade Gottes verloren hat, weil wir nicht wissen, ob nicht gleich nach vollbrachter Sünde Gott sein Herz rührt und vermittelst einer vollkommenen Reue zu sich bekehrt.

330. Man kann jederzeit nur mit Furcht von dem Nächsten übel urtheilen! Wohl aber haben wir vollkommene Freiheit, Gutes von Jedermann zu denken.

331. Liebe des Nächsten.

Die Liebe glaubt und hofft von dem Nebenmenschen alles Gute, denkt nichts Böses und erfreut sich an der Frömmigkeit und an der Tugend, niemals aber an der Bosheit.

332. Zeichen des Gnadenstandes.

Wir können kein besseres Zeichen haben, wenn wir in dem Stande der Gnade sind, als wenn unser Wille mit dem göttlichen Willen vollkommen übereinstimmt.

333. Grobe Spottreden.

Wer hat es euch erlaubt, auf fremde Unkosten euch lustig zu machen? Hätten wir es gern, wenn man mit uns so verfahren würde, daß unsere Fehler und Mängel des Leibes Andern bekannt gemacht würden.

334. Himmlische Freuden.

Die Heiligen in dem Himmel sind mit den himmlischen Freuden so vergnügt und gesättigt, daß nichts übrig ist, was sie zu ihren fernern Freuden wünschen könnten, und sie verlangen sogar, wenn sie die himmlische Süßigkeit kosten, diese noch mehr zu kosten. Bei den irdischen Gütern hört die Begierde auf, so bald man die in ihnen befindlichen Freuden genossen hat.

335. Eigener Wille.

So bald unser Wille dem Willen Gottes zuwider ist, so ist es schon ein klares Zeichen, daß wir irgend eine Sache Gott vorziehen.

336. Geduld in der Bestrafung.

Die wahre Demuth bewirkt in uns, daß wir alle Strafen mit Ruhe und Sittsamkeit annehmen, weil sie uns zu verstehen gibt, daß wir Alles gar wohl verdient haben.

337. Demuth wegen der Gnade Gottes.

Die Demuth bewirkt, daß wir die Gnaden und Gaben Gottes mit Erniedrigung unser selbst und mit Hochachtung der göttlichen Güte empfangen, indem sie uns klar unter die Augen stellt, daß wir solcher Gnaden durchaus nicht würdig sind.

338. Erkenntniß seiner selbst.

Die Erkenntniß unserer eigenen Nichtigkeit (welche uns in der geistlichen Trockenheit und in den Anfechtungen nicht wenig vor Augen gestellt wird) muß uns durchaus nicht beunruhigen oder verwirrt und traurig machen, sondern sie muß uns vielmehr sanftmüthig und demüthig machen.

239. Tugenden.

Viele glauben, sie seyen mit überaus großen Tugenden versehen: aber jener große Tag des Gerichtes wird offenbar machen, wie gering und nichtswürdig ihre Tugenden gewesen sind.

340. Herzhafte Keuschheit.

Ich habe mich entschlossen, keusch zu seyn, nun so will ich auch keusch seyn und bleiben, es mag hernach über mich kommen, was immer will, ich werde unfehlbar lieber sterben, als in die mindeste Unreinigkeit einzuwilligen. Sei es, daß der böse Feind alle seine Kräfte anwende, deßhalb mich zu stürzen, so fürchte ich ihn doch nicht, ja ich bin weit stärker als er ist oder seyn kann. Gott ist mein Vater, er wird für mich streiten, auf ihn verlasse ich mich mit einem solchen Vertrauen, welches nicht auszusprechen ist.

341. Sanftmuth. Zorn.

Ich will mir eine große Süßigkeit und Sanftmuth erwerben. Nun denn, wenn schon der gewaltige Anfall des Zornes mein armes Herz verwirren sollte, wenn schon aus Ursache dieses Leiden das Haupt auf allen Seiten einen Rauch von sich aufsteigen lassen sollte, wenn schon mein Blut hievon wallet, gleich einem Hafen voll Wasser, welches zu einem großen Feuer gesetzt ist, so achte ich doch dieses Alles nicht, und werde deßwegen nicht nachlassen, wo ich nur immer kann mich sanftmüthig, liebreich und muthig zu erzeigen. Und Alles, was mir die Natur wird eingeben wollen, den Zorn zu nähren, oder gut zu heißen; werde ich nicht einmal anhören, sondern gänzlich unterdrücken und auslöschen.

342. Innerliche Anliegen.

In allen euren innerlichen Anliegen, Versuchungen und Trockenheiten betrübet euch nicht, zeiget keine seltsamen Gebärden, die ihr innerlich empfindet. Gott läßt dieses Alles zu, damit er euch in Wahrheit demüthig mache, damit

ihr vor euren eigenen Augen gering und verächtlich werdet und euch dafür haltet. Was? sollen wir deßwegen einen Verdruß wegen des frommen Lebens haben? durchaus nicht.

343. Falscher Eifer in der Einbildung.

Gewiß, es ist eine sehr große Versuchung bei vielen Menschen, daß sie einen großen Eifer zeigen in ihrer Einbildung und große Nachläßigkeit in der Uebung ihrer täglichen Verrichtungen. Möchte Gott nur all dergleichen Eifer in der Einbildung hinwegnehmen, denn er bringt nichts anderes hervor, als daß in dem Grunde unsers Herzens eine verborgene Hochschätzung unser selbst sich aufhält.

344. Gemeine Werke.

In demüthigen und dem Scheine nach ganz verächtlichen Werken übt man nicht allein die Liebe Gottes, sondern die Liebe Gottes wird auch mit größerer Demuth geübt.

345. Seelen-Nutzen.

O was für großen Seelennutzen schöpfet man 1. wenn man bei der unangenehmen Natur und dem bösen Humor des Nebenmenschen nachzugeben, und seine grobe Weise (wo sich keine Sünde einfindet) liebreich zu übertragen weiß. 2. Wenn wir immerdar uns bemühen, den Sieg über unsere unordentlichen Leiden und Neigungen davon zu tragen. 3. Wenn wir stets unsern Widerwillen und unser Widerstreben unterdrücken. 4. Wenn wir die Ermahnungen und Bestrafungen unserer Fehler gern annehmen. 5. Wenn wir uns befleißen, daß unser Geist sich in einer Gleichheit und Beständigkeit erhalte. 6. Wenn wir die Verachtung unserer selbst lieben. 7. Wenn wir geduldig und demüthig auf und annehmen, wenn man uns verachtet, über unsern Stand, über unsere Sitten, ja über all unser Thun und Lassen redet, uns beschimpft und schmähet.

346. Liebe Gottes.

Wenn wir Gott recht lieben, so werden wir einen Ge-

fallen haben, öfters an ihn zu denken, öfters von ihm zu reden, oft ihn heimlich in seiner Kirche zu suchen, und zu ihm, mit ihm zu reden, oft uns mit ihm im hochheiligsten Altars-Sakramente zu vereinigen.

347. Betrug der Welt.

In der That die Welt ist nichts anderes, als eine wahre Betrügerin. Lasset uns doch niemals dasjenige, was sie uns vorstellt so ansehen, daß wir jenes nicht bedenken, was sie uns verbirgt.

348. Gefahr des Lobes.

Das Loben hat eine mächtige Gewalt, ein Herz, welches nicht fest in der Demuth begründet ist, ist gut zu verleiten, wenn man auch von außen nichts merken läßt, und sich demüthig zeigt, so geschieht es doch selten, daß derjenige, den man lobt, nicht der Versuchung zur eitlen Ehre und Hoffart, Raum gebe, indem man aufs wenigste einen Theil von dem, was Gott allein gebührt, sich selbst zueignet.

349. Geduld bei Schmach-Reden.

Da mich mein vorher guter Freund gerade zu mit harten Worten überfallen hat, so habe ich mich während dieser Schmach mit meinen Gedanken anders wohin gewendet, ich habe mir auch die übrigen guten Eigenschaften dieses Freundes vorgestellt und mich zugleich an die mit großem Vergnügen vorher gepflogene Freundschaft erinnert.

350. Unschuldige Leiden wegen der Gerechtigkeit.

Unter den 8 Seligkeiten halte ich für die vornehmste die letzte nemlich „Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit Willen;“ denn das Leben derjenigen, die wegen der Gerechtigkeit oder Frömmigkeit verfolgt werden, ist in Gott mit Jesu Christo gänzlich verborgen, und seinem Ebenbilde ganz ähnlich; weil ja unser Heiland in der Zeit seines

Lebens immer Verfolgung gelitten hat um der Gerechtigkeit Willen, ungeachtet er diese auf das genaueste erfüllt hat.

351. Kleinmüthigkeit.

Wenn es der böse Feind einmal dahin bringt, daß man die Hoffnung verliert, in der Tugend Fortschritte zu machen, dann wird es ihm nicht mehr schwer seyn, einen solchen Kleinmüthigen zu überwinden, und in die Laster zu stürzen.

352. Glückseligkeit der Christen.

Das heilige Evangelium setzt die Glückseligkeit eines Christen in die Armuth, in die Verachtung, in Schmerzen, in Thränen und in Verfolgung.

353. Tugenden.

Sogar die Welt-Weisheit lehrt, daß das zeitliche Wohlergehen auf dieser Welt eine Stiefmutter der Tugenden, die Widerwärtigkeiten aber die wahre Mutter der Tugenden sey.

354. Demuth.

Wenn die Gnade Gottes mich tauglich gemacht hat, einige gute Werke zu üben, so wünsche ich, daß am Tage des letzten Gerichtes von diesen guten Werken niemand etwas wüßte außer Gott allein; hingegen, daß jedermann meine bösen Werke deutlich erkennen sollte.

355. Glück.

Ich halte es für einen Christen unanständig, wenn ich ihn das Glück nennen höre, gutes Glück, beglückte Personen ꝛc. Mich wundert, daß dieser heidnische Abgott, nemlich das Glück, noch aufrecht stehen geblieben ist, nachdem alle andere falschen Gözen aus dem Christenthume abgesondert und vertilgt worden sind. Gott behüte einen jeden, daß er suche, sich glückselig zu machen, indem dieses allein nur ein Wort der göttlichen Vorsehung ist, von der allein alles Gute zu begehren und zu hoffen ist.

356. Vollkommenheiten.

Wir sollen uns befleissen aus unsern Fehlern und Unvollkommenheiten einen zweifachen Nutzen zu ziehen. 1. Sollen sie uns dienen, uns in einer herzhaften Demuth zu befestigen. 2. Sollen sie uns aufmuntern zur Hoffnung, auch wenn es scheint, daß uns alle Hoffnung genommen sey.

357. Wachsam seyn.

Wenn Jemand in der Vollkommenheit zugenommen hat, so muß er doch immer wachsam seyn, denn unsere Leidenschaften tauchen unversehens wieder auf.

358. Ehrsam essen und schlafen.

Wenig essen, viel arbeiten, viel Unruhe des Gemüthes haben, oder wider den Willen leiden, wegen Menge der Geschäfte, und dem Leibe den nothwendigen Schlaf versagen, das will eben so viel sagen, als von einem schwachen Pferde große Arbeit fodern, ohne daß man ihm zur Erhaltung der Kräfte den Unterhalt schafft und Ruhe gönnt.

359. Lieben, wie Gott will.

Ein jeder will lieben nach seinem Belieben, wenige aber wollen lieben nach der Vernunft und nach dem Willen Gottes.

360. Einsprechungen.

Folget nur großmüthig den Einsprechungen Gottes, und so lange ihr die wahre Demuth und Süßigkeit des Herzens besitzet, so habt ihr auch keinen Betrug des Satans zu besorgen.

361. Arbeiten am Communion-Tage.

Wenn ihr an einem Werktage communizirt, so ist es kein Unrecht, wenn ihre eine Arbeit oder ein Geschäft verrichtet. In den Zeiten der ersten Kirche, als die Christen alle Tage communizirten, glaubet ihr, daß sie nicht gearbeitet haben?

362. Man darf am Communiontage wohl auch mit

gutem Gewissen zu ehrlichen Gesellschaften und Gastereien gehen, wenn man dazu eingeladen wird; aber denselben nachgehen, und sie mit Fleiß aufsuchen, ist was anderes.

363. Gott lieben, fürchten.

Lasset uns Gott mit Freuden, aber ohne Ausgelassenheit dienen; lasset uns seine höchste Majestät fürchten, aber ohne Verwirrung.

364. List des Satans.

Der böse Feind bemüht sich unser Herz mit Possen und Scherzen zu unterhalten, damit auf solche Weise die kostbare Zeit verloren, der Geist zerstreut, und Andere verhindert oder geärgert werden.

365. Tapfer streiten.

Wo keine Todsünde zu fürchten ist, haben wir nicht Ursache zu fliehen, sondern vielmehr uns selbst zu überwinden, auf das müssen wir uns fest verlassen und den Muth nicht sinken lassen, wenn wir auch bisweilen überwunden werden.

356. Liebe gegen Gott.

Lasset uns aus allen Kräften Gott lieben, den wir niemals zu viel noch genug lieben können. O welche Freude wäre es, in dieser heiligen Liebe allein vor jedem Uebermaß sicher zu seyn.

367. Drangsale.

Nach dem Beispiele unsers göttlichen Heilandes muß man nicht nur an dem Kreuze in aller Demuth beharren, sondern man muß sich auch ganz unwürdig schätzen, etwas für denjenigen zu leiden, der so viel für uns und zwar so geduldig gelitten hat, weßhalb wir nicht eher verlangen sollen vom Kreuze abgenommen zu werden, als nach dem Tode, wenn es Gott gefällig ist.

Worte und Seufzer des Heiligen Franz von Sales in seinen Krankheiten und in seiner Sterbe-Stunde.

1. Ich bin bereit zu allem demjenigen, was dem höchsten Gotte mit mir zu machen beliebet; sey es, daß ich lebe, oder sey es, daß ich sterbe, meine einzige Glückseligkeit wird seyn, zu leben und zu sterben mit ihm.

2. Der Herr ist mein Licht, wen soll ich fürchten? Wenn schon ganze Kriegs-Heere wider mich stehen sollten, so setze ich doch meine ganze Hoffnung auf ihn.

3. Wie kurz sind die Tage der Menschen? wie gebrechlich ist das Leben? wie schön ist aber das innere Heiligthum der Tugenden des Herrn, in der Hoffnung, diese zu sehen, warte ich, bis meine letzte Stunde kommt.

4. Selig ist der Mensch, der all seine Hoffnung auf den Namen des Herrn gründet, und weder Augen um die Eitelkeiten und Falschheiten der Menschen zu sehen, noch ein Herz um sie zu lieben hat.

5. Erlaube mir o Herr! daß ich über meine Schmerzen ein wenig weine, bevor ich hingehe, und nicht wieder komme zum finstern Lande, das mit dem Schatten des Todes bedeckt ist: denn ich habe gesündiget und habe keine wahre Buße gethan, ich habe zu viel gesündiget.

6. Ich will reden in der Bitterkeit meiner Seele, ja zu Gott will ich reden: Verdamme mich nicht, wo werde ich mich verbergen vor deinem Zorne.

7. O Herr! strafe mich nicht in deinem Grimme, wende dich ab und errette meine Seele; denn keiner ist im Tode, der an dich denket.

8. Ich werde alle Nacht meine Bett mit meinen Thränen waschen.

9. Ich hoffe meine Seligkeit nicht anders, als durch den Herrn. Eben so wird mir die göttliche Barmherzigkeit ein anderesmal nöthig seyn, wie jetzt; und diese wird sich mir jetzt ebenso gnädig erweisen, wie ein andersmal.

10. Alle Wege des Herrn sind Barmherzigkeit und Wahrheit, warum bist du denn traurig meine Seele? hoffe auf den Herrn, denn ich werde jetzt und allezeit bekennen, daß er mein Heiland und mein Gott sey.

11. Ich warte hier auf die Barmherzigkeit Gottes. Ich habe mit Verlangen auf den Herrn gewartet, und er hat für mich Sorge getragen.

12. Es ist gut, die Ankunft des Herrn zu erwarten. Gott ist unser Herr sowohl in dieser als in jeder andern Stunde. Thue er nur, was er für gut findet vor seinen göttlichen Augen. Ordne er es mit mir, wie es ihm gefällt, ich werde alles mit Geduld annehmen.

13. Wenn tausend Glauben in der Welt wären, so würde ich keinen für gut erkennen, als den katholischen, apostolischen und römischen Glauben; und in diesem will ich leben, was immer meine Feinde mir entgegen einwenden. Also schwöre und betheure ich.

14. Ich übergebe und opfere dir auf, dreieiniger Gott alles, was in mir ist; mein Gedächtniß und meine Gedanken, dir o Vater; meinen Verstand und meine Worte, dir o Sohn; meinen Willen und alle meine Werke, dir o Gott, heiliger Geist. Mein Herz, meine Seele, meine Zunge, und alle meine Sinne deiner heiligsten Menschheit, o göttlicher Heiland! der du dich gewürdiget hast, für mich verrathen, in die Hände deiner Feinde übergeben zu werden, und den Tod des Kreuze auszustehen.

15. Maria habe ich alle Tage meines Lebens verehret, also trage ich auch jetzt mein größtes Vertrauen zu ihr.

16. Ich werde in Ewigkeit die Barmherzigkeit Gottes

preisen. Meine Seele wollte sich nicht trösten lassen. Wann werde ich kommen und erscheinen vor dem Angesichte des Herrn. Ich habe an Gott gedacht und bin getröstet worden. Zeige mir o Herr, wo du weidest und wo du ruhest am Mittage.

17. Herr! all mein Verlangen ist vor dir, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.

18. Ich bin ein unnützer Knecht, den weder Gott noch die Menschen vonnöthen haben.

19. Mein Gott und mein Alles! meine Begierde stehet nach den ewigen Bergen.

20. Was mache ich hier mein Gott, der ich entfernt bin von dir, und der du von mir abgesondert bist. Komme zu mir, oder befehle, daß ich zu dir komme. Nimm mich von diesem Thale der Thränen hinweg, und ich will deinem köstlichen Geruche nachfolgen.

Anhang
für einzelne Stände.

Grund-Lehren und Regeln für geistliche Vorsteher und Seel-Sorger.

1. Sorge tragen.

Wenn ihr ein Vorsteher und Oberaufseher seyd, so ist es eure Obliegenheit, daß ihr in dem Hause Gottes immer auf der Wache stehen sollt.

2. Wachsamkeit.

Es liegt euch ob, daß ihr zwar auf eure ganze, euch anvertraute christliche Gemeinde ein wachsames Auge haben sollet; doch müsset ihr euch besonders die Pfarrkinder und Hausväter anempfohlen seyn lassen, denn von diesen beiden entspringt alles Gute und alles Böse, was in den Haushaltungen zu finden ist.

3. Gutes Beispiel und Lehre.

Von der guten Unterweisung und dem gottseligen Lebenswandel der geistlichen Vorsteher und Seelsorger, als Hirten des Volkes, entspringt alles Gute bei den Untergebenen.

4. Die gute Unterweisung kann zwar viel bewirken, aber das gute Beispiel der Vorgesetzten wirket unvergleichlich mehr; denn wenige Menschen sind, welche jene evangelische Lehre fassen können: Alles, was sie euch sagen, das thut; aber nach ihren Werken sollet ihr nicht handeln.

5. Die geistlichen Vorsteher sollen bedenken, sie seyen Pfarrer aller Pfarrer, und Väter aller Hausväter.

6. Diejenigen, die über andere gebieten, haben viel mehr Gelegenheit, den Gehorsam zu zeigen und zu üben, als die Untergebenen; und zwar eben zu jener Zeit, wo sie Befehle ertheilen. Nämlich, wenn sie bedenken, daß Gott sie in diesen Stand gesetzt hat, werden sie klar einsehen, daß, da sie dieses oder jenes befehlen, sie eben darum den göttlichen Willen vollziehen und Gott gehorsam seyn sollen.

7. Ehre der Seelsorger.

Es ist keine kleine Ehre, daß Gott die geistlichen Vorsteher zu einem Werkzeuge macht, so viele Seelen von dem Tode der Sünde zu dem Leben der Gnade zu erwecken.

8. Geduld.

Das Amt der geistlichen Vorsteher und Seelsorger ist gleich dem Amte der Winzer und Schnitter, welche nicht ruhen, bis sie ihre Früchte in Sicherheit gebracht haben. Wer hat gehört, daß sie sich über die allzu große Menge derselben beklagt haben?

9. Sie sind Martyrer, Beichtiger.

Wenn man diejenigen Martyrer nennt, welche Gott vor den Menschen bekennen, so fehle ich nicht, wenn ich den geistlichen Vorstehern den Namen von Martyrern und Beichtigern zugleich zueigne, weil sie nemlich die Menschen vor

Gott bekennen mit beherzter Betrachtung ihrer Drangsalen und zwar bis zum Ende des Lebens.

10. Hülfe Gottes.

Die Seelsorge wäre eine schwere Bürde, wenn die geistlichen Vorsteher sie allein tragen müßten; aber Gott trägt dieses Joch mit ihnen und zwar auf eine solche Art, daß man sagen kann, er habe es ganz auf sich genommen; denn neben diesem schweren Amt trägt Gott die Seelsorger selbst.

11. Versuchung, das Amt aufzugeben.

Hütet euch vor der Versuchung, euer Amt aus Liebe eines ruhigen und einsamen Lebens aufzugeben. Es kann geschehen, daß, wenn ihr selbes aus Liebe zur Ruhe verlasset, ihr durch das Verhängniß Gottes anstatt der Ruhe viele Drangsale euch zuziehet. Gott haßt den Frieden derjenigen, welche er zu dem Kriege bestimmt hat.

12. Verachtung menschlicher Urtheile und Reden.

Die Vorsteher sind die Ziel-Scheiben vieler Urtheile. Wenn sie darauf Acht haben wollen, was man von ihnen sagt, so werden sie an kein Ende kommen. Thuet deßhalb eure Geschäfte nur fort, wie es euch die Vernunft eingiebt und lasset euch niemals abwendig machen durch das, was die Leute sagen.

13. In allen Dingen muß Gott allein unsere Absicht seyn, in dessen barmherzigen Gnaden-Arm ihr euch innerlich mit den Gedanken werfen sollet. Es liegt wenig an dem Urtheile oer Menschen, denen zu gefallen wir kein Verlangen tragen sollen. Gott ist unser Richter, welcher das Innerste unseres Herzens, sollte es auch noch so verborgen seyn, allein durchdringt.

14. Falscher Seelen-Eifer.

Ich halte den Seelen-Eifer für eine sehr verdächtige

Tugend, gleich dem Bezoarstein, von welchem unter hundert kaum ein echter zu finden ist, der das Gift vertreibt.

15. Man findet eine Gattung des Seelen-Eifers, welche rauh und hart niemand verschont. Ein jeder geringste Fehler bringt ihn in Harnisch; er macht es den unverständigen Aerzten nach, welche die armen Kranken noch kränker machen..

16. Verwalter der Kirchengüter.

Die Geistlichen sind über ihre Güter nichts anderes, als Verwalter, um so viel mehr, weil es lauter Kirchen-Güter, oder besser gesagt, ein Erbgut der Armen ist. Es handelt sich bloß darum, daß man getreue Verwalter finde. Wenn wir so viel haben, daß wir leben und uns standesmäßig kleiden können, was wollen wir machen? Der Ueberfluß ist schädlich.

17. Vollkommenheit.

Weil ihr geistliche Vorsteher seyd, so müsset ihr eure Gedanken zu einer höhern Vollkommenheit erheben. Es muß euch nicht genug seyn, daß ihr das Wasser eures eigenen Brunnen trinket, ihr seyd verbunden, auch andern davon mitzutheilen. Gott, die Billigkeit und euer Amt erfordert dieses von euch.

Mische dich nicht in fremde Händel ein.

Ich habe allzeit als eine vortreffliche Haupt- und Grundregel die Ermahnung des hl. Apostels Paulus verehrt: Derjenige, der sich Gott ergeben hat, muß sich nicht in freventliche Händel einmischen.

18. Vergnügt seyn in seinem Stande.

Man soll sich nicht beschäftigen mit der Sorge, höhere Würden zu erlangen, damit man desto eher ohne alle Zerstreuung sich gänzlich auf die Wohlfahrt seiner anvertrauten christlichen Heerde verlegen könne.

19. An den Sündern nicht verzweifeln.

Man soll niemals an der Belehrung eines Sünders

verzweifeln, so lange er noch athmet; weil dieses gegenwärtige Leben eine Wanderschaft ist, auf welcher diejenigen, die aufrecht stehen, fallen, und jene, die gefallen sind, gar wohl durch den göttlichen Gnaden-Beistand sich aufrichten können.

20. Zu große Gelassenheit.

Es giebt Vorsteher, welche sowohl mit sich selbst, als auch mit ihren Untergebenen ganz gütig verfahren. Diese Vorsteher gehören unter die Zahl der nachläßigen, welche wenig Acht auf ihr Amt haben und das Schiff der Willkühr der brausenden Wogen überlassen. Solche Hirten soll man eher Götzenbilder nennen, sie haben Augen, und sehen nichts; Ohren, und hören nichts, eine Zunge, und reden nichts. Sie sind stumme Hunde, (wie die Schrift sagt,) welche nicht zu bellen wissen wider die Laster und Ausgelassenheiten.

21. Unbescheidenheit.

Es gibt Vorgesetzte, welche mit sich selbst und andern strenge umgehen. Bei diesen geschieht es gar oft, daß, indem sie die Sache zu gut machen wollen, sie es übel machen, und anstatt daß sie nützen, schaden.

22. Es gibt Vorgesetzte, welche sich streng, andere aber gütig halten. Und diese sind mehr zu entschuldigen, denn sie legen fremde Fehler gütig aus.

23. Es gibt Vorgesetzte, die sich selbst Alles durch die Finger sehen, bei andern aber sich sehr scharfer Augen-Gläser bedienen und es den Pharisäern nachmachen, welche nach dem Zeugniß Christi schwere und unerträgliche Bürden andern auf den Hals legten, welche sich selbst auch nicht mit dem äussersten Finger anrühren wollen. Diesen muß man mit Christus sagen: Arzt! heile dich selbst.

23. Heilige Gleichförmigkeit.

Rechtschaffene Vorgesetzte müssen eine heilige Gleichförmigkeit haben, gemäß jener Lehre: Alles, was du willst,

daß dir die Leute thun sollen, das thue du auch ihnen. Gehe mit andern um, wie du willst, daß andere mit dir umgehen sollen. Oder, kurz gesagt, wie du mit dir selbst umzugehen pflegst.

25. Einsamkeit.

Wenn ich einstens in der Einsamkeit seyn werde, will ich Gott mit meinem Brevier, mit meinem Rosenkranz und mit meiner Feder dienen.

26. Gott wird mir die Flügel der Tauben geben, daß ich in die heilige Ruhestätte der Einsamkeit fliegen und dort unter dem Schatten des Kreuzes Jesu Christi ausrasten möge. Dort will ich die Zeit meiner Veränderung erwarten.

27. Vorbereitung zum Tode.

Diejenigen, welche in dem Dienste des fremden Seelen-Heiles ihre Leibeskräften verzehren, können freilich sich auf eine Zeit den Geschäften entziehen, und die letzten Tage ihres Lebens zur Vorbereitung eines guten Todes verwenden.

28. Fleiß in den Kirchen-Ceremonien.

Machet euch wohl bekannt mit dem Buche, in welchem die Kirchen-Ceremonien und Gebräuche enthalten sind; denn den Hirten, welche das Salz der Erde und das Licht der Welt sind, steht es zu, in allen Sachen sich auferbaulich aufzuführen. Lasset Alles ehrbar und ordentlich unter euch zugehen.

29. Kirchen-Güter.

Es hat mit den Kirchen-Gütern die Beschaffenheit, wie mit dem Barte; je öfter man ihn scheert, desto stärker wächst er, und kommt bald wieder. Obwohl die Apostel nichts besaßen, waren sie doch Herren der ganzen Welt. Und wenn die Geistlichen ihre Hände gar zu weit nach dem zeitlichen ausstrecken, so erhaschen sie gar nichts.

30. Begierden nach den Seelen.

Die Begierde der Geistlichen soll vielmehr dahin gehen,

daß sie die unsterblichen Seelen in Sicherheit bringen. Sie sollen seufzen und sagen: **Da mihi animas caetera tolle tibi.** Herr! gib mir die Seelen, das übrige nimm Alles.

31. Mitleiden mit den Sündern.

Es ist sehr lobenswürdig mit den Sündern ein Mitleid zu tragen; und dieß muß in der Absicht geschehen, sie aus dem Sünden-Schlamme, in welchem sie versenkt sind, herauszuziehen, damit sie nicht in demselben verfaulen und sterben.

32. Schlechte Barmherzigkeit.

Es ist eine strafmäßige Barmherzigkeit, sehen, wie der Nebenmensch in den Sünden steckt und vermittelst einer geziemenden Ermahnung ihm nicht hilfreiche Hand reichen wollen.

33. Man muß andern nachsehen und nachgeben, aber nur so lange es ohne Beleidigung Gottes geschehen kann.

34. Nicht löblicher Eifer und Bestrafung.

Ich verlange nicht, daß man bei jeder Gelegenheit den Sünder strafen soll; denn die Vernunft und Liebe fordern, daß man die Zeit abwarte, wo man fähig ist eine gute Ermahnung anzunehmen.

35. Ein hitziger verwirrter Eifer ohne Verstand und Mäßigung reißt mehr nieder, als er aufbaut.

36. Es ist gewiß: wer auf einmal gar zu viel will, der wird gar nichts Gutes ausrichten, beschmutzt nur alles, was er reinigen wollte. Sowohl das Strafen, als das Nachsehen muß mit Vernunft geschehen.

27. Residenz halten.

Die geistlichen Vorsteher sollen bei ihrer Heerde seyn und verbleiben, vermöge des göttlichen Gesetzes, welches befiehlt, daß die Hirten über ihre Schafe, die ihnen anvertraut worden sind, wachen, sie weiden, führen und leiten sollen.

38. Bescheidenheit in der Leitung der Seelen.

Alle, die über Andere zu befehlen haben, sollen sich nicht als Stief=Väter, sondern als wahre Väter erweisen und vielmehr mit gutem Beispiel, als mit herrischen Worten andere regieren.

39. Ich fodere von den Vorstehern ein wenig Strenge. Eine gut geschärfte Feile reinigt und säubert das Eisen viel besser von dem Roste, als eine andere, die weich und minder scharf ist.

40. Unbescheidene Güte.

Die zugroße Nachsicht der Obern gibt den Untergebenen manchen Anlaß zu großen Ausgelassenheiten; wie der Zucker den Kindern schädlich und Ursache ist, daß in ihnen die Würmer wachsen.

41. Wenn die Vorsteher mit den Untergebenen gar zu liebreich verfahren, setzen sie ihr Ansehen der Gefahr aus, verachtet zu werden.

42. Der Ernst eines strengen Vorgesetzten prüfet vielmehr die Treue eines jeden, wie es ein Gott liebendes Herz schuldig ist.

43. Seelsorge, die größte Kunst.

Die Seelen zu leiten wissen, ist eine Kunst, die über alle Künste erhaben ist. Niemand soll sich derselben unterfangen, wenn er nicht bereit ist, tausend Beschwerden, Mühen und Arbeiten auf sich zu nehmen.

44. Geduld.

Wir sehen, wie der Sohn Gottes gesetzt worden ist, zu einem Zeichen, dem widersprochen werden soll, und wir seine Mithelfer und Mitarbeiter, wie seine Jünger wollen besser gehalten werden.

45. Liebe zur Seelsorge.

Wo die Liebe ist, ist keine Arbeit; oder, wenn einen die

Arbeit drückt, so ist es ein Zeichen, daß keine Liebe vorhanden ist.

46. Geduld.

Der heilige Paulus sprach dem jungen Bischofe Timotheus zu: Predige das Wort, halte an, sey es mit Gelegenheit oder nicht Gelegenheit; strafe, ermahne, bitte und schelte in aller Geduld und Lehre. Beobachtet da, daß der heilige Apostel die Geduld vor der Lehre setzt. Denn man kann die widerspenstigen Herzen durch nichts besser bezwingen, als durch die Geduld. Denn durch diese Tugend besitzen wir nicht nur unsere eigene, sondern auch fremde Seelen.

47. Seelsorge der Schwachen.

Die Sorge für die Seelen ist nach der Meinung des heiligen Bernhard nicht so fast für die Starken, als für die Schwachen angeordnet worden.

48. Gutes Beispiel und Lehre.

Zwei Eigenschaften sind erfoderlich bei einem Seelsorger, nemlich die Worte und das gute Beispiel. Welchem von diesen beiden gebet ihr den Vorzug? meines Erachtens ist der Nutzen des guten Beispiels mehr werth, als hundert Worte.

49. Böses Beispiel.

Die Wissenschaft ohne guten Lebenswandel verursacht Aergerniß, und gleicht fast einer Glocke, welche andere zum Gottesdienste rufet, dem sie selbst niemals beiwohnt. Da gehören jene Strafworte her: Arzt heile dich selbst.

50. Wachen und Arbeiten.

Der heilige Paulus unterweiset seinen jungen Timotheus, daß er wachen, und sich stets bemühen solle, aber über Alles ermahnt er ihn, daß er immer nüchtern sey. Er stellt sich als ein Beispiel vor, in Mühe und Arbeit, im vielen Wachen, in Hunger und Durst, im Fasten, in Armuth, in

Hitze und Kälte und andern Widerwärtigkeiten, die ihn häufig überfielen.

51. Eigene und Kirchen-Güter.

Sowohl die ererbten väterlichen Einkünfte, als die geistlichen Kirchengüter muß man als Gott zustehende Güter ansehen, über welche er uns nie als Verschwender, sondern als Verwalter gesetzt hat und wobei er uns die Schuldigkeit auferlegt, in beiden auf gleiche Art getreu zu seyn.

52. Beschützung der Kirchengüter.

Wenn man mir meine christlichen Einkünfte streitig machen wollte, sollte ich auch die Patena verkaufen, damit ich den Kelch beschützen könnte. Ich wollte eher in eigener Person den Rechtshandel führen, wenn es nöthig wäre.

53. Sorge für das Geistliche.

Der heilige Bernhard sagt: rechtschaffene geistliche Vorsteher verwalten ihre zeitlichen Güter durch die Verwalter, das Geistliche aber verwalten sie selbst. Schlecht bestellte Vorsteher aber wollen in Verwaltung des zeitlichen überall selbst die Hand dabei haben, und fodern von ihren Verwesern genaue Rechnung, aber das geistliche überlassen sie Andern.

54. Thun und Lehren.

Der Sohn Gottes, welcher das Muster aller Vollkommenheit und ein Fürst aller Seelenhirten ist, hat angefangen, zu thun, und dann zu lehren. Zu dem Thun hat er 30 Jahre verwendet und nur drei Jahre zu dem Lehren, um uns mit seinem Beispiele zu zeigen, daß man vor Allem selbst thun solle, was man nachher Andern mit Worten lehren will.

55. Liebe der Seelen.

Wir müssen unsere Seele und unsern Leib zum Heile unsers geliebten Nächsten aufopfern, welchen unser Heiland so geliebt hat, daß er aus Liebe zu ihm sein Leben dahin gab.

56. Vergnügt seyn.

Was der heilige Apostel jedem Christen sagt, das soll jeder Geistliche sich gesagt seyn lassen, nemlich, daß er zufrieden sey, wenn er hat, was zum Unterhalte erfoderlich ist, sonst würde er den Namen eines Geistlichen nicht verdienen, dessen Erbtheil Gott seyn soll.

57. Es ist ein gutes Mittel wider den Geiz, wenn wir die Augen auf diejenigen werfen, welche weniger Reichthum als wir haben, und nicht auf jene, welche mehr haben. Und dieses um so mehr, weil die Geistlichen gewöhnlich nicht wirklich arm sind, sondern nur in Vergleichung mit Andern.

58. Wer sich in kurzer Zeit und mit wenig Mühe bereichern will, muß nicht Geld und Gut zusammenscharren, sondern seine Begierden vermindern, und den Bildhauern nachfolgen, welche ihre Werke mit Abstimmen verfertigen, nicht aber den Malern es nachmachen, die mit Auftragen und Zusetzen ihre Kunst vollbringen. Jene werden niemals genug haben, welchen jenes, was hinreichend ist, nicht genug ist.

59. Mischet euch nicht ein in fremde Angelegenheiten. Haltet euch nicht auf bei andern Angelegenheiten, die euch nicht angehen, und mischet euch nicht in Geschäfte ein, die eurem Stande nicht anständig, oder nicht eigen sind, sondern wendet allen Fleiß an, dasjenige wohl zu verrichten, was euer Stand und Amt erfordert.

60. Mit diesem Stande zufrieden seyn.

Ihr müsset niemals wünschen, derjenige nicht zu seyn, der ihr seyd, sondern vielmehr, daß ihr recht und wohl seyd, was ihr seyd. Alle eure Gedanken müssen dahin gehen, daß ihr euch in diesem eurem Stande vollkommen machet, um alle eure Leiden, große und kleine, geduldig zu tragen. Glaubet mir, daß dieses eine Wahrheit von großer Wichtigkeit ist; und oft auch von geistlichen Seelenführern wenig verstanden wird.

61. Mäßigkeit und Sparsamkeit.

Nur gar zu wahr ist das alte Sprichwort: es gibt keine bessere Einkünfte, als die Mäßigkeit und die vernünftige Sparsamkeit.

62. Geduld mit unfähigen Seelen.

Die Unfähigkeit des gemeinen Volkes ist nicht so groß, als der geringe Eifer bei vielen Pfarrherren, welche gleich ermatten und ungeduldig werden, wenn sie sehen, daß der Saame ihrer Ermahnungen nicht aufgehen, und wenn er die von ihrer Arbeit erwarteten Früchte nicht hervorbringen will.

63. Einem Ackersmann kann man es nicht übel nehmen, wenn er einen schlechten Schnitt hat, wohl aber, wenn er seine Felder nachläßig anbauet und darauf nicht allen erfoderlichen Fleiß verwendet.

64. Wer in solchen Umständen den Muth sinken läßt, zeigt, daß bei ihm viel Eigenliebe, aber wenig verständiger Seelen-Eifer herrsche.

65. Geduld mit Sündern.

Die Seelen, die von sich selbst zu allem Guten geneigt sind, geben einem Pfarrherrn wenig Gelegenheit, seine Wachsamkeit und Sorgfalt zu zeigen. Diese muß er bei jenen Seelen zeigen, die mehr Fehlern unterworfen sind, und größere Mühe kosten, sie auf den rechten Weg zu bringen.

66. Liebe zur Sorge für wenige Seelen.

Die Liebe sieht nicht an, ob es Viele oder Wenige sind, deren Nutzen gesucht werden muß. Christus selbst hat sich gewürdiget, mit dem samaritanischen Weibe allein zu reden.

67. Man soll thun, was man kann.

Gott will von seinen Dienern die Arbeit, sich selbst behält er die Ehre des glücklichen Fort- und Ausganges vor. Er hat seinen Aposteln nicht gesagt: gehet hin und bekehret, sondern gehet hin, und lehret.

68. Böse Gelegenheit einer Gemeinde.

Wenn die Fehler bei einer Gemeinde eine kurze Zeit dauern, so kann man sie hingehen lassen. Wenn sie aber fortdauern und einen beständigen Sitz nehmen wollen, muß man dieselbe auch mit strengen Worten und Getöß verjagen, wenn es nöthig ist.

69. Schaden des Zwanges.

Die Freiheit ist den Menschen zu sehr angeboren, deßwegen soll man Niemand ein Joch mit Gewalt aufbürden, weil derjenige, der es wider seinen Willen auf sich nehmen muß, es wieder von sich werfen wird.

70. Liebe zum Seelen-Heil.

Ich muß arbeiten in dem Seelen-Heil, ich kann meinem Nächsten nichts abschlagen. Es ist eine geringe Sache, ob ich um zehn Jahre mehr oder weniger lebe.

71. Vortheil, die Sünder zu bekehren.

Weil die Tugend dem Anscheine nach etwas Rauhes an sich hat, so muß man solches den Sündern verbergen, damit dieselben um so leichter nach den Tugend-Uebungen greifen.

72. Gute Wissenschaft.

Die Wissenschaft macht stolz, und verdienet nicht von uns geschätzt zu werden, wenn sie zur Heiligmachung der Gläubigen nichts beiträgt.

73. Unwissenheit.

Die Unwissenheit schadet nicht allein demjenigen, der unwissend ist, sondern sie bringt auch großen Schaden dem geistlichen Stande selbst, den sie verächtlich macht.

74. Ruhe mitten in vielen Kopf-Arbeiten.

Damit der Verstand nicht müßig sey, muß man mehr Arbeiten vornehmen, als man verrichten kann, ja so viel, als wenn man noch lange Zeit zu leben hätte; doch soll man

deßwegen so wenig unruhig seyn, als wenn man Morgen sterben müßte.

75. Herzen gewinnen.

Ein Seelsorger muß die Herzen gewinnen; denn man kann sie nicht zu theuer einhandeln.

76. Emsigkeit.

Es ist nicht nothwendig, daß ich lebe, aber daß ich meinem Amte recht nachkomme, das ist nothwendig.

77 Sanftmuth mit Großmuth.

Ein Seelenhirt muß überaus sanftmüthig seyn, doch auch zur rechten Zeit großmüthig und standhaft, um dem Laufe der Laster Einhalt zu thun.

78. Diese Standhaftigkeit aber darf in keinem Unwillen, in keiner eigensinnigen, seltsamen Weise, noch in dem Zorne, sondern sie muß in der Sanftmuth ihren Ursprung haben. Ruhig, ohne Heftigkeit, liebreich muß man das Uebel verbessern.

79. Man muß auf gleiche Weise die Hartnäckigkeit des Herzens, welche Alles bestraft haben will und ein sündhaftes Uebersehen, welches alle Fehler entschuldiget, meiden und fliehen.

80. Die Freundlichkeit, die Leutseligkeit, das Mitleiden und zugleich die Herzhaftigkeit und Beständigkeit können wohl neben einander bestehen, denn keine Tugend feindet die andere an, oder schließt sie aus.

81. Die Standhaftigkeit verändert sich oft in Unerbittlichkeit, und die christliche Sanftmuth in Zaghaftigkeit.

82. Es ist wahr, zu allen obigen Tugenden gehört ein großes Herz und ein großer Geist, mit welchem nicht alle versehen sind.

83. Sorglosigkeit.

Je weniger die nachläßigen Seelen-Hirten an ihre Pflicht denken, eine um so größere Furcht jagt sie denjenigen ein, die zu einer solchen Würde tauglich sind.

84. Seelsorge ist eine große Ehre.

O was für eine große Gnade ist es, zu dem Seelenheile derer angewendet und gebraucht zu werden, welche Gott so innig liebt, und welche selig zu machen und zu erlösen unser liebreichster Heiland so viel gelitten hat. Es ist in Wahrheit eine unvergleichliche Ehre, die ihr auf's höchste achten und schätzen sollt. Dieses soll zugleich die vorzüglichste Ursache eurer Aufmunterung seyn, daß ihr Gott desto angenehmer seyn könnt und seine Ehre und sein Ruhm mehr befördert werde.

85. Zufriedenheit bei verstockten Sündern.

Ein Seelenhirt soll sich nicht bestürzt zeigen, obwohl er mit einem hartnäckigen Sünder zu thun hat; denn, nachdem er sich um dessen Bekehrung angenommen hat, kann er zu Gott sagen: Wir haben gethan, was wir thun mußten, wir sind aber unnütze Knechte.

86. Sorge für Gott und das Seelenheil.

Die Seelenhirten sollen blos für Gott leben, noch für etwas anderes sich bemühen, als für die diejenigen, welche den beßten Theil seines Reiches ausmachen, nemlich für die Seelen.

87. Zwang.

Ihr sollet Andere nie mit Gewalt und gleichsam bei den Haaren zur Frömmigkeit oder Besserung ziehen wollen, sondern Alles mit liebreicher Sanftmuth und Freundlichkeit.

88. Bescheidenheit.

Das Rathsamste ist, daß ihr theils mit Worten, theils durch ein gutes Beispiel auf ganz gelinde und schöne Art den guten Saamen in andere Herzen aussäet, welcher nachher unvermerkt aufgehen und die erwünschten Tugendfrüchte mit der Zeit hervorbringen wird.

89. Wollet ihr euch mehr erlauben, als von Gott selbst geschieht, und den Willen der Geschöpfe mit Gewalt einschränken, denen doch Gott die Freiheit gegeben hat? Wollet

ihr denn alle eure Untergebenen in euer Modell gießen, als wenn Gott ihren Willen in eure Hände überliefert hätte? Geht denn Gott, der doch ein Beherrscher aller Herzen ist, auch so mit uns um? Er erträgt die Widerspenstigkeit und den Aufruhr wider seine innerlichen Erleuchtungen, er leidet bis zur Betrübniß seines Geistes, wenn die Menschen sich seinen Einsprechungen widersetzen.

90. Wenn man einem Pferde den Sporn allzu scharf gibt, ist Gefahr, daß es toll wird, dem Reiter den Zaum aus den Händen reißt und mit ihm durchgeht; wenn man ihm aber den Zügel etwas läßt und den Sporn mäßig braucht, so wird man es nach Belieben leiten können. Eben dieses ereignet sich bei den Menschen. Wenn man denselben allzu sehr zusetzt, wird man sie nur bös, ja ganz aufrührerisch machen; denn sie wollen liebreich beredet, nicht aber gezwungen seyn. Zwingen wollen ist so viel, als sie über den Haufen werfen.

91. Diejenigen, welche den Willen der Menschen mit Gewalt zwingen wollen, handeln auf eine Gott und den Menschen verhaßte Weise.

92. Ich billige nicht jene allzufreien Gemüther, welche wollen, daß Alles nach ihrem Kopfe und nach ihrem Befehl gehen soll; und die meinen, man müsse gehorsamen, es mag gefallen oder nicht.

93. Liebe des Nächsten.

In der Liebe des Nebenmenschen muß man so weit kommen, daß man denselben sich selbst bei jeder Gelegenheit vorzieht. Man muß aber dabei die rechte Ordnung der Liebe einhalten, dem Nächsten nichts, was ihm zum Nutzen gereichen kann, abschlagen, doch nicht so weit gehen, daß man sich selbst zu Grunde richtet, um Andere selig zu machen.

94. Sanftmuth.

Es ist keine Sache, welche den Menschen mehr erbaut, als eine liebreiche Sanftmuth und Güte, durch welche, als

wie durch das Oel der Ampel, das Licht des guten Beispiels erhalten wird.

95. Mißbräuche abstellen.

Die Mißbräuche muß man zwar verbessern, doch deßwegen die von der Kirche gutgeheißenen heiligen Sachen und Gebräuche nicht abschaffen.

96. Seelsorge.

Die Liebe und Sorgfalt der Menschen gegen das unvernünftige Vieh beschämt uns Seelsorger, wenn wir für das Heil der unserer Sorge anvertrauten unsterblichen Seelen weniger thun wollten, als sie für das Vieh.

97. Liebe des Nächsten.

Ich bin ein Seelenhirt, mein Leben gehört nicht mir, sondern meiner Heerde oder vielmehr der Heerde Jesu Christi, welchem dieselbe mir anzuvertrauen gefallen hat. Ein guter Hirt muß sein eigenes Leben für seine Schäflein geben, was liegt daran, wenn es mir schon ein wenig übel geht, damit es meinem Nächsten wohl geht und derselbe von mir einigen Trost und Nutzen habe.

98. Das Herz eines Seelsorgers soll für einen Ort der Ruhe und des Friedens Allen dienen.

99. Sanftmuth.

Gott Lob! So lange ich ein Seelenhirt bin, sage ich niemals ein zorniges Wort zu meinen Schäflein.

100. Geduld.

Wer hat einmal etwas Gutes gethan, der nicht das Murren Anderer darüber hätte hören müssen?

101. Fleiß in den Kirchen-Ceremonien.

Damit die Majestät Gottes recht geehrt und das Volk zur Andacht bewogen werde, müssen die Kirchengebräuche oder Ceremonien von dem wahren Geiste beseelt und nicht obenhin oder zu übereilt verrichtet werden; denn, wenn man schon sehr sorgt, daß die Haare, die doch den schlechtesten

Theil des Menschen ausmachen, nicht unordentlich oder ungleich beschnitten werden, wer wird oder soll die Kühnheit haben, in dem Dienste Gottes jene Anordnungen zu vernachlässigen, durch welche die Verehrung Gottes gleichförmiger, majestätischer und ansehnlicher gemacht wird.

Grund = Lehren und Regeln für die Beichtväter.

---

1. Hochschätzung seines Amtes.

Meine liebsten Brüder! Ihr habt ein solches Amt, weil euch von Gott eine solche Gewalt gegeben worden ist, daß die Urtheile, welche ihr auf Erden aussprechet, in dem Himmel gut geheißen werden. Von eurem Munde fließet der Frieden über die Menschen, die eines guten Willens sind.

2. Ihr seyd hochwürdig, weil zu den Aposteln und ihren Nachfolgern, nicht aber zu den Engeln ist gesagt worden: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde vergebet, denen sind sie vergeben.

3. Reines Gewissen.

Weil ihr als Beichtväter in einem so hohen wunderbaren Amte stehet, müßt ihr Sorge tragen, daß dieses Amt von euch wohl versehen werde. Deßwegen sollet ihr ein sehr reines Gewissen haben, damit euch nicht zur Schande gesagt werde: Arzt hilf dir selbst, und damit ihr euch nicht verdammet, indem ihr Andere beurtheilet.

4. Seeleneifer.

Ihr sollt einen großen Eifer haben, die Seelen in den Himmel zu bringen, besonders diejenigen, die euch ihr Gewissen entdecken. Bittet Gott, daß er euch helfe, sie zu bekehren und heilig zu machen.

5. Liebe und Geduld.

Weil euch die Beichtenden einen Vater nennen, so müßt ihr zu denselben eine recht väterliche Liebe tragen, sie liebreich empfangen, ihre Unhöflichkeit, Unwissenheit und ihre Unvollkommenheit übertragen und niemals unterlassen, ihnen zu helfen, so lange eine Hoffnung zur Besserung vorhanden ist. Erinnert euch, wie den verlornen Sohn sein Vater empfangen hat.

6. Vernunft.

Handelt so vernünftig mit euren Büßenden, wie die Aerzte mit ihren Kranken und gehet mit ihnen nach ihrer Beschaffenheit um.

7. Geduld mit Preßhaften.

Ich will die mit erblichen Krankheiten behafteten, die übel riechenden, die mit Eiter und Geschwür bedeckten Personen gern Beicht hören; denn ich bin dauerhaft und stark, ich habe von solchen Leuten nichts zu fürchten und leide keine Unbild von denselben.

8. Liebe der Seelen.

Ein Beichtvater muß die unsterblichen Seelen innig lieben und es muß sein größtes Verlangen seyn, sie zur christlichen Vollkommenheit zu führen; deßwegen soll er auch immer bereit seyn, ihnen beizuspringen, wenn sie in ihren innerlichen Anliegen und Beschwerden ihr Vertrauen zu ihm nehmen.

9. Die Liebe und Freundschaft zwischen dem Beichtvater und Beichtkind muß allein auf Gott gerichtet seyn.

10. Eigenschaften des Beichtvaters.

Es muß ein Beichtvater vortrefflich seyn in der Liebe, in der Wissenschaft und in der Klugheit.

11. Damit ein Beichtvater sein Amt recht verrichte, ist es nöthig, die Gnade Gottes eifrig zu erhalten suchen, theils durch das Gebet, theils durch das heilige Meßopfer, theils durch Verrichtung anderer Andachtsübungen und durch gute Werke.

12. Mitleid gegen die Sünder.

Verwundere dich nicht, daß ich im Beichtstuhl weine; ich weine, weil du, o Sünder, nicht weinest.

13. Generalbeichten.

Das sind für mich goldene Tage wegen der Menge der Beichtkinder, die durch Generalbeichten ihr Gewissen reinigen und verändern.

14. Liebe der Sünder.

Mir scheint, es liebe die Sünder Niemand, als Jesus Christus und ich.

15. Geduld mit den Sündern.

Die Beichtväter sollen bedenken, daß Christus unser lieber Heiland in diese Welt gekommen sey, nicht so sehr wegen den Gerechten, als um die Sünder zu rufen und zu sich zu ziehen.

16. Es ist eine vortreffliche Sache, wegen zu großer Güte verdammt zu werden.

17. Wir wissen ja, daß der himmlische Vater ein Vater der Barmherzigkeit genannt wird, und sein Sohn ein Lamm ohne Galle, und der heilige Geist ist erschienen in der Gestalt einer Taube, welche die Lieblichkeit selber ist.

18. Wenn etwas edler und vornehmer wäre, als die Güte Gottes, so hätte Gott selbes gewiß geoffenbart.

19. Seyd willkommen, ihr Sünder, ihr meine liebsten Kinder, kommt, ich umfange und drücke euch an mein Herz; Gott und ich will euch helfen, verzaget und verzweifelt nur nicht, ich will gern Alles thun.

20. Christus hat den Sündern all sein Blut gegeben, und ich sollte ihnen diese meine mitleidige Thräne verweigern? Sie werden noch frommer werden, als wir.

21. Wenn Gott den Saulus verworfen hätte, so hätte die Kirche den hl. Paulus nicht. Man muß mit den Sündern Geduld haben, man muß ihnen Liebe erweisen. Was mich anbetrifft, will ich sie lieber in das Fegfeuer, als in die

Hölle schicken. Und wem soll man denn Barmherzigkeit erweisen, als eben den Sündern.

22. Gott hat mich gesendet, daß ich die Sünder heiligen und von dem Abgrunde erlösen solle. Soll ich mich denn widersetzen und solches unterlassen? In Wahrheit, ich habe kein so enges Herz, daß ich so hart und grausam seyn sollte; entweder muß ich mit ihnen zu Grunde gehen oder arbeiten, daß sie selig werden.

23. Wer die Schärfe will, begehre sie nicht von mir; denn ich will keineswegs den Namen eines harten und scharfen Mannes haben.

24. Die Seelenleiter müssen herzlich seyn, das ist, sie müssen das Herz eines Vaters oder einer Mutter, oder eines Vaters und einer Mutter zugleich haben.

25. Herzliche Liebe können wir von dem Vater des verlorenen Sohnes lernen, der seinen Sohn mit ausgestreckten Armen, mit Thränen in den Augen, mit einem offenen, ganz feurigen und liebreichen Herzen, mit unaussprechlicher und unvergleichlicher Freude empfangen hat.

26. Jesus Christus ist gegen den Bösen allzeit gütiger gewesen, als gegen den Frommen; er hat keine größere Freude gehabt, als wenn er mit den Sündern gegessen oder an ihnen Wunder gewirkt, sie zur Buße gebracht und ihnen Verzeihung ertheilt hatte.

27. Mit Denjenigen, die stets in die alten Fehler und Sünden fallen, muß man verfahren, wie Christus sagt, nemlich hundert, ja tausendmal soll man sie ihnen nachlassen und schenken, ja, so oft sie sündigen und in alle Ewigkeit; denn, wenn Gott sie erträgt, warum soll sie denn nicht auch ein Mensch übertragen?

28. Gesetzt, es würden einige nicht bekehrt, sollen wir dann unterlassen, dasjenige zu thun, was wir können und schuldig sind? Sind wir denn nicht sowohl für die Sünder, als für die Gerechten aufgestellt? Ist denn ein Hirt nur be-

stellt für die fetten und gesunden Schafe und nicht auch für die kranken und irrenden?

29. Wenn man auch durch die Güte einen Fehler begeht, so wäre doch dieser Fehler vor Gott sehr unschuldig.

30. Die Liebe wird besser erfüllt bei unvollkommenen, als bei vollkommenen Menschen. Und es ist besser, es zeichne sich einer durch die Güte, als durch den Eifer aus, der nichts anderes ist, als eine wahre Ungeduld.

Grund-Lehren und Regeln für die Prediger.

1. Eigenschaften der Prediger.

Das Predigtamt ist fürwahr ein großes Amt. Und wer demselben pflichtgemäß und mit Nutzen vorstehen will, der muß diese drei guten Eigenschaften an sich haben: 1) Muß er erbaulich seyn in dem Lebenswandel, 2) wohl begründet in der Lehre, 3) muß er auf eine rechtmäßige Weise dazu verordnet und berufen seyn.

2. Vorbereitung.

Wenn es möglich ist, sollte der Prediger, ehe er die Kanzel besteigt, vorher die heilige Messe lesen. Der hl. Chrysostomus sagt: Niemand glaubt es, wie schrecklich dem Teufel und der Hölle jener Mund ist, welcher gerade von dem Tische des Herrn kommt und noch ganz frisch von dem theuersten Blute Jesu Christi triefet.

3. Lehren und bewegen.

Einem Prediger sind diese zwei Stücke nöthig: 1) das Lehren und 2) das Bewegen. Er muß lehren, die Tugend zu lieben und zu üben, die Laster aber zu hassen und zu meiden.

4. Geistlicher Herold.

Ein Prediger ist nichts anderes, als ein geistlicher He-

rold, dessen Amt es ist, den Willen Gottes an allen Orten zu verkünden und auszurufen, auf daß Jedermann ermuntert, unterwiesen und bewogen werde, seiner göttlichen Majestät in diesem Leben zu dienen, damit man den ewigen Lohn in dem Himmel erlange.

5. Vorbereitung.

Die Vorbereitung zur Predigt, wenn sie vor dem allerheiligsten Sakrament des Altars vorgenommen wird, ist nach dem Zeugnisse eines berühmten Mannes von ungemeiner Kraft, wie auch ich eben dieser Meinung bin.

6. Liebe Gottes.

Als Jesus Christus, unser Heiland, den hl. Petrus zum Hirten- und Predigtamt bestellte, fragte er ihn nur dieses Einzige: Petrus! liebst du mich, denn Lieben macht beredtsam.

7. Wie und was zu predigen ist?

Es hat mit dem Worte Gottes, als einer geistlichen Speise, eine gleiche Beschaffenheit, wie mit den leiblichen Speisen. Unter den leiblichen Speisen sind einige so aufblähend, so voll Windes und haben wenig Kraft. In der Predigt muß man kräftige und zum ewigen Leben ersprießliche Speisen auftischen und nicht zierliche, die mit dem Athem verschwinden und gleich vergessen sind.

8. Man muß niemals die Kanzel besteigen, ohne daß man großen Fleiß anwende, ein Stück an der Mauer von Jerusalem aufzubauen, das ist zu lehren, wie man entweder eine Tugend üben oder ein Laster fliehen solle, weil kein anderes Ziel und Ende des Predigtamtes ist, als die Sünden auszurotten und die Gerechtigkeit einzupflanzen, damit man mit dem hl. David sagen kann: Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren.

9. Es ist nicht nöthig, daß die Predigten mit schönen Worten und tiefsinnigen, von menschlicher Weisheit ausge-

sonnenen Gedanken ausgeschmückt sind, sondern alle Predigten sollen ein Beweis des Geistes und der Kraft seyn.

10. Die Menschen in den Predigten loben, heißt das feinste Gold des Wortes Gottes verfälschen durch Einführung der menschlichen Worte; denn was ist das Lob, das man den Lebendigen zollt, Anderes als ein menschliches Wort? Ist es nicht ein Ausspruch der ewigen Wahrheit, Niemand sollst du vor dem Tode rühmen.

11. Ich wünsche manchem Prediger weniger von den menschlichen und mehr von den geistlichen Wissenschaften, mehr von einem durchdringenden Geiste und weniger von einer beredtsamen Spitzfindigkeit.

12. Die Auslegung des Evangeliums muß gleichförmig seyn mit der Einfachheit und Weise, mit welcher das Evangelium selbst geschrieben ist. Die Wissenschaft Gottes hat keinen Anstrich nöthig, und man muß sich mehr hüten, das Wort Gottes, als das Gold zu verfälschen.

13. Ein Prediger sollte keine Stelle der heiligen Schrift dem geistlichen Sinne nach auslegen, außer er habe zuvor dieselbe dem Buchstaben nach ausgelegt. Sonst wäre es so viel, als bei der Aufführung eines Hauses mit dem Dache anfangen, ohne vorher den Grund gegraben zu haben.

14. Die mittelmäßigen Predigten sind die angenehmsten. Da hingegen auch vortreffliche Predigten überlästig sind, weil sie gar zu weitläuftig sind. Bei einem Prediger ist kaum etwas verdrießlicher, als die Länge.

15. Nicht lang predigen.

Je mehr ihr vorbringt, desto weniger wird man in dem Gedächtniß behalten, je kürzer ihr in den Worten seyn werdet, desto größere Früchte werdet ihr schaffen. Wer das Gedächtniß der Zuhörer überladet, unterdrückt es. Wer zu viel Oel zuschüttet, löscht die Lampe aus.

16. Mich freut es sehr, wenn ich bei Besteigung der Kanzel wenig Zuhörer wahrnehme. Ich habe allzeit mehr

Gutes geschafft, wenn ich wenig, als wenn ich die größte Anzahl von Zuhörern vor mir gehabt hätte.

17. Es ist für einen Prediger nicht genug, daß er verlange, das Wort Gottes nur blos vorzutragen, sondern es ist auch nothwendig, daß er noch überdies sich selbst ein besonderes Ziel vorstecke, als wie die Auslegung eines Geheimnisses, die Ausrottung eines Lasters, die Einpflanzung einer Tugend ꝛc.; alles dies ist in dieser Grundregel enthalten.

18. Zeichen einer guten Predigt.

Verlanget ihr zu wissen, aus was ich die Vortrefflichkeit eines Predigers abnehme? so sage ich euch: Wenn ich sehe, daß dieser oder jener Sünder am Ende der Predigt reumüthig an sein Herz schlägt und Besserung seines Lebens verspricht, so denke ich, dieser Prediger hat vortrefflich gepredigt. Nicht aber, wenn ich sagen höre: O wie gut hat er gepredigt, was für schöne Sachen hat er vorgetragen. Ja, ja, durch Vorbringung schöner Sachen kann man seine Beredtsamkeit zeigen; wenn aber die Sünder mit Ablegung ihrer bisherigen Bosheit sich bekehren, so ist es ein Zeichen, daß Gott aus dem Munde eines solchen Predigers rede, und daß er die wahre Weisheit der Heiligen habe.

19. Oft predigen.

Glaubet mir, so oft ihr immer die Kanzel besteigen werdet, so kann es doch nicht so oft geschehen, daß es die Nothwendigkeit nicht mehr erfordert. Nunquam satis dicitur, quod nunquam satis discitur. Man lehrt niemals genug, was niemals genug gelehrt wird.

20. Einfach predigen.

Mag auch ein Prediger seine Worte nicht mit zierlicher Beredtsamkeit vorbringen können, so ist es doch genug, wenn er, wie der Weltapostel sagt, mächtig ist zu ermahnen durch rechtschaffene, gesunde Lehre, und zu strafen diejenigen, die ihrer Schuldigkeit nicht nachkommen.

21. Die christlichen Prediger müssen nach der Lehre des hl. Hieronymus sich nicht auf die zierliche Redekunst verlegen, sondern sich der einfachen Worte der Fischer, das ist der Rede der hl. Apostel, bedienen.

22. Wenn der hl. Apostel Paulus die Zuhörer tadelt, daß sie in den Predigten nur ihre Ohren speisen wollen, wie vielmehr würde er die Prediger strafen, welche mit auserlesenen Worten, mit schönen, wohleingerichteten, geschliffenen Reden sich nach dem Sinne und Gefallen der Zuhörer richten und einschmeicheln wollen.

23. Die Beredtsamkeit, die Wissenschaft, gutes Gedächtniß, schöne Leibesstellung und Gebärden und andere dergleichen gute Eigenschaften stehen einem weltlichen Redner wohl an und können durch menschlichen Fleiß erlangt werden. Aber alles dieses ist jenen nicht genug, denen der in ihnen wohnende heilige Geist die Wissenschaft des Lebens, die Wissenschaft des Heils und die Wissenschaft der Heiligen mitgetheilt hat.

24. Ein Prediger, welcher nur einen Ueberfluß hat in den Blättern, das ist in den Worten und schönen Gedanken, ist in Gefahr, unter die Zahl jener unfruchtbaren Bäume zu kommen, denen in dem Evangelium Axt und Feuer angedroht worden ist. Ich habe euch, sagte unser Heiland, auserwählt, daß ihr gehet und Frucht bringt und eure Frucht dauerhaft sey.

25. Oefters eine Sache wiederholen.

Man muß auf der Kanzel wenig, aber wohl reden und mit möglichstem Fleiße selbes oft einschärfen, ohne auf jene Gemüther Acht zu geben, welche gleich verdrießlich werden, wenn ein Prediger eine Sache öfters wiederholt.

26. Nützlich predigen.

Man soll nützliche und auserlesene Sachen auf die Kanzel bringen. Zu diesem Ende rathe ich sehr an, die Ho-

milien oder Gespräche der alten heiligen Väter, welche, so kurz sie in Worten, so sinnreich in wenigen, doch eindringliche Lehren sind.

27. Gutes Beispiel.

Es ist nicht genug, daß der Prediger keine schweren Fehler auf sich habe, er muß auch die kleinsten läßlichen Sünden, ja Alles meiden, was nur den Anschein eines Leichtsinnes, einer Eitelkeit und Unvollkommenheit hat.

28. Zeitvertreib meiden.

Jener taugt nicht, um von der Buße zu predigen, welcher der Unterhaltung nachgeht, und dem Prediger steht das Schreien wider den Ueberfluß nicht an, wenn Jedermann weiß, daß derselbe selbst im Ueberflusse lebt.

29. Gebet und gutes Beispiel.

Es nützt der Prediger den Zuhörern nichts, wenn er nicht dem heiligen Gebete emsig obzuliegen sich befleißet und selbst das vollbringt, was er Andern lehrt. Er muß jenes Lob, welches Christus seinem Vorläufer Johannes gegeben hat, beständig vor Augen haben.

30. Heilige Messe.

Zur Bekehrung der Seelen haben mir die heiligen Messen und das Gebet mehr beigetragen, als alle andere mir von Gott verliehenen Talente.

31. Die Apostel haben allzeit dem Predigen das Gebet beigesellt. Derjenige betrügt sich, welcher die Sünder durch andere Mittel zu bekehren vermeint, als deren sich Jesus und die Apostel bedient haben. Gott allein steht die Gewalt zu und die Gnade, die Herzen zu bekehren, und diese Gnade kann nicht genug von uns erbeten werden.

32. Wenn wir Andere zu Etwas ermahnen, was wir selbst nicht thun, müssen wir als Gesandte Gottes reden.

33. Bücher schreiben.

Wer von Gott die Fähigkeit empfangen hat, Bücher zu

schreiben, thut wohl, wenn er im mittlern Alter die Feder ergreift; denn da hat er besonders Zeit und Gelegenheit, selbe zu verbessern.

34. Im Schreiben soll man allzeit mehr vom Blei, im Reden aber mehr vom Quecksilber haben.

35. Diejenigen, welche ihre Werke nicht an's Tageslicht kommen lassen wollen, als bis nach ihrem Tode, um dem eitlen Lobe zu entgehen, handeln nicht Unrecht, wenn dieses wahrhaft ihr Beweggrund ist.

36. Wenn sie es aber thun, um sich dem scharfen Urtheile der Tadler zu entziehen, machen sie sich einer größern Eitelkeit schuldig zur Zeit, wo sie dieselbe fliehen wollen.

36. Diejenigen, welche ihr Pfund, das ist die ihnen von Gott mitgetheilte Gabe, Bücher zu schreiben, in die Erde vergraben, werden einstens eine strenge Rechenschaft zu geben haben.

38. Wenige Zuhörer lieben.

Wenn ich in meinen Predigten niemand anderen vor mir sehe, als Handwerksleute und Bauern, so stelle ich mir vor Jesum Christum, welcher selten mit vornehmen Personen gehandelt und geredet hat, auch nicht öfters, als nur einmal bei Hof erschien, wohin er von den boshaften Juden geschleppt worden war.

39. Ich wundere mich, daß in der Kirche Gottes manche gefunden werden, welche durch Ränke und Umtriebe den vornehmen Kanzeln, wo meistentheils adelige Zuhörer sich einfinden, nachstreben; hat denn die Seele des geringsten Bauers unsern Heiland nicht eben so viel gekostet, als die Seele eines Monarchen.

40. Himmlischen Lohn hoffen.

Die Prediger sollen wegen dem vorgetragenen Worte Gottes keinen andern Lohn erwarten, als denjenigen, welchen der Herr denen verspricht, die in seinen Weinbergen arbeiten.

41. Wie zu predigen ist.

Nicht durch Schreien und böse Worte, sondern durch Beweise und Angabe der Ursachen wird der menschliche Verstand zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht.

42. Die Wahrheit, weil sie mit dem Verstande eng verbunden ist, hat von sich selbst die Kraft, denselben zu fesseln und sich einen Platz in ihm zu verschaffen, wenn sie einfach vorgetragen wird.

43. Das gemeine Volk ist nicht allein die Verachtung nicht gewöhnt und kann solche nicht ertragen, sondern sieht auch denjenigen scheel an, der kein Zeichen der Hochachtung von sich gibt. Alle Hoffnung ist umsonst, wenn nicht das Herz zuerst gewonnen wird. Die Beispiele unsers demüthigen, lieblichen und sanftmüthigen Heilands haben mir diese Weise zu handeln gezeigt.

44. Niemals habe ich mich einer scharfen Rede bedient, ohne daß mich nicht Reue darüber befallen hätte.

Lehren für die Priester insgemein.

---

1. Pflichten des Priesterthums.

Nein, nein, ich gehöre nicht mehr mir selbst an, nachdem mir diese hohe Ehre wiederfahren ist, meinen Gott täglich in meinen Händen zu halten und ihn in meinem Herzen zu empfangen, ich muß mit dem hl. Paulus ausrufen: Vivo jam non ego etc. Ich lebe, aber jetzt nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Mein Leben ist ein göttliches Leben, mein Leben ist das Leben Jesu Christi.

2. Es ist etwas besonders Großes, ein Priester zu seyn. Es ist ein Name, welcher eben so viel als einen König bedeutet und ist ein Titel, der viel von einer vollkommenen Oberherrlichkeit anzeigt. Die Hoheit der Engel verdient keine solche Ehrerbietung.

3. O wie sehr ist es nöthig, daß ich mich durchsehe und prüfe, wenn ich den Fronleichnam und das Blut des göttlichen Sohnes aufwandeln muß, damit mir der heilige Kelch nicht zur Verdammniß gereiche.

4. Ich verwundere mich über meine Zuversicht, mit der ich zu dem Gott geweihten Altare gehe, welchem sich zu nahen so viel heilige Leute nimmer mehr sich getraut haben.

5. Ein Priester seyn, ist eine so hohe Würde, daß auch die Engel sie nicht betrachten können, ohne sich über ihre Vortrefflichkeit und Hoheit zu verwundern.

6. Was meint ihr, wäre es recht, wenn ein Richter, ein Beistand, ein Handwerker seinem Amte nur den einen oder den andern Tag in der Woche vorstehen wollte? Ihr habt die geistliche Weihe, die euch Gewalt gibt, alle Tage die heilige Messe zu lesen. Warum bedient ihr euch denn nicht derselben.

7. So oft ihr die heilige Messe unterlaßt, eben so oft nehmt ihr Gott einen Theil seiner Ehre, den Engeln zur Freude, den Auserwählten zu einem besondern Trost.

8. Derjenige, der sich um des Nächsten Heil nicht annehmen will unter dem Vorwande, ihm sey der Mangel seiner Kräfte bekannt, ein solcher hat eine boshafte Demuth, ja es ist Eigenliebe oder auch Faulheit.

9. Ein Priester muß eine Seele haben voll der Heiligkeit, so daß diese auch äußerlich sich zeigt. Und weil das gemeine Volk das Thun und Lassen eines Priesters für eine Lebensregel zu halten pflegt, also ist es nothwendig, daß derselbe durch sein bloßes Ansehen zu dem Guten antreibt und das Böse zu Schanden mache.

10. Ein Priester muß sich im Arbeiten eben so sehr unerschrocken und unermüdet, als in den Sitten unsträflich zeigen.

11. Derjenige, welcher glaubt, daß sein priesterlicher Stand und Amt hinreiche, einen Menschen völlig zu beschäftigen, der weiß nicht, wie mächtig die Liebe sey, die Arbeiten zu vermehren.

Grundlehren für die Ordens-Vorsteher und Vorsteherinnen.

1. Wachsamkeit.

Das Amt der Obern erfordert, daß man beide Augen wachsam und offen halte zur Beförderung des Nutzens und der Vollkommenheit aller und jedes Untergebenen.

2. Gutes Beispiel.

Die Untergebenen zu bessern oder im Guten zu erhalten, gibt es kein besseres Mittel, als wenn die Obern (ohne einige Worte zu reden), an sich selbst und im Werke zeigen, was ihre Untergebenen in ihrem ganzen Wandel zu thun und zu lassen haben.

3. Weise das Kloster umzugestalten.

Die Sitten eines Klosters umzugestalten, müssen die Obern, besonders anfangs, ganz langsam, geduldig, sittsam, fröhlich und freundlich daran gehen, ohne gleich das hart zu schelten und zu bestrafen, was bisher in nicht gar löblicher Uebung gewesen.

4. Damit die Untergebenen zu allem Guten desto eher angeeifert werden, sollen die Obern auf das freundlichste, liebreichste und gelindeste mit denselben umgehen, auch eine ganz besondere Liebe gegen jene verspüren lasseu, welche sich eifriger den Andachtsübungen ergeben.

5. Gutes Beispiel im Chor.

In dem göttlichen Offizium oder in den Tageszeiten soll die Andacht und erbauliche Eingezogenheit der Obern allen Andern zum Gesetze der Zucht und Ehrerbietigkeit dienen.

6. Nicht Alles allein thun wollen.

Es nützt viel, wenn die Obern einen Theil von der Last der zeitlichen Sorgen und Haushaltung andern dazu Tauglichen anvertrauen und überlassen, damit sie zu geistlichen

Uebungen und Liebeswerken mehr Zeit gewinnen, und mit erleichtertem Herzen Gott dienen mögen.

7. Eigenthum ausrotten.

Eine der vorzüglichsten Pflichten der Obern ist, daß sie das schädliche Mein und Dein und mit diesem alles Eigenthum aufheben. Denn die gänzliche Entäußerung von allem Eigenthum, wie auch ein gänzlicher vollständiger und gemeinschaftlicher Besitz aller Dinge ist ein Hauptpunkt der Vollkommenheit.

8. Der Betrachtung beiwohnen.

Die Obern sollen sich befleißen, so viel es möglich ist, der gemeinen Betrachtungs-Stunde selbst beizuwohnen.

9. Welche Tugenden einzupflanzen sind.

Die Obern müssen allen Fleiß anwenden, daß in ihren untergebenen geistlichen Gemeinden alle Tugenden vollkommene und starke Wurzel fassen, vorzüglich aber die Verläugnung der Eigenliebe, die Liebe der Verdemüthigung und Verachtung seiner selbst, die Abtödtung seiner Leidenschaften, und die aufrichtige, wahre Liebe.

10. Nicht parteiisch seyn.

Die Obern sollen ihre Waage gegen ihre Untergebenen gleich gestellt haben, in der Art, daß sie von natürlichen Gaben und Eigenschaften sich nicht zu viel einnehmen, noch dahin verleiten lassen, ihre Neigung sammt den bessern Aemtern ungleich, oder unbilliger Weise auszutheilen.

11. Geduld in Unbilden.

Die Obern sollen sich vor Kleinmüthigkeit hüten, wenn bisweilen ein kleines Murren oder ein ungeschliffenes Wort über sie ergeht; denn dieses Handwerk werden sie schwerlich abbringen.

12. Wenn es sich ereignet, daß die Obern in einem oder dem andern getadelt oder ermahnt werden, so sollen sie solches ernstlich, sanftmüthig mit unveränderten Mienen an-

hören, und nachdem sie die Sachen der göttlichen Majestät anbefohlen, sollen sie selbe den Klügern vortragen, um ihr Gutachten zu vernehmen und dem, was geziemend und zulässig ist, nachkommen mit festem Vertrauen die göttliche Majestät werde alles zu ihrer Ehre und Herrlichkeit leiten.

13. Das Amt mit Lust verrichten.

Das Amt eines Obern mit Unlust und Verdruß verrichten, ist nichts anderes, als eine beständige Anfechtung. Es wäre ja viel besser gethan, wenn man solches mit Liebe, Lust und Fröhlichkeit (wie es Gott fordert) verrichten würde.

14. Vom Schlafen gehen.

Die Obern müssen zuerst eine rechte Ordnung halten, nicht nur allein in ihren Aemtern und Verrichtungen, sondern auch im Schlafen gehen und Aufstehen, sonst können sie ohne Verletzung ihrer Gesundheit nicht ausdauern. Das viele Wachen zu Nachts ist für das Haupt und den Magen schädlich. Mein Rath wäre, sie sollen nicht später, als um 9 oder 10 Uhr zur Ruhe gehen, und nicht eher aufstehen, als zwischen 4 und 5 Uhr; es sey denn, daß jemand wegen seiner schwachen Natur nöthig habe, mehr zu schlafen, oder könne nicht so viel schlafen.

15. Sorge der Kranken.

Wenn die Untergebenen krank sind, sollen die Obern höchst befließen seyn, sie zu besuchen, ihnen zu helfen und Anstalt zu machen, daß sie bedient und getröstet werden. Ja, wenn einige auch nur halb krank sind, sollen sie gegen dieselben ein zartes Mitleiden zeigen, sie der Bürde ihrer Aemter, oder Arbeiten überheben, wie sie es besser erachten; denn auf diese Weise wird man ihre Herzen am beßten an sich ziehen.

16. Sorge der Betrübten.

Wenn die Obern auch schon selbst sich vielleicht in Aengstlichkeiten befinden, so müssen sie nicht unterlassen, ihre

Untergebenen zu trösten. Wie viel gibt es gute Aerzte, die selbst nicht gesund sind? Wie viel schöne Gemälde werden von den häßlichen Malern verfertiget? Wenn dann einige von den Untergeben zu den Obern kommen, so sollen sie ihnen Alles sagen, was ihnen Gott eingibt.

17. Großmuth.

Ich wünsche allen Obern eine rechte demüthige Großmüthigkeit und recht großmüthige Demuth in aller Vollkommenheit. Und all ihre Großmüthigkeit soll gänzlich in Gott seyn. Er ist derjenige, der sowohl ihre Personen ganz liebreich handhabt, als dieses ihr Amt. Sie haben ja dieses Amt und Ehre niemals gesucht, noch verlangt, die Wahlstimmen weder gekauft noch auf andere unziemende Weise sich erworben.

18. Nach und nach die Händel schlichten.

Wenn den Obern Beschwernisse und Widerwärtigkeiten auf den Hals kommen, so sollen sie nicht gleich trachten, selbe mit Gewalt zu durchbrechen, sondern sie sollen sich befleißen, selbe auf eine feine, sittsame, sanftmüthige Weise abzuwenden, und nach und nach zurecht zu bringen. Wenn sich nicht alle dazu bequemen, muß man Geduld haben, und sehen, daß man mit den übrigen im Guten fortschreite, so viel es möglich ist.

19. Gerne zu Hause bleiben.

Die Obern sollen zu Hause bleiben, so viel sie können, damit sie keine Ursache geben, über sie zu murren. Und nichts macht die Unterthänigkeit der Untergebenen so süß, als wann sie sehen, daß die Obern sich selbst fleißig den Ordens-Regeln unterwerfen. Noch kann sie etwas eher in der Zucht halten, als wenn sie die Obern mit sich gehen sehen. Und in diesem Stücke muß man sich aus Liebe desjenigen kreuzigen, der sich aus Liebe zu uns hat kreuzigen lassen.

20. Gleiche Liebe der Untergebenen.

O wie glücklich sind jene Obern, welche ihre Untergebenen recht lieben; denn diese Liebe hat nach der Liebe Gottes den ersten und vornehmsten Rang.

21. Obwohl nach der Gewohnheit der Welt die Untergebenen die Gunst der Obern suchen sollen, so ist es doch nach der Weise Gottes und der Apostel, daß die Obern die Liebe ihrer Untergebenen suchen und ihnen das Herz abgewinnen sollen. Ja, ja, eben so hat es unser Erlöser gemacht, so haben es die Apostel gemacht, so machen es wirklich und werden es allzeit machen die Obern, die in der Liebe Jesu Christi einen Eifer haben.

22. Ich lobe es auf keine Weise, wenn die Obern ihre Untergebenen gleichsam absondern; indem sie einige aus ihnen als ihre Lieblinge halten, die andern aber für diejenigen, die keine solche Neigung und Liebe zu ihnen tragen, welche sie ihnen doch schuldig sind. Der Muth der Obern muß sich über alles derartige erheben. Und glaubet mir, wenn ihr recht entschlossen sey, mit ihnen in der Liebe zu leben, indem ihr ihnen ein aufrichtiges, mildes Herz erzeiget, und ganz und gar alles Widrige vergessen habt, so werdet ihr sehen, wie sie nach und nach zurecht kommen werden.

23. Eher zu gütig seyn.

Die Obern müssen für eine Grundregel halten, daß sie in ihrer Regierung vielmehr zu gütig, als zu strenge seyn sollen.

24. Nicht gedulden, einander zu strafen.

Die Obern sollen ihre Untergebenen immer mehr und mehr in der Demuth und Aufrichtigkeit stärken, auch nicht gedulden, daß die Religiosen ihre Mitgenossen mit Worten oder Werken strafen, sondern vielmehr durch gute Beispiele dieselben aufzumuntern sich befleißen.

25. Geduld.

Bei den Obern ist eine große langmüthige Geduld nöthig. Sie müssen sich oft erinnern an die Geduld unsers Heilandes, welcher nach 33 Jahren seines Lebens nicht mehr als 120 Jünger, und unter diesen einige unvollkommene hinterlassen hat. Man muß ein großmüthiges Herz haben, und dabei doch auf die Vollkommenheit dringen.

26. Das Heil eines Orden-Standes oder Klosters hängt an den Obern desselben.

27. Sanftmuth.

Die Obern müssen eine starkmüthige Sanftmuth, eine kluge Gütigkeit, und einen liebevollen Eifer besitzen, welcher zugleich mitleidig und willfährig seyn soll.

28. Gutes Beispiel.

Der Lebens-Wandel der Obern soll ein wahres Bild aller Tugenden vorstellen.

29. Nicht gute Obere.

Mir gefallen jene Obern nicht. 1. Welche sowohl wegen sich selbst, als auch gegen andere zu gütig sind. 2. Welche mit andern und auch mit sich selbst streng verfahren. 3. Welche gegen sich selbst gütig, gegen andere aber streng sind. Und wenige Obere gibt es, welche nicht zu einer von diesen Gattungen gehören.

30. Tugenden der Obern.

Zur Führung einer guten Regierung gehören 4 Räder, nämlich der Eifer, die Freundlichkeit, die Klugheit und die Wissenschaft.

31. Damit die Obern ihrem Amte ohne Gefahr der Seelen vorstehen können, ist mir kein anderer geheimer Kunstgriff bekannt, als daß sie die Ordens-Regeln und Satzungen genau halten, und auch darauf sehen, daß sie von ihren Untergebenen gehalten werden, wobei das gute

Beispiel der Obern mehr zu Stande bringen wird, als scharfe Ermahnungen und Befehle.

32. Kirchen = Zierde.

Ich erlaube ganz gern, daß man zur Zierde der Kirchen Alles, obwohl von großem Werthe, anwende, damit die da sich befindende göttliche Majestät besser geehrt werde.

33. Bescheidenheit im Strafen.

Die Obern müssen sich in Bestrafung und Ermahnung ihrer Untergebenen einer großen Bescheidenheit bedienen, sich nach guter Zeit, Gelegenheit und andern nothwendigen Umständen wohl umsehen! wobei sie niemals sich verwundern und erzürnen sollen, wenn sie sehen, daß die, welche wegen ihren Fehlern gestraft werden, eine Empfindlichkeit zeigen; denn von einem Menschen gestraft werden, ist eine sehr herbe, unangenehme Sache.

34. Alles anhören.

Die Obern müssen offene Ohren haben, um Alles annehmen und anzuhören, was man ihnen sagen will, ohne Verdruß.

35. Sorge der Neulinge.

Gleichwie die neugepflanzten Bäume einen bessere Pflege brauchen, eben so erfodern die neubekehrten Seelen eine größere Sorge desjenigen, der sie auf den Weg der Tugend geleitet hat, indem es immer mißlich ist, wenn man solche ihrer eigenen Anführung überläßt.

36. Probe wahrer Tugenden.

Wer andere regieren muß, der zeigt, ob seine Tugenden gut, stark, kräftig seyen oder nicht, ob er eine rechte wahre Liebe habe, die Fehler und Mängel der andern zu übertragen, ob er die Demuth habe, die Verachtungen zu erdulden; ob er die Weisheit und Klugheit habe, alles wohl und recht zu verrichten.

37. Wer den falschen Eifer verwirft, der an sich selbst nichts als eine Ungeduld ist, der ist recht tugendsam.

38. Bescheiden umgehen.

Mein Vorsteher! begehest du nie einen Fehler? oder vermeinst du, du werdest nie einen begehen? wolltest du nun, daß man dich gleich einsperren würde, oder als einen strafbaren, der sich nicht bessern will, zum Fenster hinauswerfen sollte?

39. Willst du, mein Vorsteher, Gott zwingen, daß er allen deinen Untergebenen jene Gnade erweisen solle, welche er dir gegeben hat? oder willst du die ganze Welt dahin bringen, daß sie mit dir eines Geistes und Sinnes sey? betrachtest du nicht auch die Beschwernisse, welche deine Untergebenen erfahren in Ueberwindung ihrer Natur, welche der Tugend so viel und stark sich widersetzet.

40. Es ist gewiß und wahr, die Regierung muß süß, herzlich und liebreich seyn, wenn einer die Herzen der Menschen an sich ziehen und gewinnen will.

41. Geduld im Ueberlaufen.

Meine Untergebenen sind mir, wie die Kinder, die in den Schooß des Vaters laufen. Die Henne hat nie einen Verdruß, wenn die Jungen sich alle unter ihre Flügel verstecken, ja sie breitet ihre Flügel über sie aus und bedeckt sie, so gut sie kann. Es dünkt mir, ich empfinde es, daß mein Herz in mir wächst, wenn meine Untergebenen, hilfsbedürftig zu mir fliehen, und so bin ich bereit, alle mit einem Maaße zu messen.

42. Tapferkeit.

Ein Vorsteher ohne den Geist der Tapferkeit, kann niemals ein guter und rechter Vorsteher seyn.

43. Ein Vorsteher von ängstlichem Herzen wird, sobald ein Untergebener einen Fehler begehet, gleich zornig, will ihn verlassen und an einen andern Ort hinschicken. Dieses

ist nun nicht anders, als eine lautere Schwachheit des Gemüthes.

44. Ein tugendhaftes Herz wird durch nichts betrübt, will auch von nichts befreit werden. Es bildet sich ein, daß, weil Gott ihm diese Seelen übergeben habe, so müsse es auch in ihrer Regierung treu sich erzeigen.

45. Die Schlimmen nicht verlassen.

Derjenige, der nur jene regieren will, die sich für sich selbst wohl aufführen, andere aber nicht, der wird niemals ein guter Vorsteher seyn; er wird nicht besser seyn, als ein Schiffsmann, der sein Schiff nicht regieren kann, außer er habe guten Wind.

46. Schmerz wegen Beleidigung Gottes.

Was mich betrifft, achte ich nichts, aber was Gott anbetrifft, das schmerzt mich.

47. Trost im Tode.

O welche Freude, welchen Trost und Glückseligkeit wird es den Vorstehern und Vorsteherinnen verursachen, wenn sie einstens, da ihnen der Tod wirklich die Augen trübt, mit Jesu ihrem göttlichen Bräutigam ausrufen können: ich habe das Werk vollendet, das du mir anvertraut hast.

48. Was zu beobachten ist in Aufnehmung der Kandidaten.

Wenn man eine Person in das Kloster aufnehmen will, muß man sich vorher wohl erkundigen, ob bei ihr ein guter Beruf vorhanden sey. Ein guter Beruf ist aber nichts anders, als ein fester beständiger Wille, Gott dem Allmächtigen auf solche Weise zu dienen, wie er es verlangt. Dieses ist das beste und sicherste Zeichen, das man haben kann, zu erkennen, ob ein Beruf gut sey oder nicht.

49. Eine solche Person soll auch einen guten Verstand haben und ein mittelmäßiger Verstand ist der beßte. Solche Personen, mit einem mittelmäßigen guten Verstande begabt,

nehmen sich um eine Sache mit Ernst an, befleißen sich großer Tugenden, und geben in ihrer Erziehung wenig zu schaffen, denn sie merken gar wohl, wie gut und nützlich es ihnen sey, wenn sie sich leiten lassen.

50. Mag auch eine Person eine noch so mürrische und ungeschliffene Natur besitzen, wenn sie nur in ihrer Aufführung sich hauptsächlich an die Gnade und nicht an die Natur hält, wenn sie jener und nicht dieser folgt, so ist dieselbe würdig, mit aller Liebe an- und aufgenommen zu werden. Sey es, daß sie ein Wolf sey vermöge der Natur, so kann sie doch ein Schaf seyn vermöge der Gnade.

51. Wenn man nur solche Personen ins Kloster oder zum heiligen Dienste aufnehmen wollte, an welchen nichts auszustellen ist, so würde von einem solchen Orden Niemand behaupten können, daß er zum Dienste und Nutzen des Nächsten besonders geeignet sey.

52. Unter allen Unvollkommenheiten, welche die Novizen aus der Welt mit sich in das Kloster bringen, soll man diese Regel befolgen: wenn man sieht, daß sie sich bessern, obgleich sie oft straucheln, soll man sie deßwegen niemals verstossen; denn die Besserung ist ein Zeichen, daß sie nicht zuchtlos sind.

53. Die Obern sollen lieber demüthige, obwohl arme Personen ins Kloster aufnehmen, als reiche, aber weniger demüthige.

54. Es ist nicht genug, daß die Personen, die man ins Kloster aufnehmen will, eines hohen Herkommens, oder von großen natürlichen Gaben seyen, sondern man muß sich erkundigen, ob dieselben auch ein fügsames Gemüth haben. Man muß ihnen auch, ehe man sie aufnimmt, recht erklären, daß der Ordensstand eine wahre Abtödtung seiner selbst erfordere.

55. Bei Aufnehmung junger Leute sollen die Obern vielmehr auf ihren Beruf, als auf ihre zeitlichen Mittel und Aussteuer sehen.

56. Erziehung der Novizen.

Man soll die Novizen alle gleich erziehen und befehlen, daß sie gleiche Uebungen haben. Und obschon sie nicht Alles mit gleicher Vollkommenheit verrichten, liegt nichts daran, da ist nicht zu helfen, solcher Unterschied wird in allen christlichen Gemeinden gefunden.

Grund-Lehren für die Ordens-Personen beiderlei Geschlechts.

1. Kloster.

Ein Kloster oder eine Versammlung von Ordenspersonen ist nichts anderes, als ein Spital der geistlichen Kranken, welche dort verlangen, die vollkommene Gesundheit zu erlangen. Aus dieser Ursache haben sie sich dahin begeben und sind bereit, die allerbittersten Arzneien zu gebrauchen.

2. Die Obern hochachten.

Es ist eine große Vermessenheit, wenn wir sagen oder denken, wir seyen schon selbst im Stande, uns zu leiten und zu regieren, wir haben keine Leitung oder Hülfe von jenen nöthig, die uns Gott zu unsern Wegweisern vorgesetzt hat.

3. Heilige Regeln.

Haltet genau eure Regeln, so werdet ihr glücklich zu Gott gelangen und er selbst wird euch zu sich führen.

4. Gott dienen.

Die Ordenspersonen sollen Gott mit einem ganz großmüthigen, tapfern Herzen dienen, besonders in jenen Dingen, die ihren Beruf betreffen.

5. Neigungen.

Eine wahre Ordensperson kann nicht anders leben, als unter beständiger, ununterbrochener Uebung der Abtödtung aller bösen Leidenschaften, Neigungen, Anmuthungen, Verdrüßlichkeiten rc. Und eben darum ist man schuldig, allzeit ein wachsames Auge auf sich selbst zu haben, damit solche böse Anmuthungen gänzlich unterdrückt werden.

6. Zurecht gewiesen werden.

Es ist ein augenscheinliches Zeichen der Vollkommenheit, wenn man einen ernstlichen Willen und eine Begierde hat, von andern ermahnt und gestraft zu werden, bedenkend, daß dieses eine Hauptfrucht der wahren Demuth sey, welche verursacht, daß wir redlich bekennen, wir haben die Besserung gar wohl nöthig.

7. Fehler erkennen.

Seine Fehler nicht erkennen wollen, noch auch sie demjenigen, der helfen kann, bekennen, ist eine unbescheidene und allzu große Liebe gegen sich selbst.

8. Fehler bessern.

Man soll die Fehler, wenn sie noch klein sind, bessern, weil es geschehen könnte, daß sie wachsen und nicht mehr verbessert werden könnten. Man muß den Feind schlagen, weil er noch schwach ist, und nicht warten, bis er mächtig ist.

9. Alle lieben.

Die Ordenspersonen sollen jedermann lieben, vor allem aber diejenigen, gegen welche Gott will, daß man größere Liebe zu denselben trage.

10. Geringe Uebungen lieben.

Sie sollen sich selbst mit Gewalt antreiben auch zu den verächtlichen Uebungen, besonders, wenn sie wissen, daß Gott ein Wohlgefallen daran habe; wenn nur der göttliche Wille in uns und durch uns erfüllt wird, so ist es hernach gleich, ob es in hohen oder niedern Dingen geschehe.

11. Wille Gottes.

Sie sollen immer nach der Vereinigung ihres Willens mit dem göttlichen seufzen und trachten.

12. Gehorsam.

Verleget euch auf die Werke des Gehorsams mit Demuth, Einfalt und großem Vertrauen, und sehet zu, daß ihr in demselben niemals eine solche Zerrüttung bei euch gestattet, die euch einen Schaden bringen könnte.

13. Gelübde des Gehorsams.

Das Gelübde des Gehorsams macht eigentlich eine Ordensperson aus.

14. Es ist wohl zu merken, daß jener Friede und jene Ruhe des Gemüthes nicht recht und gut sey, welcher solcher Arbeit und Mühe zu entfliehen sucht, die der Gehorsam, die Ehre Gottes und die Erhöhung seines allerheiligsten Namens mit sich bringt.

15. Eine Ordensperson würde sich wohl schändlich betrügen, wenn sie glaubte, daß das Gebet ohne den Gehorsam sie heilig und vollkommen machen könne, denn die Tugend des Gehorsams ist eigentlich die Tugend Jesu Christi.

16. Gelübde der Armuth.

Es ist bekannt, daß die Reichthümer und zeitlichen Güter in der Seele viele Ruhe erwecken, nemlich wegen der Liebe, die der Mensch zu ihnen hat, und wegen der Sorge, selbe zu erhalten und zu vermehren, wie auch, weil man niemals derselben so viele besitzt, als man verlangt. Nun eine Ordensperson entflieht allen diesen Anreizungen durch das Gelübde der Armuth.

17. Die Ordenspersonen, bei welchen das Mein und Dein ist, sind weit entfernt von dem vollkommenen Geiste der evangelischen Armuth, die keinen eigenen Nutzen oder Einkommen zuläßt. Sie sind auch weit entfernt von jener

süßen Ruhe, welche die Kinder Gottes zu dessen liebreicher Vorsehung tragen sollen.

18. Wenn wir das Gelübde der Armuth recht halten, werden wir erfahren, daß allein der Trost, aus Liebe Gottes Alles zu verlassen, mehr Werth habe, als tausend Welten.

19. Gelübde der Keuschheit.

Durch das Gelübde der Keuschheit schenken sich die Ordenspersonen dem allerhöchsten Gott gänzlich und sind nicht zufrieden, daß sie nur diese untere Erde verlassen, sondern verlassen auch jene Erde, aus welcher sie bestehen, wodurch sie den Gelüsten ihres Fleisches entsagen.

20. Vermittels des Gelübdes der Keuschheit sagen die Ordenspersonen Allem ab, sowohl der verbotenen als der (in dem Ehestand) erlaubten Wollust und allen Sinnlichkeiten des Leibes, welches zugleich ein kräftiges Mittel ist, sich mit Gott mehr zu vereinigen, indem sie ja wissen, daß die Wollüste des Leibes die Kräfte des Geistes schwächen, das Herz zerstreuen und die Liebe, welche Gott allein gebühret, zertheilen.

21. Vermittels des Gelübdes der Keuschheit hat Jesus der große König unsern Leib zu seinem Sitze erwählt. Wer wird ihn davon entfernen können.

22. Tugenden im Kloster.

Die Haupttugenden in einer geistlichen Gemeinde sollen diese seyn. 1. Die Verläugnung der Eigenliebe. 2. Die Verdemüthigung. 3. Die Verachtung seiner selbst. 4. Die Abtödtung seiner unordentlichen Leidenschaften, Neigungen, Anmuthungen. 5. Die wahrhafte, aufrichtige Liebe seiner Mitbrüder, oder Mitschwestern.

23. Mittel zur Vermehrung der Liebe Gottes.

Küsset öfters ein Christusbild mit Erneuerung des guten Vorsatzes, ganz und gar eures Gottes zu seyn. Und damit das göttliche Liebesfeuer in euren Herzen nicht auslösche und abgehe, so vermehrt es öfters mit inbrünnstigen

Liebesseufzern oder Schußgebeten und verschiedenen schönen Uebungen der Demuth.

24. Mittel zur Vollkommenheit.

Unter allen Mitteln, zu großer Vollkommenheit zu gelangen, ist das beßte Mittel, täglich wohl anfangen, und sich niemals mit dem zufrieden stellen, was bisher geschehen ist, sondern immer weiter und höher trachten.

25. Heilige Regeln.

Ich versichere euch in dem Namen Gottes, daß, wenn ihr treulich vollziehen werdet, was euch eure heiligen Regeln befehlen und sagen, so würdet ihr unzweifelhaft das Ziel erreichen, welches ihr suchen sollet, nemlich die Vereinigung mit Gott.

26. Wer heute eine Regel verachtet, wird morgen wieder eine andere verachten. Und also wenn das Band des Ordens zerrissen ist, wird Alles zu Boden fallen.

27. Wenn eine Ordensperson glückselig und vollkommen leben will, muß sie sich gewöhnen, ihr Leben anzustellen: 1) Nach der Vernunft, 2) nach den Regeln, 3) nach dem heiligen Gehorsam und nicht nach ihren unordentlichen Leidenschaften oder Anmuthungen, nicht nach ihrer Liebe oder nach ihrem Hasse.

28. Ordens-Satzungen.

Nichts auf der Welt soll uns an dem hindern, was die Ordens-Satzungen haben wollen; denn wir können mit der Gnade Gottes Alles leicht in's Werk setzen.

29. Profeßtage.

Lasset uns oft mit Mund und Herz wegen unserm heiligen Profeßtag die göttliche Liebe loben und preisen. Dieses ist jener Tag, an welchem man sein Herz der göttlichen Majestät als ein neues Brandopfer in flammender Liebe und brennendem Eifer vollständig gewidmet und geheiligt hat.

30. Der heilige Profeßtag ist jener Tag, welcher haupt-

sächlich unter die Tage unseres Lebens zu zählen ist, und um so vielmehr, weil er mit jenem großen Tage zu vergleichen ist, an welchem wir, vermittels der heiligen Taufe, die heilig machende Gnade empfangen haben.

31. Der heilige Profeßtag ist jener Tag, o fürwahr ein Gedächtniß- und Dankfest und ein solcher Tag, dessen Erinnerung nicht nur in der Stunde des Todes, sondern die ganze Ewigkeit hindurch unser Herz mit Jubel und Freuden überschwemmen wird.

32. Gehorsam gegen Alle.

Wenn wir im geistlichen Leben fortschreiten wollen, so ist es nöthig, daß wir nicht nur in den Willen unserer Oberen einlenken, sondern in den Willen Aller.

33. Lasset uns Jedermann weichen und uns ihm unterwerfen; lasset uns allzeit Jenes thun, was Andere von uns begehren, damit wir auf solche Weise den Willen Gottes vollziehen können; wenn nur, was man von uns fordert, dem Willen oder dem Befehle Gottes nicht augenscheinlich widerstrebt.

34. O was ist es für eine schöne Sache, sich selbst so klein und gelenkig zu machen, daß man uns allzeit hinwenden und bewegen kann, wohin man nur will. Die Heiligen Gottes haben uns die Uebung dieser heiligen Unterthänigkeit und Verleugnung des eigenen Willens häufig gezeigt, zuerst aber hat selbe unser Herr und Heiland mit Wort und Werk dargethan und uns hinterlassen.

35. Gesellschaft. Ergötzung.

Die Ordenspersonen sollen sich befleißen, daß sie gegen alle ihre Mitgenossen eine heilige Gleichheit haben. Deßwegen sollen sie Alle lieben, Alle ehren und keinen einzigen fliehen, was sie auch für Beschwerden gegen sie haben; denn was kann man auf dieser Welt Köstliches und Vortreffliches haben ohne alle Mühe und Beschwerniß?

36. In den Gesellschaften und Zusammenkünften muß

man eine heilige Freiheit und Aufrichtigkeit zeigen; man muß solche Gespräche führen, die zum Geiste der Fröhlichkeit und lobenswürdiger Kurzweil dienen.

37. In den Gesellschaften muß nichts Gezwungenes und Gesuchtes seyn, sondern alles natürlich und was einem Menschen wohl ansteht. Dessen ungeachtet aber muß dabei nichts Unbedachtsames geschehen, weil die heilige Einfalt allzeit nach den Regeln der göttlichen Liebe eingerichtet seyn soll.

38. Begierden gleich ausschlagen.

Die Ordenspersonen sollen den aufsteigenden Begierden zu hohen und fast unmöglichen Dingen in ihrem Herzen keinen Platz geben, solchen Gedanken im Augenblick Widerstand leisten.

39. Beständig seyn.

Sie sollen beharrlich auf dem angefangenen Tugendwege wandeln und sich befleißen, daß sie Alles mit Lieblichkeit ohne Zwang und Gewalt verrichten.

40. Demuth. Sanftmuth.

Wenn Gott will, daß wir laufen sollen, so wird er uns das Herz zu solchem Laufe schon erweitern. Indessen sollen wir uns beständig bei jenem schönen Spruche Jesu Christi halten: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.

41. Freiheit des Geistes.

Wenn nur der Name Gottes geheiligt wird, wenn nur der göttliche Wille in und an uns vollzogen wird, so fraget das Gemüth eines freien Geistes um nichts anders, bekümmert sich auch um alles Andere im geringsten nicht.

42. Das Gemüth eines freien Geistes ist gar nicht an die geistlichen Tröstungen gebunden. Es kommt in allen Dingen seiner Pflicht und Schuldigkeit nach und hält sich dabei auf einer völligen Gleichheit, das ist, es ist bereit, sowohl Trostlosigkeiten, als Tröstungen auf- und anzunehmen.

43. Das Gemüth eines freien Geistes klebt mit seinen Anmuthungen gar nicht an den Uebungen der heiligen Andacht, und zwar so, daß wenn es vielleicht schnell durch eine Krankheit oder einen andern Zufall daran gehindert wird, es deßwegen im geringsten keine Verwirrung, keinen Widerwillen oder Unlust zuläßt. Es sind zwar unsere geistlichen Uebungen sehr hoch zu schätzen und zu lieben, dabei aber muß man gleichwohl nicht an selbe gebunden seyn.

44. Einsamkeit.

O wie glückselig sind diejenigen, welche in ihrer lieben Einsamkeit von der Welt abgesondert, wie die Engel auf Erden leben und sich allein mit Betrachtung der ewigen Wahrheiten beschäftigen.

45. In der geistlichen Einsamkeit ist man der Welt unbekannt, man kennet auch die Welt nicht, man führt ein ruhiges Leben und hat zu Zeugen seines Thuns und Lassens niemand als Gott und das Gewissen.

46. Die süße Einsamkeit gibt uns die schönste Gelegenheit, Gott zu dienen; da können wir, gleichwie von der Höhe eines Berges, die schnöde Welt in ihrem Morast und in ihrer Tiefe sehen, noch mehr aber nach dem schönen Himmel seufzen, dem wir so nah verwandt sind.

47. Nicht auf Morgen sorgen.

Wandelt einfältig und haltet euch an eure guten Uebungen und an die Lesung geistlicher Bücher, nachdem es die Zeit und Umstände zulassen, alles Sorgen für den morgigen Tag Gott anheimstellend.

48. Zu große Sorge im Guten.

Auch im Guten muß die Aengstlichkeit nicht zu groß seyn, Christus selbst hat dieses nicht gut geheißen bei seiner lieben Martha.

49. Drangsale.

Gewiß ist man glückselig, wenn man immer etwas zu leiden hat, und zwar aus Liebe desjenigen, welcher seine so=

wohl triumphirende als streitende Kirche auf das heilige Kreuz gegründet hat und folglich auch diejenigen, welche im Kreuztragen ihm tapfer nachfolgen, allzeit liebreich ansieht.

50. Eigensinn im Guten.

Das eigensinnige Fasten ist nichts anderes, als eine bloße Versuchung; denn obschon der Leib sammt dessen Muthwillen dadurch geschwächt und die Sinnlichkeit unterdrückt wird, so wird doch dabei die eigene Liebe und der eigene Wille desto mehr gestärkt. Man schwächt den Leib und stärkt das Herz mit schädlichem Eigensinn.

51. Glückseligkeit der Ordenspersonen.

O glückselig sind die Ordenspersonen, welche deßwegen, weil sie sich einige Jahre lang der so schädlichen Weltfreiheit freiwillig beraubt haben, sich der wahren höchst erfreulichen Freiheit der Kinder Gottes in jener Welt aufrichtig zu trösten haben.

52. Geist der Welt und des heiligen Evangeliums.

Der liebe Gott wolle uns Alle von allem betrüglichen Menschenwitz und Klugheit bewahren, damit wir nicht nach dem irrigen Weltgeiste, sondern nach dem Geiste des heiligen Evangeliums leben. Es ist dieser Geist einfältig und sanftmüthig, er ist liebreich und demüthig, er liebt das Gute, wo er sich immer befindet, er macht sich ein eigenes Geschäft daraus, auf solche Art zu lieben, daß er gleiche Liebe zum andern Berufe nicht ausschließt. Endlich redet er liebreich, heilig, ehrerbietig und lieblich von Allem dem, was Gott in seiner heiligen Kirche zu seinem Dienste und zum Nutzen seiner Auserwählten verordnet hat.

53. Mißtrauen auf sich.

Das Mißtrauen, das ihr gegen euch selbst habt, ist gut, so lange es dienlich ist, das Mißtrauen in Gott zu vermeiden. Wenn man aber durch solches Mißtrauen zu Kleinmuth,

Unruhe, Verdruß oder Niedergeschlagenheit veranlaßt würde, dann soll man es gleich wegwerfen als eine Ursache vieler Versuchungen.

54. Aemter.

Die Begierde zu Aemtern, sie seyen verächtlich oder ehrlich, soll man allzeit für eine Anfechtung halten und es ist allzeit besser, kein Eigenthum wollen und begehren, sondern unbedingt bereit seyn, alle und jede Verwaltung anzunehmen, nachdem sie von dem Gehorsam auferlegt worden ist, sey sie hernach ehrlich oder gering und verächtlich.

55. Aemter.

Was wißt ihr, wenn ihr verächtliche Aemter begehret, ob euer Herz und Muth stark genug seyn werde, jene Verachtungen und Verdemüthigungen, die euch begegnen würden, mit gebührender Zufriedenheit anzunehmen.

56. Andere zum Guten bereden.

Die Ordenspersonen sollen suchen, alle, mit denen sie umgehen, zu heiliger Geduld und Uebertragung der Beschwerden zu bewegen und zu bereden, dabei auch eine zarte Liebe einzuflößen. Und eben dadurch geben sie zu erkennen, daß sie selbst diejenigen seyen, welche mit ihrem Kreuz geduldig, liebreich und andächtig in die Fußstapfen ihres Kreuz tragenden Jesu einzutreten verlangen.

57. Gott lieben.

O lasset uns doch unsern großen Gott lieben in unsern andächtigen Versammlungen des Geistes, die wir ohnedieß aus keiner andern Meinung anstellen sollen, als um ihn zu lieben und anzubeten.

58. Gott gefallen.

Wir sollen niemals begehren, einem Andern zu gefallen, als Gott allein und in Gott den Menschen.

59. In Gott lieben.

Ach! wie gut ist es, wenn man bloß in Gott lebt, wenn

man nichts anfängt und nichts angreift, nichts vollendet, als nur in Gott.

60. Nachfolge Christi.

So oft sich eine Gelegenheit darbietet, eine Tugend oder ein gutes Werk, oder auch etwas Anderes zu üben, so sehet mit lebendigem Auge an, wie solches unser Heiland geübt und gethan hat, da er unter den Menschen zu wandeln sich würdigte. Und wenn dieses geschehen, so muntert euer Herz und euren Geist zur Nachfolge auf.

61. Anmuthungen. Neigungen.

Es ist unumgänglich nothwendig, daß wir alle bösen Neigungen in uns kreuzigen und abtödten, zuerst aber diejenigen, die in uns mehr lebendig sind und uns heftiger aufregen.

62. Fehler verbessern.

Wenn ihr wahrnehmt, daß ihr euch wider die Liebe des Nebenmenschen, eures Mitgenossen, verfehlt habt, so unterlaßt niemals, diesen euren Fehler zu verbessern mit einer entgegengesetzten Uebung der Süßigkeit, der Demuth und Liebe gegen jene Person, der ihr euch zu unterwerfen und zu gehorsamen einen Widerwillen empfunden und selben in etwas zugelassen habt.

63. Gleichheit des Geistes.

Die Gleichheit des Geistes unter so vielen Unbeständigkeiten dieses Lebens ist eine den Ordensständen überaus nothwendige und eigenthümliche Tugend. Alle alten heiligen Väter und Ordensstifter haben sich besonders beflissen, diese Gleichheit und Beständigkeit des Geistes in ihre Klöster einzupflanzen, weßwegen sie auch so schöne Ordnung, Satzungen und Regeln gemacht haben, damit ihre Ordenskinder leichter dazu gelangten.

64. Heute ist mir vielleicht eine Person von Herzen lieb und ihre Gesellschaft sehr angenehm, morgen kommt es mir peinlich vor, sie zu gedulden. Wenn wir nun die Vernunft

brauchen wollen, so werden wir sehen, daß eine solche Person deßwegen geliebt werden soll, weil sie das Abbild der göttlichen Majestät an sich trägt, und folglich heute wie morgen und morgen wie heute gleicher Liebe würdig ist.

65. Sinnliche Liebe.

Die Schönheit, die Annehmlichkeit und zierliche Beredtsamkeit ziehen solche Herzen heftig an, die ihren unabgetödteten, natürlichen Neigungen noch ankleben; die wahre Liebe aber merkt allein auf wahre Tugend, auf innerliche Schönheit und gießt sich allgemein ohne Ausnahme gegen Alle aus.

66. Nicht ein weiches Herz gegen sich haben.

Die Ordenspersonen sollen sich an eine beherzte, freudige Andacht gewöhnen; man muß die allzu große Weichherzigkeit ausscheiden, die man bisweilen gegen sich selbst trägt. Solche Zärtlichkeit beraubt uns der innerlichen Ruhe, sie ersinnt eine Entschuldigung über die andere und macht, daß wir immer unsern sinnlichen Neigungen schmeicheln.

67. Nachgrübelnde Köpfe.

Nachgrübelnde Köpfe werden in allen Dingen immer etwas finden, was ihren Augen tadelnswürdig scheint.

68. Mittel zur Vollkommenheit.

Die beßten Mittel zur Vollkommenheit sind jene, die der Gehorsam ohne unsere Wahl vorschreibt, nicht aber jene, welche die Eigensinnigkeit uns vormalt. Es spricht der heilige Bernhard sehr wohl: Wer sich selbst regieren will, der hat einen großen Narren zum Regenten.

69. Alles nachäffen.

Jene, manchen Menschen gleichsam fast angeborene Unvollkommenheit, Alles eifersüchtig nachzuäffen, muß ausgerottet werden. In einer geistlichen Gemeinde ist nicht zu gestatten, daß Jeder gleich Alles thun will, was Dieser oder Jener thut, weil es eine ungereimte Sache ist, wenn Alle die nemlichen Uebungen sich anmaßen, außer den Regelübun-

gen, welche allein Allen und Jedem gemeinsam seyn müssen. Ein Jeder hat sein besonderes Talent und seine besondere Gabe von Gott, welche man nicht vergraben, noch müssig liegen lassen darf.

70. Heilige Regeln.

O wie glückselig sind alle getreuen und emsigen Eiferer für ihre heiligen Regeln! Lasset uns auf alle ihre Punkte ein offenes Auge haben.

71. Liebe der Verachtung seiner.

Weil die Ordensleute so manche gute Gelegenheit an der Hand haben, die Liebe und Hochschätzung ihrer eigenen Verachtung auszuüben, so sollen sie doch dieselben nicht fruchtlos vorbeigehen lassen.

72. Große Demuth.

Betrachtet mit fröhlichem Angesichte diejenigen, die euch entweder abhold oder auch zuwider sind; erweiset ihnen bei dargebotener Gelegenheit alle Dienste und Ehrenbezeigungen mit großem Fleiße, handelt und wandelt unter und mit ihnen sittsam und freundlich; denn das ist eine hohe Stufe einer bewunderungswürdigen Demuth.

73. Nutzen der Ordensstände.

Wenn der geistliche Ordensstand keinen andern Nutzen mit sich brächte, als die beständige Vorbereitung zu dem Tode, so wäre dieses genug.

74. Gehorsam.

Gebt nicht Acht, wem ihr gehorsamt, sondern wem zu Liebe ihr gehorsamt.

75. Innerlicher Geist.

Der innerliche Geist bei den Ordenspersonen muß ein Geist der Demuth, der Sanftmuth, der Liebe, der Aufrichtigkeit und der Freundlichkeit seyn.

76. Aus Liebe, nicht aus Zwang.

Alles, was man immer thut, soll aus Liebe geschehen

und nicht aus Zwang. Die Liebe gegen den Gehorsam muß immer größer seyn, als die Furcht vor dem Ungehorsam.

77. Wahre Ordenspersonen.

Eine wahre geistliche Ordensperson seyn, heißt nichts anderes, als durch eine stete Abtödtung seiner selbst ein Gefangener und Leibeigener Gottes seyn und nur wegen Gott leben, also, daß immer unser Herz, unsere Augen, unsere Zunge, unsere Hände, alle Glieder unseres Leibes seiner göttlichen Majestät unabläßlich und beständig dienen.

78. Innerliche Abtödtung.

Die Religion und der Orden gestatten zwar, daß wir unsere bösen Gewohnheiten, verkehrten Leidenschaften und Anmuthungen mit uns in's Kloster bringen, gibt aber nicht zu, daß wir im Kloster nach denselben leben.

79. Schweigen.

Eine Ordensperson soll Alles demüthig auf- und annehmen und kein Wort dawider reden, außer sie werde befragt, alsdann kann und soll man nur einfach die Wahrheit sagen, wie man es im Herzen hat.

80. Sich überwinden.

Ich bin heute betrübt und melancholisch, es verdrüßt mich zu reden. Doch aber, weil es die Liebe und der Gehorsam erfordert, so will ich zur Unterhaltung der Gesellschaft gehen. Auf diese Art reden und machen es die wahrhaft geistlichen Personen.

81. Liebe zum heiligen Orden.

Die Ordenspersonen sollen ihren heiligen Orden in Ehre und Ansehen allen andern Orven nachsetzen und dennoch durch die Liebe allen andern vorziehen, und so oft sich Gelegenheit darbietet, sollen sie zu erkennen geben, wie getröstet sie in diesem ihrem heiligen Berufe leben.

82. Nichts begehren, nichts abschlagen.

Die Ordenspersonen sollen kein einziges Ding weder

begehren, noch ausschlagen, sondern sich völlig Gott und ihren Obern überlassen, zu keiner Sache eine Begierde haben.

83. Wenn ich auch von starker Natur und starkem Körperbau wäre, darf ich zwar nicht viermal des Tages essen, wenn man mir aber viermal zu essen zumuthen würde, sollte ich's thun und kein Wort dawider reden. Wäre ich schwacher Natur und man gäbe mir nur einmal des Tages zu essen, wollte ich damit zufrieden seyn ohne Nachdenken, ob ich schwach oder nicht schwach wäre.

84. Die Fehler der Menschen kommen gewöhnlich daher, weil sie sich der Gegenwart nicht erinnern.

85. Die Ordenspersonen müssen auf dieser Welt leben, als wenn ihre Seele in dem Himmel und der Leib im Grabe wäre.

Noch einige schöne Lehren für die Kloster-Frauen.

Simpliciana, eine sowohl dem Namen, als der That nach einfältige Kloster-Frau, redete den hl. Franz von Sales, als ihren Ordensstifter und Seelenhirten, einstens so an: Hochwürdigster Vater! Was würden sie wohl gethan haben, wenn sie eine Klosterfrau geworden wären? Der Heilige, welchem es jederzeit eine große Freude war, mit einfältigen Seelen umzugehen, lächelte freundlich und gab darauf folgende Antwort: Meine Simpliciana! Wenn ich eine Klosterfrau geworden wäre, so meine ich, ich würde mit der Gnade Gottes 1) die kleinen und geringen Regeln und Gebräuche des Klosters genau in's Werk setzen, um damit Gott das Herz abzugewinnen.

2. Das Stillschweigen wollte ich fleißig halten, doch auch zu selbiger Zeit bisweilen reden, nemlich wenn es die Liebe erforderte, sonst aber nicht.

3. Meine Rede würde gar liebreich und freundlich seyn,

worauf ich besonders Acht haben wollte, weil es die Satzungen so verlangen.

4. Die Pforte schlösse ich zu und öffnete dieselbe still, weil es unsere Frau Mutter so haben will und weil wir Alles thun sollen, was wir wissen, daß sie es will.

5. Die Augen würde ich niederschlagen und in einer angenehmen Eingezogenheit daher gehen; denn Gott und seine lieben Engel, meine liebe Tochter, sehen uns allzeit und lieben am meisten diejenigen, welche ihr Leben recht einrichten.

6. Wenn mir eine Sache anvertraut oder ein Amt gegeben würde, so würde ich eine große Liebe dazu tragen und es wohl zu verrichten mich befleißen; sollte man aber mich zu nichts brauchen und mich ruhig lassen, so wollte ich mich in keine Sache einmischen und mich auf nichts Anderes verlegen, als recht zu gehorsamen und unsern Herrn zu lieben.

7. O ich meine auch, daß ich diesen unsern gütigen Gott von ganzem Herzen lieben und mich befleißen würde, die Regeln und Satzungen recht zu halten. Wir sollen Alles thun, was wir können; denn sind wir nicht deßwegen geistlich geworden?

8. Ich würde eines sehr fröhlichen Gemüthes seyn und mich niemals übereilen.

9. Ich würde mich für sehr verächtlich und gering halten, mich auch demüthigen und die Demuth bei vorkommender Gelegenheit üben; wenn ich aber nicht gedemüthigt werden sollte, so wollte ich mich auf's wenigste eben deßwegen demüthigen.

10. Nach allen meinen Kräften wollte ich mich befleißen, in der Gegenwart Gottes zu wandeln und alle meine Werke aus Liebe zu ihm verrichten; denn auf dieses soll all unser Fleiß und unsere Sorge in dem Kloster gehen.

11. Ich würde, wenn mich meine Hoffnung nicht betrügt, mit mir machen lassen, was Andere wollen und würde in den Ordenssatzungen oft das Kapitel von der Demuth,

wie auch von der Zucht und Ehrbarkeit lesen. O meine Tochter, man soll die Satzungen fleißig lesen.

Grund = Lehren oder Regeln für weltliche Obrigkeiten, Richter, Staatsmänner.

1. Eigenschaften guter Richter.

Gleichwie Jethro, ein Schwiegervater des Propheten Moses, verlangte, daß die Richter des israelitischen Volkes vernünftige Männer seyn sollten, die den Allerhöchsten fürchten, einen Abscheu vor dem Geize tragen und zu jeder Zeit nicht nach eigenem Gefallen, sondern nach dem Fingerzeig der Gerechtigkeit über das Volk Recht sprechen sollten, eben so sollen auch die jetzigen Obrigkeiten, Richter und jene, die Staatsgeschäfte in den Händen haben, beschaffen seyn.

2. Sie müssen auch ohne Ehrgeiz seyn, ohne Begierde zu den Aemtern, treulich in ihren Verheißungen, scharfsinnig in Vollführung der Geschäfte, gottselig in Haltung der Gebote des Allerhöchsten, wachsam in Verwaltung des gemeinen Wesens, scharf in Abstrafung der Laster, geduldig in Uebertragung der Unvollkommenheiten, voll der Liebe, wie auch des Eifers. Kurz zu sagen; sie müssen dem in der heiligen Schrift so gelobten Richter Samuel gleich seyn.

3. Sie müssen ein reifes Alter haben, damit sie aus eigener Erfahrung und mit Ansehen reden können Gelehrt müssen sie seyn, damit sie den Degen und die Wage recht brauchen können. Die Wissenschaft und das reife Alter muß bei ihnen eine Furcht Gottes verursachen und sie lehren, daß der Rath des Gottlosen denjenigen trifft, welcher ihn gegeben hat, und daß es keine Weisheit, keine Vorsicht, keinen Anschlag wider unsern Gott der Ewigkeit gebe.

4. Die zu große Gelindheit solcher großen Herren ist eine bloße Grausamkeit und ihre Gerechtigkeit eine große Barmherzigkeit

5. Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit.

Ein Richter, bei welchem die Ungerechtigkeit, die Unmäßigkeit, der Eigennutz und der Geldgeiz regiert, wird niemals die Wahrheit gern anhören wollen, welche doch zu allen Zeiten angehört werden muß; denn die Erde steht für die Wahrheit, der Himmel segnet sie und alle Geschöpfe sind zu ihrem Dienste. Wo die Wahrheit herrscht, findet sich niemals eine Ungerechtigkeit ein; es sieht dieselbe keine Person an, sie ist viel zu großmüthig, als daß sie sich durch Geschenke verblenden oder durch Gaben blind machen lasse.

6. Gutes Gewissen.

Das Gewissen der Richter soll das Urtheil fällen und die Rathschläge austheilen; denn nach dem guten Gewissen werden zuvor die Richter selbst und darauf die Andern gerichtet werden. Das gute Gewissen wird die Richter anhalten, nicht allein für ihre eigene Person nichts Uebels zu thun, sondern auch nicht zuzulassen, daß von Andern etwas Uebels geschehe.

7. Vernunft und Vorsichtigkeit.

Die Richter sollen vernünftig und vorsichtig zu Werke gehen und sich nach der Beschaffenheit des Ortes, der Person und der Geschäfte zu richten wissen. Sie sollen alle Umstände eines Geschäftes wohl überlegen und nicht schnell verfahren, damit sie zur Erkenntniß der Eigenschaften, Gewohnheiten, der Neigungen, der Fähigkeiten und allen andern nothwendigen Sachen gelangen.

8. Wachsamkeit.

Allen Denjenigen, welche Andere unter ihrem Befehle und ihrer Zucht haben, besonders in Verwaltung des gemeinen Wesens, allen diesen liegt in ihrem Gewissen vorzüglich ob, auf ihrer Untergebenen Handel und Wandel genau Acht zu haben und nicht nur auf sich selbst.

9. Gleichgiltigkeit.

Wenn die Obrigkeiten allein nach ihrer Willkühr oder

wie sie vielleicht einem wohl oder übel geneigt sind, handeln und urtheilen, so haben sie in der Wahrheit nichts Anderes zu erwarten, als daß sie, wie sie die Andern richten, auch selbst werden gerichtet werden; denn es ist allen Menschen verboten, nach menschlicher Neigung zu richten oder zu urtheilen.

10. Gerechtigkeit in unsern Zeiten.

Die Gerechtigkeit hat schon eine geraume Zeit her nur einen Arm, weil man nemlich jetzt Tugend und Verdienst schlecht oder gar nicht belohnt, weßhalb es das Ansehen hat, als gehe ihr der rechte Arm ab. Der Gebrauch der linken Hand ist ihr zwar geblieben, mit dieser straft sie zwar die Laster, doch nur so, daß man sie gleichsam für hinfällig oder für halb gelähmt ansehen kann.

Grund-Lehren für die großen Herren, Standespersonen und Hofherren.

---

1. Versammlung des Geistes.

Es sollen große Herren bisweilen die äußerlichen Geschäfte auf die Seite setzen, sich im Geiste sammeln und wohl bedenken, was die vorsichtige Güte Gottes in ihnen und durch sie verlange, da er ihnen so hohes Ansehen, Glück, Güter und andere Gnaden ertheilt hat.

2. Geburts-Tag.

Große Herren haben gewöhnlich schon von Geburt aus dasjenige, was der gemeine Mann durch Mühe und Arbeit zu erlangen sucht.

3. Furcht und Liebe Gottes.

Gott verlangt von großen Herren, daß sie ihre Untergebenen in Furcht und Liebe regieren, Gott lieben und fürchten sollen; lieben mit der reinsten und aufrichtigsten Liebe, fürchten mit einer kindlichen Furcht.

4. Schuldigkeit gegen Andere.

Es ist ein großes Elend bei hohen Standespersonen dieser Welt, daß sie gar so gut wissen, was ihnen gebührt; aber nicht wissen und bedenken wollen, was sie andern Leuten schuldig sind, dessen doch gar Vieles ist.

5. Demuth und Aufrichtigkeit.

Wenn sich die Demuth und Aufrichtigkeit des Herzens neben einer adeligen Geburt und guten natürlichen Gaben beisammen in einer Person befinden, so kann man von einer solchen Person etwas Besonderes hoffen; denn dergleichen Personen haben in ihrem Thun und Lassen ein höheres Ansehen, und die Untergebenen verehren sie wegen ihren Tugenden und guten Eigenschaften.

6. Processiren, Rechtshändel.

Wer sich in langen Processen und Streithändeln nicht verliert, noch verfehlt, der ist meiner Meinung nach werth und würdig, daß man ihn lebendig unter die Heiligen zähle.

7. Man pflegte vor Zeiten zu sagen: Sapere et amare vix Diis conceditur. Klug und zugleich verliebt seyn, dieses wird man auch kaum von den Göttern hören. Ich aber sage mit besserm Recht: Litigare et non insanire, vix sanctis conceditur. Rechtshändel führen, ohne dabei Gewissen und Verstand zu verlieren, das mag man bei den Heiligen suchen und doch schwerlich finden.

8. Doch wenn die Noth, mit guter Meinung vereinigt, es erheischt, soll man sich beherzt in solchen Sturm hinauswagen mit der sichern Hoffnung, daß eben jene höchste Vorsicht, welche uns befiehlt, zu Schiff zu gehen, uns durch alle sausenden und brausenden Wellen endlich in den sichern Hafen führen wird.

9. Sorge für die Hausgenossen.

Ein jeder Herr ist seinem Hause ein kleiner Monarch oder Regent, deßwegen muß er sich erinnern dessen, was der Apostel sagt: Ihr Herren thut euren Knechten, was recht

und billig ist und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt.

10. Sorge für die Dienstboten.

Gebt Acht, daß ihr in eurem Hause nicht wüthet und tobet wie ein Löwe, mit Beunruhigung der Hausgenossen und Unterdrückung der Dienstboten. Eure Frömmigkeit soll großmüthig und eure Tapferkeit soll voll Milde und Barmherzigkeit seyn.

11. Gleichwie man Gott alle Unterthänigkeit erzeigen muß, so sind auch große Herren schuldig, für ihre Unterthanen all ihre Macht und Gewalt anzuwenden, und dabei die Gerechtigkeit und Gütigkeit wahrzunehmen.

12. Processe, Rechtshändel.

Die Processe oder Rechtshändel haben vor andern, ich weiß nicht etwas Besonderes an sich und entreißen meinem Herzen ein schnelleres Mitleiden aus der Ursache, weil dieselben den Seelen sehr gefährlich, schädlich und nachtheilig sind.

13. Ich halte es nicht für gut, daß man wegen erlittenen Verleumdungen gleich zu der Obrigkeit laufe und einen Rechtshandel anfange; denn durch dieses wird das Uebel nur vergrößert werden, anstatt daß demselben abgeholfen werde. Und obwohl man trachten kann, daß der Ehrabschneider seine Worte widerrufe, so soll man doch zu der Unbild schweigen; denn wenn die Verleumdungen verachtet werden, schreiten sie oft nicht weiter fort.

14. Will man gleichwohl den an zeitlichen Gütern, guten Namen oder am Leibe zugefügten Schaden vor den gehörigen Richterstuhl bringen, so soll es mit Sanftmuth und im Frieden geschehen.

15. Gutes Beispiel.

Von dem guten Beispiele großer Herrn hängt das Glück oder Unglück des Volkes ab. Daher sollen sie mit dem Kaiser Trajanus sagen: Ich muß mich so gegen meine Unter-

thanen verhalten, wie ich wollte, daß sich der Herr gegen mich verhielte, wenn ich sein Unterthan wäre.

16. Gutes Beispiel.

Ein armer Mann kann wohl heilig seyn, aber ein mächtiger kann heilig seyn und alle heilig machen, welche sein auferbauliches Thun und Lassen sehen.

17. Tugenden großer Herrn.

Große Herren müssen ein Schloß an dem Munde, einen Schlüssel für die Ohren, einen Schleier über die Augen, ein Kreuz auf dem Herzen, und an der Seite einen Degen haben, um ihn zu dem Dienste Gottes und für ihren König zu gebrauchen.

18. Beruf Gottes.

Derjenige, der die Bürde einer Regierung auf sich nimmt, muß des göttlichen Berufes wohl versichert seyn: auf dieses aber haben viele keine Acht, sondern laden sich selbst alle Last übertriebener Weise auf den Hals.

19. Was zu meiden ist.

Große Herren müssen sich vor vier Sachen hüten. 2. Vor allzu großer Einbildung und Begierde. 2. Vor Zorn und Widerwillen. 3. Vor den Fehlern der Zunge. 4. Vor jeder Unreinigkeit.

20. Geistliche Pfründen.

Aus keiner einzigen Ursache sollen hohe Standespersonen einen zum Priesterthum, zur Seelsorge befördern, wenn man nicht hoffen kann, daß derselbe zum Heile der Seelen nützlich arbeiten könne.

Wer sagt man solle die geistlichen Pfründen den Gelehrten verleihen, der sagt nicht Alles, wenn er nicht dazu setzt, den demüthigen, eifrigen und gottesfürchtigen Gelehrten.

21. Regeln der Jagd.

Wenn die Jagd von Gott erlaubt seyn soll, muß man diese drei Regeln halten. 1. Daß man den Nächsten in

Allem schadlos halte. 2. Daß die Jagdpartie nicht an hohen Festtagen gehalten werde und allzeit ohne Nachtheil des Gottesdienstes. 3. Daß man die Jagd mit mäßigen Kosten und bescheidener Leibesanstrengung gebrauche.

22. Prozesse, Gerichts-Händel.

Es muß wirklich der Ausgang eines Prozesses sehr glücklich seyn, wenn dadurch alle Unkosten, alle Verdrüßlichkeiten, alle Beschimpfungen und Unannehmlichkeiten, sammt tausenderlei Zerstreuungen des Herzens, wie die Prozesse gewöhnlich mit sich zu bringen pflegen, ersetzt werden sollen.

23. Jene Prozesse halte ich für die nichtswürdigsten und zugleich schädlichsten, welche wegen einiger oder andern groben, unüberlegten Worte, oder wegen einem jeden ungehaltenen Versprechen, (etwas anderes wäre es, wenn es eine Hauptsache anbetreffen würde,) angesponnen werden. Es ist bekannt, daß durch die Hitze solcher Prozesse oft die geheimsten Sachen entdeckt und offenbar werden und anstatt, daß man sein Versprechen gezwungen halte, kommt man gewöhnlich in die äußersten Feindschaften und größten Uebel.

24. Hof-Leben.

Das Hofleben, als ein hohes Weltmeer, hat zwei gefährliche Hauptfelsen. Der erste ist eine üppige Eitelkeit und eitle Ueppigkeit, welche in weichen, müßigen, zarten und sinnlichen Herzen zu herrschen pflegt. Der andere Felsen ist der Hochmuth, wenn nemlich die Hof-Art in eine Hoffart ausartet, welche ein Tyrann der verwegenen, übermüthigen und aufgeblasenen Herzen ist. Damit man an diese beiden Felsen nicht anstosse und zu Grunde gehe, ist das beßte Mittel, die öftere heilige Communion und ein guter Beicht-Vater.

25. Höflichkeit.

Ich empfehle allen großen Herrn eine christliche, aufrichtige, annehmliche Höflichkeit, welche Niemand eine Last ist, sondern vielmehr ein Magnet die ganze Welt an sich

zu ziehen. Eine Höflichkeit sage ich, welche mehr nach Liebe trachtet als nach Ehre, welche nichts um Lästerung, oder nachtheiligen Scherz und Spaß weiß.

26. Gutes Beispiel.

Man soll nur gleich ganz herzhaft, öffentlich mit Wort und Werk zeigen, daß man zu allen Zeiten nicht anders, als christlich, klug, gottesfürchtig, tugendhaft zu seyn und zu bleiben gedenke.

27. Nicht zu weiches Leben.

Hohen Personen ist ein ernsthaftes und gegen sich selbst etwas strenges Gemüth nöthig, damit sie ihren Leib im Schlafe, in Speise und Trank und andern ähnlichen Gemächlichkeiten nicht gar zu stark verzärteln. Nichts stehet einem tapfern, edlen Geschlechte besser an, als den Gelüsten des Lebens Maaß und Ziel vorzuschreiben und sich von denselben nicht beherrschen zu lassen.

28. Hof-Leben.

Damit Jemand einen rechtschaffenen Höfling abgebe, soll er allen Fleiß anwenden, vorher ein guter Christ, das ist, ein frommer, gottseliger, ja so viel als möglich, auch ein geistreicher Diener Gottes zu seyn.

29. Welt- und Hof-Meer.

Waget euch gleichwohl in Gottes Namen auf das hohe Welt- und Hof-Meer hinaus, jedoch unter dieser Bedingung, daß ihr weder Schiff-Patron, noch Seegel, noch Anker, noch Wind jemals wechselt. Jesus sey euer Schiff-Patron, das heilige Kreuz der hohe Mastbaum, über welchem ihr euren in reiner Meinung fest gegründeten Entschluß gleich den schneeweißen Segeln ausspannen sollet. Endlich der Anker soll ein wahres, beharrliches Vertrauen seyn auf die Hilfe, Gnade und der Beistand Gottes.

30. Geistliche Pfründen.

Ich wünsche bei hohen Herren in einem solchem Ansehen

zu stehen, daß ich sie bereden könnte, bei Vertheilung der geistlichen Pfründen diejenigen, die eines guten Gewissens und genug gelehrt sind, allen andern vorzuziehen, welche zwar eine größere Gelehrsamkeit, aber weniger Gewissen haben.

31. Es ist billig, daß man nur denjenigen ein Amt, eine Pfründe gebe, welche solches wahrscheinlich nicht mißbrauchen werden.

32. Prozeß.

Ihr wollt euch in einen so weit aussehenden Prozeß einlassen. O das sey fern von euch, daß ihr euch selbst zu einer solchen Hölle verdammet, wo all euer Vergnügen und Wohlstand, wo leibliche und weltliche Güter den Krebsgang nehmen, wo Leib und Seele so oft zu Grunde gehen.

33. Der Prozeß ist nichts anders, als ein Nimmersatt und unersättlicher Geldfraß, welcher auch in kurzer Zeit so viel aufzehren kann, als sonst genug zum Unterhalt eures ganzen Lebens wäre.

34. Hof-Leben.

Gleich zu Anfang des Hoflebens soll man sich den einen oder den andern gottseligen, getreuen Freund erwerben, damit einer durch den andern angeeifert und im Guten erhalten werde. Auch in der Welt und bei Höfen sind bisweilen Leute von einem guten Geiste.

35. Spielen.

Große Herren und Hofleute sollen sich nicht auf das Spielen verlegen; sie ziehen anstatt des Gewinnes nichts ein, als Uebel und Schaden. Es ist das Thun der Müßiggänger, welche sich bereden, sie könnten sich nicht eher einen großen Namen verschaffen, als wenn sie sich mit großen Herren in gleiches Spiel einlassen.

36. Es ist in Wahrheit ein schlechtes Lob für einen Cavalier, daß er den Namen und Ruf eines Erzspielers habe. Ich verschweige die Sünden von Zorn, von Fluchen, Lästern, Betrügen, die sich gemeinschaftlich beim Spielen einfinden.

37. Geistliche Pfründen.

O wie nützlich würde es den Verleihern von Pfründen seyn, dieselben jenen zu geben, welche solche fliehen, und nicht denjenigen, welche sie suchen.

38. Hof-Leben.

Wer kein Sklave des Hoflebens ist, der kann auch bei Hof und in dem Hofleben seinen Gott lieben, anbeten und ihm heilig dienen.

39. Hof-Leben.

Obschon der Hof wechselt, obschon die Geschäfte sich ändern, obschon die Gemeinschaft und Gesellschaft gefährlich und verschiedene unanständige Sachen sich zeigen wollen, so soll dennoch das Herz eines Höflings keiner Befleckung Raum geben, sondern bei aller Veränderung ganz unveränderlich bleiben.

40. Sei es, daß der Hof wie die Welt, und die Welt wie der Hof sich immer verändern; was liegt daran? Ein Höfling soll seine innerlichen und äußerlichen Augen zu Gott wenden, und auf solche Thorheiten gar nicht Acht geben.

41. Prozesse.

Die auf dem Meere viel umher fahren, sterben gern auf dem Meere, und ich habe noch wenige gesehen, welche sich in Prozesse eingelassen haben und nicht darin gestorben sind.

42. Strebet nicht nach Reichthum, und wenn ihr anders nur durch Prozeß dahin gelangen könnet, so ist es euch viel besser, daß ihr arm seyd, als mit Verlust eurer Ruhe und Zufriedenheit reich werdet.

43. Tod und Sterben.

Die größten Fürsten und Weltbezwinger kamen einstens zu dem so schrecklichen Augenblick des Todes und haben dann nur diesen Vortheil, daß sie gelobt werden, wo sie nicht sind, und gepeinigt werden, wo sie sind, nach der Aussage des heiligen Kirchenvaters Augustinus.

44. Geduld in Unbilden.

Weniger, als andere Leute sollten große Herren wegen den ihnen angethanen Unbilden sich beklagen; denn, weil sie dadurch sich erzürnen und Rache nehmen können, sind sie in Gefahr, die größten Gewaltthätigkeiten auszuüben. Und vorzüglich, weil die Schmeichler, von welchen solche Herren umgeben sind, zu ihrem Unwillen noch viel beitragen.

45. Kinderzucht.

Große Herren sollen in die zarten Herzen ihrer Kinder einpflanzen. 1. die höchste Andacht gegen Gott. 2. Die größte Güte in der Regierung. 3. Eine herzhafte Großmuth in ihren Anschlägen. 4. Eine unüberwindliche Geduld in den Beschwerden. 5. Eine besondere Klugheit in ihrem Benehmen. 6. Eine wunderbare Behändigkeit in Vollziehung ihres Vorhabens. 7. Eine Andacht, die allen zum Beispiele dienen kann.

46. Hof-Leben.

Bei Hof hat man treffliche Gelegenheit, den eigenen Willen, Ungeduld und Zorn abzutödten, weil die Hofleute gewöhnlich drei bis vier Stunden auf das Loos ihres Dienstes warten müssen.

47. Hof-Leben.

Der heilige Ludwig, König von Frankreich, foderte von seinen Hofherren, daß sie beherzt, tapfer, fröhlich, sittsam, höflich, friedsam, über Alles aber gute Christen seyn sollten.

48. Ich bekenne es, Gott gibt mir die Gnade, daß ich täglich mitten unter den Kunstgriffen des Hoflebens, einfältiger und weniger weltlich werde.

49. Bescheidene Vertraulichkeit mit dem gemeinen Volke.

Jene Vertraulichkeit mit gemeinen Leuten, bei welcher verächtliche und ungebürliche Sachen mit unterlaufen, bringt Verachtung, dieses ist aber nicht zu befürchten bei jener Ver-

traulichkeit, welche aus einem liebreichen Herzen kommt, und sich in gebührenden Schranken hält.

Lehr-Sprüchlein für das andächtige Frauengeschlecht.

1. Wahre Andacht.

Die wahre vollkommene Andacht der Frauenspersonen besteht in dem heiligen Gebete, doch nur zur gehörigen Zeit. Die übrigen Stunden sollen sie nützlich, mit einer heiligen Sorgfalt für die Ewigkeit in ihren Hausarbeiten und Verrichtungen zu bringen.

2. Neigung zur Andacht.

Das weibliche Geschlecht ist wohl werth, daß man ihm in geistlichen Dinge zu Hilfe komme, denn es läßt sich viel leichter zur Andacht führen, als die Mannspersonen, welche gewöhnlich gar zu klug und zu witzig seyn wollen.

3. Reinigkeit der Seele.

Die Seelen des weiblichen Geschlechtes müssen ganz rein seyn; denn ohne die Reinigkeit gleichen sie lebendigen Gräbern und gerathen der Hölle in den Rachen.

4. Flucht der Wohllüste.

Sie sollen die sinnlichen Wohllüste und Ergötzlichkeiten auf jede Art fliehen, doch darf man auch eine ehrliche Lustbarkeit genießen.

5. Vorwitz.

Sie sollen nicht vorwitzig seyn, dasjenige zu wissen, was zu wissen nicht nothwendig ist.

6. Demuth.

Die Frauen sollen sich gegen ihre Herren demüthig, hold und freundlich zeigen und verhalten.

7. Schuldigkeit gegen die Dienstboten.

Sie sollen mit ihren Dienstboten mitleidig und freundlich umgehen. Dieses ist der beßte Vortheil, um getreue und fleißige Dienstboten zu haben.

8. Geduld und Starkmuth.

Sie sollen in Mitten der Drangsale, der Geschäfte und Eitelkeiten dieser Welt sich verhalten, wie gewisse Felsen, welche bei den größten Ungewittern sich in die Höhe erheben.

9. Wehleidigkeit.

Das weibliche Geschlecht ist sehr wehleidig, es beklagt sich gern, hat gleich Mitleiden mit sich selbst, und will, daß auch andere Mitleiden mit ihm haben, aber dergleichen Zärteln und Weichherzigkeit gegen sich selbst, hat seinen Ursprung in der Trägheit, in schwacher Einbildung und Eigenliebe.

10. Reisen und wallfahrten.

Ich halte nicht für gut, daß die Weibspersonen weite Reisen oder Wallfahrten unternehmen; denn diese sind ihrem Geschlechte weder geziemend, ersprießlich, noch auferbaulich. Es sind jetzt nicht mehr die Zeiten einer heiligen Paula und Melania.

11. Gehorsam gegen die Seelsorger.

Ich weiß, daß das weibliche Geschlecht der Anführung eines Seelenführers sehr bedürftig ist; es wird auch in seinen Verrichtungen nicht glücklich seyn, wenn es sich nicht demüthig dem Gutachten des Seelenführers unterwerfen will.

12. Gezwungene Andacht.

Die Weibspersonen sollen unter ihren Andachten die ungewöhnlichen Gebärden, Leibesverstellungen und gezwungenen Seufzer vermeiden, weil die Andacht dadurch unanständig und roh vorgestellt wird. Gott und die Tugend können sich in der Seele ohne diese Gebärden einfinden.

13. Aufrichtigkeit.

Eine große Aufrichtigkeit soll sich bei Weibspersonen einfinden; denn, gleichwie sich die Mücken gern auf süße Sachen setzen, so hält sich die Arglist und Verschlagenheit gern bei der Annehmlichkeit des weiblichen Geschlechtes auf.

14. Verstellung.

Wenn die Weibspersonen aufrichtig sind und bei ihnen die Verstellung keinen Platz findet, werden sie allzeit beständiger in dem frommen gottseligen Leben verharren.

15. Einfalt.

Damit die Einfalt nicht in einen Unverstand ausarte, und durch Verblendungen betrüglich überlistet werde, sollen die Weibspersonen die Klugheit zu Hilfe nehmen und nichts ohne den Rath des Seelenführers thun, denn sonst würden sie sich der Gefahr aussetzen, Traumgesichter für Offenbarungen zu halten.

Grund-Lehren für die Wittfrauen.

1. Was es heiße, eine rechte Wittfrau seyn.

Der heilige Apostel Paulus sagt: haltet die Wittfrauen in Ehren, wenn sie rechte Wittfrauen sind.

2. Um eine rechte Wittfrau zu seyn, muß sie eine solche seyn nicht nur dem Leibe nach, sondern auch mit dem Herzen. Das ist: sie muß den beständigen Willen und das unabänderliche Vorhaben besitzen, in dem Stande der Wittwenschaft zu verbleiben und sich aller züchtigen Ehrbarkeit und Reinigkeit zu befleißen.

3. Wahre, rechte Wittfrauen sind jene, welche ihr, von dem Eheband befreites Herz an keinen andern Mann mehr hängen, und solche Wittfrauen sind aller Ehren würdig.

4. Gelübde der Keuschheit.

Wenn eine Wittfrau (oder ein Wittwer) zur Be-

stätigung ihres Wittibstandes Gott dem Allmächtigen ihren Leib durch versprochene Keuschheit verloben will, so bringt solches ihrer Wittwenschaft eine große Zierde und auch mehr Versicherung ihres Vorhabens mit sich. Der heilige Augustinus hat ein solches Gelübde oder Gelöbniß der Keuschheit stark angerathen.

5. Demuth.

Die Demuth soll auf eine ganz besondere Weise die eigentliche Tugend der Wittfrauen seyn.

6. Gelübde der Keuschheit.

Wenn eine Wittfrau ihre Keuschheit Gott geloben will, wie der heilige Augustinus solches rathet, muß eine solche Verlöbniß der Keuschheit mit vorsichtiger Standhaftigkeit und Heiligkeit geschehen; man muß vorher seinen Sinn und seine Neigung wohl erforschen, Gott um seine Gnade und Einsprechung inbrünstig bitten, und auch den Rath und das Gutheißen eines verständigen geistlichen Unterweisers nachsuchen.

7. Warum in dem Wittwenstande zu bleiben sey.

Wenn die Wittfrauen oder Wittwer nur deßwegen in dem Wittwenstande verbleiben wollen, damit sie ihren Kindern mehr Reichthum verschaffen können, oder aus andern dergleichen weltlichen Absichten, so verdienen sie zwar einiges Lob, aber doch nicht vor Gott; weil Gott nichts recht angenehm seyn kann, was nicht wegen seiner geschieht.

8. Um eine rechte Wittfrau zu seyn wird erfodert, daß man sich absondere und freiwillig entsage aller Erfüllung der eitlen und weltlichen Dinge; denn eine Wittfrau, wie der heilige Paulus sagt, die in Wohllust lebt, ist lebendig todt.

9. Eigenschaften wahrer Wittfrauen.

Weil bei den Wittfrauen, die so hoch schätzbare Ehren-Blüthe der Jungfrauschaft verwelket und abgefallen ist, so

kann selbe anders nicht mehr, als durch eine besondere große Demuth, so zu sagen, ersetzt werden.

10. Die Reinlichkeit und einfache Tracht, sollen bei den Wittfrauen zwei Zierden ihrer Kleider seyn.

11. Die Wittfrauen sollen gleichsam als ein Spiegel, oder leuchtender Glanz eines Lichtes andern jungen Frauen mit guten Beispielen vorangehen.

12. Die Demuth und christliche Liebe sollen der Anstand alles ihres Thuns und Lassens seyn.

13. In dem Blumengarten der heiligen katholischen Kirche sollen die Wittfrauen sich befleißen, den kleinen niedrigen, in Trauerfarbe gehüllten, in Hecken und Stauden sich verbergenden Veilchen gleich zu seyn, welche, obschon sie zwar nicht einen besonders scharfen Geruch haben, doch sehr lieblich riechen und angenehm sind.

14. In Wahrheit ein kostbares liebes Blümlein ist eine christliche, demüthige Wittfrau, welche sich vor der treulosen nachstellenden Welt verbirgt und allem eitlen Pomp und Pracht entsaget, um desto weniger geachtet und angesehen zu werden.

15. Gutes Beispiel.

Die Lampen, die mit gewürztem und wohlriechendem Oel gefüllt werden, geben noch viel einen lieblichern Geruch von sich, wenn ihr Licht oder ihre Flammen ausgelöscht werden. Eben so sollen die Wittfrauen, die in ihrem Ehestand eine recht reine und löbliche Liebe gegen ihren Ehemann getragen haben, noch einen größern und bessern Geruch der Tugenden und vorzüglich der Keuschheit von sich geben, wenn ihr Licht, das ist der Ehemann, durch den zeitlichen Tod ausgelöscht worden ist.

16. Liebe zum verstorbenen Ehemann.

Den Ehemann lieben, so lange er im Leben ist, ist etwas Gewöhnliches unter den Eheweibern, aber ihn so lieben, daß sie nach seinem Tode keinen andern mehr wollen, ist ein

Werk, welches nur allein bei rechtschaffenen Wittfrauen zu finden ist.

17. Vertrauen auf Gott.

Auf Gott vertrauen, so lange man sich mit der Hilfe und dem Beistande des noch lebenden Mannes trösten kann, ist nichts besonderes; aber auf Gott allein seine Hoffnung setzen, wenn man solcher Hülfe und solchen Beistandes durch des Ehemanns Tod beraubt ist, das ist etwas Ungewöhnliches, und ein höchst rühmliches Werk.

18. Gutes Beispiel.

Wie soll eine Wittfrau verlangen gesehen zu werden von denjenigen, mit denen ihr Herz nichts zu schaffen haben will, sondern das allein beflissen ist, mit Tugendruhm und herrlichen Beispielen jedermann zu erbauen und zur Nachfolge anzueifern.

19. Kindersorge.

Eine Wittfrau, die Kinder hat, welche ihres Beistandes und ihrer Erziehung noch bedürfen, besonders in dem, was ihr Seelenheil und ihre Leibes-Nothdurft betrifft, kann und soll selbe keineswegs verlassen, wie der heilige Paulus sagt.

20. Wenn die Kinder schon erwachsen und in solchem Stande sind, daß sie der Muttersorge und deren Unterstützung nicht mehr bedürfen, so sollen die Wittfrauen alle ihre Sinne und Gedanken zusammennehmen, damit sie Gott mit mehr Beständigkeit und Reinigkeit dienen und lieben mögen.

21. Streithändel meiden.

Rechtschaffene Wittfrauen, wenn die Noth sie Gewissenshalber nicht dränget, sollen sich mit äußerlichen, weltlichen und unruhigen Sachen nicht beladen, noch weniger sich in Gerichtshändel einlassen, sondern allzeit auf dem ruhigen, stillen Wege ihrer Hausgeschäfte verbleiben.

22. Liebe zum Wittwenstand.

Erkennet ihr, daß ihr eine Wittfrau seyd, so liebet diesen

Stand, seyd damit zufrieden, und lobet und preiset Gott deßwegen.

23. Liebe des Gebetes.

Das Gebet soll eine stete Uebung rechtschaffener Wittfrauen seyn; denn, weil sie fast nichts anderes lieb haben sollen als Gott, so sollen sie auch sonst von allen andern nicht viel Worte machen, sondern meistentheils allein von Gott reden.

24. Liebe Gottes.

Gleichwie das Eisen, wenn ein Diamant dabei ist, nicht von dem Magnet an sich gezogen werden kann; sobald aber der Diamant hinweg ist, geschwind das Eisen mit sich an den Magnet hängt; eben so soll es auch seyn mit den Wittfrauen. Weil ihr Herz, so lang der Ehemann lebt, nicht recht an Gott hat hängen können, so soll es doch gleich geschehen, sobald der Ehemann gestorben ist.

25. Tugenden der Wittfrauen.

Die Wittfrauen sollen sich vorzüglich in diesen 3 Tugenden üben. 1. In vollkommener Ehrbarkeit. 2. In Verlassung und Verachtung der weltlichen Ehren, Titel, Vorzüge und dergleichen Eitelkeiten. 3. In Vollziehung gottseliger und demüthiger Werke, wie z. B. den Armen und Kranken dienen, die Betrübten trösten, die jungen Leute in der Gottesfurcht und im andächtigen Leben unterweisen.

26. Eine Wittfrau soll gegen alle freundlich und liebreich seyn, doch jene ausgenommen, welche sie ihres wittwelichen Rechtes und ihrer Ehre berauben wollen.

27. Die Ehrbarkeit und Sanftmuth sollen zwei Zierden der Zunge einer Wittfrau seyn. Die Bescheidenheit und Schamhaftigkeit eine Zierde ihrer Augen und Jesus Christus der Gekreuzigte, die ewige Liebe ihres Herzens.

28. Die Andern nicht verachten.

Eine fromme Wittfrau soll andere ehrliche Weiber, welche etwa zur zweiten, dritten Ehe schreiten, nicht verachten; denn

es geschieht solches oft aus besonderer Schickung und Anordnung Gottes, wegen seiner größeren Ehre und zu seinem Lob.

29. Demuth.

Die Wittfrauen sollen jene gute Lehre der Alten allzeit vor Augen haben, nemlich: weder die Wittwenschaft noch die Jungfrauschaft werden andere Stellen im Himmel bekommen, als welche ihnen wegen der Demuth verordnet und vorbehalten sind.

30. Die Welt nicht achten.

Eine Wittfrau soll frohlocken, wenn die Welt ihrer nicht achtet, sie soll auch die Hochschätzung der Welt, sammt all ihren freventlichen Urtheilen verlachen und verspotten.

Grund-Lehren für Personen ledigen Standes.

---

1. Gott dienen in jungen Jahren.

O was ist es für eine außerordentlich große Gnade, schon in der ersten blühenden Jugend unter das süße Joch des Dienstes Gottes seinen Hals zu beugen, da noch alles ganz beweglich, ganz zart und weich, in alle guten Formen sich biegen und gießen läßt.

2. Die Eltern lieben, ehren und gehorsamen.

Gott ist so gütig, so gnädig, daß er dasjenige, was die Kinder den Eltern Liebes erweisen, ansieht und annimmt, als würde solches seiner göttlichen Majestät selbst gethan.

3. Die Kinder sollen ihren Vater ansehen, als ein lebendiges Ebenbild des ewigen und himmlischen Vaters, damit sie die gebührende Ehre und Dienst demjenigen erzeigen, der als ein Werkzeug von Gott erkoren wurde, ihnen das Leben und Wesen zu geben.

4. Geduld gegen die Eltern.

Die Kinder sollen nicht verwirrt werden wegen dem widrigen Sinne und Humor ihrer Eltern, sondern sich vielmehr befleißen, ihren Sinn und Kopf nach dem Sinne und Kopfe der Eltern zu richten.

5. Geduld in Unglück.

Die Kinder sollen sich nicht zu viel betrüben, wenn den Eltern ein Unheil oder ein Drangsal schnell über den Hals kommt. Man muß sich in den Willen Gottes ergeben.

6. Bedenken vor dem Ehestand.

Wenn man Lust bekommt sich zu verheirathen, muß man vorher wohl bedenken, daß der Ehestand ein solcher Stand sey, welcher vielmehr Tugend und zwar beständige Tugend erfordert, als andere Lebensstände.

7. Der Ehestand, wenn man sich nicht mit allem möglichen Fleiße dazu vorbereitet, ist nachher nichts anders, als eine immerwährende Marter.

8. Wenn man vielleicht Ehrenhalber sich vom Tanzen nicht enthalten kann, so soll man aufs wenigste wohl Acht haben, daß man eine rechte gute Meinung dabei habe, und Alles mit gebührender Zucht und Bescheidenheit geschehe.

9. Bedenke, daß unser lieber Herr, unsere liebe Frau, die heiligen Engel und alle Heiligen Gottes dich haben tanzen sehen. O wie große Betrübniß hast du ihnen verursachet, als sie gesehen haben, daß dein Herz einer so großen Eitelkeit ergeben und in so schlechte Dinge vertieft sey.

10. So lange du bei dem Tanze gewesen, so viel kostbare Zeit ist dir unterdessen unnütz hingegangen und um so viel näher ist der Tod herbeigekommen, welcher gleichsam deiner spottet und dich zu seinem Todten-Tanze einladet, wo die Seufzer anstatt des vorher ertönenden Saitenspiels dienen werden, du aber nicht mehr, als einen einzigen sehr

kläglichen und betrübten Sprung zu thun hast, nemlich den vom Leben zum Tode.

11. Heirathen.

Wenn eine Person, die man zu heirathen gesinnt ist, von guten Sitten, von leidentlichem, mitleidigem Sinne und Humor, auch mit andern guten Eigenschaften ausgestattet ist, so kann man vernünftig die Sache thun und das Jawort geben.

12. O daß Jesus Christus zu allen Hochzeiten, wie einstens zu Canä in Galiläa berufen würde, so würde nachher in dem Ehestand an dem köstlichen Weine seines göttlichen Trostes und Segens niemals ein Mangel seyn.

13. Der Abgang des göttlichen Trostes und Segens kommt in dem Ehestand daher, weil man anstatt unsern Herrn den schändlichen Abgott der fleischlichen Wohllust, und anstatt unserer lieben Frau die Unkeuschheit zur Hochzeit einladet.

14. Wenn die Jungfrauen im Sinne haben zu heirathen, so sollen sie ihre erste reine Liebe für ihren ersten Bräutigam aufbewahren. Ich halte es für eine große Betrügerei, wenn einem Bräutigam anstatt eines unversehrten ganzen Herzens ein bereits schon mit weltlicher Liebe stark gejagtes, verhetztes und erfülltes Herz dargebracht wird.

15. Beruf zum jungfräulichen Stande.

Wenn einer Jungfrau das Glück sowohl will und sie zu dem heiligen Stande der jungfräulichen Keuschheit und Reinigkeit berufen wird, und sie sich deßwegen entschließet, ihre Jungfrauschaft Gott zu weihen, so soll sie gleichsam diese ihre erste Liebe ihrem göttlichen Bräutigam auf das fleißigste und emsigste so viel immer möglich erhalten, welcher auch, weil er die Reinigkeit selber ist, nichts mehr liebt, als die jungfräuliche Reinigkeit.

16. Ihr Jungfrauen! weil euer Stand erfordert, daß ihr dem Gehorsam ergeben seyd, so trachtet nach einem guten geistlichen Wegweiser, durch dessen Anführung ihr eure Seelen und Leiber mit desto mehr Heiligkeit seiner göttlichen Majestät aufopfern und ergeben möget.

17. Vom Tanzen.

Eine jede Person, die zum Tanzen kommt, bringt mit sich einen großen Leichtsinn; dieser Leichtsinn nun ist eine große Vorbereitung zu bösen Begierden und gefährlichen Liebkosungen. Ich sage von dem Tanzen, was die der Arznei Kundigen von den Schwämmen zu sagen pflegen: Die allerbeßten sind zu nichts tauglich.

18. Bedenke, daß eben in jener Zeit, wo du beim Tanz warest, viele Seelen in dem höllischen Feuer brennen, und zwar eben um dieser Sünde willen, die sie in dem Tanzen, oder aus Ursache des Tanzes begangen haben.

19. Bedenke, wie viele Menschen eben zu solcher Zeit, wo du getanzt hast, in Todesängsten gelegen und von dieser Welt abgeschieden sind. Viele tausend andere haben zu dieser Zeit, wo du getanzt, so großes Elend, Jammer, Noth und Schmerzen auf ihrem Krankenbette gelitten. Bedenkest du nicht, daß es auch dir einstens eben so widerfahren werde? andere werden tanzen, sie werden sich ergötzen, du aber wirst zu eben derselben Zeit seufzen und jammern.

20. Gelübde der Keuschheit.

Wenn man etwa ein Gelübde der Keuschheit gethan, so ist man nicht nur allein verpflichtet, allen Liebesworten und Gedanken ewigen Haß anzukünden, sondern man ist auch seinem Leibe eine große Achtung schuldig, weil derselbe nicht mehr unser Leib, sondern ein Gott geheiligter Leib ist. Denn, wer ist, der sich unterstehet einen von dem Bischofe geweihten Kelch zu berühren oder zu entheiligen? Weil

denn der heilige Geist selbst unser Herz, Leib und Seele sich gänzlich durch ein solches Gelübde der Keuschheit geheiligt, so ist es nöthig, daß man gegen denselben eine große Ehrerbietigkeit trage.

21. Die Demuth ist jene Tugend, durch welche die Keuschheit erhalten wird, und eben dieses ist auch die Ursache, warum eine demüthige Seele einer Lilie verglichen wird.

22. Tod der Weltkinder.

Wenn es zum Sterben kommt, verlieren sich bei den Weltkindern alle ihre Ergötzlichkeiten, Ehren und Güter, und jemehr der Tod herannaht, desto größer wird die Furcht wegen des schreckvollen Andenkens an ihre Missethaten wegen der entsetzlichen Erinnerung der Ewigkeit und der göttlichen vor ihren Augen schwebenden Gerechtigkeit. Sehet da den betrübten Stand, in welchem sich unfehlbar einstens die befinden werden, welche in ihrem Leben Gott und ihre Schuldigkeit vergessen.

23. Die Welt verachten.

Wir werden einstens (aber leider! vielleicht zu spät) inne werden, daß alle Liebe und Neigung, die wir zur Welt getragen, anders nichts, als lauter Kinderpossen gewesen.

24. Keuschheit.

Der heilige Geist hat ganz klar gesagt: Alles, was man hochschätzen kann, sey mit einer keuschen Seele nicht zu vergleichen.

25. Die Keuschheit ist eine Tugend, welche uns den Engeln gleich macht und sie wird im Himmel allzeit gehalten. O wie glückselig sind diejenigen, die jetzt schon in dieser Welt jenes Leben anfangen, welches sie in dem himmlischen Vaterlande ewig fortsetzen werden.

26. O wie vortrefflich ist die edle Tugend der Keuschheit, welche unsere Seele weiß macht, wie die Lilien, rein

wie die Sonne, wie einen Krystall; sie, die unsere Leiber Gott opfert und ihm das Herz, den Leib, den Geist, alle Sinne völlig schenkt.

27. Verachtung des Irdischen.

O welch große Glückseligkeit ist es, allen weltlichen Freuden und Wollüsten des Leibes zu entsagen, damit man sein Herz vollkommener Gott schenken könne.

28. Warum unsern Leib in Ehren halten.

Traget eine große Ehrerbietigkeit gegen euren Leib, weil der heilige Geist (in der heiligen Taufe) denselben sich selbst geweiht hat.

Schöne Lehr-Sprüche und Grund-Lehren für die studirenden Jünglinge.

Der hl. Franz von Sales, als er noch ein studirender hochadeliger Jüngling war, hat sich selbst folgende Regeln vorgeschrieben:

1. Gegen keinen, mit dem ich immer handeln und wandeln werde, will ich jemals einen Unwillen zeigen, weil man einen solchen deßwegen für einen stolzen, aufgeblasenen, trotzigen, spöttischen und höhnischen Menschen ansehen kann.

2. Ich will auch mit meinen beßten Bekannten nicht gar zu gemein werden, weil solches von Andern für einen unbesonnenen Leichtsinn angesehen werden könnte.

3. Ich will mir niemals die Freiheit nehmen, eine Sache zu thun oder zu reden, welche der rechten Vernunft entgegensteht, damit solche Mängel nicht für eine Schwachheit und Unbesonnenheit ausgelegt werden.

4. Ich will Acht haben, daß ich meinen Nebenmenschen durch beleidigende und närrische oder verächtliche Worte nie-

mals verletze, weil es sehr unbillig ist, einen Andern, wer er immer sey, zu verachten oder auszulachen und jedoch von einem solchen nicht gehaßt werden zu wollen.

5. Einem Jeden will ich besonders Ehre erweisen, mich züchtig benehmen, wenig, aber recht und wohl reden, damit die Gesellschaft vielmehr mit Erbauung, als mit Verdruß von mir gehe.

6. Wenn die Zusammenkunft kurz ist, und einer schon angefangen hat, zu reden, so wird es am beßten seyn, daß ich nichts Anderes thue, als die Anwesenden zu grüßen und mich eingezogen zu verhalten, und dabei keine ernsthafte oder traurige Miene zu machen, wohl aber mich züchtig und frei oder fröhlich mit Bescheidenheit erweise.

7. Ich will mit wenigen und ehrlichen Personen umgehen, indem es gar schwer ist, daß der Umgang mit Vielen wohl ausfalle, daß man die Laster von den Lasterhaften nicht erlerne und von solchen nicht geehrt werde, die keine Gegenehre verdienen.

7. Ich will mir jene Regeln wohl gesagt seyn lassen: Ein Freund Aller, aber vertraulich mit Wenigen, und auch diese Regel: Nichts wider Gott.

9. Ich will mit Andern frei, ohne Ernst umgehen, bescheiden, nicht ausgelassen, anmuthig, doch ohne gezwungene Gebärden, aufrichtig ohne Verstellung.

10. Ich will mich von Andern unterweisen lassen ohne Widerrede, ausgenommen wenn es die rechte Vernunft erfordert.

11. Weil die Menschen zur Erkenntniß derjenigen, mit denen sie umgehen, zu kommen verlangen, so muß man sich ihnen mehr oder weniger zu erkennen geben, nachdem solche Gesellschaft beschaffen ist.

12. Weil man oft mit Personen von ungleichen Eigenschaften umzugehen hat, so muß ich mich erinnern, daß ich mit einigen von nichts reden solle, als von dem, um was gefragt worden ist, mit andern von guten und löblichen Din-

gen, wieder mit andern von Dingen, die weder bös, noch gut sind.

13. Mit denjenigen, die mir an Alter, Stand oder Ansehen vorgehen, würde ich über nichts reden, als worüber ich gefragt werden würde.

14. Mit meines Gleichen würde ich von löblichen Dingen reden.

15. Mit denen, die weniger sind, als ich, will ich von Sachen, die weder gut, noch bös sind, reden.

16. Keinem, wer er immer ist, soll man jemals häßliche Sachen entdecken, weil nichts Anderes daraus erfolgen kann, als daß die Augen desjenigen, der dieselben sieht, verletzt werden und der Mensch, der solchen Fehler an sich hat, vor andern eine Mißgestalt bekomme und häßlich werde.

17. Bei jetziger Zeit verwundern sich hohe Personen wegen sehr hohen Reden, welche aber bei meines Gleichen für zu viel affektirt und gezwungen, bei Niederern, als ich bin, für gar zu ernsthaft und für zu viel gravitätisch gehalten werden.

18. Es gibt gallsüchtige Menschen, welchen es Vergnügen macht, zur Erkenntniß anderer Fehler und Schwachheiten zu kommen; ja, auch sogar sich getrauen, von den Gedanken und Anmuthungen des Herzens ungegründete Urtheile zu fällen. Bei solchen muß man, wie man zu reden pflegt, hinter dem Berge halten, sich ihnen nur von einer Seite zeigen, ja vor solchen soll man seine Fehler verheimlichen; denn gewöhnlich nehmen diese traurigen Gemüther eine Sache zu sehr zu Herzen und würden wohl auch auf zehn Jahre über jede geringste Unvollkommenheit nachsinnen. Billig ist es, daß man seine eigenen Fehler nur im Beichtstuhle offenbare, aber niemals, daß man selbe andern offenbare.

19. Wenn ich mit hohen Standespersonen werde umzugehen haben, will ich mich wie bei dem Feuer verhalten, nemlich ich will zur Zeit mit Eingezogenheit und einer an-

ständigen Freiheit oder Fröhlichkeit, doch nicht zu nahe mich hinzubegeben. Große Herren müssen gelobt und geehrt werden, durch die Zucht und Eingezogenheit ehrt man sie, eine anständige Freiheit bringt ihre Liebe zu Stande, die Ehrerbietigkeit muß jedoch vorangehen.

20. Wenn ich mit muntern, frommen und gottesfürchtigen Menschen werde zu thun haben, will ich mein Herz ihnen ganz entdecken und offenbaren.

21. Mit meines Gleichen werde ich in gleichem Maaße fröhlich und ehrerbietig mich aufführen; mit jenen aber, die weniger sind, als ich, werde ich mehr fröhlich, als ehrerbietig mich aufführen, mit den Höhern aber mehr ehrerbietig als fröhlich mich erzeigen.

Lehr- und trostreiche Sprüche für die Armen und für andere bedrängte Personen.

1. Liebe zur Armuth.

Schäme dich nicht, arm zu seyn und das Almosen um der Liebe Christi willen zu sammeln. Nimm, was man dir gibt, demüthig an und übertrage die Verachtung oder Abschlagung mit sanftmüthiger Geduld. Erinnere dich oft an die Reise, die unsere liebe Frau nach Aegypten gemacht, als sie mit ihrem göttlichen Kinde dahin floh; wie viel Verachtung, Armuth und Elend mußte sie da ausstehen.

2. Betrübe dich nicht darum, weil du weniger Hilfe und Unterstützung in deiner Armuth hast, als dir nöthig ist; denn in diesem besteht eben die große Vortrefflichkeit der Armuth.

3. Arm seyn wollen und keine Unannehmlichkeit dabei ausstehen wollen, ist ein sehr großer Ehrgeiz; denn es ist so viel, als wenn man Alles beisammen haben wollte, das ist

die Ehre der Armuth und dabei die Bequemlichkeiten des Reichthums.

4. Glaubet mir, Gott hat ein großes Wohlgefallen und liebet jene arme Seelen, welche Standes und Berufes halber im Wetter und in Wellen herum getrieben werden, wenn sie ihre Trüb- und Drangsale von seiner Hand recht auf- und annehmen.

5. Arm im Geiste.

Wenn du vielleicht in der Wirklichkeit selber wahrhaft arm bist, so befleiße dich, daß du es auch im Herzen oder Geiste seyest; mache aus der Noth eine Tugend und brauche dieses Kleinod der Armuth, zu was es nützlich ist.

6. Reich im Geiste.

Wenn du an der Armuth ein Mißfallen hast, so bist du nicht mehr arm im Geiste, sondern reich im Geiste.

7. Verachtete Armuth.

Eine Armuth, die gelobt und geschätzt wird, auch mit Hilfe versehen ist, die ist nicht gar hart, aber jene Armuth, welche verachtet, verworfen, geschändet und ganz verlassen ist, die ist recht arm.

8. Die verachtete, verstoßene, verworfene und verlassene Armuth ist die wahre Armuth.

9. Wehe den Reichen.

Die Welt sagt: Selig sind die Reichen; aber Christus spricht: Wehe euch Reichen.

10. Vergnügt seyn.

Ich weiß mich mit dem zu begnügen, was mir Gott gegeben hat, sagt der heilige Apostel Paulus. Auf solche Weise gelangt man wieder in den Stand der Unschuld, in welchem man früher mit Wenigem zufrieden war.

11. Selig die Armen.

Wenn man gern und willig aus Liebe Gottes und weil

es Gott so haben will, arm ist, o was ist das für eine große Glückseligkeit. Selig sind solche Arme, sagt Christus selbst; denn sie werden die ewigen Reichthümer besitzen.

12. Liebe der Armuth.

Ich liebe die Armuth von ganzem Herzen und wer sollte sie nicht lieben, indem sie doch von unserm Heiland geliebt worden ist, daß, so lange er lebte und seinen Aufenthalt unter den Menschen hatte, er dieselbe niemals von sich gelassen hat

13. Je weniger ich besitze, desto weniger darf ich mich einst vor Gott verantworten.

Ende des zweiten und letzten Bandes.

Katholische Verlagsartikel

der **Karl Kollmann**'schen Buchhandlung in Augsburg, welche der Beachtung des hochw. Clerus, sowie auch resp. des frommen Laienstandes würdig sind und empfohlen werden:

Betrachtungen, Gebete und Litaneien. — Versuch eines Handbuches für katholische Seelsorger zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. Von einem kathol. Geistlichen. Mit Approbation des bischöfl. Ordinariats Rottenburg. Nebst einem Stahlstiche. Lexicon-Octav. 1838. Velinpap. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 ggr.

Frey de Neuville, P. Ch., Neuntägige Geistessammlung für Weltleute, nebst einem Anhange: Belehrungen über die Beichte enthaltend. Aus dem Französischen übersetzt von J. Buchmann, Groß Duodez. (220 Seiten.) 1841. Maschinenvelinp. In Umschl. brosch. 54 kr. od. 14 ggr.

v. Geramb, Maria Joseph, (Ordensgeneral der Trappisten), Pilgerreise nach Jerusalem und auf den Berg Sinai, in den Jahren 1831, 1832 und 1833. Aus dem Französischen. Dritte, wohlfeilere Auflage. Drei Theile in 1 Bd. Mit dem Bildnisse des Verfassers, einer Ansicht von Jerusalem, vom Berge Sinai und einer Reisekarte von Syrien und Egypten. gr. 12. 1847. brosch. 2 fl. od. 1¼ Thlr.

Geschichte der durch die Wundmale Christi wunderbar begnadigten, annoch lebenden zwei Tyroler Jungfrauen: Maria von Mörl von Kaltern und M. Dominika Lazzari von Capriana. Zweite, theils nach dem Italien. des Herrn Probst Riccardi, theils nach authentischen Originalmittheilungen bearbeitete, sehr vervollständigte und durchaus berichtigte Aufl. 12. 1842. brosch. 15 kr. od. 4 ggr.

Giussano, Joh. Peter, Leben des heil. Karl Borromäus, Cardinals der heiligen römischen Kirche und Erzbischofs von Mailand. Aus dem Italien. von Theodor Friedr. Klitsche. 3 Bde. gr. 8. 1836 und 1837. geh. 2 fl. 21 kr. od. 1 Thlr. 12 ggr.

Handbuch der Rosenkranzandacht zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria. Nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet. Aus dem Französischen übersetzt durch J. M. Aringer. Mit Approbation des erzbisch. Ordinariats von Paris. Mit 1 Stahlstich. gr. 16. 1842. Maschin.-Velin (308 S.) brosch. 36 kr. od. 9 ggr.

Himmelsharfe. Ein Gebet- und Andachtsbuch für gläubige Katholiken, besonders der gebildeten Stände. Aus dem Nachlasse eines frommen Verewigten. Durchgesehen und theilweise umgearbeitet und mit Zusätzen herausgegeben von Heinrich Rußwurm, Pfarrer. Mit bischöflich Passauer Approbation. Nebst mehreren Stahlstichen. gr. 12. 1841. In elegantem Umschlag broschirt. Weiß Druckpapier mit 2 Stahlstichen 1 fl. 12 kr. oder 18 ggr. Velinpapier mit 3 Stahlstichen. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 ggr.

Lambruschini, Cardinal Luigi, kleine geistliche Schriften, be-

stehend in Andachtsübungen, Betrachtungen und kurzen theologischen Abhandlungen. In 3 Theilen. Aus dem Italien. von C. Stumpf. Nebst einer Vorrede und dem Bildnisse des Verfassers in Stahlstich. gr. 12. 1839. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr.

Lambruschini, Cardinal L., kleine Schriften ꝛc. Anhang dazu: Kurzer Bericht über das Leben und den Tod der Schwester Maria Laura Tommasi. 12. 1840. brosch. 12 kr. od. 3 ggr.

Link, A., Homilien der ersten Art, das ist: Predigten auf alle Sonntage des Jahres, in welchen die gewöhnlichen sonntäglichen Evangelien erklärt und angewandt werden. 2 Bde. gr. 8. 3 fl. 12 kr. oder 2 Thlr.

Müller, D. J. N., Handbuch bei seelsorglichen Funktionen für katholische Seelsorger. Zweite verm. und verbess. Aufl. 2 Theile. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Nickel, M. A., Laien-Brevier für Katholiken. Mit bischöfl. Mainzischer Approbation. 1842. gr. 8. (448 Seiten.) Mit einem Stahlstiche 1 fl. od. 16 ggr. Velinpapier 1 fl. 24 kr. od. 20 ggr.

Pallavicino, Kardinal Sforza, Geschichte des Tridentinischen Conciliums. Aus dem Italien. übersetzt von Theod. Fr. Klitsche. In 8 Bänden oder 24 Lieferungen. gr. 8. 1835 und 1836. geh. 9 fl. 36 kr. od. 6 Thlr.

Passionsblumen. Die Leidensgeschichte unsers Herrn Jesu Christi, dargestellt in deutschen Kirchenliedern und frommen Gesängen von dem zwölften Jahrhundert bis auf die neueste Zeit. gr. 8. 1844. Velin. In Umschlag broschirt 2 fl. oder 1⅙ Thlr.

Pange lingua gloriosi! Heilig! Heilig! Heilig! Oder die Andacht zum heil. Altarssakramente. Aus dem Italienischen von einem katholischen Ordensgeistlichen. Mit bischöfl. Augsb. Approbation und 1 Vignette. 36. 1844. brosch. 12 kr. od. ⅛ Thlr.

Pergmayr, P. Joseph, S.J., Betrachtungen in der geistlichen Einsamkeit, besonders für Ordensleute. Neu herausgegeben von Michael Sintzel. Mit einer Einleitung und einem Anhange. Nebst einem Stahlstiche. gr. 8. 1841. Maschinenvelin. Preis brosch. und in albis 1 fl. 12 kr. od. 18 ggr.

Perrone, P., Ueber die gemischten Ehen. Eine dogmatische Abhandlung. Aus dem Lateinischen übersetzt durch J. M. Axinger. 2. Aufl. 8. 1841. brosch. 30 kr. od. 8 ggr.

Scapulier, das heilige. Ein Erbauungs- und Andachtsbuch für die Mitglieder der Scapulier-Bruderschaft und für Jene, die diesem Vereine beitreten wollen. Mit einer Meßandacht und mehreren Andachten zur heiligsten Jungfrau. Nach dem Französischen. Mit einem Stahlstiche. 2. Aufl. 18. 1845. brosch. u. in albis 15 kr. od. 4 ggr. In Parthieen von mindestens 25 Exemplaren 12 kr. od. 3 ggr.

Schmid, F. X., Grundriß der Liturgik der christkatholischen Religion. gr. 8. 3 fl. od. 2 Thlr.

— — Die gottesdienstlichen Gebräuche der Katholiken, zunächst erklärt für Laien. Mit bischöflicher Approbation. gr. 12. 1839. 30 kr. od. ⅓ Thlr.

Söller, F. E., Kommentar zu Johann Ladislav Pyrker's Werken

in der Form einer Blumenlese aus denselben. gr. 8. geglättet Velinpap. 1840. brosch. u. roh 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 ggr.

Suso, Heinrich, Leben und Schriften. Dargestellt und herausgegeben von M. Diepenbrock. Mit einer Einleitung vom Prof. J. Görres. gr. 8. 2te Auflage. 1837. 3 fl. od. 2 Thlr.

Stöger, P. Johann, S. J., Die Liebe Gottes zur Uebung des innerlichen Gebets. Ein Betrachtungsbüchlein für Seelen, die nach der Vollkommenheit streben. 2 Auflage. Mit bischöflich Seckauer Approbation. 12. 1844. (196 Seiten.) Velinpapier. Mit einem Stahlstich. broschirt und in albis 24 kr. od. 6 ggr.

Stützle, J. N., Das große Opfer, oder die heilige Messe in ihren Gebeten und Ceremonien. Mit einer Beicht- und Communionandacht für Erwachsene. Ein Lehr- und Gebetbuch für gebildete katholische Christen, insbesondere für angehende Priester. Aus den bewährtesten liturgischen Schriften gesammelt und zusammengestellt. Mit bischöflich Augsburgischer Approbation. Nebst 1 Stahlstiche. Maschinenpap. brosch. und in albis. gr. 12. 1841. 40 kr. od. 10 ggr.

— — Geistlicher Feldzug gegen das Laster der Trunkenheit, in neun Betrachtungen. Duodez. 1846. Brosch. oder in albis 12 kr. od. 3 ggr.

— — Die heilige Priesterweihe, und als Zugabe: die Pastoral-Instruktion Christi an seine Apostel. In exegetischen Vorträgen zur Erneuerung des apostolischen Geistes gehalten von dem gottseligen Bischof Michael Wittmann, als Seminardirektor an seine Alumnen zu Regensburg im Jahre 1828. Ein Belehrungs- und Erbauungsbuch für katholische Geistliche, insbesondere für angehende Priester. gr. 8. 1842. Maschinenvelin. brosch. und in albis 48 kr. od. 12 ggr.

Tanner, K., Betrachtungen auf die Festtage des Herrn und der Heiligen. Aus den nachgelassenen Schriften. 2 Thle. gr. 8. 1830. Herabgesetzter Preis. 3 fl. od. 2 Thlr.

Tertullian's, Q., Sept. Flor., sämmtliche Schriften, übersetzt und bearbeitet von Franz Anton von Besnard. 2 Thle. 1837 u. 38. gr. 8. 2 Bände. 3 fl. 24 kr. od. 2⅙ Thlr.

Theiner, D. Aug. (in Rom). Versuche und Bemühungen des heil. Stuhles in den letzten drei Jahrhunderten, die durch Ketzerei und Schisma von ihm getrennten Völker des Nordens wiederum mit der Kirche zu vereinen. 1. und 2. Theil. — Auch unter dem Titel: Schweden und seine Stellung zum heil. Stuhle unter Johann III., Sigismund III. und Karl IX. Nach geheimen Staatspapieren. Zwei Theile mit Urkundenbuche. Groß-Med.-Octav. 1838 u. 1839. Geglättet Velinpapier (70 Bogen.) 9 fl 12 kr. od. 5¼ Thlr.

— — Herzog Albrechts von Preußen, gewesenen Hochmeisters des deutschen Ordens erfolgte, und Friedrich I. Königs von Preußen versuchte Rückkehr zur katholischen Kirche. Nebst einem geschichtlichen Anhange über die Wiedervereinigrng mehrerer Mitglieder der regierenden und fürstlichen Häuser von Hannover, Hessen-Darmstadt, Holstein und Württemberg, der reichsgräflichen Familien von Bentheim, Essing, Hohenlohe u. a. m. mit der katholischen

Kirche im XVII. Jahrhundert. Nach und mit Originalurkunden. gr. 8. 1846. Schön gedruckt und brosch. 48 kr. od. 12 ggr.

(Theiner, D Aug. in Rom). Neueste Zustände der katholischen Kirche beider Ritus in Polen und Rußland seit Katharina II. bis auf unsere Tage. Von einem Priester aus der Congregation des Oratoriums des hl. Philippus Neri. Mit einem Bande Documente. gr. 8. 1841. Geglättet Maschinen-Velin (60 Bogen). 6 fl. od. 3½ Thlr.

Veuillot, L., Erinnerungen einer Pilgerfahrt durch die Schweiz. Nach dem Französischen (vom Uebersetzer von Gerbet's Abfall und Lacordaires geistl. Orden.) gr. 12. 1840. Velinpapier. broschirt. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 ggr.

Vogel, P. Matth., S. J., Gebetbuch für fromme katholische Christen. Neu bearbeitete und vermehrte Ausgabe des mit Erlaubniß der Obern herausgegebenen Originals. Mit einem Stahlstiche. gr. 12. 1844 (360 Seiten.) 36 kr. od. ⅓ Thlr.

Waibel's, Al. Ad., Dogmatik der Religion Jesu Christi. In 28 Abhandlungen oder 8 Bänden. Mit Approbation des hochwürd. erzbischöflichen General-Vikariats München und Freising. gr. 8. 1830 und 1831. 15 fl. od. 9 Thlr. 12 ggr.

— — die Mystik. Auch als Zugabe zu seiner Dogmatik der Religion Jesu Christi. Mit erzbischöfl. Approb. gr. 8. 1833 3 fl. od. 2 Thlr.

— — Auslegung der Offenbarung des heiligen Apostels Johannes. Eine Zugabe zu seiner Dogmatik. Mit erzbischöfl. Approbation. gr. 8. 1834. 2 fl. 42 kr. od. 1½ Thlr.

Waldner, P., S. J., Buch des Lebens, oder Unterrichts- und Andachtsübungen zur Verehrung des allerheiligsten Herzens Jesu. Mit Bewilligung der Obern. Neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 1 Stahlstich. 12 1844. brosch. und in albis 30 kr. od. 8 ggr.

Weihestunden in der Fastenzeit. Oder: Betrachtungen über einzelne Stellen der Leidensgeschichte unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Von einem katholischen Geistlichen. Mit einem schönen Ecce Homo nach Guido Reni als Titelkupfer. gr. 8. 1834. In Umschlag brosch. 48 kr. od. 12 ggr.

Weninger, P. F. X., S. J., Die apostolische Vollmacht des Papstes in Glaubensentscheidungen. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit Approbation des fürstbischöfl. Seckauer Ordinariats. gr. 8. 1842. Maschinenvelinpapier. 2 fl. od. 1 Thlr. 8 ggr.

Wittmann, D. Patr., Angelus Silesius als Convertite, als Mystiker und als Polemiker. Eine Charakteristik. Mit Andeutungen über wahre Poesie, ächte Mystik und rechte Polemik. In 12. 1842. (82 Seiten.) brosch. 24 kr. od. 6 ggr.

Wittmann, D. P., Die Herrlichkeit der Kirche in ihren Missionen seit der Glaubensspaltung. Eine allgemeine Geschichte der katholischen Missionen in den letzten drei Jahrhunderten, 1. und 2. Bd. gr. 8. 1841. Schönes Maschinenpapier 3 fl. 18 kr. od. 2 Thlr.

v. Zabuesnig, Joh. Christ., katholische Kirchengesänge, in das Deutsche übertragen mit dem Latein zur Seite. Neue wohlfeilere Ausgabe mit Vorwort von Karl Egger, Domdechant. Mit bischöfl. Approbation. 3 Bde. gr. 8. 3 fl. od. 2 Thlr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

François

Geistliche Blumenlese aus den Werken des heiligen Franz von Sales, Fürstbischof's von Genf nebst den Lobsprüchen der Heiligen Johanna Franziska von Chantal, Mitstifterin und erste Oberin des Ordens von der Heimsuchung Mariä
Bd.: 2 : Mit einem Anhange und einem Register

Augsburg 1846

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4961 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294094-1